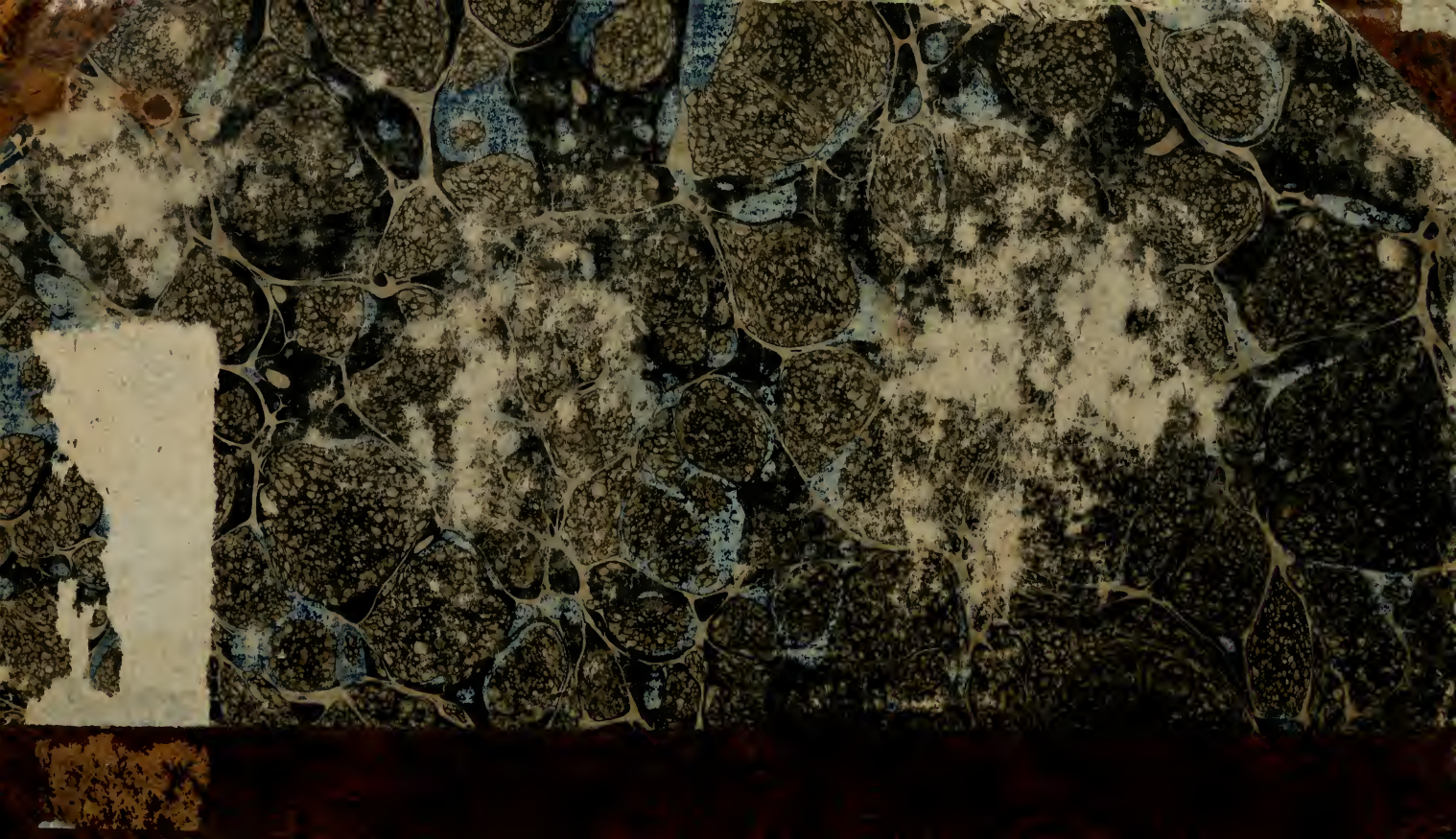


Gr. Ingenheim

Hugo Schuster
16. 5. 76.

Die

Geschichte der Juden

von

der Zerstörung Jerusalems an bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Von

Hannah Adams,

in Boston in Nordamerika.

Aus dem Englischen übersetzt.

In zwei Theilen.

Zweiter Theil.

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.
1820.

Inhalt.

Achtzehntes Kapitel.

Zustand der Juden in Frankreich. — Sie werden von Philipp August aus dem Reiche vertrieben. — Unter der Regierung Ludwig's IX. werden sie hart verfolgt; zuletzt verwies er sie aus seinem Lande. — Von dem Herzoge von Bretagne und den Kirchenversammlungen zu Lyon und Vienne werden strenge Gesetze gegen sie erlassen. — Von Philipp dem Kühnen werden sie verbannt und von Ludwig X. zurückgerufen. — Einbruch der Hirten und ihre Grausamkeiten. — Man beschuldigt die Juden, sie ließen die Flüsse, Quellen u. s. w. vergiften. — Wegen dieses angeblichen Verbrechens hatten sie schreckliche Strafen zu erdulden. — Von Philipp dem Langen werden sie verbannt. — Sie erfinden die

2097239

Seite

Wechsel. — Von Johann II. werden sie zurückberufen. — Sie werden mancherlei Verbrechen beschuldigt und während der Regierung Karl's VII. grausam behandelt. — Sie werden endlich aus dem französischen Gebiete vertrieben. 1

Neunzehntes Kapitel.

In Spanien werden die Juden von dem Bischofe zu Toledo verfolgt. — Sie werden von den Kreuzzüglern ermordet. — Raymund von Penneforte versucht sie zu bekehren. — Sie werden von Alphons X. und Jacob I., Königen von Arragonien, begünstigt. — Sie lassen sich von einem Betrüger irre leiten, der die Erscheinung des Messias verkündigte. — Einfall der Hirten. — Die Pest verbreitete sich von ihrer Armee aus. — Man beschuldigt die Juden, sie vergifteten die Flüsse. — Sie werden von Alphons XI. begünstigt. — Ihre Feinde vereinigen sich zu ihrer Vernichtung. — Neue Aufstände zu Toledo. — Viele Juden bringen sich selbst ums Leben. — Verfolgungen, die sie im letzten Theile des vierzehnten Jahrhunderts in Castilien und Arragonien auszustehen hatten. — Der Papst Benedikt be-

Seite

stimmt eine Berathschlagung zwischen ihnen und den Christen. — Eine große Menge Juden tritt zum Christenthume über. — Die vorgeblichen Bekehrungen von Vincenz Ferrier. — Grausamkeit der Inquisition. — Sie werden aus Spanien verbannt. — Schreckliche Noth der Flüchtlinge. — Sie werden in Portugal aufgenommen, aber bald darauf wieder daraus vertrieben. 18

Zwanzigstes Kapitel.

Während des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts erhalten die Juden von den Päpsten Schutz. — In Neapel sind sie zahlreich. — In Trani werden sie ermordet. — Zu Bologna erbauen sie im funfzehnten Jahrhunderte eine prächtige Synagoge. — Von dem Papste Johann XXIII. werden sie verfolgt. — Ihre Ermordung zu Trient. — Alexander VI. begünstigt und beschützt sie. — Diejenigen Flüchtlinge, die eine Freistätte zu Neapel suchen, werden von den Inquisitoren verfolgt. — Paul III. hat eine große Vorliebe zu der jüdischen Nation. 41

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Zustand der Juden im Morgenlande. — Sie

Seite

leiden durch die Einfälle der Tartaren. — Die Juden im griechischen Reiche genießen einen Zwischenraum von Ruhe. — Ihr Zustand in Medien und Persien. — Uebereinkunft zwischen Schah Abbas I. und den Juden in dem Letzten dieser Reiche. — Während der Regierung Schah Abbas II. findet eine allgemeine Niedermetzelung derselben statt. — Die Juden in Schiras und in andern Theilen von Persien. — Gelehrte auf der Schule zu Sapheta. — Heuchelei eines angeblich zum Christenthume Uebergetretenen. — Zustand der jüdischen Natio.. im ottomanischen Reiche. 50

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden ließen sich oft von Betrügern hintergehen. — Eine Nachricht von Zabathai Tzevi, einem falschen Messias. — Sein Vorläufer, Nathan Levi. — Sein glücklicher Erfolg in verschiedenen Städten. — Er begiebt sich nach Constantinopel und wird auf Befehl des Sultans eingekerkert. — Große Aufmerksamkeit, die man ihm im Gefängnisse erweiset. — Er wird aufgefodert, vor dem Sultane zu erscheinen und nimmt die mahonedanische Religion an. 66

Seite

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Juden in Aethiopien. — Die Uebereinstimmung ihrer Religion und jener der Christen in diesem Lande. — Die Falasha in Habesch. — Die Juden in Aegypten und in andern Theilen Afrika's. — Ihr Zustand in Marokko. — Tyrannisches Verfahren der Kaiser dieses Reichs. — Zu Fez sind sie zahlreich und unter ihnen sind mehrere gelehrte Juden aufgetreten. . . . 81

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden in Teutschland. — Der Bischof von Cöln vertreibt sie aus seinem Sprengel. — Victor von Carbe schwört die jüdische Religion ab und schreibt gegen seine Nation. — Ein anderer Abtrünniger sucht den Kaiser dahin zu bringen, die jüdischen Bücher verbrennen zu lassen. — Seine Absicht wird von Reuchlin vereitelt. — Einfluß der Reformation auf den Zustand der Juden. — Ihre Lage zu Moeursburg, in Böhmen und Ungarn. Im siebenzehnten Jahrhunderte tritt in Teutschland ein falscher Messias auf 93

Seite

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Zustand der Juden in Polen. — Von Casimir dem Großen erhalten sie große Freiheiten. — Auch werden sie sehr von Johann Sobiesky begünstigt. — Gelehrte Juden in Polen. — Glücklicher Zustand der Juden in Hamburg. — Juden in Ungarn. — In diesem Lande soll auf den Ebenen von Ageda eine große Versammlung von Juden gehalten worden seyn. — Glücklicher Zustand der Juden zu Wien. — Nachricht von mehrern gelehrten Juden, welche im siebenzehnten Jahrhunderte zum Christenthume übergetreten sind. 102

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Zustand der Juden in Italien während des sechzehnten Jahrhunderts. — Julius III. befiehlt, alle Gemara's zu verbrennen. — Joseph Tzarphanti und Elias Levita. — Paul IV. verfolgt die Juden, wird aber verhindert, sie auf eine falsche Beschuldigung zu verweisen. — Pius V. erläßt einen Befehl gegen sie. — Sixtus V. behandelt sie mit mehr Nachsicht, Clemens VIII. aber bestätigt Pius V. Befehl. — Die Juden werden zu Venedig geduldet und es werden he-

Seite

bräische Bücher in dieser Stadt gedruckt. — In Venedig und an andern Orten Italiens kommen gelehrte Rabbiner zum Vorscheine. — Juden in Padua. — Eine Anzahl Juden aus Teutschland legt zu Soncino eine Druckerei an. — Juden zu Turin. — Sie werden von dem Papste Innocenz IX. begünstigt und beschützt, der einen Versuch macht, sie zur christlichen Religion zu bekehren. — Im achtzehnten Jahrhunderte sind sie im Kirchenstaate zahlreich. — Der König Karl von Neapel erläßt einen Befehl zu ihren Gunsten. 115

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden wenden sich an Kaiser Karl V., um ihre Zurückkehr nach Spanien zu bewirken. — Der Cardinal Ximenes giebt ihm den Rath, ihr Ansuchen abzuschlagen. — Die Verschwörung der portugiesischen Juden gegen das Haus Braganza. — In Spanien und Portugal leben eine sehr große Anzahl heimlicher Juden. — Nachricht von dem berühmten spanischen Juden Orobio. — Die Strenge der spanischen Regierung. — Die spanischen und portugiesischen Juden leiten ihre Abkunft vom Stamme Juda ab und wollen sich nicht mit denen anderer Völker verheirathen. — In Por-

Seite

tugal erscheint ein Gesetz, das den Einwohnern verbietet, jemanden einen Juden zu nennen. . 131

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Nachricht von den Juden in Holland. — Ein teutscher Jude täuscht seine Mitbrüder durch das Versprechen eines Messias. — Sie errichten zu Amsterdam Schulen und Synagogen. — Nachricht von Menasses Ben Israel und mehrern andern gelehrten Rabbinern, die während des siebenzehnten Jahrhunderts in Holland sich auszeichneten. — Ihr Zustand in neuerer Zeit. . . 142

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden sind dreihundert und funfzig Jahre aus England verwiesen geblieben. — Cromwell entschließt sich, einen Versuch zu ihrer Rückkehr zu machen. — Menasses Ben Israel begiebt sich nach England, um ihn um Schutz für seine Mitbrüder zu ersuchen. — Der Protektor läßt eine Versammlung von Geistlichen zusammen kommen, um sich über die Juden zu berathschlagen, allein er erschrak davor, sie öffentlich zu begünstigen. — Eine Menge Juden kehrt jedoch nach England zurück und wird da geduldet. — Karl II. sieht ihrer Zulassung nach. — Jacob II. war geneigt, sie zu be-

Seite

günstigen. — Unter der Regierung Anna's erschien ein Gesetz, um sie zu nöthigen, für ihre Kinder zu sorgen, im Falle diese zum Christenthum überträten. — Moses Marcus, ein bekehrter Jude. — Unter der Regierung Georg's II. ging ein Gesetz zu ihrer Einbürgerung durch, welches jedoch, wegen des Geschreies des Volks, bald wieder aufgehoben ward. — Zustand der Juden in England seit dieser Zeit. 158

Dreißigstes Kapitel.

Von einer Anstalt zu Halle in Teutschland zur Bekehrung der Juden. — Verordnungen Joseph's II. und seines Nachfolgers Leopold's II. zu Gunsten der Juden. — Die Anordnungen in Preussen gegen sie sind abgeschafft. — Nachricht von Moses Mendelsohn und andern gelehrten Juden zu Berlin. — Die Juden geben eine gelehrte Zeitschrift heraus. — Ihre Bemühungen zur Verbesserung der Erziehung. — Sie errichten in mehrern Gegenden Teutschlands Schulen. — In Frankfurt am Main leben sie noch im Drucke, aber in dem Königreiche Westphalen erhalten sie alle Bürgerrechte. — In Rußland, Schweden und Dänemark haben sie auch Freiheiten erhalten 173

Seite

Ein und dreißigstes Kapitel.

Die Juden in Frankreich nach ihrer Vertreibung durch Karl VI. — Nachricht von denen, welche sich zu Metz niedergelassen hatten. — Offene Briefe, welche ihnen Heinrich IV. und sein Sohn Ludwig XIII. zugestand. — Im Jahre 1718 wird ihre Anzahl auf 480 Familien beschränkt. — Diese bezahlen an den König eine jährliche Abgabe. — Man errichtet ein Haus für diejenigen, welche die christliche Religion annehmen. — Die Juden in verschiedenen Theilen Frankreich's. — Ihr Zustand im Königreiche während des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. — Man entwirft einen Plan zu ihrer Verbesserung. — Die Akademie zu Metz setzt einen Preis auf diesen Gegenstand und es werden drei Werke gekrönt. — Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution reichen sie bei der constituirenden Nationalversammlung Bittschriften ein — und endlich erhalten sie Bürgerrechte. — Wucherisches Benehmen der Juden in den nördlichen Departements. — Bonaparte's Beschluß. — Man kommt über eine Versammlung jüdischer Abgeordneter zu Paris überein. — Kurzer Auszug aus den Antworten auf die ihnen vorgelegten Fra-

Seite

gen. — Zu Paris wird ein großer Sanhedrim zusammen berufen, um den Grundsätzen, welche in jenen Antworten enthalten sind, eine religiöse Sanktion zu geben. — Sie richten den jüdischen Gottesdienst ein. — Gelehrte Juden in Frankreich. — Letzter Beschluß Bonaparte's in Hinsicht der Juden 188

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von den Juden in Holland. — Es ist ihnen verboten, Künste und Handwerke zu treiben. — Benehmen der Syndici. — Die einsichtsvollen Juden zu Amsterdam verabreden einen Plan, den sie der Regierung überreichen. — Die Syndici widersetzen sich ihnen; sie bilden daher eine neue Gemeinde. — Ihre Streitigkeiten mit den Syndicis. — Anordnungen der neuen Gemeinde. Nachricht von den gelehrten Juden in Holland. — Drei Abgeordnete von der schismatischen Gemeinde werden an den großen Sanhedrim nach Paris geschickt und genehmigen die Entscheidung dieser Versammlung 211

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von den Juden im türkischen Reiche. — Zu Con-

Seite

stantinopel und zu Salonichi sind sie zahlreich. — Einige Nachrichten von den Juden zu Haleb und in Palästina. — Von den unabhängigen jüdischen Stämmen in den obern Gegenden von Hedschas in Arabien. — Nachrichten von ihren Auswanderungen nach Ostindien und China. 217

Vier und dreißigstes Kapitel.

Von den Juden in Amerika. — Ihre Ansiedelung in Surinam und auf Jamaika. — Nur wenige Juden haben sich in Neuengland niedergelassen. — Judah Monis. — Zustand der Juden in Newyork, Philadelphia, Charleston, Virginien und Georgia. . . 237

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Die Gebräuche und Ceremonien der Juden. — Ihr Synagogendienst. — Ihre Sabbathsfeier. — Ihre Feier der Neumondsfeste. — Das Passahfest. — Das Pfingstfest. — Das Fest der Trompeten. — Das Lauberhüttenfest. — Das Purimfest. — Feierlichkeit bei Einweihung des Tempels. — Die jüdischen Feste am großen Buß-

Seite

lage, bei der Zerstörung des Tempels und bei andern Gelegenheiten. — Regierung und Zucht der jüdischen Kirche 251

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Religiöse Grundsätze der Juden. — Glaubensartikel, welche Maimonides im 11. Jahrhunderte aufsetzte. — Erläuterung ihres Glaubens in Hinsicht verschiedener Artikel. — Herrschender Unglauben unter ihnen. — Alte Sekten, welche gegenwärtig noch unter den Juden anzutreffen sind. 271

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von den Samaritanern. — Nach der Zerstörung von Samaria ist ihr vornehmster Aufenthaltsort Naplous, das alte Sichem, gewesen. — Ihre Geschichte ward von Joseph Scaliger, Ludolph, Huntington, und im jetzigen Jahrhunderte von dem Grafen und Bischofe Gregoire untersucht. — Neuere Nachrichten von den Samaritanern in Hinsicht ihres Zustandes, ihres Glaubens und ihrer Gebräuche. . . 288

Acht und dreißigstes Kapitel.

Eine Nachricht von den Chasidim. — Eine

Seite

Gesellschaft Juden in Podolien. — Die Anhänger Zabathai Tzevi's. 309

Neun und dreißigstes Kapitel.

Vorstellung vieler Juden, die zur christlichen Religion übergetreten sind. — Nachricht von verschiedenen ausgezeichneten Neubekehrten. Nachricht von einer Gesellschaft in London, deren ausdrückliche Absicht auf die Bekehrung der Juden gerichtet ist. — Von ihrem Erfolge. — Auszug aus der Rede des Dr. Buchanan bei der ersten jährlichen Zusammenkunft der londoner Gesellschaft. . . 325

Vierzigstes Kapitel.

Allgemeiner Charakter der Juden. — Ihre gegenwärtige Anzahl. — Schlußbemerkungen. . 338

Anhang. 356

Achtzehntes Kapitel.

Zustand der Juden in Frankreich. — Sie werden von Philipp August aus dem Reiche vertrieben. — Unter der Regierung Ludwig's IX werden sie hart verfolgt; zuletzt verwies er sie aus seinem Lande. — Von dem Herzoge von Bretagne und den Kirchenversammlungen zu Lyon und Vienne werden strenge Gesetze gegen sie erlassen. — Von Philipp dem Kühnen werden sie verbannt und von Ludwig X. zurückgerufen. — Einbruch der Hirten und ihre Grausamkeiten. — Man beschuldigt die Juden, sie ließen die Flüsse, Quellen u. s. w. vergiften. — Wegen dieses angeblichen Verbrechens hatten sie schreckliche Strafen zu erdulden. — Von Philipp dem Langen werden sie verbannt. — Sie erfinden die Wechsel. — Von Johann II. werden sie zurückgerufen. — Sie werden mancherlei Verbrechen beschuldigt und während der Regierung Karl's VI. grausam behandelt. — Sie werden endlich aus dem französischen Gebiete vertrieben.

Während die Juden in England alle Arten von Druck und Elend auszustehen hatten, ging es ihren Brüdern in Frankreich nicht besser. Gegen das Jahr 1182 verwies sie der König Philipp August,

unter dem Vorgeben von Frömmigkeit und Eifer für die Ehre Gottes, aus seinem Reiche*) und zog ihr Vermögen ein. Man ließ ihnen bloß das, was sie aus dem Verkaufe ihres Hausgeräthes löseten; es kostete ihnen aber viele Mühe, Käufer zu finden. Man sagt sogar, man habe ihnen noch die geringen Summen abgenommen, die sie sich etwa verschaffen konnten und sie geriethen ins größte Elend; Viele wurden ein Opfer dieses tyrannischen Verfahrens. Bald darauf gab jedoch der König Befehl zu ihrer Zurückberufung, und als er sah, daß diese Maaßregel den Unwillen der Eiferer erregte, entschuldigte er sich mit dem Vorgeben, sein Zweck sey, Geld von ihnen zu erpressen, um die Kosten zu dem Kreuzzuge zu bestreiten.**)

N. Chr. G. 1218.) Nachdem sich die Juden wieder in Frankreich angesiedelt hatten, kehrten sie zu ihrem vorigen Wucher zurück und häuften Reichthümer zusammen, mit denen sie Ländereien kauften.***)

---

*) Man legte ihnen die Ermordung eines Jünglings, Namens Richard, zur Last, und bediente sich derselben als Vorwand zu ihrer Vertreibung aus Frankreich. Picart S. 173.

**) Basnage S. 636.

***) Während der Regierung Philipp August's waren die Juden gewissermaßen das Eigenthum des Herrn, auf dessen Grund und Boden sie wohnten, aber trotz ihrem Sklavenstande wurden sie doch bisweilen Landbesitzer. Man findet sogar, daß sie in Frankreich die Eigenthümer von großen Domainen waren, allein man sieht leicht ein, daß es keine große Mühe kostete, solchen,

Anfänglich sah der König ihren Erpressungen durch die Finger, weil sie seinen Schutz erkauft hatten, aber auf die Vorstellungen seines Volks wurden neue Gesetze bekannt gemacht, um diesem Uebel abzuhelfen.

N. Chr. G. 1230.) Ludwig IX., mit dem Zunamen der Heilige, berief im Anfange seiner Regierung zu Melun eine Versammlung zusammen, worin ein neues Gesetz erlassen ward, das allen seinen Unterthanen das Geldborgen von den Juden ausdrücklich verbot. Aus mancherlei Verordnungen ergiebt sich, daß die Habseligkeiten, welche dies gesammte unglückliche Volk besaß, das sich im Lande niedergelassen hatte, den Baronen gehörten, in deren Gebiete es wohnte. Den Juden war es durch das Gesetz verboten, ihren Aufenthaltsort ohne die Erlaubniß des Herrn zu verändern, der die Gewalt hatte, sie als flüchtige Sklaven selbst in das königliche Gebiet zu verfolgen und sie zurück zu verlangen. Es erhellet auch, daß man sie als einen Handelsgegenstand betrachtete und sie mit dem Lande von einem Eigenthümer auf den Andern übergingen, ja bisweilen besonders verkauft wurden; der Preis derselben wurde nach ihren Talenten und nach ihrem Fleiße bestimmt. Trat ein Jude zum Christenthume über, so ward sein ganzes Vermögen zum Vortheil seines Herrn eingezogen. *)

---

die nicht Herrn ihrer Personen waren, ihre Reichthümer abzunehmen. Gregoire S. 10.

*) Diese besondere Sitte, das ganze Vermögen der Juden einzuziehen, welche sich zum Christenthume be-

Die Wuth von diesem unglücklichen Volke Geld zu erpressen, ging so weit, daß man eine Bekehrung als einen Bankerott ansah und daß selbst das Paradies nicht das Recht einer Freistätte gewährte.*)

Der heilige Ludwig genehmigte nicht bloß die bedrückenden Gesetze und bestätigte sie, sondern dehnte sie sogar noch mehr aus. Er gab Befehl, die Juden hart zu bestrafen, wenn sie nicht ein schimpfliches Abzeichen auf ihrer Kleidung trügen und verbot ihnen jeden Verkehr mit den Christen. Trat ein Jude während seiner Regierung als Zeuge gegen einen Christen auf, so mußte er bei den zehn Namen der Gottheit schwören und sein Eid ward mit tausend Verwünschungen gegen sein eigenes Haupt begleitet, wenn er nicht die Wahrheit sage. Derjenige, welcher ihm den Eid abnahm, redete ihn folgendermaßen an: „Möge dir

---

kannten, wurde zuerst in Frankreich eingeführt und ist bloß durch das Gesetz bekannt, das dieselbe aufhob und das im Jahr 1392 zu Basville erschien. Durch eine sonderbare und gottlose Inconsequenz hatte also dies unglückliche Volk zu der einen Zeit harte Strafen zu erdulden, wenn es dem Judenthume entsagte; ein andermal sollten in dem nämlichen Lande diejenigen, welche nicht zum Christenthume übertreten wollten, verbrannt werden. Der Gebrauch, das Eigenthum der Juden einzuziehen, welche sich zum Christenthume bekannten, entstand unter der Feudalregierung und dauerte in den meisten Ländern Europa's bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts fort. Montesquieu's Werke. Franz. Encyclopädie.

*) Versuch über die öffentliche Glückseligkeit II. Vol. S. 427.

unser Herr Gott ein stetes Fieber schicken, wenn du dich des Meineides schuldig machst! Möge er dich in seinem Zorne vernichten, dich und deine Familie und alle deine Habe! Möge das Schwerdt und der Tod, die Furcht und die Angst dich allenthalben hin verfolgen! Möge dich die Erde, wie Dathan und Abiram verschlingen! Mögen alle Sünden deiner Eltern und alle Verwünschungen, welche im Gesetze Moses enthalten sind, auf dein Haupt fallen!" Auf diese schrecklichen Verwünschungen mußten die Juden dreimal: „so geschehe es!" antworten.*)

N. Chr. G. 1238.) Das allergrößte Elend, welches die Juden während der Regierung Ludwig's des Heiligen auszustehen hatten, war eine Verfolgung, welche die Pariser gegen sie erregten, weil sie, wie man erzählte, am Charfreitage einige Christenkinder geopfert und ihr Blut bei der Passahfeier gebraucht haben sollten. Wegen dieser angeblichen Mordthat und Gottlosigkeit wurden sie in der Hauptstadt auf eine grausame Art niedergemetzelt. Die Verfolgung erstreckte sich bis nach Brie, Touraine, Anjoú, Poitou und Maine, wo gegen 2500 Juden, die nicht zum Christenthume übertreten wollten, unter den grausamsten Martern hingerichtet wurden. Ihre Leiden würden wahrscheinlich noch länger gedauert haben, wenn sich ihrer nicht der Papst Gregor IX. angenommen, an Ludwig den Heiligen geschrieben und ihn ersucht hätte, ihnen Gewissensfreiheit zu gestatten.

*) Gifford's Geschichte von Frankreich I. Vol. S. 436 u. ff.

Während der Gefangenschaft des Königs im heiligen Lande*) bildete sich ein Kreuzzug in seinem Reiche, der aus bloßen Hirten bestand, welche dahin ziehen wollten, um ihn zu befreien. Ihre hirngespinstische Absicht gründeten sie auf Offenbarungen, und sie gaben vor, sie besäßen die Gabe, Wunder zu thun. Die enthusiastische Wuth war so groß, daß sich ihr Heer auf hundert tausend Mann belief, die nach Bourges zogen, die Juden ausplünderten und sich aller ihrer Bücher bemächtigten, um sie in die Flammen zu werfen. Endlich überwältigte man sie jedoch und es wurden Viele hingerichtet.**)

Das folgende Jahr fand in Gegenwart der Königin Regentin Blanche während des Königs Abwesenheit eine Unterredung zwischen einem gelehrten Kabbalisten, dem Rabbiner Jechiel, und einem berühmten jüdischen Neubekehrten, Nicolas Donim statt. Die französischen Schriftsteller behaupten, Jechiel sey durch die kräftigen Beweisgründe seines Gegners außer Fassung gebracht und ganz beschämt worden, und habe sich voller Verdruß nach Jerusalem begeben. Während seiner Gefangenschaft im heiligen Lande schickte der König einen Befehl nach Frankreich, die Juden aus seinem Lande zu verjagen, und dieser Befehl ward auch von der Königin Regentin pünktlich vollzogen.

---

*) Der h. Ludwig stand an der Spitze des sechsten und siebenten Kreuzzuges um das Jahr 1248 und 1270.

**) Basnage S. 672.

N. Chr. G. 1239.) Da die Israeliten in Bretagne zahlreich und große Wucherer waren, so beschwerten sich der Adel und die Kaufleute gemeinschaftlich bei dem Herzoge Johann dem Rothen. Es erschien eine Verordnung, in der es hieß, daß auf Ansuchen der Bischöfe, Aebte, Barone und Vasallen in Bretagne alle Juden auf immer aus dieser Provinz verwiesen seyn sollten. Durch dieses Gesetz waren alle ihre Schuldner ihrer Pflichten entledigt und ihre Habseligkeiten sollten zurückbehalten werden; diejenigen, die neuerlich einen Juden ermordet hatten, sollte man in Ruhe lassen. Auch sollte der König von Frankreich ersucht werden, diesen verhaßten Menschenschlag zu vertreiben und dessen Eigenthum einzuziehen. Der Herzog machte sich für sich und seine Nachfolger auf die Gegenwart und Zukunft zur Aufrechthaltung dieses Gesetzes verbindlich, und wenn er es verletze, so gestehe er den Bischöfen das Recht zu, ihn in den Bann zu thun und seine Ländereien in ihren Kirchsprengeln ohne Rücksicht auf irgend ein Vorrecht einzuziehen.*)

N. Chr. G. 1240.) Die berühmte Kirchenversammlung zu Lyon erließ auch einen Beschluß, der allen christlichen Fürsten, die Juden in ihren Ländern hatten, bei Bannstrafe einschärfte, sie zu nöthigen, alles Geld, das sie durch Wucher erhalten hätten, den Kreuzzüglern zu geben. Auch ward diesem bedrückten Volke verboten, die Schulden, welche sie

*) Basnage S. 671. Gregoire S. 243.

bei den Kreuzzüglern stehen hatten, bis zu ihrem Tode oder ihrer Rückkunft einzufordern.

Die Kirchenversammlung zu Vienne, welche in dem nämlichen Jahrhunderte statt fand, nahm sich der Christen gegen den übertriebenen Wucher der Juden an. Aber troß diesen Beschlüssen und Vorsichtsmaaßregeln besaß das Volk doch in einigen Provinzen Frankreich's, besonders in Languedoc, obrigkeitliche Stellen*) und hatte in den meisten Theilen des Reichs Christen zu Sklaven.

N. Chr. G. 1275.) Der Nachfolger Ludwig's des Heiligen, Philipp der Kühne, ließ sich zur Zurückberufung der Juden verleiten, um den Handel zu befördern, den Umlauf des Geldes zu begünstigen und seine erschöpften Finanzen zu verbessern. Unter der Regierung dieses Fürsten wurden sie mächtig und reich. Im Jahre 1290 verwies der König von England dies Volk aus Gascogne und seinen übrigen Besitzungen in Frankreich.**)

N. Chr. G. 1300.) Dem Beispiele des englischen Monarchen folgte Philipp der Schöne, der eine Verordnung erließ, durch welche alle Juden, die nicht zum Christenthume übertreten wollten, aus

---

*) Besonders war die Stadt Montpellier oft in Gefahr gewesen, einen Juden an der Spitze des Magistrats zu sehen; deshalb verbot es der Herr desselben, Wilhelm IV., in seinem letzten Willen, wie es sein Großvater vor ungefähr funfzig Jahren gethan hatte.

**) Hume's Geschichte von England.

dem Reiche verwiesen wurden und bei Todesstrafe nie wieder dahin zurückkehren sollten. Man nimmt als ausgemacht an, daß dies unglückliche Volk ein Opfer des grenzenlosen Geizes des Königs ward,*) der sich des ganzen Vermögens der Juden bemächtigte und ihnen nur so viel ließ, als sie zur Bestreitung ihrer Reisekosten bis an die Grenzen brauchten. Unterwegs kamen Viele vor Mühseligkeiten und Mangel um und die Ueberlebenden begaben sich nach Teutschland. Daher sind die Juden dieses Landes der Meinung, sie seyn von französischer Abkunft. Unter denjenigen, welche der Verweisung durch die Annahme der Taufe entgingen, kehrten Viele wieder zum Judenthume zurück.

Die Bekehrung des berühmten Nicolas von Lyra scheint jedoch aufrichtig gewesen zu seyn. Er schrieb eine gelehrte Abhandlung gegen seine Nation und brachte den Ueberrest seines Lebens mit der Erklärung der heiligen Schrift zu. Die meisten Neubekehrten hielten sich für verbunden, einen Beweis von ihrem religiösen Glauben durch Schreiben gegen ihre verlassenen Brüder zu geben; er aber soll bündigere Gründe gegen sie angeführt haben, als irgend ein jüdischer Neubekehrter vor ihm. Eine Zeit lang studirte er auf der Universität zu Paris und dann in seinem Kloster zu Verneuil.

N. Chr. G. 1314.) Der Geiz, der Philipp August veranlaßte, die Juden aus Frank-

*) Basnage S. 674.

reich zu vertreiben, verleitete den folgenden Monarchen, Ludwig X., sie zurückzurufen. Durch diese Maaßregel hoffte er, seine Finanzen zu verbessern und auf diese Art die Unterwerfung der Flanderer zu bewirken. Die Bedingung ihrer Rückkehr war die Bezahlung einer sehr großen Abgabe und die Zeit ihres Aufenthalts im Reiche ward auf zwölf Jahr bestimmt. Während dieser Zeit stand es ihnen frei, Handel zu treiben oder sich durch Arbeit zu ernähren. Man erlaubte ihnen, ihre alten Schulden einzutreiben, wovon der König zwei Drittheile für sich verlangte. Auch gestattete man ihnen, Synagogen, Begräbnißplätze und ihre Bücher (den Talmud ausgenommen) zu kaufen; aber sie mußten jetzt, wie sonst, ein besonderes Abzeichen tragen. Sie durften kein Geld auf wucherische Interessen, schriftliche Obligationen oder auf etwas Anderes als Pfänder ausleihen. Auch war ihnen verboten, öffentlich oder insgeheim religiöse Erörterungen anzustellen.*)

N. Chr. G. 1320.) Unter der Regierung Philipp's V., mit dem Zunamen des Langen, verließen die Hirten und andere Landbewohner ihre Heerden und ihre Wirthschaften und behaupteten, sie wollten zur Unterstützung des heiligen Landes nach Jerusalem ziehen. Mit keinen andern Waffen, als mit ihren Wanderstäben bewaffnet, marschirten sie in großen Corps, die durch den Zulauf des Pöbels vergrößert wurden, welchen sie unterwegs antrafen. Ihre Anführer waren zwei liederliche Priester, welche Wun-

*) Basnage S. 674.

derwerke vorgaben und auf diese Art den leichtgläubigen Haufen hintergingen. Sie verheerten mehrere der südlichen Provinzen, erbrachen die Gefängnisse und warben alle Verbrecher an, die sich bei ihnen einfanden. So bemächtigten sie sich verschiedener Städte und begingen die abscheulichsten Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, besonders gegen die Juden. Dieses unglückliche Volk, dem nichts übrig blieb, als der Tod oder die Taufe, nahm seine kostbarsten Sachen und ergriff vor dieser aufrührerischen Rotte die Flucht. Eine beträchtliche Anzahl Juden floh nach dem königlichen Castell von Verdun, im Sprengel von Toulouse, wo sie von den Hirten belagert wurden. Sie vertheidigten sich mit Muth und Verzweiflung und als es ihnen an Waffen fehlte, begannen sie ihre Kinder über die Mauern zu werfen, um ihre Feinde zum Mitleiden zu bewegen, aber alles war vergebens.*)

Die Hirten steckten die Festung in Brand und hofften ihre Wuth in der Niedermetzelung der Belagerten zu stillen, allein als die Juden sahen, daß es kein Mittel zum Entkommen gebe, foderten sie Einen ihrer Brüder, einen jungen starken Mann, auf, sie insgesammt zu ermorden, um ihren Feinden nicht in die Hände zu gerathen. Der Unglückliche nahm den unseligen Auftrag an, und nachdem er fünfhundert ermordet hatte, ging er den Belagerern mit etlichen Kindern entgegen, denen er das Leben geschenkt hatte und verlangte, getauft zu werden. Man verwarf jedoch sei-

*) Basnage S. 675.

nen Antrag und er erhielt den Lohn, den seine Barbarei verdiente. Endlich wurde eine große Menge Hirten ergriffen und an verschiedenen Orten, besonders zu Toulouse, hingerichtet, wo sie alle Juden in der Stadt ermordet hatten.*)

N. Chr. G. 1330.) Dies unglückliche Volk gerieth zehn Jahre nachher in ein anderes Unglück, welches dadurch veranlaßt seyn sollte, daß es sich von dem saracenischen Könige von Granada hätte bestechen lassen, um alle Flüsse, Brunnen und Wasserbehälter zu vergiften. Ein Aussätziger sagte aus, er sey von einem reichen Juden hierzu gedungen worden; das Volk griff daher, ohne die erforderlichen Untersuchungen abzuwarten, die Juden an und ermordete sie auf die grausamste Weise. Einige brachten sich vor Verzweiflung selbst ums Leben. Zu Paris wurden jedoch bloß diejenigen ermordet, welche man für schuldig hielt. Die Reichen wurden eingekerkert, bis sie ihre Schätze entdeckten, deren größten Theil der König für sich nahm, worauf er dieses unglückliche Volk aus seinem Reiche verbannte.

Nachdem Philipp der Lange die Juden aus seinem Lande gejagt hatte, flohen sie nach der Lombardei und gaben den fremden Kaufleuten Wechselbriefe an diejenigen, welchen sie bei ihrer Abreise ihre Sachen anvertrauet hatten und diese Wechsel wur-

---

*) Basnage S. 664. Gifford I. Vol. S. 539.

**) Basnage S. 675. Gifford I. Vol. S. 139. II. Vol. S. 206.

den angenommen. Es war also einem unterdrückten Volke die Erfindung einer Methode aufbehalten, vermittelst welcher Kaufleute in den von einander entferntesten Ländern den Werth ihrer Waaren beziehen konnten, ohne das Beschwerliche der Zusendung von Gold und Silber. Auf diese Art entgingen die Juden der Gewaltthätigkeit und Raubsucht ihrer Feinde; die Reichsten unter ihnen hatten oft weiter nichts als Wechsel, die sie unvermerkt an jeden beliebigen Ort bringen konnten. So beschleunigten sie ihre Rückkehr; denn ob die Fürsten gleich gern ihre Personen verwiesen, so wünschten sie doch ihr Geld zu behalten.

N. Chr. G. 1360.) Unter der Regierung Johann's II. suchten die Juden ihre Zurückberufung zu bewirken. Während des Königs Gefangenschaft*) hatten sie an den Regenten mehrere Anträge gemacht, der Lust bezeugte, ihnen eine Gnade zu erweisen, welche sie für einen sehr hohen Preis sich zu erkaufen erboten. Bald nach seiner Freilassung machte Johann eine Erklärung bekannt, in der er ihnen erlaubte, in sein Reich zurückzukehren und da zwanzig Jahre zu bleiben.

---

*) Der König Johann ward im Jahre 1356 von dem berühmten Prinzen von Wales (dem schwarzen Prinzen) zum Gefangenen gemacht. Der französische König hatte eingewilligt, drei Millionen Goldkronen Lösegeld zu bezahlen. Die erste Zahlung sollte 600,000 Kronen seyn. Da Frankreich dies Geld nicht herbeischaffen konnte, so mußte man seine Zuflucht zu den Juden nehmen, und ihnen die Freiheit verkaufen, in Frankreich zu handeln. Anderson I. Vol. S. 45.

Außer der Summe, welche sie für diese Erlaubniß bezahlten, gab jedes Familienhaupt bei seinem Eintritte in Frankreich noch zwölf Goldgülden und für die Freiheit seines Aufenthaltes in diesem Lande jährlich sechs Goldgülden. Auch ward von ihnen eine allgemeine Kopfsteuer erhoben, die auf jeden Kopf einen Gülden betrug. Der König verbot ihnen streng ihren übermäßigen Wucher und erlaubte ihnen, bloß mäßige Interessen zu nehmen.*)

Während der Regierung Karls VI. beschuldigte man die Juden, sie hätten einen Neubekehrten ermordet; außerdem gab man ihnen noch andere Verbrechen Schuld,**) weshalb Einige hingerichtet, Andere gegeißelt wurden; auf die Synagogen legte man Geldstrafen. Diese Strenge verleitete Viele, die Maske des Christenthums anzunehmen. Im Jahre 1380 drang jedoch das Volk auf ihre Verweisung und rottete sich, wie es hieß, auf Anstiften gewisser Edelleute zusammen, welche große Summen Geldes von ihnen geborgt hatten; ob nun gleich die Juden allgemein als der Auswurf der menschlichen Gesellschaft betrachtet wurden, so erwarben sie sich doch durch ihre Thätigkeit große Reichthümer. Die Häuser der öffentlichen Einnehmer, wovon die Meisten Juden waren, wurden erbrochen; man nahm die Kasten weg, in welchen das Geld lag, und auf den Straßen leerte man sie aus,

---

*) Gifford II. Vol. S. 269. Basnage S. 676.

**) Als Karl VI. den Verstand verlor, gab man dies den Juden Schuld. Gregoire S. 22.

während die Verzeichnisse, Verschreibungen und andere Bürgschaften für geliehenes Geld vernichtet wurden. Bloß in einer einzigen Straße wurden dreißig Häuser geplündert und alle Geräthschaften, Kleider, Geschirr und Juwelen ein Raub des Pöbels. Die Juden suchten ihr Leben durch die Flucht zu retten, allein die Meisten wurden aufgefangen und ermordet. Die wenigen, die entkamen, nahmen ihre Zuflucht in die Gefängnisse des Chatelet. Die Weiber versuchten in der Verzweiflung, ihren Männern mit ihren Kindern auf den Armen zu folgen, der Pöbel aber nahm ihnen diese mit Gewalt ab und trug sie in die Taufe.*).

Die Regierung war zu schwach, als daß sie die Aufrührer gehörig strafen konnte. Die Juden durften jedoch ihre Wohnungen wieder beziehen und es erschien ein Befehl vom Staatsrathe, daß jeder das, was er ihnen genommen habe, bei Todesstrafe zurückgeben sollte; der Befehl aber ward mit Verachtung behandelt. Diese Schlachtopfer der Bedrückung wurden zuerst beraubt und dann von denen verfolgt, von denen sie Pfänder in Händen hatten; es erschien jedoch eine Verordnung, sie sollten schwören, daß man ihnen ihr Eigenthum, welches den Gegenstand der Klage ausmachte, während des Aufruhrs genommen habe, um die Räuber gegen die Folgen zu schützen.

N. Chr. G. 1394.) Unter der Regierung Karl's VI. ward den 17. September ein Staatsrath gehalten, worin die endliche Vertreibung der Juden aus

*) Gifford II. Vol. S. 269.

Frankreich beschlossen ward. Der königliche Richter erhielt den Auftrag, über die Vollziehung dieses Befehls zu wachen und ein Verzeichniß von allen Gegenständen aufzunehmen, die sich zur Zeit ihre Abreise in ihren Häusern befänden. Im November mußten sie das Reich verlassen und von dieser letzten Verweisung beginnen sie die Angabe ihrer Jahre. Der größte Theil dieses verfolgten Volks begab sich nach Teutschland. In der Stadt Metz in Lothringen behielten sie ihre Vorrechte,*) weil die Stadt zur damaligen Zeit eine freie Reichsstadt war. Nachdem sie Frankreich einverleibt ward, duldeten die französischen Könige fortdauernd die daselbst wohnenden Juden und lange Zeit war es der einzige Ort im Reiche, wo sie einen bevorrechteten Aufenthalt hatten.**)

Was nun die wiederholten Beschuldigungen anbelangt, die man den Juden machte, daß sie nämlich Christenkinder kreuzigten, die Flüsse u. s. w. vergifteten, so bemerkt hierüber Gregoire: „in den finstern Jahrhunderten des Mittelalters***) wurden die

---

*) Die Juden hatten sich zu Metz schon im Jahre 888 angesiedelt, wo der Dechant Gombert einige Klagen gegen sie erhob. Sigebert von Gemblours lehrte in dieser Stadt mit solchem Beifalle, daß sie begierig dahin eilten, um seinen Unterricht mit anzuhören. Gregoire über die Verb. d. J. S. 283.

**) Basnage S. 676. Gifford II. Vol. S. 344.

***) Das Ende des Mittelalters setzt man in die Zeit der Eroberung Constantinopel's; sein Anfang ist nicht so

Juden nicht bloß wegen wirklicher Verbrechen auf die fürchterlichste Weise bestraft, sondern sie hatten noch öfterer wegen bloß eingebildeter Verbrechen Strafen zu erdulden. Die Nachrichten von der Opferung von Christenkindern rühren von christlichen Geschichtschreibern her; allein wenn man auch annähme, daß Wuth, Raserei oder Rachsucht einige Fanatiker zu solchen Ausschweifungen verleitet hätten, muß man deshalb die ganze Nation als schuldig betrachten?

„Die Vergiftung der Brunnen durch Kräuterbüschel, oder schädliche Mischungen enthält eine noch abgeschmacktere Beschuldigung: denn wenn jemand Verbrechen begeht, so muß er einen Zweck dabei haben und sich mit einem glücklichen Erfolge schmeicheln, allein was für einen Erfolg konnten die Juden von der Vergiftung der Quellen erwarten, die sich beständig erneuerten, und aus denen sie selbst täglich Wasser holten? Man frage die Naturkundigen, ob damals, wo die Chemie noch in der Kindheit war, ein hinreichend thätiges Gift zu einer solchen Absicht bekannt war? Kann man glauben, daß die Juden, die so sehr dabei interessirt waren, mit andern Nationen auf einem freundschaftlichen Fuße zu leben, Verbrechen

---

genau bestimmt. Einige beginnen ihn mit der Regierung des Constantinus, Andere mit der Theilung des Reichs unter Theodosius. Man begreift darunter ungefähr einen Zeitraum von 1000 Jahren. Unter der Finsterniß des Mittelalters versteht man vorzüglich das neunte, zehnte und eilfte Jahrhundert, welche die barbarischsten Zeiten dieses Zeitraums waren.

hätten versuchen sollen, deren Ausführung offenbar unmöglich war und wodurch sie sich natürlich neuen Verfolgungen aussetzen mußten?"*)

Neunzehntes Kapitel.

In Spanien werden die Juden von dem Bischofe zu Toledo verfolgt. — Sie werden von den Kreuzzüglern ermordet. — Raymund von Penneforte versucht sie zu bekehren. — Sie werden von Alphons X. und Jacob I., Königen von Arragonien, begünstigt. — Sie lassen sich von einem Betrüger irre leiten, der die Erscheinung des Messias verkündigte. — Einfall der Hirten. — Die Pest verbreitete sich von ihrer Armee aus. — Man beschuldigt die Juden, sie vergifteten die Flüsse. — Sie werden von Alphons XI. begünstigt. — Ihre Feinde vereinigen sich zu ihrer Vernichtung. — Neue Aufstände zu Toledo. — Viele Juden bringen sich selbst ums Leben. — Verfolgungen, die sie im letzten Theile des vierzehnten Jahrhunderts in Castilien und Arragonien auszustehen hatten. — Der Papst Benedikt bestimmt eine Berathschlagung zwischen ihnen und den Christen. — Eine große Menge Juden tritt zum Christenthume über. — Die vorgeblichen Bekehrungen von Vincenz Ferrier. — Grausamkeit der Inquisition. — Sie werden aus Spanien verbannt. — Schreckliche Noth der Flüchtlinge. — Sie werden in Portugal aufgenommen, aber bald darauf wieder daraus vertrieben.

N. Chr. G. 1209.) Die Leiden, welche die

*) Gregoire S. 26. Nach Basnage sind die

Juden in Spanien auszustehen hatten, waren eben so schrecklich, als jene ihrer Brüder in England und Frankreich. Als zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts der Bischof von Toledo sah, daß sie eben so sehr an Anzahl zunahmen, als sie sich große Reichthümer erwarben, hetzte er den Pöbel gegen sie auf, stellte sich selbst an dessen Spitze, drang in ihre Häuser und Synagogen ein und plünderte sie. Sein Verfahren suchte er dadurch zu beschönigen, daß er den Hebräern Schuld gab, sie hätten die Stadt bei der Belagerung durch die Mauren verrathen, allein das Stillschweigen unparteiischer Geschichtschreiber rechtfertigt sie gegen diesen Vorwurf. *)

N. Chr. G. 1212.) Die Kreuzzügler, die sich bald darauf in der Nähe von Toledo versammelten, vollendeten das Werk der Vernichtung, welches der abergläubische Prälat begonnen hatte. Ihre Grausamkeit hatte gar keine Grenzen mehr, sondern richtete unter diesem unglücklichen Volke eine solche Verheerung an, daß der berühmte jüdische Schriftsteller, Abarbanel, diese Verfolgung als eine der härtesten und blutigsten betrachtete, welche jemals diese Nation betroffen hatte, und daß sie eine so große Anzahl Juden aus Spanien vertrieb, als Moses aus Aegypten geführt hatte. Der spanische Adel suchte sich ih-

---

Meisten dieser Beschuldigungen gegen die Juden Erfindungen ihrer geschwornen Feinde, die unaufhörlich ihre Vernichtung beabsichtigten. S. 644.

*) Basnage S. 659.

rer anzunehmen, und diesen Grausamkeiten Einhalt zu thun, aber Ferdinand, der damals auf dem Throne von Spanien saß und sich bei dem Pöbel durch Ausrottung der Albigenser und anderer Sekten beliebt zu machen wünschte, munterte ihn zur Verfolgung auf und that ihm Vorschub.*)

N. Chr. G. 1250.) Während der Regierung Jacob's I., Königs von Arragonien, der sich durch seinen Eifer für das Christenthum auszeichnete, gab man sich viele Mühe, die Juden zu bekehren. Der General der Dominikaner, Beichtvater des Königs und Gesandter bei dem Papste, Raymund von Penneforte,**) ergriff in dieser Absicht kräftige Maaßregeln. Schon hatte er durch seinen Ruf und seine Gewandheit den Gewaltthätigkeiten des Pöbels gegen dieses unglückliche Volk Einhalt gethan und beredete den König, daß Milde und Belehrung die wirksamsten Mittel wären, die Juden zum Uebertritte zum Christenthume zu bewegen. Seinem wohlwollenden Entwurfe gemäß suchte man Mehrere unter den Dominikanermönchen aus, die die hebräische und arabische Sprache erlernen und sich fleißig auf das Studium der heiligen Schrift legen sollten, damit sie im Stande wären, sich mit den Rabbinern in gelehrte Streitigkeiten einzulassen, um sie von ihren Irrthümern zu überführen. Die Versuche zur Judenbekeh-

---

*) Basnage S. 670.

**) Raymund ward von dem Papste Clemen VIII. heilig gesprochen.

rung fielen jedoch im Ganzen unglücklich aus, obgleich das Volk Raymund'en wegen seiner ausgezeichneten Menschenliebe und Mäßigung sehr hoch schätzte.*)

N. Chr. G. 1255.) Der König von Castilien, Alphons X., der ein berühmter Astronom war, munterte gelehrte Männer von allen Nationen auf und unterstützte sie. Auf seinen Befehl übersetzte Judah von Toledo die astronomischen Werke des berühmten arabischen Schriftstellers, Avicenna, und verbesserte sie. Cid's Sohn, Isaak, und andere Rabbiner halfen ihm bei der Bearbeitung gewisser astronomischen Tabellen, welche des Königs Namen führen und seinem Andenken Ehre machen.

Alphons belohnte sie mit königlicher Freigebigkeit und ward ein so großmüthiger Beschützer der jüdischen Nation, daß die Eifersucht der religiösen Eiferer

---

*) Raymund Martin, ebenfalls ein Dominikaner, schrieb eine Abhandlung gegen die Juden, welche den Titel pugio fidei oder Glaubensdolch führte. Dies Werk wird als eine gelehrte und treffliche Vertheidigung der christlichen Religion gegen die Einwürfe der Juden angesehen. Ein anderer Mönch, Namens Paul, von demselben Orden, hatte im königlichen Pallaste eine Unterredung mit einem berühmten kabalistischen Juden, Moses Nachmanides. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Paul erhielt von dem Könige Ferdinand einen Befehl, der den Juden einschärfte, ihm ihre Häuser und Synagogen zu öffnen und ihn mit allen ihren hebräischen Büchern zu versorgen, wenn er mit ihnen sich in einen Streit einlassen wolle. Basnage S. 660.

aufgeregt ward, welche neue Anschläge und Anklagen gegen sie machten. In der Stadt Orsana in Andalusien warfen drei Bösewichter den Leichnam eines Mannes in das Haus eines Juden und beschuldigten ihn des Mordes. Dieses unwahrscheinliche Vorgeben gewann Glauben und weckte die Wuth und den Haß des Volks gegen sie auf. Eine große Anzahl Juden wurde unmenschlicher Weise ermordet; Andere suchten eine Zuflucht in den Häusern ihrer christlichen Bekannten. Auch brach unter den Einwohnern von Palma ein Aufstand aus, welcher Viele von diesem unglücklichen Volke vernichtete. Hierauf schickten die Juden Abgeordnete an den Hof, um eine Unterdrückung der Metzelei zu erhalten, die so leicht allgemein werden konnte. Auch ihre Feinde sandten Abgeordnete, die früher am Hofe eintrafen und sie verklagten. Jedoch vertheidigte Joseph, der sich an der Spitze der Abgeordneten befand und Vorsteher des jüdischen Raths war, ihre Sache vor dem spanischen Monarchen mit solcher Beredsamkeit, daß seine Landsleute von der angeblichen Mordthat losgesprochen wurden.*)

Während der Zeit, wo die Juden bei dem Könige Alphons in hoher Gunst standen, traten viele Gelehrte unter ihnen auf. Hierunter zeichnen sich vorzüglich Meir Mithridos aus, der zu Toledo geboren war: er war der Verfasser eines berühmten kabalistischen Werks und eines Bandes von Briefen ge-

*) Basnage S. 663.

gen Nachmanides und Maimonides, und erzog viele Schüler, welche der Ruhm des jüdischen Volks wurden.

Nicht bloß an dem Hofe von Castilien erschienen gelehrte Rabbiner und wurden geachtet, sondern auch der König von Arragonien, Jacob I. war so ohne Vorurtheile gegen sie, daß er sich an sie um moralische und religiöse Belehrung wandte;*) denn obgleich das jüdische Volk vom Pöbel und von den Unwissenden unter den Geistlichen gehaßt und verachtet wurde, so ward es doch damals von den Großen und Gelehrten bewundert und aufgemuntert.

N. Chr. G. 1258.) Ihren glücklichen Zustand störte jedoch bald darauf ein berüchtigter Betrüger, Namens Zachariah, der mit der Absicht umging, alle Synagogen in Spanien zu hintergehen. Er behauptete, er habe durch seine Einsichten und die Prophezeihungen den genau bestimmten Zeitpunkt der Erscheinung des Messias entdeckt, welche nach seinem Vorgeben ganz nahe sey. Dieser Betrüger sagte sogar den Tag voraus, an welchem dieser mächtige Befreier erscheinen sollte, der sein auserwähltes Volk versammeln, seine Feinde überwinden und es wieder in ihr altes Erbtheil einsetzen würde. Durch diese Prophezeihung und Erwartung von dem Messias ver-

*) Der König soll einigen Theilen der jüdischen Gebetbücher seinen Beifall gegeben haben. Die Geistlichkeit ließ sich damals mehr Streitigkeiten als Andacht angelegen seyn.

führt, bereiteten sich die Juden auf seine Ankunft durch Fasten und Beten vor und verfügten sich zu der bestimmten Zeit weiß gekleidet in die Synagogen; als sie aber hinter den Betrug kamen, schämten sie sich ihrer blinden Leichtgläubigkeit und waren den Beleidigungen und der Verspottung ihrer Feinde ausgesetzt.*)

N. Chr. G. 1320.) Aber die schrecklichsten Leiden, welche sie während dieser Zeit auszustehen hatten, rührten von der Vereinigung der Hirten her, die so fürchterliche Verheerungen in Frankreich angerichtet hatten. Da sich ihre Anzahl und ihre Macht vermehrt hatte, so drangen sie in Spanien ein und wütheten mit Feuer und Schwerdt in verschiedenen Provinzen. Besonders waren die Juden die Opfer ihrer Raubsucht und ihrer Grausamkeit. Viele retteten ihr Leben dadurch, daß sie ihnen ihr Hab und Gut gaben und ihrer Religion entsagten. Wer diese Opfer nicht bringen wollte, der wurde augenblicklich auf unmenschliche Weise ermordet.

Unter dem Heere der Hirten brach die Pest aus, welche sich in den benachbarten Ländern verbreitete und diese Seuche war mit neuem Ungemach für die Juden verknüpft. Man schrieb die Verheerungen, welche diese schreckliche Geisel verursachte, ihrer Bosheit gegen die Christen zu. Man warf ihnen vor, sie hätten die Landleute von Mesura bestochen, um die Brunnen zu vergiften und ihnen hierzu das Gift gege-

*) Basnage S. 664.

ben. Diese abgeschmackte Behauptung*) gewann Glauben und war die Ursache, warum eine große Menge Juden eingekerkert und gerichtlich verhört wurde. Nach einer langen Gefangenschaft rechtfertigten sie sich doch wegen der Verbrechen, die man ihnen Schuld gab, aber der König, der keine Lust hatte, die Ungerechtigkeit seines Verfahrens einzugestehen und zu verdammen, behauptete, er behalte sie um ihrer Bekehrung willen im Gefängnisse und ließ 15000, die sich nicht taufen lassen wollten, auf eine grausame Art hinrichten.

N. Chr. G. 1233.) Der König von Castilien, Alphons XI., war ein Freund und Beschüzzer der Juden, weil hauptsächlich ein Jude, Namens Joseph, seine Geschäfte besorgte, den er zu seinem Finanzminister ernannt hatte. Jedoch brachten es die aufrührerischen und unzufriedenen Unterthanen bei diesem Monarchen dahin, daß er wegen einer vorgeblichen Beleidigung, welche ein Judenknabe dem heiligen Sacramente zugefügt haben sollte, einen Befehl gegen sie erließ. Das Geschrei des gemeinen Volks war so groß, daß ein Staatsrath zusammen berufen ward, um zu berathschlagen, ob sie hingerichtet oder verbannt werden sollten. Die lezte Maaßregel behielt die Oberhand; es erschien daher der Befehl, daß sie in drei Monaten das Reich verlassen sollten. Zum

*) Die Erfinder dieser handgreiflichen Verläumdung waren die, welche den Juden Geld schuldig waren und die aus ihrer Verlegenheit ohne Bezahlung befreiet werden wollten. Gregoire S. 28.

Glück für sie bewirkte der Kronprinz eine nochmalige Durchsicht des Prozesses und es ergab sich, daß ein junger Christ aus Unachtsamkeit das vorgebliche Verbrechen begangen hatte. Hierauf nahm der König seinen Befehl zurück. Die Lossprechung der Juden kränkte und erbitterte ihre Feinde, welche behaupteten, die Christen hätten sich bestechen lassen, um einen Ausspruch zu ihren Gunsten zu thun. In einer anderen Stadt wurden viele Juden wegen angeblicher Verbrechen hingerichtet.*)

N. Chr. G. 1349.) Bald darauf brach zu Toledo ein neuer Aufstand gegen die Juden aus, deren Schrecken und Verzweiflung bei dieser Gelegenheit über alle Beschreibung ging. Als Einer derselben sah, daß die Eiferer in das Haus einbrachen, um alle diejenigen, die sie darin fänden, zu ermorden, brachte er in der Wuth und Verzweiflung seine Anverwandten um, die mit ihm dahin geflüchtet waren, und nahm sich alsdann selbst das Leben, um nicht seinen Feinden in die Hände zu fallen.**)

N. Chr. G. 1396.) Unter der Regierung Heinrichs III. von Castilien, reizte der Archidiaconus zu Astigi, Martin, durch heftige Predigten, welche er auf der Straße von Sevilla und Cordova gegen die Juden hielt, den Pöbel in einem solchen Grade auf, daß er dieselben in beiden Städten ermordete. Die Verfolgung verbreitete sich bis nach Toledo,

---

*) Basnage S. 665.

**) Basnage S. 667.

Valencia und Barcelona, wo Einige ausgeplündert, Andere ermordet wurden, während die Schlaueſten zum Chriſtenthume übertraten, um ſolcher Gewaltthätigkeit zu entgehen. Die zahlreichen Synagogen zu Sevilla und Cordova ſtanden beinahe öde und verlaſſen. Die unglücklichen Flüchtlinge, die ihre Zuflucht nach Andaluſien und andern Provinzen genommen hatten, wurden von den Einwohnern ermordet. Der Sohn und Nachfolger Heinrich's, König Johann, behandelte die Juden eben ſo grauſam. Während ſeiner Regierung büßten Viele ihr Leben dadurch ein, daß man ihnen die nothwendigen Lebensbedürfniſſe entzog und diejenigen, die am Leben blieben, mußten ein ſchimpfliches Abzeichen tragen.

Die Lage der Juden in Arragonien war nicht viel beſſer, als jene ihrer Brüder in Caſtilien. In dieſem Reiche wüthete ein Bürgerkrieg, der große Abgaben nothwendig machte. Die ſchwerſten Laſten bürdete man einem Volke auf, das ſo lange der bedauernswürdige Gegenſtand der Unterdrückung geweſen war; aber obſchon die Juden ſteten Mißhandlungen und Verfolgungen ausgeſetzt waren, ſo traten im vierzehnten Jahrhunderte doch mehrere gelehrte Männer unter ihnen in Spanien auf; beſonders erwarben ſich zwei Aerzte*) des Königs von Caſtilien einen großen Ruhm. Der Eine von dieſen berühmten Män-

*) Der gelehrte Dr. Freind behauptet in ſeiner Geſchichte der Arzneikunde, die Juden wären während des Mittelalters die Fürſten dieſer Wiſſenſchaft in Europa geweſen. Gregoire S. 218.

nern hieß Meier Algudes und war der Vorsteher aller Synagogen in Spanien. Er übersetzte die Sittenlehre des Aristoteles und blühete bis zum Jahre 1405.*)

N. Chr. G. 1412.) Im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts zeichnete sich der Gegenpapst, Benedikt XIII., der sich damals in Arragonien befand, durch seinen Eifer für die Judenbekehrung aus. In dieser Absicht foderte er die berühmtesten Rabbiner in Spanien auf, einer Unterredung beizuwohnen, welche er zu religiösen Erörterungen zwischen ihnen und den Christen bestimmte. Hieronymus von Santa Fide, der von dem Judenthume zur christlichen Religion übergetreten war, beredete den Papst zu diesem Schritte und versicherte ihn, daß er seine Landsleute durch Stellen aus dem Talmud überführen könne, daß Jesus Christus der Messias sey. Dieser Neubekehrte war nicht bloß der Hauptbeförderer, sondern auch der Hauptführer des Streitgespräches. Den Rabbiner Vidal wählte man zur Vertheidigung der jüdischen Religion. Die Juden zeigten damals eine ungewöhnliche Ehrfurcht gegen den Papst, der sie mit Artigkeit behandelte und ihre Ausgaben bestritt. Gegen Hieronymus benahmen sie sich mit großer Härte, da sie gegen ihn ausserordentlich erbittert waren, sowohl weil er das Judenthum verlassen, als weil er sie auch in einen Streit

*) Basnage S. 630.

verwickelt hatte, von welchem sie nachtheilige Folgen besorgten.

Der Inhalt und der Erfolg dieser berühmten Unterredung werden von den christlichen und jüdischen Geschichtschreibern verschieden erzählt. Jedoch geben die Letzten zu, sie hätten mehrere Bischöfe bestochen, um Benedikt zur Aufhebung des Streites zu bewegen, weil sie besorgten, derselbe möchte ihre Feinde gegen sie aufbringen; allein der Pabst bestand darauf, Hieronymus solle sein Versprechen erfüllen; vier bis fünftausend Juden, welche die Erzählung von der Unterredung lasen, die er diesem Papste überreichte, wurden bekehrt. Der große Ruhm dieser Arbeit bewog einen spanischen Rabbiner, Namens Joseph Albo, die jüdischen Glaubensartikel zusammen zu tragen, um die schwankenden Gemüther seiner Brüder zu befestigen. Er behauptete, der Glaube an die zukünftige Erscheinung des Messias sey zur Seligkeit nicht nothwendig und tadelte Maimonides, ohne ihn jedoch zu nennen, daß er dies zu einem Hauptpunkte seines Glaubens gemacht habe. Die Grundlehren des jüdischen Glaubens beschränkte er auf drei, nämlich auf das Daseyn Gottes, auf das Gesetz Moses und auf künftige Belohnungen und Strafen.*)

N. Chr. G. 1413.) Das darauf folgende Jahr machte Benedikt XIII. seine Verordnung gegen den Talmud und den Wucher der Juden bekannt; da er aber bald darauf abgesetzt ward, so wurden alle seine

*) Addisson's gegenwärtiger Zustand der Juden S. 17.

Verordnungen wiederrufen und es scheint nicht, daß sein Nachfolger, Martin von Florenz, seine Plane befolgt habe.

Vincenz Ferrier, der wegen seiner Wunder und seines Eifers bei der Bekehrung der Juden heilig gesprochen worden ist, erschien um diese Zeit. Die Christen behaupten, die Anzahl der Juden, welche er zur Annahme des Christenthums vermocht, belaufe sich auf 25,000. Nach den jüdischen Nachrichten war die Zahl noch größer. Wie groß aber auch ihre Menge seyn mag, so scheint der größte Theil doch bloß deshalb seine vorige Religion verlassen zu haben, um der strengen und grausamen Behandlung zu entgehen. Insgeheim beschnitten sie ihre Kinder, feierten das Passahfest und vernachlässigten keinen von den jüdischen Gebräuchen und Ceremonien.*)

Die Verstellung der Neubekehrten blieb von der Geistlichkeit nicht lange unbemerkt, welche dem Könige von Spanien, Ferdinand, und dem Papste Pius IV. Nachricht davon gaben. Aufgebracht über

---

*) Basnage S. 689. Eine kleine Anzahl Juden sah man jedoch als aufrichtige Bekehrte an, worunter Levi's Sohn, Salomon befand. Er las das Werk des Thomas von Aquino, worauf er zum Christenthume übertrat und den Namen Paul von Burgos annahm. Bald nach seiner Taufe ward er Bischof in dieser Stadt, welche sein Geburtsort war und nachmals Patriarch zu Aquileja. Er hinterließ einen Sohn, der ihm in der bischöflichen Würde folgte und eine Geschichte von Spanien schrieb. Basnage S. 690.

diese Beschimpfung der christlichen Religion erhielt das Inquisitionstribunal *) Befehl, auf das Benehmen dieser Gesetzesübertreter recht aufmerksam zu seyn; alle christliche Fürsten wurden aufgefodert, ihm beizustehen, um sie zur verdienten Strafe zu ziehen. Dieser Befehl, welcher in den meisten Theilen Spaniens bekannt gemacht ward, versetzte die Juden in eine solche Bestürzung, daß sogleich 70,000 zur römischen Kirche zurückkehrten und sich jeder beliebigen Züchtigung und Kirchenstrafe unterwarfen. Zwei tausend Juden, wovon die Meisten eingestanden, daß Jesus Christus der wahre Messias sey, wurden hingerichtet. Viele wurden zu einer langwierigen Gefängnißstrafe verurtheilt und wenn sie ihre Freiheit wieder erhielten, so mußten sie zwei rothe Kreuze auf ihrem Oberrocke tragen, zum Beweise, daß sie das Feuer verdient hätten. Man verschonte nicht einmal die geheiligten Behältnisse

---

*) Die Inquisition ward in Spanien im funfzehnten Jahrhunderte von Ferdinand und Isabella eingeführt und war hauptsächlich dahin gerichtet, den Zurücktritt der Juden und Mauren zu verhindern, die sich zur römischen Kirche bekehrt hatten, oder dies vorgaben. Der Beichtvater der Königin Isabella, der Dominicaner Torquemada, behauptete, die Verstellung der Juden thue der Sache der Religion großen Schaden, und der König gab endlich seine Einwilligung in die Errichtung dieses furchtbaren Glaubenstribunals, dessen Gerichtsbarkeit sich über alles erstreckte, was in Sitte und Meinung von der eingeführten Kirche abwich. Watson's Geschichte der Regierung Philipp II. II. Vol. S. 134 und 135.

der Todten; man grub die Leichname wieder aus und verbrannte sie; ihr Vermögen ward eingezogen und ihre Kinder wurden für unfähig erklärt, die hinterlassenen Güter ihrer Aeltern zu erben. Trotz der Wachsamkeit der Inquisition fanden jedoch Viele Gelegenheit, auszuwandern; Andere verbargen ihre Verstellung mit größerer Sorgfalt; noch Andere ließen sich besser unterrichten, ehe sie zum Christenthume übertraten. *)

N. Chr. G. 1445.) Der Pöbel fuhr jedoch fort, dies unglückliche Volk zu bedrücken und zu beleidigen und schrieb der Hartnäckigkeit der widerspenstigen oder der Heuchelei der nachgiebigen Juden alles öffentliche Ungemach zu. Damals brach zu Toledo ein Aufruhr aus, indem die Einwohner behaupteten, man habe Eingriffe in ihre Vorrechte gethan. Der Unwille des aufrührerischen Volks war hauptsächlich gegen die Juden gerichtet, deren Häuser es plünderte und alle diejenigen ermordete, welche sich ihm widersetzten. Nachdem der Aufruhr gestillt war, erschienen Verordnungen, welche die Neubekehrten von allen Ehren- und vertraueten Aemtern ausschlossen,

Die spanische Geistlichkeit nahm jedoch die Juden in ihren besondern Schutz. Vorzüglich bot der Dechant der Hauptkirche zu Madrid zu ihren Gunsten seine ganze Beredsamkeit auf und suchte die Theilnahme des Volks zu erwecken, indem er Vorstellungen machte, viele fleißige Familien, die sich mit den

*) Basnage S. 691.

neubekehrten Juden *) verheirathet hätten, würden durch die Vollziehung dieser Gesetze ihr ganzes Gewerbe einbüßen. Indessen würden alle seine Bemühungen vergebens gewesen seyn, wenn nicht der Papst Nicolas I. eine Bulle bekannt gemacht hätte, wodurch er alle diejenigen in den Bann that, welche die jüdischen oder heidnischen Proselyten von einer bürgerlichen oder geistlichen Ehrenstelle ausschließen wollten. Diese Verordnung des Papstes erregte bei der spanischen Nation ein solches Mißfallen, daß er eine zweite Bulle zur Bestätigung der Ersten erlassen mußte. Mariana ist fast der einzige spanische Schriftsteller, der ihr eine Stelle in seiner Geschichte angewiesen hat.*)

N. Chr. G. 1492.) Bald nachdem Ferdinand und Isabella die Bezwingung der Mauren vollendet hatten, erließen sie einen Befehl an die Juden, entweder zum Christenthume überzutreten, oder in vier Monaten das Reich zu verlassen. Zugleich wurde dem Volke bei den strengsten Strafen verboten, denjenigen, die sich nach dieser Zeit noch in Spanien finden ließen, weder Lebensmittel zu geben, noch irgend einen Beistand zu leisten. Ihre Anhänglichkeit an das Gesetz Mosis ging jedoch über jede andere Betrachtung, und die spanischen Geschichtschreiber versichern, zu Folge dieses Befehls hätten 800,000 Personen das Land verlassen. Die jüdischen Geschichtschrei-

*) Mariana's Geschichte von Spanien. Basnage S. 691.

ber schlagen die Anzahl auf 200,000 Familien an; rechnet man bloß fünf Personen auf eine Familie, so beträgt dies eine Million Menschen.

Nicht einmal der Ruf, in welchem der berühmte Rabbiner Isaak Abarbanel am Hofe stand, schützte ihn gegen die Verweisung.*) Er war im Jahre 1437 zu Lissabon von einer alten Familie geboren, welche in gerader Linie von dem Könige David abstammen wollte.**) Seine Eltern gaben ihm eine sehr sorgfältige Erziehung, und da ihn die Natur mit großen Geistesgaben ausgerüstet hatte, so machte er reißend schnelle Fortschritte in den Wissenschaften, besonders in der heiligen Literatur; aber sein Ehrgeiz, am Hofe eine Rolle zu spielen, verleitete ihn, seine Aufmerksamkeit

---

*) Der Rabbiner Isaak Karo, ein anderer gelehrter Verwiesener, begab sich zuerst nach Portugal, dann nach Jerusalem. In dieser Stadt lebte er als ein vollkommener Einsiedler und brachte seine Zeit mit Studiren zu. Er schrieb einen Commentar über den Pentateuch, den er theils kabalistisch, theils buchstäblich erklärte.

**) Seine Ansprüche gründete er auf das Zeugniß des Isaak Aben Geath, der in einem seiner Commentare über die h. Schrift sagt, daß zur Zeit der Zerstörung des ersten Tempels zwei Familien von dem Stamme David's nach Spanien gezogen seyn: die Eine habe sich zu Lucena, die Andere zu Sevilla niedergelassen; von der Letzten stamme Abarbanel ab. Nach dem Beispiele seines Vaters nahm er den Titel Don an, welches unter dem spanischen Adel gewöhnlich ist. Boissi kritische Untersuchungen zur Geschichte der Juden.

vorzüglich auf Politik, Handel und das Finanzwesen zu richten.

Während der Regierung Alphons V., Königs von Portugal, war er Mitglied seines geheimen Raths und verwaltete seine Stelle mit Würde und Glanz bis zum Tode dieses Monarchen. Als er aber unter der Regierung seines Nachfolgers seine Entlassung erhielt, der die Juden haßte, floh er nach Castilien. Bei Ferdinand und Isabella erhielt er eine gefällige Aufnahme und wurde zu Ehrenstellen befördert, welche er so lange besaß, bis seine Landsleute aus Spanien vertrieben wurden. Er gab sich alle mögliche Mühe, sich und seine Nation gegen diesen verderblichen Schlag zu retten; als er aber fand, daß alle seine Anstrengung umsonst war, schiffte er sich nach Neapel ein und langte da im Jahre 1493 mit seiner Familie an. Er war als Hofmann erzogen und wußte sich bei dem Könige von Neapel, Ferdinand, beliebt zu machen; sowohl dieser Monarch, als sein Nachfolger Alphons, gewährten ihm Schutz und bedienten sich seiner. Er starb zu Venedig 1508 im 71. Jahre seines Alters und ward zu Padua beerdigt. Mehrere venetianische Edle und alle Juden wohnten seinem Leichenbegängnisse bei. Er hat mehrere gelehrte Werke*), besonders einen Commentar über Exodus, Deuteronomium (das fünfte Buch Mosis), die Könige, den Jesaias, den Je-

*) Basnage S. 692.

remias und andere Bücher des alten Testaments herausgegeben.*)

Die Leiden der jüdischen Auswanderer, die sich nach andern Ländern einschifften, waren unaussprechlich und gingen beinahe über alle Vorstellung. Einige von den Schiffen geriethen in Brand und die beklagenswerthen Opfer der Unterdrückung kamen in den Flammen um. Andere waren so schwer beladen, daß sie sanken und Viele ertranken. Eine große Menge litt an fremden Küsten Schiffbruch und kam vor Kälte und Hunger um. Einer von den spanischen Steuermännern faßte den Entschluß, alle Juden auf seinem Schiffe zu ermorden, um, wie er sagte, den Tod Christi zu rächen, den ihre Vorfahren gekreuzigt hätten. Man stellte ihm vor, „Christus, der für die Erlösung des Menschengeschlechts gestorben sey, habe nicht den Tod, sondern die Errettung der Sünder gewünscht.“ Der Steuermann gab zu Folge dieser kräftigen Vorstellungen den Vorsatz ihrer Ermordung auf, aber er ließ sie nackt ausziehen und setzte sie am nächsten Ufer aus, wo ein Theil davon verhungerte, die Andern wurden von Löwen gefressen, die aus einer nahen Höhle heraus kamen. Die Uebrigen wurden durch die Menschenliebe eines Schiffers gerettet, der,

*) Er legte sich mit unermüdlichen Eifer auf die Wissenschaften und stand bei den Juden in so hohem Ansehen, daß ihn sogar Einige noch über den Maimonides erhoben. Mit einem hellen Verstande und Scharfsinn verband er eine lebhafte und fruchtbare Einbildungskraft.

als er ihren elenden Zustand erblickte, sie in sein Schiff aufnahm.*)

Viele von diesen unglücklichen Verwiesenen wurden von der Pest hinweggerafft und zur Vollendung ihres Elendes wurde denen, welche die Stadt Fez in Afrika erreichten, von den unbarmherzigen Einwohnern der Zutritt verweigert und sie starben aus Mangel an den nöthigen Lebensbedürfnissen. Als diejenigen, welche nach Italien segelten, in Genua anlangten, fanden sie die Stadt von einer Hungersnoth heimgesucht, wodurch der Preis der Lebensmittel sehr gestiegen war. Als die Einwohner sahen, daß sie von den Leiden ganz abgezehrt waren, und daß es ihnen an Geld fehlte, um sich Lebensmittel zu kaufen, kamen sie ihnen mit dem Kreuz in der einen und mit Brod in der andern Hand entgegen und wollten durchaus keinem einen Bissen geben, wenn er nicht zuvor in die Anbetung des Kreuzes willigte. Viele von den Unglücklichen, die den Muth gehabt, um ihrer Religion willen ihr Vaterland und ihre Reichthümer zu verlassen, konnten diesem zweiten Versuche nicht widerstehen.

Die tyrannische Behandlung der Juden, wozu den König Ferdinand sein Aberglaube und sein Geiz verleitet hatte, wurde von allen verständigen Christen höchlich getadelt. Dies unglückliche Volk hatte auf die erste Kunde von seiner beabsichtigten Vertreibung Mittel gefunden, der wachsamen Raubgier

*) Basnage S. 693.

des Monarchen zu entgehen und seine kostbarsten Sachen nach Ländern zu schicken, wohin es seine Zuflucht nehmen wollte. Daher war der durch ihre Vertreibung gemachte Gewinn nicht so groß, als der König erwartet hatte. Der spanische Adel beschwerte sich, daß seine Städte und Flecken unbewohnt blieben. Der Senat von Venedig und das Parlament von Paris äußerten ihr Erstaunen über die Verbannung einer Nation, deren Geschicklichkeit in Geldgeschäften für das Publikum von so großem Vortheile sey.*) Obschon der Papst Alexander V. den spanischen Monarchen mit dem Titel des Katholischen beehrte, so nahm er doch die Verwiesenen bereitwillig in seinen Staaten auf und behandelte sie mit großer Freundlichkeit und Menschenliebe.**)

Viele Juden suchten in Portugal einen nähern Zufluchtsort. Der König Johann II.***) hatte vormals Einige von diesem Volke †) auf Entdeckungen nach dem rothen Meere ausgeschickt und sie brachten genaue und getreue Nachrichten von daher zurück. Den portugiesischen kühnen Abenteurern hat-

---

*) Die Vertreibung der Juden versetzte dem Handel Spaniens einen großen Stoß, der sich fast gänzlich in ihren Händen befand. Bigland's Ansichten der Welt.

**) Basnage S. 693.

***) Unter der Regierung Johann's I. hatten die Juden ihre Synagogen und Rabbiner in Portugal.

†) Murphy's Reise in Portugal. S. 223.

ten sie bei der Entdeckung Ostindiens Beistand geleistet. Ungeachtet dieser wichtigen Dienste willigte der König in ihre Aufnahme doch bloß unter der Bedingung ein, daß ihm jeder acht Golddukaten bezahle und sein Gebiet zu einer bestimmten Zeit wieder verlasse oder seiner Freiheit verlustig werde. Von seiner Seite machte er sich verbindlich, wenn die zu ihrer Abreise bestimmte Zeit eintrete, Schiffe hergeben zu wollen, um sie nach jedem Orte zu schaffen, den sie sich wählen würden. Der König wünschte seine Verbindlichkeit zu erfüllen, aber man achtete seine Befehle nicht und die Flüchtlinge, welche im Begriff waren, Portugal zu verlassen, wurden von den Matrosen auf eine solche barbarische Weise behandelt, daß Viele lieber im Reiche blieben und sich als Sklaven verkaufen lassen, als sich den Gefahren und Mühseligkeiten einer neuen Reise aussetzen wollten.*)

Sein Nachfolger, Emanuel, schien anfänglich Mitleid mit ihren Leiden zu haben und schenkte ihnen ihre Freiheit wieder. Ihre Ruhe dauerte jedoch nur kurze Zeit und der König opferte sie mit Widerwillen seiner Vermählung mit der Tochter Ferdinand's und Isabelle'ns auf. Die Königin hatte erklärt, sie wolle keinen Schwiegersohn haben, der den Feinden Gottes in seinen Landen den Aufenthalt gestatte. Er erließ daher einen Befehl, durch welchen sie aus Portugal vertrieben wurden und ein Tag bestimmt ward,

*) Basnage S. 694. Murphy's Reise in Portugal S. 221.

an dem die Zurückgebliebenen ihrer Freiheit verlustig seyn sollten.

Als der bestimmte Zeitpunkt eintrat, gerieth der König bei dem Gedanken der Vertreibung einer solchen Menge Volks in große Betrübniß und beschloß wenigstens die Bekehrung ihrer Kinder durchzusetzen. Er hatte sich verbindlich gemacht, sie in drei Haupthäfen mit Schiffen zu ihrer Auswanderung zu versorgen, allein er machte einen Aufruf bekannt, daß sie sich nirgends anders als zu Lissabon einschiffen sollten. Bei ihrer Ankunft in dieser Stadt gab er Befehl, den Eltern alle ihre Kinder, die noch nicht vierzehn Jahr alt seyn, mit Gewalt wegzunehmen, um sie in der christlichen Religion zu erziehen. Die Ausführung dieses grausamen Befehls war mit den rührendsten Umständen begleitet. Viele von den unglücklichen Eltern tödeten in einem Anfalle von Wuth und Verzweiflung zuerst ihre Kinder, dann brachten sie sich selbst ums Leben. Der König hatte so viele Kunstgriffe angewandt, um die Abreise dieser unglücklichen Verwiesenen zu verzögern, daß Viele im Reiche blieben und als Sklaven verkauft wurden. Von der Menge von Leiden überwältigt, willigten sie endlich ein, die Maske des Christenthums anzunehmen und erhielten ihre Freiheit und ihre Kinder wieder. Man hegte jedoch gegen die Aufrichtigkeit dieser vorgeblich Bekehrten großen Verdacht und die geringste Entdeckung ihrer Vorliebe für die mosaische Religion setzte sie den Grausamkeiten der unbarmherzigen Inquisition aus.

*) Murphy's Reise in Portugal. S. 695.

Zwanzigstes Kapitel.

Während des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts erhalten die Juden von den Päpsten Schutz. — In Neapel sind sie zahlreich. — In Trani werden sie ermordet. — Zu Bologna erbauen sie im funfzehnten Jahrhunderte eine prächtige Synagoge. — Von dem Papste Johann XXIII. werden sie verfolgt. — Ihre Ermordung zu Trient. — Alexander VI. begünstigt und beschützt sie. — Diejenigen Flüchtlinge, die eine Freistätte zu Neapel suchen, werden von den Inquisitoren verfolgt. — Paul III. hat eine große Vorliebe zu der jüdischen Nation.

Während die übrigen europäischen Nationen die unglücklichen jüdischen Flüchtlinge unterdrückten und verfolgten, behandelten sie die römischen Päpste, wenige Ausnahmen abgerechnet, mit Milde, vertheidigten sie gegen ihre Verfolger und thaten oft dem mißverstandenen Eifer derer Einhalt, welche sie mit Gewalt zu bekehren suchten.*) Beispiele von ihrer Güte und Menschenfreundlichkeit gegen das jüdische Volk findet man an verschiedenen Stellen der vorhergehenden Geschichte angeführt. Schon im siebenten Jahrhunderte erhielten sie von dem Papste Gregor dem Großen Schutz. Im eilften Jahrhunderte mißbilligte Alexander II. die Verfolgungssucht des Königs Ferdinand's und suchte sie gegen die Wuth der Kreuzzügler zu schützen. Späterhin war Gregor IX. ein eifriger Beförderer des heiligen Kriegs; als er aber ver-

*) Butler's Horae biblicae S. 88.

nahm, daß die Kreuzzügler an vielen Orten ihr Unternehmen mit der Ermordung der Juden begannen, tadelte er sie nicht bloß laut, sondern ergriff auch alle zweckdienlichen Mittel zur Verhinderung einer solchen Barbarei. Auch nahm er sich ihrer an, als sie die Einwohner von Hagenau der Ermordung von Christenkindern beschuldigten. Er schrieb einen Brief an Ludwig IX., um der Verfolgung Einhalt zu thun, die gegen sie während der Regierung dieses Monarchen ausbrach. Zwei andere Briefe richtete er an alle Christen und tadelte diejenigen streng, die unter dem Mantel der Religion ihren Geiz verbargen, und die Juden plagten. Er schärfte ihnen ein, dem Beispiele seiner Vorgänger zu folgen, die sich zu ihren Beschützern erklärt hatten. Viele Juden hatten ihr Leben seiner Duldung nicht bloß in seinen Staaten, sondern auch in England, Frankreich und Spanien zu verdanken. Im Jahre 1247 schrieb Innocenz IV. eine Rechtfertigungsschrift wegen der Verbrechen,*) die man ihnen zur Last legte, und sagte, sie befänden sich unter christlichen Fürsten in einem elendern Zustande, als ihre Vorfahren unter Pharao.**)

Zu Neapel war das jüdische Volk zahlreich und wohlhabend worden; besonders war dies in der Hauptstadt

---

*) Die Befehle so vieler Päpste zur Vernichtung der Folgen der Verläumdungen gegen die Juden machen es höchst wahrscheinlich, daß sich solche Berichte auf keine hinreichenden Gründe stützten. Anmerkung zu Mosheim's Geschichte. VI. S. 220.

**) Basnage S. 668.

und in der Stadt Trani der Fall. Zur Belohnung einiger wichtigen Dienste behandelte sie der König mit großer Nachsicht und bei seinem Tode empfahl er sie den Ständen, aber diese suchten ihre Bekehrung zu bewirken, statt daß sie ihnen den vollkommenen Gebrauch der Religionsfreiheit hätten gestatten sollen. Die Juden, die eine Verfolgung besorgten, erboten sich, das Christenthum unter der Bedingung anzunehmen, daß man ihnen erlaube, in die edelsten und reichsten Familien des Reichs zu heirathen. Zu ihrem großen Erstaunen nahm man diese Bedingung an, und sie mußten in ihren eigenen Vorschlag willigen. Indessen traten diejenigen, welche keine vortheilhaften Verbindungen machen konnten, bald wieder zum Judenthume zurück. Ein Mönch zu Trani beschloß, sie wegen ihrer Verstellung zu bestrafen; in dieser Absicht versteckte er in einem Erdhaufen ein Kreuz, und legte diese That einem Juden aus der Stadt zur Last. Das Volk, das über dieses angebliche Verbrechen in Erbitterung gerieth, erregte einen Aufstand und es erfolgte sogleich eine Metzelei. Der Aufruhr erstreckte sich bis nach Neapel, wo die Juden auch ermordet worden wären, wenn sich nicht der Adel ihrer angenommen und die Reichsten, folglich die Schuldigsten, in ihren Häusern verborgen hätte. Der Papst Alexander IV. schickte nach Neapel, um sein Ansehen zu ihren Gunsten zu verwenden.*)

Der Papst Clemens V., der zu Anfange des

*) Basnage S. 669.

vierzehnten Jahrhunderts den päpstlichen Sitz nach Avignon verlegt hatte, suchte die Juden vor den Verfolgungen der Hirten zu schützen, welche er in den Bann that, aber die Bannflüche machten auf diese wüthenden Menschen wenig Eindruck. Dieser Papst gewährte den Juden nicht bloß Schutz, sondern gab ihnen auch Gelegenheit zum Unterrichte und befahl, jede Universität sollte Professoren zum Lehren des Hebräischen und Männer anstellen, deren Erziehung sie in Stand setze, sich mit den Juden in Erörterungen einzulassen und sie von ihren Irrthümern zu überführen.

Sein Nachfolger, Johann XXII., schlug einen ganz andern Weg ein, und glaubte, das beste Mittel zu ihrer Bekehrung sey die Verbrennung aller Abschriften des Talmud. Mehrere Bischöfe hatten versichert, sie hätten Juden gesehen, die über die Katholiken gespottet, wenn diese das Kreuz im feierlichen Aufzuge getragen hätten; man brachte es daher beim Papste dahin, daß er einen Befehl bekannt machte, vermöge dessen die Juden aus dem ganzen Kirchenstaate vertrieben werden sollten. Zur Abwendung der drohenden Gefahr wandten sie sich an den König von Neapel und Sicilien, Robert, der ein Freund und Günstling des Papstes war und ihn beredete, den Befehl zurückzunehmen, wenn sie ihm eine große Summe Geldes bezahlten.

Clemens VI. behandelte die Juden mit ausgezeichneter Milde und Menschenfreundlichkeit. Wenn sie in verschiedenen Theilen des Reichs unter dem Vorwande der Vergiftung der Flüsse ermordet wurden, so

bot er alle seine Kräfte auf, um die Volkswuth zu besänftigen. Auch schützte er sie gegen die Grausamkeiten der Inquisition, welche mit furchtbarer Wuth gegen die Albigenser wüthete. Unter seinem Schutze unterhielten sie sogar einen freundschaftlichen Verkehr mit einigen Mitgliedern dieses blutdürstigen Tribunals. Sie überreichten Emerich'en, welcher die Anweisung der Inquisition zusammentrug, eine Bibel, welche nach ihrer Meinung von Esra geschrieben war und welche die Dominikaner mit großer Ehrfurcht aufbewahrt haben. Während sie in allen Theilen Europa's ohne Barmherzigkeit ermordet wurden, wurde Avignon eine Freistätte für sie und Clemens VI., ihr Freund und Beschützer, verabsäumte nichts, was das Loos der Verfolgten mildern und die Wuth ihrer Verfolger entwaffnen konnte.*)

N. Chr. G. 1394.) Zu Bologna waren die Juden im vierzehnten Jahrhunderte zahlreich und mächtig. Sie hatten da die prächtigste Synagoge in Italien erbauet und eine Akademie angelegt. Bonifacius IX. widersetzte sich nicht der Errichtung dieser Synagoge, welche durch ihre Größe und Schönheit die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Reisenden erregte.

N. Chr. G. 1412.) Obgleich die Juden von den Päpsten gewöhnlich begünstigt und beschützt wurden, so erließ doch Johann XXIII. im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts mehrere Befehle gegen sie.

---

*) Basnage S. 670. Gregoire S. 8.

Er veranlaßte nicht bloß in seinen eigenen Staaten eine Verfolgung gegen die Juden, sondern munterte und foderte auch die spanische Regierung zur Ermordung dieses unglücklichen Volks auf. Bald nachher bestieg jedoch Nicolas II. den päpstlichen Stuhl und behandelte sie mit großer Nachsicht. Die Juden in seinem Lande schützte er gegen die Inquisition und erließ Briefe nach Spanien, um zu verhindern, daß man sie nicht zur Abschwörung ihrer Religion zwänge.

N. Chr. G. 1472.) Nicht lange hatten sie den Schutz dieses Papstes genossen, als schon wieder eine Verfolgung gegen sie ausbrach. Man hatte es bei Sixtus IV. dahin gebracht, einen gewissen Simon heilig zu sprechen, der vor zweihundert Jahren zu Trient von den Juden ermordet worden seyn sollte. Auf diese Art ward der Volkshaß wieder erweckt und der Pöbel plünderte in dem Bisthume Trient und in der Stadt Venedig die Juden und ermordete sie. Der Doge und der Senat mußten ihr Ansehen zur Unterdrückung der Metzelei anwenden; die Obrigkeit zu Venedig war jedoch nicht so billig denkend, sondern vertrieb die Juden aus der Stadt.

N. Chr. G. 1492.) Nachdem die Katholiken in Spanien und Portugal die Juden verwiesen hatten, nahmen die Italiener sie mit offenen Armen auf. Der Papst Alexander VI. half nicht bloß den Bedürfnissen der unglücklichen Flüchtlinge ab, sondern schärfte auch ihren Brüdern zu Rom ein, die sie mit großer Nachlässigkeit behandelt hatten, ihnen jede mögliche Unterstützung bei ihrer

Niederlassung in seinen Staaten zu gewähren. Er gestand ihnen dieselben Vorrechte zu, welche ihre Brüder sonst genossen hatten, und suchte ihnen die freie und uneingeschränkte Ausübung ihrer Religion in allen übrigen Staaten Italiens zu verschaffen.*)

Man erzählt, daß, als die portugiesischen Verwiesenen nach Italien gekommen, die Gesammtheit der Juden zu Rom dem Papste tausend Dukaten angeboten, um den spanischen Juden die Erlaubniß abzuschlagen, sich in seinen Staaten anzusiedeln. Allein Alexander verwarf ihr Anerbieten mit Unwillen und verwies ihnen ihre Barbarei gegen ihre Brüder. Er beschloß auch, sie sollten aus seinem Lande verbannt und die spanischen Juden an ihre Stelle aufgenommen werden; sie mußten eine sehr große Summe bezahlen, ehe dieser Befehl wiederrufen ward.**)

Die günstige Stimmung des Papstes Alexander gegen das jüdische Volk war die Ursache, warum viele Juden aus verschiedenen Ländern eine Freistätte in seinem Lande suchten. Unter Andern, welche die menschenfreundliche Gesinnung des Papstes nach Rom lockte, befand sich auch der gelehrte Rabbiner Jochanan, ein Teutscher von Geburt, der sich in Constantinopel niedergelassen hatte und wegen seiner

---

*) Basnage S. 722.

**) Diese merkwürdige Thatsache wird von jüdischen Schriftstellern erzählt. Rossi's hebräische Biographie.

Kenntnisse in den Geheimnissen der Kabala berühmt war.

Ein Theil der spanischen und portugiesischen Verwiesenen suchte zu Neapel einen Zufluchtsort; sie waren aber der gefühllosen Grausamkeit der Inquisitoren in diesem Reiche ausgesetzt, und hatten einen so schrecklichen Druck auszustehen, daß das Volk einen Aufruhr erregte. Der Vicekönig sah sich daher veranlaßt, sie fortzujagen, um von der Tyrannei dieser unbarmherzigen Menschen befreiet zu werden. Er behauptete, „daß, da die vorigen Einwohner reinen Glaubens gewesen, man dies blutgierige Tribunal nicht weiter nöthig habe." Bald darauf hieß Karl V. (N. Chr. G. 1534.) das Verfahren seines Vicekönigs dadurch gut, daß er sie weder in Neapel noch in Sicilien duldete. Diese Strenge schreckte jedoch einen neubekehrten Juden, einen gewissen Ricci, nicht ab, diesem Monarchen eine Abhandlung über das zu widmen, was er „den himmlischen Ackerbau" nannte. Er war ein teutscher Arzt und ein tiefgelehrter Kabalist, der die Geheimnisse des Christenthums aus dieser Wissenschaft zu beweisen suchte.*)

N. Chr. G. 1539.) Paul III. war gegen die Juden so nachsichtig, und sie wurden während seiner Regierung so zahlreich und mächtig, daß der Cardinal Sadolet ihm wegen seiner parteiischen Vorliebe gegen einen ungläubigen Menschenschlag Vorwürfe machte. Er behauptete, dieser Papst sey ihnen gewo-

*) Basnage S. 723.

gener als den Christen, und niemand könne eine bürgerliche oder geistliche Stelle anders, als durch ihre Begünstigung und Verwendung erhalten; während er zu gleicher Zeit die Protestanten verfolge. Obschon diese Vorstellungen des Cardinals nicht ganz den erwünschten Erfolg hatten, so waren sie doch die Veranlassung zur Abschaffung der schreiendsten Mißbräuche. Indessen wurden sie bisweilen zu Rom verfolgt, doch muß man aber zugeben, daß es kein Land auf der Erde giebt, wo weniger Judenblut vergossen worden und wo die Rechte der Menschheit in Hinsicht des jüdischen Volks mehr geachtet worden sind, als im Kirchenstaate.*)

Ein gelehrter Schriftsteller schreibt dies der wohlwollenden Gesinnung der römischen Päpste gegen die Juden zu. „Der römische Hof übertraf alle andern Höfe an Einsicht, Klugheit und weltlicher Weisheit. Er sah die Thorheit ein, die Juden zu vertreiben und sie ins Elend zu stürzen; er wußte recht gut, wie er ein thätiges Volk benutzen konnte, das eine große Geschicklichkeit im Handel und in der Leitung der Finanzen besaß; das keinen besondern Widerwillen gegen die päpstliche Macht und keine Neigung, den Ketzern, Schismatikern und Reformatoren Beistand zu leisten und keinen hinlänglichen Einfluß hatte, Andere zur Annahme seiner Religion zu verleiten.“**)

*) Briefe gewisser Juden an Voltaire S. 41. Basnage S. 722.

**) Fortin's Bemerk. über die Kirchengesch. II Vol.

Die Verfolgung der Juden während des Mittelalters, welche in den fünf vorhergehenden Kapiteln erzählt worden, liefert auf eine so auffallende Weise die genaue Erfüllung der berühmten Prophezeihung Mosis (5. Buch XXVIII. Kapitel), daß dies Kapitel ein treffendes Gemälde im Kleinen von den herrschenden Zügen ihrer Geschichte zu seyn scheint. Unter andern schauerlichen Verkündigungen gegen das jüdische Volk erklärt Moses: „Du sollst allenthalben nur unterdrückt und ausgeplündert werden.“ Zahlreiche Beispiele grausamer Bedrückungen und Plünderungen kommen vor, welche die Juden in England, Frankreich, Teutschland und Spanien ausgestanden haben. Sowohl im Morgenlande, als in Europa hat man sie beständig durch schwere Geldstrafen und Lasten bedrückt.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Zustand der Juden im Morgenlande. — Sie leiden durch die Einfälle der Tartaren. — Die Juden im griechischen Reiche genießen einen Zwischenraum von Ruhe. — Ihr Zustand in Medien und Persien. — Uebereinkunft zwischen Schah Abbas I. und den Juden in dem Letzten dieser Reiche. — Während der Regierung Schah Abbas II. findet eine allgemeine Niedermetzelung derselben statt. — Die Juden in Schiras und in andern Theilen von Persien. — Gelehrte auf der Schule zu Sapheta. — Heuchelei eines angeblichen zum Christenthume Uebergetretenen. —

Zustand der jüdischen Nation im ottomanischen Reiche.

Die Anzahl und die Macht der östlichen Juden verminderte sich im dreizehnten Jahrhunderte gar sehr. Der Kaliphe von Bagdad, Nasser Ledinillah war ein eifriger Mahomedaner und außerordentlich geizig; er ward daher auf ein Volk argwöhnisch, das in dem Erwerbe von Reichthümern so glücklich war und das jeden vorgeblichen Messias mit Freude und Eilfertigkeit aufnahm. Er veranlaßte also bald eine Verfolgung gegen sie und zwang sie insgesammt, entweder die mahomedanische Religion anzunehmen, oder das babylonische Gebiet zu verlassen. Einige wanderten nach verschiedenen Ländern aus, Andere verstellten sich, um der Verweisung zu entgehen.*)

Palästina ward außerordentlich durch die Kriege zwischen den Christen und Sarazenen entvölkert und in der Regierung der Städte fand oft eine Veränderung statt. Die Juden hatten jedoch noch immer Synagogen und gelehrte Rabbiner in ihrem ursprünglichen Vaterlande. Einer der größten kabalistischen Schriftsteller, die je gelebt haben, Moses Nachmanides, verließ seinen Geburtsort Gerone in Spanien, begab sich nach Judäa und errichtete da eine Synagoge. Wegen seiner großen Gesetzeskenntniß nannte man ihn den Vater der Weisheit und eine Predigt, welche er vor dem Kö-

*) Basnage S. 655.

nige von Castilien „über die Vortrefflichkeit des Gesetzes" hielt, machte ihn wegen seiner Beredsamkeit gleichfalls berühmt. Er hat mancherlei geschrieben; vorzüglich sind seine Schriften kabalistischer Art.*)

Während des dreizehnten Jahrhunderts traten verschiedene gelehrte Rabbiner in andern Theilen des Morgenlandes auf; hierunter gehörte besonders ein Caraite, Aaron Cohen, der als Arzt zu Constantinopel lebte. Er war der Verfasser eines Commentars über die fünf Bücher Mosis und andere Theile der heiligen Schrift und eines Werks, das „die Vervollkommnung der Schönheit" hieß. Aaron, der Sohn Elias, ein anderer Caraite, erschien ungefähr funfzig Jahre nachher. Er griff Aben Esra und andere Sagengläubige mit vieler Kraft und starken Beweisgründen in einem Werke an, das den Titel führt: „die Krone des Gesetzes," welches ein buchstäblicher Commentar über die fünf Bücher Mosis ist.**)

N. Chr. G. 1291.) Die Juden, die in der Nachbarschaft von Babylon und in andern Theilen des Morgenlandes wohnten, hatten viel von den Einfällen der Tartaren zu leiden; endlich aber genossen sie unter Jehan Argun durch Vermittelung eines jüdischen Arztes, Namens Saaduddelah, den dieser Fürst zu seinem ersten Minister machte, einen Zwischenraum von Ruhe. Da dieser ein gelehrter und

*) Basnage S. 655.

**) Biographical Dictionary I. Vol. S. 2.

seiner Mann war, so erwarb er sich am Hofe großen Einfluß; er bot alle seine Kräfte auf, um das Wohl seiner Brüder zu befördern, die durch seine Verwendung zu ihren Gunsten große Vortheile erhielten. Der Tod dieses Monarchen unterbrach jedoch bald ihr Glück und dem jüdischen Arzte, der die Mahomedaner durch seine Vorliebe zu seiner Nation erbittert hatte, ward der Vorwurf gemacht, er habe seinen Wohlthäter vergiftet; auf diese Beschuldigung ward er zum Tode verurtheilt. Bald darauf ermordete der Pöbel eine ungeheuer große Menge von seinen Landsleuten, um das vorgebliche oder wirkliche Unrecht zu rächen, das sie von ihnen bei Argun's Lebzeiten erlitten hatten.*)

Wahrscheinlich war den Juden im griechischen Reiche während des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts überhaupt die freie Ausübung ihrer Religion erlaubt; denn die griechischen Schriftsteller dieses Zeitraumes machen den Lateinern heftige Vorwürfe darüber, daß sie die Juden zwängen, sich taufen zu lassen und die Maske des Christenthums anzunehmen.**)

N. Chr. G. 1500.) Während Tamerlan's Kriegen und schnellen Eroberungen verminderte sich nicht bloß die Anzahl der Juden in Medien und Persien und diese sanken in Armuth, sondern auch ihre Schulen, ihre Gelehrten und ihre Gelehrsamkeit verschwand gänzlich. Kaum hatten sie sich von die-

*) Basnage S. 659.

**) Basnage S. 658.

sen Unfällen erholt, so geriethen sie in neues Elend. In Medien waren sie zahlreich, als das Oberhaupt der Familie der persischen Könige, Ismael Sophi, seine Eroberungen begann und über seine reißend schnellen und wunderbaren Siege in Erstaunen gesetzt, fingen sie an, ihn für den wahren Messias anzusehen. In dieser Meinung wurden sie dadurch bestärkt, daß er sich selbst für einen von Gott gesandten Propheten erklärte, um die mahomedanische Religion zu verbessern; allein Ismael hatte einen besondern Widerwillen gegen die Juden, verachtete ihre Schmeicheleien, wies ihre Huldigungen von sich und behandelte sie mit größerer Strenge als irgend Einen seiner Unterthanen.

Im Anfange der Regierung Schah Abbas war das Königreich Persien sehr entvölkert. Dieser Monarch sah sich daher veranlaßt, allen Fremden, die sich in seinem Lande niederlassen wollten, wichtige Vorrechte einzuräumen. Aus den benachbarten Ländern fanden sich eine Menge Leute, besonders sehr viele Juden ein. Ihre Geschicklichkeit in Geldgeschäften und ihre Gewandheit, den Handel des Landes an sich zu ziehen, erregten den Neid und die Eifersucht der übrigen Einwohner, die sich bei dem Könige darüber beschwerten. Dieser Monarch besorgte, daß, wenn er Strenge gegen sie brauche, er Andere abschrecken werde, sich in seinem Reiche niederzulassen und daß er Fremde veranlassen werde, auszuwandern. Als er aber einen glücklichen Vorwand ausfindig gemacht hatte, sie mit Genehmigung des Korans zu verfolgen, beschloß er, sie zur Annahme des Mahomedism zu nöthigen oder sie zu ermorden. Der Mufti verwandte sich aus Men-

schenliebe für sie und verhinderte die Ausführung seines grausamen Vorhabens. Man faßte daher den Beschluß, die vornehmsten jüdischen Gelehrten vor den Richterstuhl des Sophi's zu fodern.*)

Schah Abbas stellte gegen sie eine strenge Untersuchung in Absicht ihrer Opfer und anderer Ceremonien bei der Erscheinung Jesu Christi an, dessen Nachfolger Mahomed gewesen war. Die Rabbiner, die über diese Fragen in Verwunderung geriethen, erklärten, sie erwarteten noch den Messias und könnten denjenigen nicht dafür ansehen, den ihre Vorfahren gekreuzigt hätten. Abbas ward über diese Antwort aufgebracht, weil der Koran Christum mit Ehrfurcht erwähnt. „Warum wollt ihr nicht an Christum glauben," fragte er sie, „da ich an ihn glaube?" Alsdann that er die Frage an sie: „was sie von Mahomed dächten?" Diese Frage machte sie stutzig und verwirrt und da sie die Gefahr merkten, in die sie geriethen, wenn sie ihn (wie es ihre Meinung ist) für einen Betrüger erklärten, so erwiederten sie, „daß Moses der große Prophet und daß er der Einzige sey, dem sie folgen sollten; daß sie aber Mahomed nicht durchaus verwürfen, weil er Abraham's Sohn von Ismael sey." Hierauf nahmen sie ihre Zuflucht zu Bitten und Flehen um Gnade und zu Betheuerungen, daß der Zweck ihrer Niederlassung in

*) Basnage S. 697.

Persien dahin gehe, dem Könige mit Treue und Eifer zu dienen.*)

Abbas schalt sie tüchtig aus, daß sie ihre Erwartung eines Messias als eine Entschuldigung ihres hartnäckigen Unglaubens anführten. „Aber," versetzte er, „um diesen eitlen Vorwand aus dem Wege zu räumen, bestimmet selbst eine gewisse Zeit zu seiner Erscheinung; bis diese kommt, will ich Euch dulden. Jedoch, wenn der Messias, der seine Erscheinung schon so lange verschoben hat, Euch wieder hintergeht, so ist es recht und billig, daß ihr zum mahomedanischen Glauben übertretet, oder daß ihr euer Eigenthum, eure Kinder und euer Leben verliert." Er gab ihnen zu einer Antwort Zeit. Nach reiflichem Nachdenken sagten sie dem Könige, ihr großer Befreier werde in siebenzig Jahren von dem Tage an erscheinen, an welchem sie vor seinen Richterstuhl gefodert worden wären. Ihre Absicht war, der angedroheten Strafe auszuweichen, indem sie hofften, weder der Monarch noch sie würden bis zu jener Zeit leben. Abbas, der außerordentlich geizig war, erpreßte sehr große Summen Geldes, um diesem unterdrückten Volke diesen Zwischenraum von Ruhe zu gestatten. Von seiner Seite soll er sich verbindlich gemacht haben, daß, wenn der Messias in siebenzig Jahren erschiene, ganz Persien das Judenthum annehmen sollte; erschiene hingegen der Messias nicht, so sollten sich

*) Basnage S. 697.

die Juden zur mahomedanischen Religion bekehren, oder in ihre gänzliche Vernichtung in allen Ländern des Sophi's willigen. Nachdem man diese Uebereinkunft niedergeschrieben und von beiden Theilen unterzeichnet hatte, mußten sie zwei Millionen in Gold bezahlen.*)

Nach Abbas Tode vergingen viele Jahre, ehe dieser Vertrag entdeckt wurde, während welcher die Perser in steten Kriegen mit den Türken lebten. Amurat IV., der im Jahre 1638 Bagdad einnahm, fand eine große Menge Juden in dieser Stadt; aber ob er gleich seine Verbindlichkeit nicht hielt und die Perser ermordete, so schonte er doch die Juden, weil er glaubte, sie würden ihm wesentliche Dienste leisten können.

N. Chr. G. 1666.) Schah Abbas II., der eine friedliche Regierung führte, soll beim Nachsuchen in den Pallastarchiven den Vertrag entdeckt haben, den sein Vorgänger mit den Juden abgeschlossen hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde ein großer Staatsrath zusammen berufen, worin man den einstimmigen Beschluß faßte, daß dies unglückliche Volk ohne Verzug ausgerottet werden sollte. Es ward daher ein Befehl an Perser und Fremde erlassen, sie ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter oder Stand zu er-

*) Basnage bestreitet die Wahrheit dieser Erzählung, die von vielen Geschichtschreibern erwähnt wird. Jedoch stimmen alle darin überein, daß die Juden sowohl von diesem Monarchen, als von Schah Abbas II. verfolgt wurden. Basnage Geschichte S. 698.

morden. Man sollte bloß mit denen eine Ausnahme machen, die die mahomedanische Religion annähmen. Diese Verfolgung nahm in der Hauptstadt des Reichs, Ispahan, ihren Anfang und verbreitete sich mit gleicher Strenge in den verschiedenen von reichen Juden bewohnten Provinzen. Drei Jahre lang wurden sie mit Wuth verfolgt und ohne Unterlaß oder Barmherzigkeit ermordet. Jedoch fanden Einige Gelegenheit, nach dem türkischen Reiche zu entkommen; Andere flohen nach Indien und viele retteten ihr Leben durch Abschwörung ihrer Religion. Endlich aber sah man ein, daß die angeblich Bekehrten insgeheim die jüdischen Gebräuche beobachteten und als der König fand, daß Zwangsmaßregeln bei ihnen keine Sinnesänderung bewirkten, erlaubte er ihnen, ihre vorigen Religionsgrundsätze zu behalten; allein sie mußten alljährlich eine große Geldsumme an den Monarchen bezahlen und ein schimpfliches Abzeichen tragen.*)

Zu Schiras waren die Juden zahlreich, wo die Perser eine berühmtere hohe Schule als zu Ispahan hatten. Sie gaben vor, sie stammten vom Stamme Levi ab. Eine noch größere Anzahl wohnte zu Lar, in der Hauptstadt Einer der persischen Provinzen und hatte einen Bezirk inne, der ihnen zwischen der Stadt und dem Castelle angewiesen war. Sie erstreckten sich sogar an der Küste von Ormus hin, um einen Theil des indischen Handels an sich zu ziehen,

*) Basnage 699. Gregoire S. 16.

den einst ihre Brüder betrieben hatten, welche vormals in diesen Gegenden zahlreich waren.*)

N. Chr. G. 1638.) Bagdad, das vormals der Aufenthaltsort der Fürsten der Gefangenschaft war, war sehr herabgesunken, nachdem es Amurat IV. eingenommen hatte. Ein großer Theil seiner Einwohner bestand in Juden, die eine Synagoge und uneingeschränkte Religionsfreiheit besaßen. Jedoch wurden sie von den Persern gehaßt und verachtet.

Die jüdischen Geschichtschreiber erzählen, den Juden in Armenien hätte man die Ermordung eines Christen Schuld gegeben, und da der Angeklagte die Mordthat eingestanden, so hätte man viele Juden gekreuzigt, Andere verbrannt. Drei Tage darauf kam der Christ wieder zum Vorscheine; man fand, daß die Beschuldigung ein Werk der Bosheit und das Geständniß durch die Folter erpreßt worden

---

*) Nachdem der König von Portugal die Juden aus seinem Reiche vertrieben hatte, gestattete er ihnen den Aufenthalt zu Goa und an andern Orten und erlaubte ihnen Religionsfreiheit, allein im Jahre 1639 ließen sie sich von einem vorgeblichen Messias verleiten, dessen Ruf sich bis nach Portugal erstreckte. Einige von den jüdischen Bekehrten in diesem Reiche verriethen, stolz auf die Aussicht eines Befreiers, ihre geheime Anhänglichkeit an die Religion ihrer Vorältern. Hierauf zwang die Inquisition alle in den östlichen Ländern, die dem Könige von Portugal unterworfen waren, entweder auszuwandern, oder sich zum Christenthume zu bekehren. Basnage S. 699.

war. Man beschwerte sich nunmehro bei Salomon II. und die armenische Obrigkeit erhielt Befehl, keine fernere Untersuchung ähnlicher peinlicher Fälle anzustellen; sie sollte diese jedesmal vor den Sultan selbst bringen.*)

Nie waren die Juden seit ihrer Zerstreuung in Palästina zahlreich gewesen; sie hatten ihr altes geliebtes Vaterland bald von Heiden, bald von Christen, bald von Türken in Besitz nehmen gesehen. Zwar hatten es oft sowohl jüdische als christliche Andächtige besucht, aber Wenige hatten ihren Aufenthalt in einer Provinz genommen, wo es Mühe kostete, sich Reichthum zu erwerben, ja sogar ein erträgliches Auskommen zu verschaffen.

Sapheta in Galiläa war die volkreichste und berühmteste Stadt, welche die Juden in Palästina inne hatten. Die Einwohner derselben wurden milder behandelt als an jedem andern Orte des türkischen Reichs. Sie hatten mehrere gelehrte Rabbiner und Lehrer, welche der Schule in dieser Stadt vorstanden, in die sie ihre Kinder schickten, um sie in der hebräischen Sprache zu unterrichten: denn sie waren der Meinung, dieselbe könne nirgends anders mit gleicher Reinheit gelehrt werden. Diese Schule folgte auf jene zu Tiberias und gelangte zu einem eben so großen Rufe.**)

---

*) Gregoire S. 18. Basnage S. 703.

**) Sie scheint erst nach dem zwölften Jahrhundert angelegt worden zu seyn, da sie Benjamin von Tudela nicht erwähnt.

Der berühmteste Kabalist, der seit Simon Joachides erschienen war, lehrte auf diesem Sitze der Gelehrsamkeit. Er war zu Cordova in Spanien geboren, woher er den Namen Moses Cordova erhielt. Er hinterließ ein kabalistisches Werk unter dem Titel: „der Granatäpfelgarten.“*)

Dominikus von Jerusalem lehrte eine beträchtliche Zeit auf der nämlichen Schule. Nachdem er seine Studien und Vorlesungen über den Talmud beendigt hatte, legte er sich auf die Theorie und Ausübung der Arzneikunde und erwarb sich einen so großen Ruf, daß ihn der Sultan als seinen Leibarzt nach Constantinopel berief. Endlich trat er zum Christenthume über, übersetzte nachmals das neue Testament ins Hebräische und beantwortete zu gleicher Zeit einige Einwürfe der Rabbiner gegen Stephan's Märtyrerthum.**)

Die berühmtesten Männer auf dieser Schule waren jedoch der gelehrte Moses Trani und Joseph Karo, welche ihr um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts vorstanden. Der Erste war zu Trani geboren und lehrte mit solchem Erfolge, daß er von seinen Brüdern „das Licht Israels,“ „der Sinaite des Berges Sinai und der Umwühler der Berge“ genannt ward, weil er die im Gesetze vorkommenden Schwierigkeiten löfete. Er schrieb ein jüdisches

*) Basnage S. 738.

**) Basnage S. 703.

Gesetzbuch, worin er zwischen den Gesetzen einen Unterschied machte, die von Moses niedergeschrieben waren, und denen, welche sich durch mündliche Sagen fortgepflanzt hatten, so wie zwischen denen, die sich bloß auf die Entscheidungen der Gelehrten gründeten. Joseph Karo war in Spanien geboren, aus welchem Lande er sich nach Galiläa begeben hatte. Er schrieb so trefflich über die Rechte der jüdischen Nation, daß man ihn „das Wunder der Welt" nannte.*)

Außer den oben erwähnten Gelehrten, die Ausländer waren, gab es auch noch andere berühmte Rabbiner, die zu Sapheta**) geboren und erzogen waren. Hierunter zeichneten sich vorzüglich Moses Alsheh und Samuel Ozida aus. Der Erste erwarb sich durch seine beredten Predigten und durch seine gelehrten Commentare über einige Theile des Gesetzes einen großen Namen. Alle Titel seiner Werke sind metaphorisch. Das Eine heißt „die Rose

---

*) Basnage S. 700.

**) Der berühmte Judah Jona war zu Sapheta geboren; nach Vollendung seiner Studien aber reisete er nach Amsterdam und von da nach Hamburg, wo ihn die Juden dieser Stadt zu ihrem Richter wählten. Bald darauf begab er sich nach Polen und trat zur christlichen Religion über. Endlich ließ er sich zu Rom nieder, wo er dem italienischen Mönche Bartolocci die hebräische Sprache lehrte. Dieser ist Verfasser der bibliotheca rabbinica IV. Vol. in Fol. Judah starb im Jahre 1668.

von Sharon;" Andere führen ähnliche Titel. Ozida war auch ein berühmter Prediger und schrieb einen Commentar über die Klagelieder Jeremiä, den er „das Thränenbrod" nannte.

Die Zahl der Israeliten war zu Jerusalem noch weit kleiner, als zu Sapheta. Im Jahre 1665 trug in dieser Stadt sich ein Fall zu, der eine große Verstellung verräth. Ein Jude, der aus Eigennutz das Christenthum annahm, zeichnete sich unter den Christen so sehr aus, daß sie ihn nach und nach zu allen geistlichen Stellen erhoben und ihm endlich die Würde des Patriarchen von Jerusalem verliehen. Da er ein Mann von grenzenlosem Ehrgeize war, so begab er sich nach Constantinopel, um den erledigten Sitz zu erhalten. Hier fiel er in eine gefährliche Krankheit und als er sein Ende sah, ließ er mehrere griechische Bischöfe und eine große Anzahl seiner hebräischen Brüder zu sich kommen, denen er feierlich erklärte, „er habe immer an die jüdische Religion geglaubt, und er lege jetzt die Stelle eines Bischofs von Jerusalem nieder, um in seinem ehemaligen Glauben zu sterben." Diejenigen, die ihn die Maske des Christenthums ablegen hörten, geriethen in Erstaunen und Bestürzung.*)

Lange Zeit waren die Juden in andern Theilen des osmannischen Reichs, besonders zu Constantinopel zahlreich gewesen. Sie bewohnten eine Vorstadt in Galata, welche zur Zeit der Kreuzzüge das

*) Basnage S. 701.

Judenquartier hieß. Ob sie schon von den Türken gehaßt und verachtet wurden, so machten sie sich ihnen doch durch ihre Geschicklichkeit in Geldangelegenheiten sehr nützlich; daß sie den größten Theil des Handels des Landes trieben, und daß sowohl Christen als Türken bei allen ihren Geschäften einen jüdischen Mäkler hatten. Unter andern Vorrechten erhielten sie auch das Recht, Wein zu schenken, und man war der Meinung, daß derjenige, den sie verkauften, der reinste sey, weil ihnen durch ihre Gesetze jede Verfälschung verboten ist.*)

Der Jude Michsez ward beschuldigt, er habe Selim II. beredet, einen Versuch mit der Eroberung von Cypern zu machen. Daher bekam seine Nation nach der Unterwerfung der Insel größere Vorrechte, als die Christen und wurde zahlreich und wohlhabend. Der Sultan wählte einen Juden, Namens Salomon Rophe, zum Friedensunterhändler mit der Republik Venedig und gestand ihm bald darauf das Recht zu, eine Druckerei zu Constantinopel und zu Salonichi anzulegen. Auf diese Art wurden die Abschriften des Gesetzes, die im Morgenlande selten worden waren, allgemein verbreitet und da es daher auch fleißiger studirt wurde, so verließen mehrere ausgezeichnete Rabbiner und Synagogenhäupter ihre Geburtsörter, um sich in diesen Städten niederzulassen.**)

---

*) Basnage S. 718. Gregoire S. 184.

**) Basnage S. 719.

Besonders kam Solomon, Japhe's Sohn, aus Teutschland und ließ sich zu Constantinopel nieder, wo er den Talmud von Jerusalem erklärte und einen Commentar über die fünf Bücher Mosis und mehrere andere Werke druckte. Ein anderer Gelehrter, Namens der Rabbiner Gedaliah, der sich von dem Könige David abzustammen rühmte, verließ Lissabon, um sich als Arzt in dieser Hauptstadt niederzulassen und die Gesetze und Ceremonien seiner Nation zu lehren. Er ward zum Vorsteher der Synagoge ernannt und gab sich viele Mühe, die Caraiten und Talmudisten mit einander auszusöhnen; beide Parteien aber waren so hartnäckig, daß seine Bemühungen umsonst waren. Er hatte jedoch dabei den Vortheil, sowohl mehrere andere Werke, als auch seine eigene Abhandlung „von sieben Augen" eine Anspielung auf Zacharia's Gesicht herausgegeben.

Viele Juden ließen sich zu Lepanto, Corinth und in andern Städten Griechenlands nieder, aber wegen des verheerten Zustandes des Landes und der schweren Abgaben, die sie an die Pforte bezahlen mußten, befanden sie sich insgemein in elenden Umständen. Besser war ihr Schicksal zu Salonichi, wo sie sich schon seit des heiligen Paulus Zeiten niedergelassen hatten. Jahrhunderte lang hatten sie da eine angesehene Schule und in den letzten Zeiten war auch daselbst eine Druckerei angelegt worden. In dieser Stadt gab Moses Abelda Mehrere von seinen Werken heraus, worunter die berühmtesten eine mystische Erörterung der Bücher Mosis und eine moralische Abhandlung über das Elend des menschlichen

Lebens, welche das Thränenthal hieß. Die Absicht seines Werkes ging dahin, seine Nation in ihrer traurigen Zerstreuung zu trösten. Sen's Sohn, Joseph, gab auch eine Abhandlung „über den Gebrauch der Gemara" in dieser Stadt heraus. Der berüchtigte Betrüger, Zabathai Tzevi, wählte Salonichi, zum Schauplatze seiner Rolle; denn er meinte, daß wenn er die Lehrer an dieser Schule irre führen könnte, es für ihn etwas leichtes seyn werde, seine unwissenden Brüder zu hintergehen. Eine Nachricht von seinen Unternehmungen unter diesem verblendeten Volke kommt im folgenden Kapitel vor. —

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden ließen sich oft von Betrügern hintergehen. — Eine Nachricht von Zabathai Tzevi, einem falschen Messias. — Sein Vorläufer, Nathan Levi. — Sein glücklicher Erfolg in verschiedenen Städten. — Er begiebt sich nach Constantinopel und wird auf Befehl des Sultans eingekerkert. — Große Aufmerksamkeit, die man ihm im Gefängnisse erweiset. — Er wird aufgefodert, vor dem Sultane zu erscheinen und nimmt die mahomedanische Religion an.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir die Juden sechzehn Jahrhunderte lang hartnäckig bei der Verwerfung des wahren Messias beharren und oft von Betrügern hintergehen sehen, die sich für den Messias ausgaben. Diese Verblendung dauerte ununterbrochen in gleicher Stärke fort, ob sie schon die

unglückliche Volk in schreckliches Elend gestürzt hatte.

N. Chr. G. 1666.) Das jüdische Volk nährte die glänzende Erwartung, daß in diesem Jahre ein wunderbares Ereigniß statt finden werde; man breitete deshalb begierig falsche Nachrichten aus. Man sagte, es zögen große Schaaren aus unbekannten Erdgegenden nach den entlegenen Wüsten Arabien's, und man glaubte, es wären die zehn Stämme Israel's, die seit vielen Jahrhunderten zerstreuet worden waren; es wäre im nördlichen Theile von Schottland ein Schiff mit seidenem Segel- und Tauwerk angekommen; die Matrosen sprächen nichts als Hebräisch und auf dem Segelwerke stände die Aufschrift: „die zwölf Stämme Israel's." Diese Nachrichten regten den Enthusiasmus des leichtgläubigen Volks auf und bereiteten seinen Geist zur Aufnahme eines Betrügers vor.*)

Zu dieser Zeit erklärte sich Zabathai Tzevi selbst für den Messias und den Befreier Israel's, dem er eine glorreiche Regierung von Glück und Friede verhieß. Dieser berüchtigte oder vielmehr schändliche Betrüger war zu Haleb von geringen und unbekannten Eltern geboren; da er aber schon frühzeitig viel Wißbegierde verrieth, so machte er in der Art von Wissenschaften große Fortschritte, welche er seine Nation

*) Nach den Weissagungen einiger christlichen Schriftsteller, welche die Offenbarung Johannis erklärten, sollte im Jahre 1666 etwas Wunderbares in Hinsicht der Juden geschehen. Türkische Geschichte S. 174.

lehrte. Sobald er aus der Schule kam, fing er auf den Straßen und Feldern, ja selbst vor den Türken, zu predigen an, und ob sie ihn schon auslachten, so gelang es ihm doch, eine Menge Schüler zu bekommen, die ihn gar sehr bewunderten. Die Prophezeihungen studirte er, um sie auf sich anzuwenden, so fleißig, daß man ihn für verrückt hielt. Er bildete sich ein, oder er gab vor, zu glauben, er könne sich über die Wolken erheben, wie Jesaias vorausgesagt hatte und schalt seine Schüler wegen ihrer Blindheit aus, weil sie nicht eingestehen wollten, sie hätten ihn in der Luft gesehen. Auch behauptete er, er könne vermittelst des Namens Jehovah noch andere Wunder thun. Deshalb foderten ihn einige sehr einsichtsvolle Juden auf, vor den Synagogen zu erscheinen, und sie verurtheilten ihn zum Tode; da aber niemand dies Urtheil vollziehen wollte, so begnügten sie sich mit der Verbannung des Betrügers.

Er segelte nach Salonichi über und da die Juden in dieser Stadt sehr zahlreich waren, so hielt er sie für einen schicklichen Schauplatz für seine Rolle. Er wurde jedoch sowohl aus Salonichi, als aus Athen und andern griechischen Städten verwiesen, und begab sich daher nach Alexandria, wo er einen großen Ruf erlangte. Nach einer Reise in Morea und nach Tripoli langte er in Gaza an und predigte da Buße und Glauben an sich mit solcher Kraft, daß die Juden ihre Geschäfte aufgaben*) und sich ganz-

*) Dieses wurde ihm bei Bannstrafe verboten. Sie erwarteten, daß, wenn ihr Messias die Nationen besiegt,

lich der Andacht und dem Almosen widmeten; damit aber sein Charakter mehr mit den Weissagungen der Propheten übereinstimme, mußte er von einem Vorläufer angekündigt werden. Hierzu wählte er einen berühmten Juden zu Gaza, Namens Nathan Levi, den er leicht zur Uebernahme dieser Rolle bereidete. Die Zeit war günstig; denn nach den kabalistischen Auslegungen des Daniel's sollte der Messias im Jahre 1675 oder um dasselbe erscheinen.*)

Zabathai Tzevi und sein Vorläufer reiseten nach Jerusalem. Nach ihrer Ankunft ließ Levi die Juden zusammen kommen und schaffte das Fasten ab, das im nächsten Monat Juni gefeiert werden sollte, weil sich Trauer zur freudigen Ankunft des Messias nicht schicke. Hierauf erklärte er, daß Tzevi ihr lang erwarteter Befreier sey und bestimmte die Zeit, wo das türkische Reich erobert werden und der Großherr zu Grunde gehen sollte. Ein Theil der jüdischen Nation glaubte dem Betrüger; die verständigsten Männer unter den Juden aber sahen deutlich ein, daß der beabsichtigte Aufstand ihren Untergang im türkischen Reiche herbeiführen werde. Sie verfluchten ihn daher und verdammten ihn zum Tode, weil weder er selbst die eigenthümlichen Kennzeichen des Messias, noch Levi jene seines Vorläufers besitze.

Da er Jerusalem verlassen mußte, so ging

---

sie alle Reichthümer der Ungläubigen bekommen würden. Türkische Geschichte II. Vol. S. 176.

*) Basnage S. 702.

er nach Smyrna und von da nach Constantinopel, wo er auf zahlreiche Schüler rechnete, allein die Juden in dieser Stadt hatten kurz vorher Briefe von fünf und zwanzig Rabbinern bekommen, die ihn in den Bann gethan und für einen „gottlosen Bösewicht" erklärt hatten. Zugleich hatten sie hinzugesetzt, „derjenige, der ihn umbringe, werde Gott einen großen Dienst erweisen und viele Seelen retten." Aus dieser Ursache kehrte Tzevi wieder nach Smyrna zurück, wo er vier Abgesandte empfing, die sein Vorläufer an ihn schickte, um ihn als Messias anzuerkennen. Da Levi unter den Juden ein ausgezeichneter Mann war, so vermehrten diese Gesandte die Anhänger dieses Betrügers gar sehr und es ließen sich sogar mehrere gelehrte Rabbiner dadurch verführen. Der große Haufe, der sich durch sein angenommenes demüthiges Benehmen, häufiges Waschen, fleißiges und frühzeitiges Besuchen der Synagogen, besonders aber durch seine eindringlichen Predigten verführen ließ, erkannte ihn für seinen Messias und König an und brachte ihm zur Unterhaltung seiner Würde prächtige Geschenke.*)

Unterdessen machte Levi seiner Nation an verschiedenen Orten weiß, Tzevi sey ihr lang erwarteter Befreier, der das türkische Reich umstürzen werde. Er behauptete, daß dieser mächtige Eroberer, nachdem er sich neun Monate lang verborgen gehalten habe, in Glorie auf einem himmlischen Löwen reitend erscheinen,

*) Basnage S. 703. Türkische Geschichte. II. Vol.

und daß ein prächtiger Tempel vom Himmel herabgelassen werden, worin stets geopfert werden würde. Während seines Aufenthaltes zu Damask schrieb Levi an Tzevi; sein Brief fing sich folgendermaßen an: „an den König, den Herrn der Herrn, der uns aus unserer Gefangenschaft erlöset, an den auf den Gipfel aller Erhabenheit erhobenen Mann und an den Messias des Gottes Jacob, den himmlischen Löwen, Zabathai Tzevi."

Damals machten sich die Juden im ganzen türkischen Reiche große Erwartungen von rühmlichen Zeiten. Sie waren andächtig und bußfertig, beteten und fasteten und legten sich strenge Bußübungen auf. Sie vernachlässigten die Geschäfte, verkauften überflüßige Sachen und sorgten reichlich für die Armen.*)

Die jüdischen Gelehrten zu Smyrna kamen nochmals zusammen und berathschlagten mit einander über eine Sache, welche alle Tage wichtiger wurde. Die Scharfsinnigsten unter ihnen entdeckten an Tzevi nicht die Kennzeichen des Messias und verurtheilten ihn zum Tode, allein da die Partei des Betrügers bei weitem die zahlreichste war, so ließ er sie in der großen Synagoge dieser Stadt zusammen kommen, feierte ein neues Fest, sprach mehrmals den Namen Jehova aus und veränderte die jüdische Liturgie. Seine Zuhörer erkannten sein Ansehen an und glaubten, es liege etwas Göttliches in seiner Person. Die Rabbiner sprachen zum dritten Mal das Todesurtheil ge-

*) Basnage S. 701.

gen ihn aus, aber dieses schreckte ihn nicht, weil er recht gut wußte, daß es niemand zu vollziehen wagen würde. Er begab sich jedoch zum Kadi, den seine Freunde gewonnen hatten und vertrauete sich seinem Schutze an.

Einige von dem leichtgläubigen Haufen versicherten, es sey Feuer aus seinem Munde gegangen, als er mit dem Kadi gesprochen, eine Feuersäule habe den türkischen Gouverneur in Schrecken gesetzt und ihn abgehalten, ihn hinzurichten. Der große Haufe führte ihn im Triumph vom Kadi weg, und sang folgende Worte aus dem 118 Psalm v. 16. „Die Rechte des Herrn ist erhöhet" u. s. w.*)

Der nächste Schritt, den nunmehro der Betrüger that, war die Errichtung eines Throns für sich und seine Königin, von dem herab er seine Unterthanen anredete. Er verfertigte einen neuen kurzen Abriß des Glaubens, welchen das Volk mit unbedingtem Vertrauen annehmen mußte, als ob er aus den Händen seines Messias komme. Wer die Kühnheit hatte, sich dagegen zu sträuben, der mußte sich durch die Flucht retten. Viele, die ungläubig gewesen waren, thaten nunmehro, als ob sie an denjenigen glaubten, auf den sie die Prophezeihungen des alten Testaments anwandten. Als er diesen Grad von Ansehen erreicht hatte, befahl er den Juden, die gewohnt waren, in ihren Synagogen für den Großherrn zu beten, dessen Namen aus dem Kirchengebete auszustreichen und dafür den seinigen hinein

*) Basnage S. 702.

zu setzen. Er nannte sich: „den König der Könige Israel's, und seinen Bruder Joseph „den König der Könige Judah." Auch wählte er Fürsten, die ihre Brüder auf ihrem Zuge nach dem heiligen Lande regieren und die Gerechtigkeit verwalten sollten, sobald sie von ihrem geliebten Lande Besitz genommen hätten. Endlich erklärte er, er sey von Gott aufgefodert, Constantinopel zu besuchen, wo er ein großes Werk vollbringen solle. Daher schiffte er sich in einem kleinen Schiffe nach dieser Hauptstadt ein, während Viele von seinen Anhängern ihm zu Lande nachfolgten. Als der Sultan Nachricht von seiner Ankunft erhielt, gab er dem Großvezier Befehl, ihn zu verhaften und ins Gefängniß zu führen.*)

Dieser Umstand machte die Juden nicht muthlos, sondern erhöhete vielmehr ihr Vertrauen; denn sie erinnerten sich an das, was Levi vorausgesagt hatte, daß der Messias neun Monate lang verborgen seyn sollte. Sie behaupteten, der Sultan habe keine Macht, ihn hinzurichten. Der Verbrecher sagte im Verhöre aus, seine Nation habe ihn genöthigt, den Königstitel anzunehmen. Diese Antwort bewog den Großvezier, ihn mit vieler Milde zu behandeln und den Juden zu erlauben, ihn im Gefängnisse zu besuchen. Die Juden zu Constantinopel waren eben so verblendet, als ihre Brüder in Smyrna. Sie untersagten den Handel und wollten ihre Schulden nicht bezahlen. Einige englische Kaufleute, die nicht wußten, wie sie von den Juden ihre bei ihnen aus-

*) Basnage S. 702.

stehenden Schulden bekommen sollten, benutzten diese Gelegenheit, Tzevi zu besuchen, und beschwerten sich bei ihm über seine Unterthanen. Hierauf schrieb er folgendermaßen an sie:

„Euch von der Nation der Juden, die ihr die Ankunft des Messias und die Errettung Israel's erwartet, Friede ohne Ende! Da wir erfahren haben, daß ihr mehrern Engländern schuldig seyd, so scheint es uns recht und billig, euch anzubefehlen, eure Schulden zu bezahlen: wo nicht, so wisset, daß ihr nicht mit uns in unsere Freuden und Herrschaft einziehen sollt."

Tzevi saß in Constantinopel zwei Monate lang im Gefängnisse. Der Großvezier, der nach Candia aufbrechen wollte, hielt es nicht für gerathen, ihn während seiner Abwesenheit in der Hauptstadt zu lassen; er ließ ihn daher nach den Dardanellen bringen. Dies sahen die Juden für ein neues Wunder an und behaupteten, der Sultan habe keine Macht, ihn hinzurichten. Sie bestachen den Commandanten und eine große Menge Juden besuchte ihn in dem Schlosse, wo er eingesperrt war. Dieses thaten nicht bloß solche aus der Nähe, sondern auch aus Polen, Teutschland, Livorno, Venedig und von andern Orten.*) Sie brachten Tzevi'n reiche Geschenke und erhielten dafür seinen Segen und Versprechungen von

*) Selbst die portugiesischen Juden zu Amsterdam verfertigten eine Art von Gebet, von dem diejenigen Gebrauch machen sollten, die den vorgeblichen Messias besuchen wollten. Neue allgem. Gesch. XIII. S. 376.

Beförderungen. Die Türken ließen sich von denen, die ihren vorgeblichen Messias besuchten, die Lebensmittel theurer bezahlen, und die Gewinnsucht verleitete sie, gegen sie Nachsicht bei der Aufmerksamkeit zu brauchen, die sie ihm erwiesen.

Während seiner Einkerkerung befahl der Betrüger den Juden, seinen Geburtstag durch Feierlichkeiten, Erleuchtungen und Musik zu feiern und hob das feierliche Fasten auf, das man an diesem Tage wegen der Zerstörung ihres Tempels beobachtet hatte. Nach verschiedenen Orten schickte er Abgesandte, um ihn als den Messias auszurufen und die Wunder bekannt zu machen, die er gethan haben wollte. Er schärfte seiner Nation ein, die Liebe Gottes daran zu erkennen, daß er ihr Trost durch die Geburt ihres Königs und Messias gewähre.*)

Als Tzevi auf dem höchsten Gipfel seines Glücks stand, besuchte ihn ein polnischer Jude, Nehemiah Cohen, im Kerker. Er war ein in der Kabala und in den morgenländischen Sprachen sehr gelehrter Mann, und soll in seiner Unterredung mit dem Betrüger behauptet haben, daß es nach der heiligen Schrift einen doppelten Messias geben müsse; der Eine, Ephraim's Sohn, sey ein armer und verachteter Gesetzeslehrer, der Andere, David's Sohn, ein mächtiger Eroberer. Nehemiah begnügte sich mit dem Ersten und überließ Tzevi'n die Würde und den Ruhm des Zweiten, allein er legte ihm eine zu

*) Türkische Geschichte II. Vol. S. 177.

große Uebereilung und Anmaßung zur Last, den Charakter des Sohns David's anzunehmen, noch ehe der Sohn Ephraim's erschienen sey. Tzevi'n brachte dieser Vorwurf auf und er schloß Cohen von jedem Antheile an diesem Geschäfte aus. Hierauf reiseté der letzte nach Adrianopel und zeigte den Staatsministern an, der Betrüger sey ein gefährlicher Mensch, der mit dem Umsturze der türkischen Regierung umgehe. Der Großherr foderte ihn auf Ansuchen seiner vornehmsten Beamten auf, vor ihm zu erscheinen, ihn als Ziel für seine Bogenschützen aufzustellen, um zu sehen, ob er unverwundbar sey.

Um der drohenden Gefahr zu entgehen, gab Tzevi alle seine eitlen Ansprüche auf und gestand ein, er sey bloß ein gewöhnlicher Jude. Der Sultan ließ ihm sagen, daß er seine Verrätherei und andere Verbrechen bloß dadurch wieder gut machen könne, wenn er den mahomedanischen Glauben annehme, und daß, wenn er dies nicht wolle, ein Pfahl zurechte gemacht werden solle, um ihn zu spießen. Der nichtswürdige Bösewicht erwiederte, „schon lange habe er gewünscht, zum Mahomedism überzutreten; er fühle sich höchlich dadurch geehrt, daß er in Gegenwart des Sultans dies glorreiche Bekenntniß des wahren Glaubens ablegen solle.“

Die Nachricht, daß Tzevi die mahomedanische Religion angenommen, verbreitete sich bald durch das ganze türkische Reich. Seine betrogenen Anhänger

*) Basnage S. 703.

waren voller Bestürzung, Betrübniß und Schaam und der Verachtung und dem Spotte ihrer Feinde ausgesetzt. Mehrere Juden bedienten sich noch fortdauernd bei ihrem öffentlichen Gottesdienste der von diesem mahomedanischen Messias vorgeschriebenen Formen. Die vornehmsten Juden zu Constantinopel sahen sich daher genöthigt, nach Smyrna zu schicken und ihnen dies bei Bannstrafe zu verbieten.

Während dieser Ereignisse schrieben die Juden in den entferntesten Theilen Briefe an ihre Brüder, die voll von den durch ihren Messias Tzevi verrichteten Wundern waren, statt ihre Handelsgeschäfte zu betreiben. Sie erzählten, daß als der Großherr Leute abgeschickt, um ihn zu ergreifen, sie insgesammt todt niedergestürzt wären, aber da man ihn gebeten, so habe er sie wieder ins Leben gerufen. Ferner erzählten sie, daß, obschon das Gefängniß, in dem Zabathai eingesperrt war, mit starken eisernen Schlössern versehen gewesen, man ihn doch in zahlreicher Begleitung auf den Straßen herumgehen gesehen habe und daß sich seine Ketten in Gold verwandelt hätten, das er seinen Anhängern geschenkt. Die Juden in Italien schickten Abgeordnete nach Smyrna, um sich nach der Wahrheit dieser Erzählungen zu erkundigen; bei ihrer Ankunft aber erstaunten sie nicht wenig, als sie erfuhren, ihr vermeinter Messias sey zum Mahomedism übergetreten, allein Tzevi's Bruder suchte ihnen weiß zu machen, es wäre bloß seine Erscheinung, welche sich in türkischer Tracht sehen ließe; er sey in den Himmel versetzt worden, und Gott werde ihn wieder zur rechten Zeit auf

die Erde herab senden. Er setzte hinzu, sein Vorläufer Nathan, der viele Wunder verrichtet, werde bald zu Smyrna eintreffen, verborgene Dinge entdecken und ihren Glauben bestärken; aber dieser vorgebliche Elias durfte die Stadt nicht betreten, und ob ihn schon die Abgeordneten anderwärts sahen, so erhielten sie doch keine befriedigenden Aufschlüsse.

Seine übrige Lebenszeit brachte Tzevi am türkischen Hofe zu. Durch die Unterweisung des Serailpredigers, Vanni Effendi, von dem er ein sehr gelehriger Schüler war, wurde er ein gelehrter und eifriger Mahomedaner. Jedoch gab er sich noch immer für einen Befreier der Juden aus; da er sich aber außerordentlich in Acht nahm, den Türken Argwohn einzuflößen, so erklärte er, „daß, wenn seine Brüder nicht seinem Beispiele folgten und den unvollkommenen Elementen des mosaischen Gesetzes entsagten, er es bei Gott nie dahin bringen werde, sie wieder ins heilige Land zurück zu senden.“ Viele Juden kamen deshalb von Bagdad, Jerusalem und andern entfernten Orten nach Constantinopel und erklärten sich in Gegenwart des Großherrn freiwillig für Proselyten der mahomedanischen Religion. Durch solche Kunstgriffe machte sich der schändliche Betrüger bei den Türken beliebt und behielt seinen Einfluß auf eine große Anzahl seines verblendeten Volks. Auf Befehl des Sultans Mahomed ward jedoch Tzevi endlich enthauptet.

Nach Tzevi's Tode suchte ein Jude, Namens Daniel Israel, der sich sechs bis sieben Jahre zu Smyrna aufgehalten hatte, der jüdischen

Nation weiß zu machen, Zabathai sey noch immer am Leben, aber verborgen und werde nach fünf und vierzig Jahren*) wieder zum Vorscheine kommen. Einige Wunder, die er zu thun vorgab, setzten viele Juden in Erstaunen und verleiteten sie, seinen Behauptungen zu glauben. Seine vorgeblichen Wunder erregten die Verwunderung des leichtgläubigen Volks, und nicht bloß der Pöbel folgte ihm nach, sondern auch mehrere ausgezeichnete Rabbiner ließen sich verführen. Besonders erklärten sich Abraham Michael und Raphael Cordoso, ein Arzt, der unter den Juden auf Candia in großem Rufe stand, öffentlich für ihn. Indessen widersetzte sich Daniel Israel'n ein Theil der Gelehrten und erklärte ihn für einen Betrüger. Zu Folge ihrer Vorstellungen verwies ihn der Kadi aus der Stadt und legte seinen Anhängern eine Geldbuße auf. Cordoso, der sich des Betrügers annahm, wurde von seinem eigenen Schwiegersohne ermordet; sein Tod vereitelte alle Hoffnungen der Juden und entdeckte den Betrug.**) Der Mörder floh in eine türkische Moschee und trat zum Mahomedism

*) Er suchte sein Vorgeben durch eine falsche Auslegung der Prophezeihung Daniel's XII. 11, 12 zu unterstützen.

**) Viele verblendete Juden glaubten nicht allein, daß Zabathai noch lebe und wieder erscheinen werde, sondern feierten auch seinen Geburtstag mit großen Freudensbezeugungen und schrien: „lange lebe der Sultan Tzevi! Basnage S. 756.

über; was aber aus Daniel Israel worden ist, weiß man nicht.

Den Namen Zabathaiten giebt man den Anhängern Zabathai Tzevi's. Die Sekte dieses Betrügers überlebte ihn und hat noch jetzt Anhänger zu Salonichi, die sich äußerlich zum Mahomedism bekennen, insgeheim aber jüdische Gebräuche beobachten, sich unter einander verheirathen und in einem und demselben Bezirke der Stadt wohnen, ohne mit den Mahomedanern, ausgenommen des Handels wegen und in den Moscheen, in Verbindung zu kommen. Sie betreten nie die Synagogen und machen ihre Trennung auch nicht bekannt. Hieraus ergiebt sich, daß die Türken eine geheime Beobachtung einer andern Religion zu Gunsten eines öffentlichen Bekenntnisses der ihrigen verzeihen.

Zabathai Tzevi hat auch viele Anhänger unter den Juden in England, Holland, Teutschland und Polen, welche in kleinen Zahlen bis auf unsere Zeiten fortgedauert haben.*)

Einem Juden, Namens Jonathan, der im Jahre 1690 zu Cracau geboren und im Jahre 1750 zum Oberrabiner der drei Städte Hamburg, Altona und Wandsbeck erwählt ward, wurde der Vorwurf gemacht, er sey ein Anhänger des Zabathai Tzevi, welcher Umstand einen sehr lebhaften Streit veranlaßte und viele Flugschriften zur Folge hatte.

*) Gregoire Geschichte der religiösen Sekten. Paris 1810. 2. Band S. 509.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Juden in Aethiopien. — Die Uebereinstimmung ihrer Religion und jener der Christen in diesem Lande. — Die Falasha in Habesch. — Die Juden in Aegypten und in andern Theilen Afrika's. Ihr Zustand in Marokko. — Tyrannisches Verfahren der Kaiser dieses Reichs. — Zu Fez sind sie zahlreich und unter ihnen sind mehrere gelehrte Juden aufgetreten.

In Aethiopien haben die Juden in größerer Ruhe, als in den meisten andern Ländern gelebt, weil ihre Religion und ihre Gebräuche mit denen der christlichen Einwohner übereinstimmten, die sich beschneiden lassen, kein Schweinefleisch essen und am Sonnabende ihren Sabbath feiern. Ihre Könige rühmen sich von den jüdischen Monarchen abzustammen, und haben zu ihrem Wappen einen Löwen, der ein Kreuz mit folgendem Denkspruche hält: „der Löwe Juda h's hat erobert."

Den jüdischen Glauben haben noch die Falasha in Habesch beibehalten, die ihre Abkunft von einer Judencolonie zu den Zeiten Salomon's ableiten. Um den Anfang der christlichen Zeitrechnung wählten sie einen gewissen Pineas zu ihrem Könige, und von diesem behaupten ihre gegenwärtigen Monarchen in gerader Linie abzustammen. Diese Familie nennen Abyssinier Ben Israel, um sie von dem Hause Salomon zu unterscheiden, von welchem die Oberherrn des Landes ihre Herkunft ableiten. Um das Jahr 960 machten die Falasha den Versuch, sich des Thrones von Habesch zu bemächtigen und die

Kriege mit der Nation dauerten lange fort und waren sehr blutig. Endlich waren sie so geschwächt, daß sie das platte Land von Dembea verlassen und sich nach den Felsengebirgen von Samen begeben mußten, wo sie ihre Unabhängigkeit behaupteten. Ihre Hauptstadt heißt noch immer der Judenfelsen.*) Im Jahre 1600 wurden sie gänzlich an den Rand des Verderbens gebracht, und ihr König und ihre Königin, Gideon und Judith, wurden beide in einer Schlacht erschlagen. Seit der Zeit haben sie Abgaben an den Staat entrichtet, doch gestattet man ihnen ihre eigene Regierung. Als sich Bruce**) um das Jahr 1771 daselbst befand, rechnete man ihre Anzahl auf 100,000 wirkliche Mannschaften. Ihr König und ihre Königin hießen damals auch Gideon und Judith und diese Namen scheinen in der königlichen Familie gewöhnlich zu seyn. Nach den Nachrichten der Falasha's sind ihre Monarchen von dem Stamme Judah.

Ihr altes Testament ist in der Gihzsprache, von abyssinischen Christen geschrieben und an sie verkauft. Nie hat es unter ihnen einen Streit über den Text der heiligen Schrift gegeben. Sie haben kein Verzeichniß verschiedener Lesarten; sie wissen nichts vom Talmud, vom Targum oder der Kabala;

---

*) Bruce's Reisen II. Vol. VI. K. S. 114. (englische Ausgabe.)

**) Er behauptet, er habe mit mehrern Gelehrten von diesem Volke in vertraueter Freundschaft gelebt. II. Vol. S. 406.

auf ihren Kleidern sind keine Franzen und keine Bänder und sie haben keine Schriftgelehrten. Sie haben ihr Hebräisch verloren und sprechen bloß die Sprache, welche ihre Vorfahren in dem Lande gelernt haben, wo sie sich ansiedelten. Sie gestehen aufrichtig ein, daß sie keine hebräischen und keine samaritanischen Abschriften haben und daß sie sich ganz auf die Uebersetzung verlassen. Sie sagen, Henoch's Prophezeihung sey das erste Buch der heiligen Schrift, das sie erhalten haben; alsdann kommt bei ihnen das Buch Hiob. Sie behaupten, die Regierung sey immer in Judah's Händen geblieben, und wenden die Prophezeihung von der Versammlung der Heiden auf die zukünftige Erscheinung des Messias an.

Von dem neuen Testament wissen die Falasha bloß etwas durch Unterredungen; sie halten die Meinung, der Messias sey schon angekommen, für höchst abgeschmackt. Den Messias scheinen sie für einen weltlichen Fürsten, für einen Propheten, Priester und Eroberer anzusehen.*)

Das jüdische Gesetz ist bei diesem Volke noch in voller Kraft, so wie alle levitischen Gebräuche, Reinigungen, Sühnopfer, Fasten und Opfer.

In Aegypten haben die Juden seit vielen Jahrhunderten eine Freistätte gefunden; jedoch schwebten sie im Jahre 1524 am Rande des Verderbens, als sich der Statthalter von Aegypten gegen Salomon II. empört hatte. Im Anfange der Empö-

*) Bruce's Reisen 2. B. S. 413.

rung plünderten die Soldaten ihre Häuser und Achmet legte ihnen eine Abgabe von zweihundert Talenten auf. Sie wandten jedoch ein, sie seyn nicht im Stande, diese Summe aufzubringen und zahlten bloß funfzehn Talente in den Schatz. Der Statthalter war über diese Weigerung erbittert und gab Befehl, alle Israeliten im Reiche zu verhaften und einzukerkern. Dieser Befehl ward durch eine Verschwörung gegen Achmet vereitelt, zu Folge welcher er ermordet ward. Die Juden feierten ein Fest zum Andenken an ihre Rettung.*)

Die Freiheit, welche die Juden seit der Zeit in Aegypten genossen haben, hat sie besonders zu Kahira zahlreich und mächtig gemacht, wo sie dreißig Synagogen hatten.**) Seit langer Zeit haben sie alle Zölle in dieser Stadt gepachtet und durch dies Gewerbe Einfluß und Ansehen erlangt. Der Pascha von Aegypten bietet alle zwei Jahr das Zollhaus zum Vortheil des Großherrn zum Verpachte aus und schlägt es dem Meistbietenden zu; gewöhnlich aber fällt es in die Hände der Juden, die die Kunst verstehen, seine Gunst entweder durch Geschenke oder Ränke zu gewinnen. Der größte Theil der Juden zu Kahira sind Phariſäer, oder Talmudiſten. Es giebt jedoch auch eine Anzahl Caraiten daselbst, welche ihre eigene Synagoge haben. Der Beweis von dem gro-

*) Basnage S. 716.

**) Pocoke's Beschreibung des Morgenlandes. I. Vol. S. 177.

ßen Einflusse, welchen die Juden zu Kahira haben, ergiebt sich daraus, daß an ihrem Sabbathe die Zollstätten geschlossen sind und keine Güter an diesem Tage fortgeschafft werden können, ob sie schon Mahomedanern oder Christen gehören.*)

Auch in andern Theilen Afrika's sind die Juden zahlreich, und in den innern Provinzen die vornehmsten Kaufleute. Einige waren so reich, daß der König von Tafilet, Muley Archey, der einem reichen Juden sein Eigenthum nahm, dadurch im Stande war, die Eroberung der Provinz Quiriana zu vollenden und seinen Bruder aus dem Kaiserthume Marokko und Fez zu vertreiben. Um das jüdische Volk wegen dieser Bedrückung an einer einzelnen Person zu belohnen, gestattete er ihnen ihre ehemaligen Vorrechte wieder und machte Jaschna Ben Hamosheth zum Fürsten der Juden. Sein Bruder Ismael, der sein Nachfolger war, war ein noch größerer Wohlthäter des jüdischen Volks. Zur Belohnung für die Dienste, die ihm Joseph von Toledo geleistet hatte, ernannte er ihn nicht bloß zu Einem der ersten Beamten, sondern machte ihn auch zu seinem Abgeordneten an den verschiedenen Höfen von Europa; im Jahre 1684 schloß er mit den vereinigten Provinzen den Frieden ab.**)

Zu Oran waren die Juden lange Zeit ansäßig gewesen und verwalteten Einige der ehrenvollsten

*) Niebuhr's Reisen I. Vol. S. 102. (englische Uebers.)

**) Basnage S. 717.

und einträglichsten Aemter in der Stadt. Ungeachtet der schlechten Behandlung von Seiten der spanischen Regierung, sollen sie sich doch von dem Cardinal Ximenes*) haben bestechen lassen, und die Stadt dem spanischen Heere verrathen haben. Dieses und andere ausgezeichnete Verdienste konnten sie doch im Jahre 1669 nicht gegen die Verweisung aus der Stadt schüzzen, aber man weiß nicht, unter welchem Vorwande man sie verbannt hat. In der Provinz Suz waren sie auch zahlreich und blühend, in deren Hauptstadt sie eine prächtige Synagoge hatten, bei welcher verschiedene Priester und Beamte angestellt waren. Sie hatte ihre Richter und Gesetzesausleger, welche auf Kosten ihrer Brüder lebten, die sich durch Arbeit und Handel ernährten.

Das jüdische Volk scheint in Marokko schon im Jahre 1062 angesiedelt gewesen zu seyn; denn der jüdische Rabbiner, Samuel, der zu Ende des eilften Jahrhunderts lebte, erhielt seinen Zunamen von dieser Stadt, wo er lebte. Samuel ging nach Spanien und unterhielt sich mit den Christen, welche ihn von der Wahrheit ihrer Religion überzeugten. — In allen Theilen Marokko's sind die Juden von jeher sehr zahlreich gewesen und sind es noch jezt; nach ihrer Vertreibung aus Spanien und Portugal suchte eine große Menge einen Zufluchtsort in diesem

*) Der Cardinal war ein großer Verfolger des jüdischen Volks und soll allen seinen Einfluß aufgeboten haben, die Königin Isabella zu ihrer Vertreibung aus Spanien zu bereden.

Reiche. Sie leben nicht bloß in Städten, sondern haben sich im ganzen Lande verbreitet.

Sie sind in diesen Gegenden nicht bloß zinspflichtig, sondern schweben auch bei der geringsten Unzufriedenheit in Gefahr, vertrieben zu werden. Nie können sie auf eine dauerhafte Ansiedelung, oder auf Sicherheit rechnen. Obschon dies unglückliche Volk beinahe an jedem Orte, wo es sich niedergelassen hat, mit Grausamkeit und Verachtung behandelt worden ist, so giebt es doch keine Gegend in der Welt, wo die Juden härtere und unverdientere Bedrückungen ausgestanden haben, als in der Barbarei, wo das ganze Land von ihrem Fleiße und ihrer Erfindsamkeit lebt und kaum ohne ihren Beistand bestehen könnte.*)

Die niedrigsten Volksklassen unter den Mauren glauben, ein Recht zu haben, die Juden zu bedrücken und zu mißhandeln, welche die schlechteste Behandlung mit einer Geduld ertragen, die sie dadurch erlangt haben, daß man sie täglich mißhandelt. Sie haben kein Herz, sich zu vertheidigen, weil der Koran und der Richter immer den Mahomedanern beistehen. Ihre größern Kenntnisse und ihre Gewandheit verschaffen ihnen jedoch manche Vortheile über die Mauren und ihre Geschicklichkeit in Geldgeschäften setzt sie in den Stand, die Geschäftsführer und Mäkler zu machen. Da die Juden fleißiger und besser unterrichtet sind, als die Mahomedaner, so braucht

*) Addison's gegenwärtiger Zustand der Juden. Lempriere's Reise nach Marokko.

sie der Kaiser zum Zollpachten, zum Münzprägen, zur Betreibung seines Verkehrs mit fremden Kaufleuten und zu seinen Unterhandlungen mit ausländischen Mächten.*) Auf diese Art erhalten sie viele Gelegenheiten, dem Staate Vortheile und Nachtheile zu erweisen. Auch besitzen sie Geschicklichkeit genug, sich auf jede mögliche Weise zu bereichern und finden Mittel, sich für die unwürdige Behandlung, die sie auszustehen haben, schadlos zu halten.

Die Juden leben in den meisten Theilen des Reichs von den Mauren abgesondert und ob sie schon in anderer Hinsicht im Drucke schmachten, so erlaubt man ihnen doch die Ausübung ihrer Religion. Viele haben jedoch die mahomedanische Religion angenommen, um den willkührlichen Behandlung auszuweichen, der sie beständig ausgesetzt sind. Sobald sie dem Judenthume entsagen, erhalten sie alle Vorrechte der Mauren.

In den Gebirgen von Marokko lebt eine große Menge Juden,**) welche daselbst beschwerliche Arbeiten verrichten, gegen welche die übrigen Einwohner einen Widerwillen haben. Dieser Umstand hält indessen Andere nicht von dem Versuche ab, nach hohen Stellen am Hofe zu streben. Ein Jude, Na-

*) Chenier's gegenwärtiger Zustand von Marokko 1. B. S. 157.

**) Man hat berechnet, daß in Marokko, Fez und Algier beinahe viermalhunderttausend Juden leben. Kritische Erörterungen.

mens Pacheco, ward als Abgesandter an die vereinigten Niederlande geschickt. Im Jahre 1604 starb er in Haag und ward mit großer Feierlichkeit beerdigt. Einige Zeit darauf und zwar in demselben Jahrhunderte waren zwei Juden von Seiten der Höfe von Portugal und Spanien Residenten in Holland.*)

N. Chr. G. 1660.) Da im Königreiche Fez die jüdischen Synagogen zerstört worden waren, so ließ Muley Mahomed sie bei seiner Thronbesteigung nicht bloß wieder aufbauen, sondern ernannte auch einen Juden zu seinem Oberschatzmeister und zum ersten Minister. Indessen hat das jüdische Volk häufig von der Tyrannei und Willkühr der Beherrscher von Marokko zu leiden gehabt. Der Kaiser Sidi Mahomet, der von seinem Sohne, Muley Ali, eine schwere Abgabe verlangte, befahl ihm, die gefoderte Summe von der jüdischen Gemeinde zu erheben, die keine Schonung verdiene, „weil sie nicht auf dem Wege des Heils wandle.“ Der Prinz bot seinem Vater die Einkünfte seiner Statthalterschaft an, drang ernstlich in ihn, die Juden nicht zu unterdrücken und das Elend, das schon nur zu groß sey, noch mehr zu vergrößern.**)

N. Chr. G. 1672.) Muley Ismael, der sehr sinnreich in der Ausfindigmachung von Vorwän-

---

*) Basnage S. 717. Gregoire S. 201.

*) Chenier's gegenwärtiger Zustand von Marokko I. Vol S. 159.

den zur Plünderung seiner Unterthanen war, ließ die Juden zusammen kommen und redete sie folgendermaßen an: „so sehr ihr auch Hunde seyd, so habe ich doch nach euch geschickt, um euch zu zwingen, Mahomedaner zu werden. Ihr habt mich lange mit dem eitlen Mährchen von der Ankunft des Messias hingehalten. Ich für meine Person glaube, daß er schon gekommen ist: wenn ihr daher nicht genau den Zeitpunkt bestimmt, zu welchem er erscheinen soll, so ist es um euer Vermögen und um euer Leben geschehen; ich will nicht länger mit mir spielen lassen."

Erschrocken und erstaunt über diese Anrede, stellten die Juden die Pünktlichkeit vor, mit welcher sie die ihnen aufgebürdeten ungeheuern Abgaben bezahlt hätten. Nachdem sie auf ihre Bitte einen wöchentlichen Aufschub zu einer Antwort erhalten hatten, machten sie eine große Summe Geld zusammen, um sie dem Kaiser zu überreichen und meldeten ihm zugleich, daß ihre Gelehrten der Meinung wären, der Messias werde in dreißig Jahren erscheinen. „Gut!" versetzte Ismael, indem er das Geld einstrich, „ich verstehe euch, so große Hunde und Betrüger ihr auch seyd. Ihr glaubt dadurch meinem Zorne zu entgehen, weil ihr hofft, daß ich alsdann nicht mehr am Leben seyn werde, allein ich will leben bleiben, um der Welt zu beweisen, daß ihr Betrüger seyd, und euch nach Verdienst bestrafen."*)

In Fez waren die Juden zahlreicher als in

*) Cheinre I. Vol, S. 150.

irgend einer Stadt der Barbarei. Ein Reisender, der dies Land im Jahre 1619 besuchte, rechnete in dieser Provinz 80,000, wovon einige sehr reich waren und eine große Macht besaßen. Am Eingange ihres Quartiers haben sie Wachen, damit sie ungestört Handel treiben können, und man erlaubt ihnen die Ausübung ihrer Religion,*) allein ob sie schon ein Oberhaupt von ihrer Religion haben, so sind sie doch von Seiten der Mahomedaner allen Arten von Bedrückung ausgesetzt.

Zu Fez haben sie Schulen, wo sie das Gesetz und den Talmud studiren. Diese Stadt hat eine Menge gelehrter Rabbiner hervorgebracht, die sich durch ihre Schriften Ruhm erworben haben, unter andern Judah Ching, Isaak Ben Jacob, Aaron Ben Chain und Salomon Ben Melech.

Das jüdische Volk war ums Jahr 1804 nirgends weniger belästigt, als zu Algier in der Barbarei. Damals brach in der Nachbarschaft dieser Hauptstadt ein Aufruhr aus und man gab ungerechter Weise den Juden dies Verbrechen Schuld. Die Verräther standen in der That in genauer Verbindung mit dem

---

*) Erörterungen zur jüdischen Geschichte. Zu Fez ist für die Juden ein Tag bestimmt, an welchem sie ihre Abgaben öffentlich bezahlen. Sobald Einer seinen Antheil abgetragen hat, erhält er mit einem Stocke einen Schlag auf die Beine. Nach einer tiefen Verbeugung entfernt er sich unter dem Gespötte des Pöbels: Gregoire S. 30.

Dey; da aber Einige von einem jüdischen Kaufmanne Geld geborgt hatten, so beschuldigte man die Juden der Verrätherei und marterte und folterte sie auf eine grausame Weise, ob sie schon ganz und gar nicht in den Aufruhr verwickelt waren. Mehrere hundert büßten ihr Leben ein, indem man sie an der Außenseite der Thurmmauern an langen Seilen und an Haken aufhing; Andere wurden verbrannt; Einige wurden gegeißelt; dem größten Theile wurde sein Vermögen entzogen und er gerieth in die tiefste Armuth. Diese schreckliche Grausamkeit war Ursache, daß ein großer Theil Algier verließ und sich in andern Gegenden der Barbarei, besonders zu Tunis, ansiedelte. Viele der am religiösest Gesinnten sahen die Verfolgung als eine Warnung des Himmels an, entfernte Länder zu verlassen und begaben sich nach Palästina, und in die Nähe von Jerusalem, als ob sich die Zeit ihrer Wiederherstellung nähere. Indessen giebt es noch immer gegen neuntausend Juden zu Algier, die acht öffentliche Synagogen haben, aber Viele von den Rechten, die sie vor dem Jahre 1804 hatten, genießen sie nicht mehr. Den Juden zu Algier sind zu gleicher Zeit drei Weiber erlaubt, von denen sie sich nach Belieben trennen können. Sie sind in einem großen Umfange jemandem von ihrer Nation unterthan, dessen Entscheidungen despotisch sind, und der von dem Dey selbst gewählt wird. Das gegenwärtige Oberhaupt der Juden in dieser Stadt heißt Jacob Cray Bacri.*)

*) Jewish Expositor, Februar 1817 S. 76—78.

Selbst in dem Innern Afrika's trifft dies unglückliche Volk sein vorher verkündigtes Schicksal. Achthundert (englische) Meilen gegen Osten vom atlantischen Meere zu Sansanding entdeckte ein neuer Reisender Einige von Israel's Nachkömmlingen. „Die Juden," bemerkt er, „haben in ihrem Anzuge und in ihrem Aussehen sehr viel Aehnliches mit den Arabern. Ob sie aber gleich so weit gehen, daß sie sich nach Mahomed's Religion richten und öffentlich Gebete aus dem Koran herlesen, so werden sie doch von den Negern wenig geachtet; selbst die Mauren sagten, daß ich, obschon ein Christ, doch besser als ein Jude sey." Die ganze Wichtigkeit dieser Worte werden diejenigen am besten einsehen, die aus Mungo Park's vorläufigen Nachrichten den hohen Grad von verächtlicher Bosheit kennen, zu welchem die Mauren in diesem Theile von Afrika ihren Haß gegen die Christen treiben.*)

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden in Teutschland. — Der Bischof von Cöln vertreibt sie aus seinem Sprengel. — Victor von Carbe schwört die jüdische Religion ab und schreibt gegen seine Nation. — Ein anderer Abtrünniger sucht den Kaiser dahin zu bringen, die

*) Mungo Park's Reisen ins Innere von Afrika. S. 204 und 205.

jüdischen Bücher verbrennen zu lassen. — Seine Absicht wird von Reuchlin vereitelt. — Einfluß der Reformation auf den Zustand der Juden. — Ihre Lage zu Moeursburg, in Böhmen und Ungarn. — Im siebenzehnten Jahrhunderte tritt in Teutschland ein falscher Messias auf.

In den drei letzten Kapiteln ist eine Nachricht von den Juden in Asia und Afrika während dreier Jahrhunderte mitgetheilt worden. Wir kehren nunmehro wieder zu den Juden in Europa zurück, wo ihre Leiden im Mittelalter schon kurz erzählt worden sind.

Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts vertrieb der Bischof von Cöln die Juden aus seinem Sprengel. Victor von Carbe, der von dem Judenthume zur christlichen Religion übergetreten war, um eine Beförderung in der Kirche zu erhalten, schrieb eine heftige Schmähschrift gegen seine Landsleute und lobte den Prälaten höchlich, daß er, wie er es nannte, „die tauben Aehren von dem Felde des Herrn ausgerissen habe." Er gab den Christen den Rath, sich nicht mit seinen Brüdern in Streit einzulassen, sondern sie durch Zwangsmaßregeln zur Abschwörung ihrer Religion zu nöthigen.

Einige Jahre nachher versuchte ein anderer Neubekehrter, Namens Pfefferkorn, den Kaiser Maximilian zu bereden, alle jüdischen Bücher verbrennen zu lassen, weil sie voller Mährchen, falscher Nachrichten und Lästerungen gegen die Christen wären. Einige Zeit vorher hatte er über die Juden in Hinsicht ihres Passahfestes geschrieben, und ihnen den Vorwurf

gemacht, sie seyn eben sowohl Abtrünnige des alten Testaments, als sie Feinde des neuen seyn. In einer andern Schrift schilderte er den Wucher seiner Nation und ihre schändliche Denkart gegen die Christen mit den stärksten Farben.*)

Pfefferkorn's Bekehrung und Eifer waren jedoch sehr verdächtig; man beschuldigte ihn, er habe die Absicht gehabt, sich der jüdischen Bücher zu bemächtigen, um seine Landsleute zu zwingen, sie ihm für einen übertriebenen Preis wieder abzukaufen;**) allein er besaß die Geschicklichkeit, so viele gelehrte Theologen zur Unterstützung seiner Absicht zu gewinnen, daß der Kaiser geneigt war, in sein Verlangen zu willigen. Reuchlin aber, der in der hebräischen Sprache und in andern Wissenschaften sehr bewandert war, widersetzte sich muthig der Verbrennung der jüdischen Bücher überhaupt und behauptete, man solle bloß diejenigen vernichten, welche Schmähungen gegen Christum enthielten.***) Auch bewies er die Unmöglichkeit durch einen kaiserlichen Befehl Bücher zu unterdrücken, die in allen Erdtheilen zerstreuet und leicht an andern Orten neu gedruckt werden könnten.

Reuchlin's Mäßigung setzte ihn heftigen Ver-

---

*) Basnage S. 730.

**) Er ward wegen Verdacht verhaftet und gestand seine Heuchelei und sein schändliches Benehmen ein.

***) Er willigte in die Verbrennung zweier jüdischen Werke, welche Nizzachon und Toldos Jeshu hießen. Basnage S. 731.

folgungen von Seiten seiner frömmelnden Gegner aus. Endlich berief man sich in dieser Sache auf die Entscheidung des Papstes. Ein Inquisitor, Hochstrat, der sich ganz zu diesem grausamen Amte eignete, reisete nach Rom, wohin er die Vorstellungen mehrerer Fürsten, um sich Freunde zu machen, Geld, um zu bestechen und Drohungen mitnahm, um zu schrecken. Er ging sogar so weit, dem Papste zu drohen, sein Ansehen zu verwerfen und sich von der Kirche zu trennen, wenn nicht Reuchlin und die Juden, die er vertheidigte, verdammt würden; allein alle seine Bemühungen waren vergeblich, und er mußte voller Kränkung und in Ungnade zurückkehren. Der Sieg, den sein Gegner errungen hatte, machte ihm die Mönchspartei zum Feinde, aber er erklärte ihr, daß er überzeugt sey, Martin Luther, der damals in Teutschland Aufsehen zu machen begann, werde ihnen schon so viel zu schaffen machen, daß sie ihm seine Tage in Ruhe endigen lassen würden. *)

Die Fortschritte der Reformation in Teutschland foderten die Christen zu kräftigen Anstrengungen auf. Die protestantischen Gottesgelehrten, die in den gelehrten Sprachen erfahrner waren, als die Mönche und die Geistlichkeit in den vorigen Zeiten, studirten die Schriften der Rabbiner, um sie durch ihre eigenen Grundsätze zu widerlegen. Die römisch katholische Geistlichkeit schenkte den Sprachen mehr Auf-

*) Basnage S. 733. Villers über die Reformation (englische Uebers.) S. 107.

merksamkeit, als sonst und schlug denselben Weg ein. Daher wurden die jüdischen Schriften nicht bloß verbreitet, sondern auch mehr als jemals gelesen. Die europäische Gelehrtenrepublik bekam einen gewaltigen Anstoß zum Forschen; selbst die Juden, welche die allgemeine Thätigkeit mit in Bewegung setzte, machten mehrere Grammatiken und Wörterbücher in der hebräischen Sprache bekannt und gaben sich alle mögliche Mühe, ihre Religion gegen ihre gelehrten Gegner zu vertheidigen.

N. Chr. G. 1547.) Die Reformation befreiete die Juden großen Theils von den Verfolgungen, denen sie im Mittelalter beständig ausgesetzt gewesen waren *) und die ihren Grund in den Vorwürfen hatten, „sie kreuzigten Christenkinder und entweiheten die heilige Hostie." Indessen hätten sie doch gegen Luther den größten Widerwillen, weil er es einigen christlichen Fürsten widerrieth, sie in ihre Staaten aufzunehmen.

Von den theologischen lutherischen Facultäten zu Wittenberg und Rostock ward verboten, kein Christ solle, wenn er krank sey, einen jüdischen Arzt zu Hülfe rufen, weil dieser Zaubermittel brauche, und da der Fluch des Himmels gegen dies Volk ausgespro-

*) David Levi sagt: „Dank sey es Gott und der Reformation, daß wir jetzt mehrere Rechte und Freiheiten in den Staaten genießen, worin wir uns aufhalten, welche man unsern Vorältern seit ihrer Zerstreuung versagte. Levi's Brief an Priestley S. 19.

chen sey, so dürften sie keine Christen heilen, welche Kinder Gottes seyn. *)

Die Streitigkeiten zwischen den Christen und Juden gaben Veranlassung zu einer neuen Sekte unter den Letzten, welche den verächtlichen Namen Halbjuden bekamen. Einer dieser Gelehrten, Seidel, trat in Siebenbürgen auf und gab vor, der Messias beziehe sich bloß auf die jüdische Nation, der er ausdrücklich auf die nämliche Art verheißen worden sey, wie das Land Canaan. Er behauptete, die heidnische Welt habe eben so wenig Antheil am Ersten, als am Letzten, und die ganze Religion sey in den zehn Geboten enthalten und den Menschen ins Herz geschrieben. Da Seidel in seinem Vaterlande Schlesien niemanden bekehren konnte, so begab er sich nach Polen, wo er eine große Menge Anhänger erhielt.**)

Die Juden zu Moeursburg, die behaupteten, sie hätten sich daselbst seit der Zerstörung Jerusalem's angesiedelt, wurden in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts von dem Bischofe Adolph aus der Stadt und dem Sprengel verbannt. Im Jahre 1559 beschützte Ferdinand I. nicht bloß dies unglückliche Volk, sondern gestand ihm auch die Freiheit zu, Fürsten der Gefangenschaft in Teutschland zu haben und befahl, daß ein Rabbiner

*) Gregoire über die Verbesserung der Juden. S. 46.

**) Basnage S. 733.

von Worms vor allen Andern den Vorzug haben sollte. Unter den Obern zeichnete sich der Rabbiner Jakock, der zu Worms geboren war, außerordentlich durch seine Gelehrsamkeit aus. Er hinterließ vier Söhne, die insgesammt wichtige Aemter hatten und von ihren Landsleuten sehr gerühmt wurden.*)

In Böhmen waren die Juden seit dem zehnten Jahrhunderte gemeiniglich milder behandelt worden, als in den meisten andern Ländern, weil sie den Christen gegen die Banditen wichtige Dienste geleistet hatten. Zu Prag hatten sie eine prächtige Synagoge erbauet und eine Schule angelegt, welcher der berühmte Rabbiner Falk vorstand, der die christliche Methode der Erörterung einführte, die aber bald seinen Landsleuten mißfiel. Als aber im Jahre 1598 Feuersbrünste einige Theile des Reichs verheerten, beschuldigte man die Juden der Theilnahme, und sie wurden verurtheilt.**) Diejenigen, welche einem grausamen Tode entgingen, wurden verwiesen; allein da noch vor dem Ende des Jahres die Mordbrenner ent-

---

*) Die Juden in Teutschland rühmten sich, ihre Vorfahren wären vor der Zerstörung des zweiten Tempels ins Land gekommen. Die zu Worms behaupteten, sie hätten dem Kaiser und Reiche bewiesen, daß ihre Vorfahren keinen Antheil an der Kreuzigung des Heilandes und daß sie seit undenklichen Zeiten in dieser Stadt gewohnt hätten, weshalb sie Freiheiten hätten, die Andern genommen worden seyn. Basnage S. 505.

**) Basnage S. 784.

deckt wurden, so rief man die Juden zurück, welche sich wieder im Lande ansiedelten.*)

In Böhmen traten mehrere jüdische Gelehrte auf, deren Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit von ihren Landsleuten gewaltig gepriesen worden sind. Leo von Prag blühete im Jahr 1553 und war das Oberhaupt der mährischen Schulen, und Richter seiner Nation in Mähren. Er schrieb eine Menge gelehrter Werke, wovn Eines den Titel führt: „die Erlösung und Ewigkeit-Israel's." In diesem Buche versichert er seinen Mitbrüdern, der Messias werde sicherlich erscheinen und sie in einen Zustand von fortdauernder Glückseligkeit versetzen.

Der jüdische Geschichtschreiber David Ganz**) war zu Prag geboren, in welcher Stadt er sein Werk: „David's Stamm" schrieb. Dieses Buch ist eine Chronologie vom Anfange der Welt bis zum Jahre 1292 nach Christi Geburt. Er gab ihm diesen Titel, entweder weil es sein erstes Werk war, oder weil er seine leidende Nation von dem Stamme David's an den Messias erinnern wollte, der sie aus der Gefangenschaft erlösen und sie bewegen sollte, desto eifriger für seine Erscheinung zu beten.

---

*) Basnage S. 735.

**) Ein neuer Schriftsteller behauptet, daß David Ganz's Tzemach, oder Davidsstamm, vielleicht die beste Geschichte sey, ob sie schon eine magere Chronik ist, welche ein Jude seit Joseph's Zeiten geschrieben habe. Adams religiöse Welt I. Vol. S. 8.

In Ungarn hatten sich die Juden gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts sehr vermindert, zu welcher Zeit ihnen der Kaiser Rudolph eine sehr große Abgabe auferlegte. Er glaubte, sie würden nicht im Stande seyn, die verlangte Summe zu bezahlen und er würde dadurch Veranlassung bekommen, sie aus seinem Reiche zu vertreiben. Im Jahre 1574 hatten die Juden in Mähren eine harte Verfolgung auszustehen; Viele wurden auf eine grausame Weise ermordet, ehe ihnen ihre Freunde beistehen konnten. Die Juden in Franken beschuldigte man, sie hätten in der Stadt Bamberg mehrere Häuser in Brand gesteckt; man nahm ihnen daher ihr Vermögen ab. Trotz diesem Mißgeschicke erhielten sie doch Erlaubniß, sich zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts im Herzogthume Braunschweig niederzulassen.*)

Während des siebenzehnten Jahrhunderts traten in Teutschland mehrere gelehrte Rabbiner auf; unter andern ein berühmter Kabalist, Nathan von Spira (von Speyer, das sein Geburtsort war). Er gab ein Werk heraus, das den Titel führte: „der Vortheil des Landes," um eine Lobrede auf Palästina zu halten. Auch schrieb er einen kabalistischen Commentar über einige Verse des 5. Buch Mosis, worin er die tiefsten Geheimnisse zu finden und aufzulösen behauptete.

Einer der berühmtesten Gelehrten, die in diesem Jahrhunderte in Teutschland erschienen, war

*) Basnage S. 736.

Isaak Loria, Verfasser einer metaphysischen Einleitung in die Kabala. In diesem Werke untersuchte er die Gründe, warum Gott die Welt geschaffen habe. Auch gab er mehrere andere gelehrte Abhandlungen heraus. Gegen das Ende seines Lebens ging er nach Palästina und ward zu Sapheta in Obergalilåa begraben.*)

N. Chr. G. 1682,) Um diese Zeit gab ein teutscher Jude, der Rabbiner Mordecai vor, der sich unter seinen Mitbrüdern durch seine Gelehrsamkeit und strenge Lebensweise einen großen Namen erworben hatte, er sey der Messias. Viele teutsche und italienische Juden ließen sich von dem Betrüger verführen und erkannten seine göttliche Sendung an. Es dauerte jedoch nicht lange, so sahen sie das Thörigte ihrer blinden Leichtgläubigkeit ein und der falsche Messias mußte sein Heil in der Flucht suchen.**)

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Zustand der Juden in Polen. — Von Casimir dem Großen erhalten sie große Freiheiten. — Auch werden sie sehr von Johann Sobiesky begünstigt. — Gelehrte Juden in Polen. —

*) Noch jetzt reisen jährlich Juden aus Polen und Teutschland mit vielem Gelde versehen nach Jerusalem, um da ihr Leben zu beschließen.

D. Ueb.

**) Jortin's Bemerkungen. II. Vol. S. 306.

Glücklicher Zustand der Juden in Hamburg. Juden in Ungarn.— In diesem Lande soll auf den Ebenen von Ageda eine große Versammlung von Juden gehalten worden seyn. — Glücklicher Zustand der Juden zu Wien. — Ihr Zustand in andern Städten Teutschlands. — Nachricht von mehrern gelehrten Juden, welche im siebenzehnten Jahrhunderte zum Christenthume übergetreten sind.

N. Chr. G. 1333.) Der blühende Zustand der Juden in Polen unter Casimir dem Großen ist schon in einem vorhergehenden Kapitel erwähnt worden; vermöge der großen Freiheiten, welche dieser Monarch ihnen aus Liebe zu einer schönen Jüdin, Namens Esther, einräumte, rissen sie gewissermaßen den ganzen Handel des Landes an sich, und erwarben sich auf diese Art Macht und Reichthum. Der glückliche Zustand ihrer Angelegenheiten in diesem Reiche rührte jedoch nicht ganz von den Befehlen her, welche der König zu ihren Gunsten erlassen hatte, sondern muß auch zum Theil ihrem eigenen Fleiße, der Trägheit der höhern Classen der Gesellschaft und dem bedrückten Zustand der Landleute zugeschrieben werden.*)

Der Religionseifer, mit welchem man die Reformation aus Polen von sich wies, war von so sonderbarer Beschaffenheit, daß man den Juden gänzliche Gewissensfreiheit zugestand. Sie hatten nicht bloß prächtige Synagogen und Schulen, sondern waren auch Feldbesitzer und hatten zu Cracau einen

*) Basnage S. 735. Coxe's Reisen in Polen. I. Vol. S. 143.

Gerichtshof, der sowohl in peinlichen, als in bürgerlichen Fällen entscheiden durfte; indessen hatten sie, troß ihren Freiheiten, doch bisweilen von Volksaufständen zu leiden.

Unter Johann Sobiesky ward die hebräische Nation so sehr begünstigt, daß man seine Regierung aus Haß eine Judenregierung nannte. Er verpachtete die königlichen Domainen an sie und hatte ein solches Vertrauen zu ihnen, daß eine allgemeine Unzufriedenheit unter dem Adel entstand. Nach seinem Tode wurde ein altes Gesetz Sigismund's I. wieder geltend gemacht, und in die Pacta conventa August's II. eingerückt, daß kein Jude oder jemand von niedriger Herkunft königliche Gefälle pachten können sollte. Seit dieser Zeit haben sie ihre Freiheiten mehr aus Nachsicht, als durch gesetzliche Genehmigung genossen.*)

Polen ist lange Zeit der Hauptsitz der gelehrten Juden und das Land gewesen, wohin sie gewöhnlich ihre Kinder schickten, um den Talmud und ihre religiösen Gebräuche zu studiren. Im sechzehnten Jahrhunderte lehrte ein berühmter Rabbiner, Namens Iserdes, zu Cracau, und bekam eine sehr große Menge Schüler, welche von allen Orten herbeiströmten, um seinen Vorlesungen beizuwohnen. Zwanzig Jahre lang erklärte er das Gesetz.**)

---

*) Coxe's Reise 1784. I. Vol. S. 144. Burnet's gegenwärtiger Zustand von Polen. 1807.

**) Basnage S. 735.

Im Jahre 1658 trat im Königreiche Polen ein Jude, Namens Solomon zur christlichen Religion über. Er hatte sich für Einen seiner Landsleute verbürgt, und war eingekerkert worden und als er seine Freiheit dadurch wieder erhielt, daß er seine vorige Religion abschwur, hielt man seine Bekehrung anfänglich für verdächtig. Nach seiner Taufe schrieb er jedoch sieben und dreißig Beweissätze nieder, um darzuthun, daß der Messias gekommen und eine göttliche Person sey, welche von Gott dem Vater verschieden sey.

Hamburg hat man wegen der Menge von Juden, die lange daselbst gewohnt und gehandelt haben, Klein-Jerusalem genannt. Einige erwarben sich daselbst große Reichthümer, Andere zeichneten sich durch ihre Kenntnisse in mancherlei Wissenschaften, besonders in der Arzneikunde, aus. In dieser Stadt trat im Jahre 1690 ein gelehrter Rabbiner, Namens Esdras Edgardus, zur christlichen Religion über, ließ sich eifrig angelegen seyn, seine Mitbrüder zu bekehren und seine Bemühungen wurden mehrmals mit ausgezeichnetem Erfolge gekrönt.*)

Der Kaiser Ferdinand III. räumte den Juden große Freiheiten zu Prag ein, weil sie bei der Vertheidigung der Stadt wichtige Dienste geleistet hat.

---

*) Der Bischof Kidder, der mit ihm in Briefwechsel stand, sagt, er sey ein Werkzeug zur Bekehrung von mehr Juden, mit Einschluß vieler Rabbiner, gewesen, als vielleicht irgend jemals von jemand seit der Zeit der Wunder bekehrt worden seyn.

ten, als sie im Jahre 1641 von den Schweden belagert wurde. Der Rabbiner Jehudah Leo schrieb eine Geschichte des ganzen Vorgangs und strich bei dieser Gelegenheit die Treue und Tapferkeit seiner Mitbrüder gewaltig heraus, besonders aber rühmte er ihre Frömmigkeit, indem sie sich in ihren Synagogen versammelt hätten, um für einen glücklichen Ausgang zu beten; er schien die Erhaltung der Stadt ihren Gebeten und Verdiensten zuzuschreiben.

In Ungarn hatten die Juden das Recht, die öffentlichen Gefälle zu pachten, bis ihnen Ferdinand II. dieses Vorrecht durch einen Befehl vom Jahre 1630 entzog. Demohngeachtet fanden sie Gelegenheit, diesem Verbote auszuweichen, bis Ferdinand III. einen neuen Befehl erlassen mußte, welcher diejenigen zum Verlust ihrer Stellen verurtheilte, die die Juden zu Einer derselben zuließen. Indessen behielten sie doch fortdauernd ihre Aemter, bis der Kaiser wiederholt Commissarien schickte, um sie fortzujagen. Der Letzte langte im Jahre 1655 an.*)

Ungeachtet dieser Bedrückungen ward dies Reich, wenn man mehrern Nachrichten trauen darf, bald der Schauplatz eines merkwürdigen Ereignisses. Man erzählt, die Juden hätten im Jahre 1650, der Leiden einer sechzehnhundertjährigen Gefangenschaft müde und überdrüßig, beschlossen, eine Nationalzusammenkunft zu halten, und ausführlich die wichtige Frage zu untersuchen: „ob der Messias schon gekommen

*) Neue allgem. Geschichte XIII. S. 427.

sey.“ Zu dieser Versammlung nahm man die Ebene von Ageda, ungefähr dreißig Stunden von Ofen. Diese Stelle wählte man wegen des Kriegs zwischen den Türken und dem Könige von Ungarn, indem beide Theile der Nation erlaubt hatten, in diesem Theile des Landes zusammen zu kommen. Dreihundert der ausgezeichnetsten Rabbiner und eine sehr große Menge anderer Juden wohnten dieser Berathschlagung bei, und Zechariah, vom Stamme Levi, ward zu ihrem Vorsteher und Sprecher gewählt.*)

Als die Versammlung alle diejenigen ausgeschlossen hatte, welche nicht ihre jüdische Abkunft beweisen konnten, legte der Vorsteher folgende Frage vor: „wir sind deshalb an diesem Orte zusammen gekommen, um zu untersuchen, ob der Messias wirklich gekommen sey, oder ob wir noch immer auf seine Erscheinung warten müssen?“ Einige erklärten sich für geneigt, anzunehmen, daß er in der That schon angekommen, da die Leiden, welche ihre Nation seit so vielen Jahrhunderten erduldet, ihren Grund nicht in ihrer Abgötterei haben könnten, welche sie seit ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft sorgfältig vermieden hätten; allein die Mehrheit der Versammlung kam darin überein, daß der Messias noch nicht erschienen sey

*) Eine Erzählung von dieser großen Zusammenkunft steht in dem Phönix, oder in einer Sammlung seltener und schätzbarer Aufsätze. 1707. Menasses Ben Israel erklärt die ganze Erzählung für ein Mährchen.

und daß seine Zögerung von ihren Sünden und ihrer Verstockung herrühre.

Hierauf stellten sie Erörterungen an, auf welche Art sich ihr lange erwarteter Befreier zeigen werde, und man stimmte bereitwillig darin zusammen, daß er als ein mächtiger Eroberer auftreten und sie von aller fremden Herrschaft befreien werde. Nachdem die Sitzung sechs Tage gedauert hatte, drang ein gelehrter Rabbiner, Namens Abraham, bei der Versammlung nachdrücklich auf die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer genauen Untersuchung der Ansprüche des christlichen Messias, Jesus von Nazareth. Die Pharisäer, welche in der Versammlung die Oberhand hatten, erwiederten, er könne nicht die ausgezeichnete Person seyn, weil er in einer niedrigen und verachteten Gestalt erschienen sey; der Messias müsse sich auf eine glorreiche und siegreiche Weise zeigen. Abraham, den die Gründe der Pharisäer nicht befriedigten, wies dringend auf Christi Wunder hin und fragte, durch welche Macht er diese habe thun können. Einer der Häuptlinge dieser Sekte, Zebedäus, gab zur Antwort, daß er sie durch Zaubermittel bewirkt habe. Abraham versetzte, daß keine Zauberkunst denen das Gehör, das Gesicht und die Sprache verschaffen könne, die blind, taub oder stumm geboren wären.*)

Es scheint, daß zu Folge der Vorstellungen dieses gelehrten Rabbiners einige christliche Geistliche

*) Neuere allgem. Geschichte XIII. S. 431.

zugelassen wurden, die man um die Erklärung der Beschaffenheit und Gründe ihres Glaubens ersuchte. Diese Geistlichen waren römische Katholiken, die sich nicht damit begnügten, zu beweisen, daß Jesus Christus der Messias sey, sondern auch den Gottesdienst, die Ceremonien und das Ansehen ihrer Kirche herauszustreichen begannen. Hierüber ward die Versammlung gewaltig aufgebracht und schrie auf eine stürmische Weise: „keinen Christus! keinen Gottmenschen! Keine Dazwischenkunft der Heiligen! Keine Bilderanbetung! Keine Gebete an die Jungfrau Maria!" Auch zerrissen sie ihre Kleider, streueten Staub auf ihre Häupter und schrien: „Gotteslästerung! Gotteslästerung!" Auf diese Art hoben sie die Versammlung auf und wollten weiter keine Nachrichten von Christo wissen.

Die Versammlung kam bloß noch einmal zusammen, um über eine andere Zusammenkunft zu berathschlagen, welche nach drei Jahren in Syrien gehalten werden sollte. Einige jüdische Gelehrte sollen eingestanden haben, daß sie das Vorgefallene in ihrem Glauben schwankend und verwirrt gemacht habe und daß sie sich mit einigen protestantischen Gottesgelehrten zu besprechen wünschten, aber die Gegenwart so vieler Mönche schreckte sie ab und sie besorgten ein tragisches Ende der Versammlung.

N. Chr. G. 1660.) Um diese Zeit hatten die Juden zu Wien einen solchen Einfluß erlangt, daß

*) Neue allgem. Geschichte XIII. S. 222.

man dem Rabbiner Zechariah erlaubte, eine prächtige Synagoge und Schule zu errichten, um unter seinen Mitbrüdern Religion und Gelehrsamkeit von neuem zu beleben. Der Letzten schenkte er ein so großes Vermächtniß, als zur Unterhaltung von vier und zwanzig Rabbinern hinreichend war, welche Tag und Nacht Vorlesungen über den Talmud halten sollten. Dieselbe sollte stets offen seyn und die Lehrer sollten einander ablösen; allein die Schule war kaum fertig, so vertrieb der Kaiser schon die Juden aus der Hauptstadt und verwandelte ihre Synagoge in eine Kirche. Nach dem Tode der Kaiserin, welche aus Aberglauben zur Verfolgung der Juden beitrug, rief man sie zurück und gab ihnen mehrere hohe Stellen und Titel, aber der Pöbel, der mit Neid auf den Reichthum hinblickte, den sie sich unter der Regierung erwarben, bediente sich der ungerechtesten Maaßregeln, um ihnen ihren Reichthum zu rauben.*)

Der Kaiser fand neue Ursache, sich über die Juden zu beschweren, weil sie, während er in einen Krieg mit den Türken verwickelt war, den Mahomedanern bei der Belagerung von Ofen beistanden und sich durch ihre Tapferkeit auszeichneten; allein ob man schon in Teutschland und Italien über ihr Benehmen sehr aufgebracht war, so konnte man sie doch nicht wegen ihrer Treue gegen ihren Oberherrn mit

---

*) Neue allgem. Geschichte (Modern Universal History) XIII. S. 431.

Recht verdammen, da sie Unterthanen der hohen Pforte waren. *)

Im siebenzehnten Jahrhunderte waren die Juden in Servien, in Croatien, in der Moldau in der Wallachey a) u. s. w., so wie in den meisten großen Städten des teutschen Reichs zahlreich und in blühenden Umständen. Jedoch wurden sie aus Nürnberg verwiesen, ließen sich aber in den meisten Städten in der Nachbarschaft nieder und hatten eine Synagoge zu Fürth. Man erlaubte ihnen bloß, mit einem Führer in die Stadt Nürnberg zu kommen, der bei ihnen bleiben mußte, bis sie wieder fortgingen. Vormals hatten sie eine Synagoge und Schule zu Augsburg und ihre Rabbiner und Schüler wurden von den reichen Kaufleuten der Stadt unterhalten; aber man vertrieb sie nachmals und sie mußten die Erlaubniß, in die Stadt zu kommen, für jede Stunde mit einem Gulden bezahlen, so lange sie darin blieben.

Den Juden zu Worms machte Einer ihrer Mitbrüder, welcher der Religion seiner Vorältern entsagt hatte, den Vorwurf, sie hätten den Namen Jehovah an den Giebel ihrer Synagoge aus Aberglauben geschrieben, indem sie ihn für ein kräftiges Mittel zur Bewahrung des Gebäudes hielten; die Franzosen aber überführten sie von der Nichtigkeit ihrer Vorstel-

*) Basnage S. 736.

a) Im Original steht Valencia, was offenbar ein Druckfehler ist.

stellung, als sie die Stadt einnahmen und das Gebäude zerstörten.*)

In Frankfurt waren die Juden im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte so zahlreich, daß man ihre Menge auf 30,000 rechnete;**) sie wurden aber oft ausgeplündert, allen Arten von Spott ausgesetzt und zu den niedrigsten Geschäften gebraucht. Sie haben daselbst eine besondere Gasse, worin sie wohnen. Vor nicht langen Jahren wurden sie alle Abende daselbst eingesperrt und kein Jude durfte dies Gefängniß während des christlichen Gottesdienstes ohne besondere Erlaubniß verlassen.

Die unausstehlichen Leiden, welche dies gedrückte Volk vormals zu erdulden hatte, würden abgeschafft worden seyn, allein die reichen Juden fanden den Beistand ihrer ärmern Mitbrüder bei Betreibung ihres Handels für sich höchst vortheilhaft; sie machten daher dringende Vorstellungen gegen jede Veränderung, wenn sie auch für sie selbst große Vortheile hatte.

Im siebenzehnten Jahrhunderte waren die Juden in Prag so zahlreich, daß sie den dritten Theil der Stadt einnahmen;***) allein ob man sie schon

---

*) Basnage S. 737.

**) Dies ist höchst übertrieben; indem Frankfurt überhaupt nur etwa 48,000 Einwohner hat, worunter 8000 Juden sind.

D. Ueb.

***) Jetzt hat Prag 81,966 Einwohner, worunter 6,783 Juden sind.

D. Ueb.

duldete, so wurden sie doch von den Christen gehaßt und verfolgt, befanden sich in armseligen und elenden Umständen, waren oft Mißhandlungen ausgesetzt und mußten sich zu den entehrendsten Beschäftigungen hergeben.*) Im folgenden Jahrhunderte war ihr Loos günstiger; denn ein neuer Reisender versichert, daß sich im Jahre 1780 neun bis zehntausend Juden in dieser Stadt befanden. Sie waren sehr fleißig, und fast in jedem Wirthshause ist ein Jude, der die Stelle eines Knechts oder Bedienten versieht. Sie genießen vollkommene Gewissensfreiheit und haben Künstler und Handwerker von ihrem eigenen Volke, welche in dem ihnen angewiesenen Theile der Stadt wohnen, der die Judenstadt heißt.**)

In Polen und Teutschland sind mehrere gelehrte Juden zu verschiedenen Zeiten zum Christenthume übergetreten. Ein in Teutschland geborner, Namens Mordecai-Ben-Moses, zeichnete sich durch seinen Eifer so aus, daß er gegen das Neue Testament schrieb; als er es aber nachmals fleißig durchstudirte und es sorgfältig mit dem Alten verglich, sah er seinen Irrthum ein, entsagte dem Judenthume und wurde 1701 getauft. Nach seinem Uebertritte gab er mehrere schätzbare Werke heraus.

Der gelehrte polnische Rabbiner, Aaron Margalitha, nahm die christliche Religion an und ward in Leyden getauft. Nachmals wurde er auf der

*) Basnage S. 736.

**) Riesbeck's Reisen. I. Vol. S. 421.

Universität zu Frankfurt an der Oder als Professor der jüdischen Alterthümer angestellt, wo er im Jahre 1706 eine Abhandlung von dem Leiden Christi herausgab.*)

Johann Christlieb Heilbronner von Cracau in Polen bekam im Jahre 1709 die Taufe. In teutscher Sprache schrieb er eine Abhandlung über das drei und funzigste Kapitel des Jesaias**) und erklärte in der Vorrede zu diesem Werke, daß dies Kapitel die Haupturſache seines Uebertritts zum Christenthume sey. Dies Werk erschien im Jahre 1710. Fünf Jahre darauf gab er zu Dresden ein kleines Werk über Jesum Christum, den wahren Messias und Sohn Gottes, mit einem kleinen Anhange heraus, worin er zeigte, worin die eigenthümlichen Kennzeichen des Messias bestehen, der von seinen unbekehrten Mitbrüdern erwartet werde. Im Jahre 1718 gab er zu Hamburg ein anderes Werk heraus, um die jüdischen Einwendungen gegen das Geschlechtsregister unsers Heilandes zu beantworten, das von den Evangelisten angeführt wird.***)

---

*) Chapman's Eusebius S. 331—334.

**) Man hat bemerkt, daß die Juden bei ihrer Auswahl der Stellen aus den Propheten, die sie an ihren Sabbathen und Feiertagen vorlesen, die weglassen, welche am deutlichsten von unserm Heilande sprechen. Das 52. und 54. Kapitel soll zum Beispiel vorgelesen, das 53. aber übergangen werden.

***) Chapman's Eusebius S. 545.

Ernst Maximilian Borg ward auch durch das Lesen des 53. Kapitels Jesaiä von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt und zu Breslau getauft. Im Jahre 1722 gab er ein Werk unter dem Titel heraus: „die christliche Lehre, auf Moses und die Propheten gegründet.“

Ein anderer teutscher Jude, Christian Meier, wurde zu Bremen getauft. Unter mehrern andern Büchern gab er im Jahre 1722 eine Abhandlung heraus, um aus verschiedenen Prophezeihungen des alten Testaments zu beweisen, daß Jesus Christus der wahre Messias sey.*)

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Zustand der Juden in Italien während des sechzehnten Jahrhunderts. — Julius III. befiehlt, alle Gemara's zu verbrennen. — Joseph Tzarphanti und Elias Levita. — Paul IV. verfolgt die Juden, wird aber verhindert, sie auf eine falsche Beschuldigung zu verweisen. — Pius V. erläßt einen Befehl gegen sie. — Sixtus V. behandelt sie mit mehr Nachsicht, Clemens VIII. aber bestätigt Pius V. Befehl. — Die Juden werden zu Venedig geduldet und hebräische Bücher in dieser Stadt gedruckt. — In Venedig und an andern Orten Italiens kommen gelehrte Rabbiner zum Vorscheine. — Juden in Padua. — Eine Anzahl Juden aus Teutschland legt zu

*) Chapman's Eusebius S. 545.

Soncino eine Druckerei an. — Juden zu Turin. — Sie werden von dem Papste Innocenz XI. begünstigt und beschützt, der einen Versuch macht, sie zur christlichen Religion zu bekehren. — Im achtzehnten Jahrhunderte sind sie im Kirchenstaate zahlreich. — Der König Karl von Neapel erläßt einen Befehl zu ihren Gunsten. —

N. Chr. G. 1554.) Im zwanzigsten Kapitel haben wir gesehen, wie die Juden im Allgemeinen von den römischen Päpsten begünstigt und beschützt worden sind, aber sowohl in Italien, als in andern Ländern, haben sie abwechselnde Schicksale erduldet. Julius III. war der Meinung, die Auslegungen der Gemara hätten eine gefährliche Absicht; er befahl daher, alle in Italien befindlichen Exemplare dieses Werks zu verbrennen.*)

Während der Regierung dieses Papstes trat ein berühmter Rabbiner, Joseph Tzarphanti, zum Christenthume über. Er war in Frankreich geboren; als er aber sah, daß sich die jüdische Gelehrsamkeit zu Rom in einem blühenden Zustande befand, begab er sich nach dieser Stadt und erklärte den Talmud. Nach seiner Bekehrung schrieb er einen freundschaftlichen Brief an die Juden, worin er bewies, daß der Messias wirklich erschienen sey. Nicht lange nachher bestimmte man ihn dazu, vor seinen unbekehrten Mitbrüdern und den neuen Proselyten zu predigen, allein sein Abfall vom Judenthume hatte ihn

*) Basnage S. 735.

bei den Ersten so verhaßt gemacht, daß ihm auf ihre Vorstellung beim Cardinale Sirlet seine Stelle wieder genommen ward. Nachher schrieb er eine Abhandlung unter dem Titel: „die Verwirrung der Juden," um zu beweisen, daß alle Geheimnisse des Christenthums im alten Testamente enthalten seyn.*)

Unter den gelehrten Juden, welche im sechzehnten Jahrhunderte auftraten,**) verdient vorzüglich Elias Levita den Vorzug; er war Einer der berühmtesten Schriftsteller, den seine Nation hervorgebracht hatte. Er war in Teutschland geboren, brachte aber den größten Theil seines Lebens in Italien zu. Seine glühende Wißbegierde spornte ihn zum außerordentlichsten Fleiße im Studiren an, und er war so glücklich, zu einer Zeit zu leben, wo die Gelehrten anfingen ihre Zuflucht zur ursprünglichen Quelle der heiligen Schrift zu nehmen und das Studium der hebräischen Sprache von neuem belebten. Da er bei der Eroberung und Plünderung von Padua alles das Seine verlor, so ernährte er sich und seine Familie durch das Lehren der hebräischen Sprache. Dieser Umstand brachte ihn bei seiner Nation in üblen Ruf, die ihn mit großer Strenge tadelte, daß er die göttli-

*) Basnage S. 723.

**) Im sechzehnten Jahrhunderte lebte zu Rom eine berühmte jüdische Dichterin, Namens Deborah, die sich um 1560 durch ihre dichterischen und andere Werke einen großen Namen erwarb; sie lebte bis zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts.

chen Ausspruche kund thue, indem er sie die heilige Sprache lehre. Er hatte jedoch den Muth, seinen Unterricht fortzusetzen. Einige sind der Meinung gewesen, er habe sich zur christlichen Religion bekannt, weil er mit Christen umgegangen und in vertrauter Freundschaft gelebt habe, allein obschon seine Seele nichts von einer Feindschaft gegen Christen wußte, die Viele seiner Mitbrüder geäußert haben, so hat er doch nie dem Glauben seiner Väter entsagt.*)

In seinem vierzigsten Jahre ging er nach Rom und hier erhielt er die Gunst und den Schutz des Cardinals Egidio. Er lebte dreizehn Jahre bei ihm und unterrichtete ihn in der Kenntniß der hebräischen Sprache. Während dieser Zeit gab er mehrere gelehrte Werke heraus und blieb zu Rom, bis die Stadt von dem Connetable Bourbon erobert und geplündert ward. Hierdurch gerieth er wieder in die äußerste Armuth; er begab sich daher nach Venedig und von da nach Teutschland; da er aber nicht an die Kälte des Landes gewöhnt war, so kehrte er wieder nach Italien zurück und starb 1549 zu Venedig im achtzigsten Jahre seines Alters. Dieser große Mann dachte menschenfreundlich, war wohlwollend und aufrichtig und Fürsten, Cardinäle und Bischöfe waren auf ihn wegen seiner liebenswürdigen Charakterzüge aufmerksam worden und liebkoseten ihn. Unter andern gelehrten Werken schrieb er eine hebräische Grammatik und ein rabbinisches Lexicon und hatte die Freude zu

*) Basnage S. 724.

sehen, daß seine Werke sehr geschätzt, in andere Sprachen übersetzt und mehrmals aufgelegt wurden.*)

In den ersten Jahren der Reformation trat ein berühmter Jude, Namens Samuel Tremellius, von Ferrara in Italien, zur christlichen Religion über und war ein standhafter Anhänger des protestantischen Glaubens. Im Jahre 1554 gab er einen hebräischen Katechismus heraus, welcher die Hauptlehren des Christenthums enthielt. Vor sein Werk setzte er eine liebreiche Zuschrift an seine Mitbrüder, zu deren Vortheil er dies Werk schrieb. Auch übersetzte er in Verbindung mit Franz Junius sowohl alle Bücher des alten Testaments aus dem Hebräischen, als das neue Testament aus der syrischen Uebersetzung ins Lateinische.**)

N. Chr. G. 1555.) Paul IV. war ein offenbarer Feind der Juden und machte mehrere strenge Befehle gegen sie bekannt. Sie waren deshalb genöthigt, alle ihre Ländereien zu verkaufen; Viele von ihren Büchern den Flammen zu übergeben; eine unterscheidende Kleidung zu tragen; fast allen Verkehr mit den Christen aufzugeben, und den Theil der Stadt, wo sie wohnten, alle Nächte zu verschließen. Er beschränkte auch die Zahl ihrer Synagogen und erlaubte ihnen bloß Eine in jeder Stadt, der er eine Abgabe auferlegte, welche zum Unterricht der jüdischen Glau-

*) De Rossi's hebräische Biographie.

**) Chapman's Eusebius S. 537.

benslehrlinge verwandt werden sollte, die zum Christenthume übertreten wollten.*)

Während der Herrschaft Paul's IV. waren sie einer sehr harten Verfolgung ausgesetzt. Achtzig Frauenzimmer, welche vom Judenthume zur christlichen Religion übergetreten waren, behaupteten, sie wären besessen, und als man sie exorcisirte, beschuldigten sie ihre ungläubigen Mitbrüder, sie hätten sie behext, um sich an ihnen wegen ihres Abfalls zu rächen. Der leichtgläubige Papst, der einen großen Abscheu gegen die Juden hegte, beschloß ihre Vertreibung; ein Jesuit aber redete ihm sein Vorhaben aus, schilderte die Abgeschmacktheit der Beschuldigung mit den stärksten Farben und drang eifrig auf die Pflicht und Nothwendigkeit einer genauern Untersuchung des Schuld gegebenen Verbrechens. Die vorgeblichen Besessenen wurden daher untersucht, gegeißelt und gestanden ein, sie hätten sich zu dieser Rolle von einigen Hofleuten bereden lassen, welche sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, sich durch die Plünderung dieses unglücklichen Volks zu bereichern, mochte man es nun verbannen oder ermorden. Auf diese Entdeckung wurden die Hofleute zum Tode verurtheilt und der Papst rief aus: „mich würde die ewige Verdammniß wegen der ungerechten Vernichtung der Juden getroffen haben, hätte es nicht mein guter Jesuit verhindert. Ich will Gott zeitlebens bitten, um sie zu bekehren,

*) Basnage S. 723.

aber ich will sie nicht mehr hassen und verfolgen, wie bisher.*)"

N. Chr. G. 1569.) Pius V. machte einen Befehl gegen die Juden bekannt, worin er sie des Betrugs, der Verrätherei und der Zugrunderichtung des Kirchenstaats durch ihren übertriebenen Wucher und andere Verbrechen beschuldigte. Durch diesen Befehl vertrieb er sie aus allen Theilen seines Gebiets, mit Ausnahme Rom's und Ancona's. Die Gründe, welche er anführte, warum er sie in seiner Hauptstadt dulde, bestanden darin, das Volk sollte sich an Christi Leiden erinnern; man sollte ein wachsames Auge auf sie haben und die Heiligkeit des Orts und das Beispiel der Christen sollte sie zur Bekehrung aufmuntern. Allein man glaubt, seine eigentliche Absicht sey dahin gegangen, den Handel im Morgenlande zu befördern und dadurch dem heiligen Stuhle große Vortheile zu verschaffen.

N. Chr. G. 1587.) Sein Nachfolger, Sixtus V., erklärte frei und offen, der Vortheil, den er von den jüdischen Kaufleuten ziehe, sey die Hauptursache, warum er jene von dieser Nation dulde. Um diese Zeit kam ein großer Rabbiner, Meir, von französischer Abkunft nach Rom, und da er ein gelehrter und geschickter Mann war, so widmete er dem Papste ein Buch und überreichte ihm eine schmeichelhafte Lobrede in Versen, die ins Italienische übersetzt wurde. Nachdem er sich auf diese Art den Schutz des Papstes ver-

*) Basnage S. 723.

schafft hatte, hielt er um das ausschließende Vorrecht an, zu Rom eine Seidenfabrik zu errichten. Sixtus gewährte ihm nicht bloß sein Gesuch, sondern wiederrief auch alle Bullen und Befehle seiner Vorgänger, die den Juden nicht günstig waren, ob sie schon durch einen Eid bestätigt und mit der Drohung des Banns verbunden waren.*)

N. Chr. G. 1593.) Clemens VIII. bestätigte im Wesentlichen die Bulle Pius V., welche die Juden aus dem Kirchenstaate vertrieb. Jedoch milderte er sie in so weit, daß er noch Avignon zu den Städten hinzu that, wo die Juden einen Zufluchtsort finden und ihre Religion ganz frei ausüben sollten. Der Grund, den er wegen dieser Nachsicht anführte, war sein heißer Wunsch, ihre Bekehrung zu bewirken.

Im ganzen venetianischen Gebiete wurden die Juden geduldet und hatten diese Nachsicht durch ausgezeichnete Dienste verdient, die sie in den Kriegen gegen die Türken, besonders bei der Belagerung von Candia, geleistet hatten. In der Stadt Venedig waren sie zahlreich und befanden sich in blühenden Umständen. Im Jahre 1511 kam David Bomberg von Antwerpen nach Venedig und begann zum ersten Male hebräische Bibeln zu drucken.**) Zu ih-

---

*) Basnage S. 724.

**) Bomberg druckte zu Venedig mehrere hebräische Bibeln in Folio und Quart, wovon die Meisten sowohl von den Juden als von den Christen geschätzt wurden. Die Abtheilung der heiligen Schrift in Kapitel rührt vom Cardinal Hugo im Jahre 1240 her. Die

rem recht sorgfältigen Abdrucke brauchte er hundert Juden. Auch machte er viele gelehrte rabbinische Werke bekannt und ward daher von seiner Nation geschätzt und geliebt.

Während des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts befanden sich mehrere gelehrte Rabbiner zu Venedig. David, der Sohn Isaaks de Pomis, war 1523 geboren, und erwarb sich einen großen Namen durch ein Werk, das den Titel: „David's Zweig" führte. An mehrern Orten trieb er mit großem Erfolge die Arzneikunde. Endlich begab er sich nach Venedig und schrieb eine „Abhandlung über das Elend des menschlichen Lebens," welches ein italienischer Commentar über den Prediger Salomonis war.

Ein anderer berühmter Rabbiner, Namens Simon Luzati, schrieb ein Buch unter dem Titel: „Sokrates" um zu beweisen, daß sich die größten Genies leicht irrten, wenn sie nicht von der Offenbarung geleitet würden. Außerdem gab er noch eine Abhandlung über den gegenwärtigen Zustand seiner

---

Unterabtheilung der Kapitel in Verse hat ihren Ursprung einem berühmten jüdischen Rabbiner, Namens Mordecai Nathan, ums Jahr 1545 zu verdanken. Dieser Rabbiner schrieb, als Nachahmung des Cardinals Hugo, zum Gebrauche seiner Mitbrüder eine Concordanz der hebräischen Bibel. Allein ob er schon Hugo'n in der Abtheilung der Bücher in Kapitel folgte, so ging er doch weiter und theilte die Kapitel in Verse ab. Buck's theol. Wörterbuch. I. Vol. S. 79.

Nation heraus. Samuel Nachmias, der zu Salonichi geboren war, ließ sich auch zu Venedig nieder und wurde mit mehrern Mitgliedern seiner Familie im Jahre 1647 getauft. Nach seiner Erzählung erhielt er zuerst eine günstige Meinung vom Christenthume, als er einem öffentlichen Streite zu Venedig zwischen zwei Juden, wovon der Eine dem Judenthume entsagt hatte, über die Erfüllung von Daniel's Prophezeihung der siebenzig Wochen zuhörte. Bei diesem Streite ward der oben erwähnte berühmte Rabbiner Simeon Luzati zum Schiedsrichter erwählt. Die Bedingung, worüber die Streitenden mit einander überein gekommen waren, bestand darin, daß der Besiegte die Religion seines Gegners annehmen sollte. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit vielem Geist und Scharfsinn geführt, aber der Christ erwähnte so viele treffende und gründliche Beweise aus der heiligen Schrift, daß Luzati ausrief: „ich bitte euch, erlaubt mir, daß ich schweige, und laßt uns die Bücher zumachen; denn wenn wir in der Untersuchung der Prophezeihungen weiter fort fahren, so werden wir insgesammt Christen werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß in Daniel's Prophezeihung die Ankunft des Messias so deutlich verkündigt wird, daß die Zeit seiner Erscheinung schon vorbei seyn muß; ob aber Jesus von Nazareth die Person ist, kann ich nicht bestimmen.“ Diese Anrede machte dem Streite ein Ende und ihr Eindruck auf den Rabbiner Samuel und seinen Bruder Joseph war so groß, daß beide den Entschluß faßten, dem Judenthume zu entsagen. Nach reifer und ruhi-

ger Ueberlegung traten sie einige Monate darauf zum Christenthume über. Im Jahre 1683 gab Samuel ein Werk in italienischer Sprache unter dem Titel heraus, „der Weg des Glaubens (Himmelsweg),“ um seinen Mitbrüdern zu beweisen, daß sie nicht länger mehr an die Beobachtung des Ceremonialgesetzes, sondern zur Annahme der Lehren des Evangeliums gebunden seyn.*)

Ein anderer berühmter Rabbiner, Namens Mordecai Korkos, der zu Venedig geboren war und in dieser Stadt im Jahre 1687 lehrte, machte sich bei seiner Nation durch eine Schrift gegen die Kabala verhaßt. Die Juden haben gegen diese Wissenschaft eine so hohe Ehrfurcht, daß sie jeden Versuch, ihre Wichtigkeit zu vermindern, als einen solchen ansehen, welcher gegen die Grundlehren der Religion gerichtet sey. Ihre Lehrer verboten daher die Herausgabe dieses Werks.**)

Sowohl die Synagogen zu Modena, als zu Venedig brachten mehrere gelehrte Männer hervor, worunter sich der Rabbiner Samuel auszeichnete, der ihr Vorsteher war. Im Jahre 1599 gab er ein Werk in dieser Stadt unter dem Titel heraus: Samuel's Urtheilssprüche, welches eine Sammlung talmudischer und rabbinischer Entscheidungen ist.

---

*) Chapman's Eusebius S. 549. In einer Vorrede zu diesem Werke giebt Nachmias Nachricht von seiner eben angeführten Bekehrung.

**) Basnage S. 725.

Leo von Modena war auch ein Mann von Gelehrsamkeit, aber ein geschworner Christenfeind. Durch seine Schriften erwarb er sich großen Ruhm: besonders ist seine „Abhandlung über die Ceremonien der Juden" von den Gelehrten aller Nationen sehr gerühmt worden. Das alte Testament wollte er ins Italienische übersetzen, aber die Inquisitoren verboten ihm die Fortsetzung dieses Werks. Er starb im Jahre 1654 zu Venedig, als er beinahe achtzig Jahr alt war.*)

Pesaro war der Geburtsort des Rabbiners Jechiel, der von da nach Florenz ging, wo er eine Zeit lang die Predigten eines Inquisitors mit anhörte; hierauf begab er sich nach Rom, um dem Judenthume zu entsagen. Der Papst Gregor XIII. wohnte der zahlreichen Versammlung bei, vor welcher er seinen Wiederruf ablegte. Bald darauf wurde er von diesem Papste getauft und ward öffentlicher Lehrer. Einige Predigten in italienischer Sprache, die er gegen die Juden zu Florenz hielt, wo sie sehr zahlreich waren, wurden im Jahre 1585 gedruckt.

Jacob Tzaphalon war zu Rom 1630 geboren und besaß den Grad eines Doktors der Arzeneikunde, welchen er auf der Universität dieser Stadt erhalten hatte. Er lehrte zu Ferrara und ward unter die ausgezeichnetesten Rabbiner im siebenzehnten Jahrhunderte gezählt. Unter andern gelehrten Werken schrieb er ein Gebet- und Andachtsbuch, worin ein Ge-

*) Neue allgem. Geschichte XIII. S. 404.

bet für Aerzte steht, wenn sie ihre Kranken besuchen.

Die Juden zu Padua bekamen den Titel von Doktoren der Arzneikunde und erhielten das Recht, die Heilkunst in allen Theilen der Republik Venedig zu treiben. Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunders lebten achthundert Juden zu Padua, die drei Synagogen besaßen. Sie hatten auch einen sehr schönen Ghetto, oder einen ihnen besonders angewiesenen Bezirk mit drei Thoren, welche alle Nächte verschlossen wurden. Die Inschrift über Einem derselben fängt sich folgendermaßen an: „das Volk, der Erbe des Königreichs der Himmel, habe keinen Umgang mit denen, die enterbt sind.“ Auch war in dieser Stadt eine Schule, wovon der berühmte Rabbiner Meir Vorsteher war. Menakim Rabba zeichnete sich an dieser Lehranstalt aus und schrieb Predigten über die vier Jahreszeiten, die nachmals von seinem Sohne herausgegeben wurden; er starb im Jahre 1605.

Der Rabbiner Judas Azael war auch ein ausgezeichneter jüdischer Prediger und machte sich durch seine Predigten zu Ferrara so beliebt, daß ihn selbst die Christen hörten. Er war der Verfasser eines kabalistischen Werkes, das den Titel führt: „der Thron des Hauses David.“ Er starb 1677 in dieser Stadt.*)

Um die Zeit wo Bomberg eine Buchdruckerei zu Venedig errichtete, legte eine Anzahl Juden,

*) Basnage S. 725.

die aus Speier in Teutschland kamen, eine Andere in einer kleinen Stadt des Herzogthums Mailand, nämlich zu Soncino, an. Diese Drucker wurden unter dem Namen Soncinaten berühmt und beschäftigten sich hauptsächlich mit dem Drucke hebräischer Bibeln. Durch ihre Bemühungen wurden viele Handschriften gerettet, die kaum noch lesbar waren. Da sie beinahe die Ersten waren, die ihrer Nation einen so wesentlichen Vortheil verschafften, so erwarben sie sich Ruhm und Reichthum.

Die Juden hatten sich seit langer Zeit zu Turin, der Hauptstadt von Piemont, vermöge einer Verordnung niedergelassen, welche ihnen vollkommene Gewissensfreiheit sicherte. Bisweilen wurden sie jedoch von dem abergläubischen Volke gemißhandelt, indessen lebten sie daselbst ruhiger, als in den meisten andern Theilen Italiens.*)

N. Chr. G. 1685.) Im siebenzehnten Jahrhunderte gewannen die Angelegenheiten der Juden in Italien ein günstiges Ansehen. Der Papst Innocenz XI. behandelte sie mit großer Milde und Nachsicht. Als der venetianische General Morosini siegreich aus Morea zurückkam, und eine Menge christlicher und jüdischer Gefangener mitbrachte, schenkte er den Ersten die Freiheit, wollte aber haben, daß die Letzten in der Sklaverei bleiben sollten, wenn sich nicht der Papst kräftig für ihre Freilassung verwandt hätte. Auch gab er sich viele Mühe, ihre Bekehrung

*) Basnage S. 726.

zu bewirken und legte Seminarien und Spitäler für die Neubekehrten an. Gregor XIII. hatte kurz zuvor befohlen, es sollte alle Wochen eine Predigt zu ihrem Unterrichte gehalten werden. Man suchte einen scharfsinnigen Geistlichen aus, der in diesen Predigten beweisen sollte, daß der Messias gekommen und daß Jesus von Nazareth der Messias sey. Er erhielt Befehl, sich besonders weitläufig über das Elend auszulassen, das die jüdische Nation seit siebenzehn Jahrhunderten ausgestanden habe. Ein Drittheil der Israeliten zu Rom mußte nach der Reihe zugegen seyn und die Kinder, die zwölf Jahr alt waren, wurden unter die Zuhörer gerechnet, aber diese Anstalt gewährte nur wenig Vortheil; denn die Juden entfernten sich entweder, oder blieben in der Absicht da, um sich über die Predigten lustig zu machen. Der Papst Innocenz suchte diesem Mißbrauche zu steuern; er verbot, die Predigten*) in einer geweiheten Kirche zu halten, damit sie nicht durch das unanständige Benehmen der Juden entweihet würde, und stellte Aufseher an, welche ihnen Stille gebieten sollten; aber trotz allen diesen Bemühungen blieben die Juden gewöhnlich bei ihrem Unglauben und der Cardinal Barberini, der an ihrem Unterrichte thätig Antheil nahm, gab zu, daß die Meisten von den

*) Dieser Papst zwang die Prediger, ein Gebet an Gott zu richten, er befahl es aber ganz leise herzusagen, damit die Namen Jesus und Maria die Juden nicht erschreckten. Basnage S. 727.

vorgeblichen Bekehrten Heuchler und eigennützige Menschen seyn.*)

Lange waren die Juden im Kirchenstaate zahlreich gewesen, wo sie noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beinahe an hundert Synagogen gehabt haben sollen; neun befanden sich zu Rom.**) Auch hatten sie eine hohe Schule in dieser Stadt und sie schienen eine Art von Ueberlegenheit über jene in andern Theilen Italiens zu bekommen, die sie in zweifelhaften Fällen zu Rathe zogen und gegen ihre Entscheidung eine große Ehrfurcht hegten.

N. Chr. G. 1740.) Um diese Zeit machte der König Karl von Neapel einen Befehl zu Gunsten der Juden bekannt, und gestattete ihnen die Rückkehr in sein Reich und einen funfzigjährigen Aufenthalt darin. Es wurde ihnen die vollkommene Ausübung ihrer Religion gestattet, und sie konnten sich an jeden ihnen beliebigen Orte niederlassen. Diejenigen, welche die Heilkunst studirt hatten, wurden zu Dokto-

---

*) Um die Neubekehrten aufzumuntern, war ein Cardinal oder sonst ein Großer ihr Pathe und machte ihnen nach der Taufe bedeutende Geschenke. Sie erhielten ein weißes Atlaskleid und wurden vierzehn Tage lang in einer schönen Kutsche in der Stadt herumgefahren, damit sie die Zuschauer sehen und ihnen Glück wünschen konnten. Hierauf erschienen sie in gewöhnlicher Kleidung, und um ihren Abfall zu verhindern, sollten alle, die sich desselben schuldig gemacht hätten, zum Feuer verurtheilt werden. Neue allgem. Geschichte. XIII. 407.

**) Gisborne über die christliche Religion.

ren der Arzneikunde ernannt. Diese Verwilligungen erregten unter den eifrigen Katholiken große Unzufriedenheit, allein der König setzte seine Maßregeln durch und viele Juden zogen aus mehrern Theilen Italiens nach diesem Reiche. Jedoch gab die Zügellosigkeit der Juden bald Veranlassung, Gesetze zu wiederrufen, die so ehrenvoll für diejenigen, die sie machten, und so heilsam für das hebräische Volk waren.*)

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden wenden sich an Kaiser Karl V., um ihre Zurückkehr nach Spanien zu bewirken. — Der Cardinal Ximenes giebt ihm den Rath, ihr Ansuchen abzuschlagen. — Die Verschwörung der portugiesischen Juden gegen das Haus Braganza. — In Spanien und Portugal leben eine sehr große Anzahl heimlicher Juden. — Nachricht von dem berühmten spanischen Juden Orobio. — Die Strenge der spanischen Regierung. — Die spanischen und portugiesischen Juden leiten ihre Abkunft vom Stamme Juda ab und wollen sich nicht mit denen anderer Völker verheirathen. — In Portugal erscheint ein Gesetz, das den Einwohnern verbietet, jemanden einen Juden zu nennen.

Obschon die Juden in Spanien harte Verfol-

*) Gregoire's Versuch über die Verbesserung der Juden S. 169.

gnugen eingestanden hatten und gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts auf eine grausame Weise aus diesem Reiche vertrieben worden waren,*) so hielten doch die Flüchtlinge bei Karl's Thronbesteigung um die Erlaubniß zur Rückkehr an. Sie stellten diesem Monarchen vor, „sie hätten auf eine ehrenvolle Art den ganzen Handel der Nation betrieben und wären die nützlichsten, ja vielleicht die getreuesten Unterthanen des Reichs; das Vertrauen, das sie auf seine Gerechtigkeit und Güte setzten, schmeichle ihnen mit der Hoffnung, daß er ihnen die freie Ausübung ihrer Religion gestatten werde." Unter dieser Bedingung machten sie sich verbindlich, ihm achtmalhunderttausend Goldkronen zu überreichen.

Karl war anfänglich geneigt, ihnen auf ihre Bitte eine günstige Antwort zu geben; allein der Cardinal Ximenes bot seinen ganzen Einfluß auf, um ihm abzurathen, ihnen die Rückkehr zu erlauben. Er erinnerte ihn, daß Ferdinand sechsmalhunderttausend Goldkronen ausgeschlagen, welche ihm die Juden für die Erlaubniß angeboten hätten, sie in seinem Lande in Ruhe leben zu lassen; zugleich setzte er hinzu: „diejenigen, welche Christum die Herrschaft über sich nicht einräumten, wären auch des Schutzes christlicher Fürsten nicht würdig." Karl, der gegen das jüdische Volk einen großen Widerwillen

*) Siehe das neunzehnte Kapitel.

hatte,*) gab dem Rathe des Cardinals vor jenem seiner Minister den Vorzug und verwarf ihr Gesuch durchaus.

N. Chr. G. 1640.) Nachdem sich die Portugiesen von der tyrannischen spanischen Herrschaft unter der Regierung Philipp IV.**) befreiet hatten, spann der Erzbischof von Braga, der dem spanischen Monarchen gänzlich ergeben war, eine Verschwörung gegen seinen Oberherrn, den König von Portugal, an und gewann eine große Anzahl Juden,***) die

---

*) Karl haßte die Juden, weil sie sich so oft von Betrügern hatten hintergehen lassen, die unter ihnen aufgetreten waren. Einer war sogar so unverschämt, in seiner Gegenwart zu behaupten, er sey der Messias, worauf er fest genommen und auf eine grausame Art hingerichtet ward.

**) Als Philipp II. seine Herrschaft über Portugal ausdehnte, befahl er, daß alle seine Unterthanen, die von Juden oder Mauren abstammten, von allen kirchlichen und bürgerlichen Aemtern ausgeschlossen werden sollten. Aus dieser Ursache wanderten viele reiche Juden nach Bourdeaux, Hamburg und andern Orten aus. Raynal's Geschichte beider Indien IV. Vol.

***) Männer von ausgezeichneten Geschicklichkeiten fand man sonst unter den portugiesischen Juden. Duarte Nonnez, Einer von dieser Nation, der aus Portugal, seinem Vaterlande, im sechzehnten Jahrhunderte verbannt war, wurde von dem katholischen Könige wegen seiner großen Geschicklichkeit zu seinem geheimen Rathe ernannt, obgleich sonst alle Juden aus Spanien verbannt waren. Murphy's Reisen in Portugal S. 223.

ihm bei seinem Unternehmen beistehen sollten. Lange hatten sie zu Lissabon gewohnt, sich äußerlich zur christlichen Religion bekannt und erst neulich dem Könige eine große Summe Geldes angeboten, wenn er sie von der Inquisition befreien und ihnen den Besitz von Synagogen zu Lissabon gestatten wolle. Die Verwerfung dieses Anerbietens erfüllte sie mit Rache und Bestürzung, da sie wegen dieser Bittschrift den Martern dieser unbarmherzigen Inquisition ausgesetzt waren.*)

Der Erzbischof von Braga versprach ihnen, im Namen des Königs von Spanien, daß, wenn sie ihn bei seiner Wiederherstellung unterstützten, sie Gewissensfreiheit erhalten und ihnen erlaubt seyn solle, ihre Religion ohne alle Ahndung öffentlich zu bekennen. Die Rolle, die ihnen angewiesen war, bestand in der Anzündung des Pallastes und mehrerer Häuser in der Stadt und in den Vorstädten, damit die Verschwornen, während sich das Volk mit dem Feuerlöschen beschäftige, nach dem Pallaste eilen und den König ermorden könnten. Auch der Großinquisitor war mit in diese Verschwörung gegen die Regierung verwickelt und dies war vielleicht das erste Mal, wo die Inquisition und die Synagoge mit einander in Uebereinstimmung handelten. Die verabredete Revolution kam jedoch nicht zum Ausbruche. Ein reicher jüdischer Kaufmann, Baeze, ward auf die Folter gelegt, und gestand den

*) Vertot's Revolutionen in Portugal. S. 82.

verrätherischen Anschlag gegen das Haus Braganza ein, und die Verbrecher wurden hart bestraft.*)

Als die Juden sahen, daß alle ihre recht- und unrechtmäßigen Versuche scheiterten, in Spanien und Portugal Duldung zu erhalten, fuhren sie unter der scheinbaren Maske des Christenthums fort, insgeheim die mosaischen Gebräuche zu verrichten. Ihr Widerwille gegen eine Religion, die sie äußerlich zu bekennen gezwungen waren, wurde immer größer.

---

*) Ob man gleich die Juden der Verrätherei beschuldigt hatte und einige andere Verbrechen, wie jenes der Verschwörung gegen das Haus Braganza, bewiesen worden sind, so war doch der größte Theil solcher Beschuldigungen, wie ein neuerer Schriftsteller sagt, Kinder des Betrugs; es giebt andere Anekdoten von der entgegen gesetzten Beschaffenheit. Im Jahre 1749 ward Malta gegen eine fürchterliche Verschwörung durch einen Juden gerettet. Die türkischen Sklaven hatten sich verschworen, den ganzen Orden auf dieser Insel zu vernichten; jeder Sklave hatte einen feierlichen Eid abgelegt, seinen Herrn zu ermorden. Dieses verrätherische Vorhaben ward von einem Juden entdeckt, der ein Kaffeehaus hatte. Er verstand die türkische Sprache, und da er verdächtige Reden gehört hatte, so unterrichtete er den Großmeister davon. Die verdächtigen Personen wurden sogleich auf die Folter gebracht, gestanden den ganzen Anschlag ein und wurden hingerichtet. Auch lesen wir von einem Juden, der während der Belagerung von Tunis durch Karl V. mehreren tausend Christensklaven das Leben rettete, die Barbarossa umbringen wollte. Gregoire über die Verbesserung der Juden. S. 41. Brydone's Reisen. S. 163.

Das Gesetz Mosis ward insgeheim stets vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt und die Wachsamkeit der Inquisition und die Ermordung so Vieler ihrer Mitbrüder, welche sie immer vorsichtiger gemacht hatten, mußten sie auch zugleich in größere Bigotterie stürzen. Viele, die nicht länger mehr die Maske des Christenthums tragen wollten, verließen das Land. Der größte Theil der Flüchtlinge begab sich nach England und Holland und unter den Juden, welche in diesen beiden Ländern leben, stehen die portugiesischen Juden im Rufe höchst ehrenwerther Männer.*)

Indessen blieben eine große Menge Juden in den spanischen und portugiesischen Besitzungen, welche die Erlaubniß der Verstellung benutzten, die ihnen der Talmud erlaubt. Sie waren äußerlich gute Katholiken, innerlich aber Juden; man fand sie in Menge unter verschiedenen Ständen und Gewerben und sie trugen kein Bedenken, die heiligsten Aemter der römischen Priesterschaft zu verwalten. Sie zeigten einen ungemeinen Eifer gegen eine Religion, welche sie verabscheueten, und man gab gewöhnlich nicht auf sie acht, wenn man auch den Verdacht gegen sie nicht aufgab. Daher sagte man, daß, wenn man ein Haus recht voller Bilder, Reliquien und Lampen sehe und der Eigenthümer im Rufe stehe, der andächtigste Mann im Kirchspiele zu seyn, man alle Ursache habe, anzunehmen, daß die Familie im Herzen Israeliten seyn.*)

*) Southey's Briefe aus Spanien und Portugal I. Vol. S. 112. Murphy's Reisen in Portugal.

*) Swinburne's Reisen nach Spanien I. Vol.

Diese Thatsachen beruhen auf der unbezweifelten Aussage von Juden, die selbst den Heuchler gespielt haben und die besonders auf das Zeugniß eines berühmten spanischen Juden, des Balthasar Orobio, angeführt werden, der sorgfältig in der Religion seiner Vorfahren von seinen Eltern erzogen wurde, welche die Maske des Christenthums annahmen, und sich äußerlich nach den römischkatholischen Gebräuchen richteten und sich jedes jüdischen Gebrauchs enthielten, das Büßungsfest ausgenommen. Unser Verfasser zeichnete sich durch seine Geisteskräfte und Gelehrsamkeit aus und da er die scholastische Philosophie studirt hatte, so wie sie in Spanien gelehrt ward, so erwarb er sich einen solchen Ruhm, daß er auf der Universität zu Salamanka als Professor der Metaphysik angestellt ward. Nachmals aber legte er sich auf das Studium der Arzneikunde und er betrieb zu Sevilla die Heilkunst mit Ruhm und glücklichem Erfolge.*)

Als in der Folge Orobio in den Verdacht des Judenthums gerieth, verhaftete man ihn plötzlich und schleppte ihn in die Kerker der Inquisition, wo er solche Martern auszustehen hatte, daß er wahnsinnig zu werden begann. Bisweilen bildete er sich ein, sein vergangenes Leben sey bloß ein Traum und der Kerker, in dem er eingesperrt war, sey sein wahrer Geburtsort und würde auch sein Sterbeplatz seyn. Ein andermal

---

S. 104. Diejenigen Juden, die man in Spanien und Portugal zum Christenthume gezwungen hat, heißen neue Christen.

*) Biographisches Wörterbuch II. Vol. S. 343.

disputirte er und machte zugleich den Opponenten, den Respondenten und den Präses. Auf diese Art vergnügte er sich von Zeit zu Zeit, und ungeachtet der grausamen Qualen, die er ausstand, behielt er jedoch fortdauernd die Standhaftigkeit, zu leugnen, daß er ein Jude sey. Als endlich die Inquisitoren nach einer dreijährigen Einsperrung fanden, daß er durch seine Standhaftigkeit alle ihre Absichten vereitle, befahlen sie, seine Wunden zu heilen und entließen ihn aus dem Kerker.

Sobald Orobio seine Freiheit erhielt, beschloß er, das spanische Gebiet zu verlassen; er ging nach Frankreich und ward zu Toulouse Professor der Arzneikunde. In dieser Stadt lebte er eine Zeit lang und bekannte sich äußerlich fortdauernd zur römischkatholischen Religion. Endlich aber war er der weitern Verstellung überdrüßig, und begab sich nach Amsterdam, wo er sich beschneiden ließ, den Namen Isaak annahm und sich zur jüdischen Religion bekannte.

In Holland hatte er einen berühmten Streit mit einem berühmten protestantischen Geistlichen, Philipp Limborch, über die Wahrheit der christlichen Religion.*) Dieser Streit wurde von beiden Seiten mit großer Mäßigung geführt; allein der gelehrte Geistliche war nicht im Stande, die Vorurtheile des Orobio zu besiegen, der am Ende des Streits erklärte, er sey der Meinung, „daß jedermann bei

*) Limborch gab eine sehr anziehende Nachricht von dieser Unterredung unter dem Titel: amica collatio cum erudito Judaeo heraus.

der Religion bleiben müsse, in der er erzogen sey, weil es viel leichter sey, die Meinungen Anderer anzugreifen, als seine eigenen zu vertheidigen." Er lebte bis zu seinem Tode, der sich im Jahre 1687 ereignete, in Holland.

Die große Menge heimlicher Juden, und ihr Vorhandenseyn sogar unter den Großen und der Geistlichkeit in Spanien bezeugt Orobio in den stärksten Ausdrücken und erzählt, Viele von denen, welche die Maske des Christenthums annähmen, ja selbst Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten kämen jährlich in die Synagoge zu Amsterdam, um ihre Heuchelei zu bekennen und abzubüßen.*)

Ein neuerer Schriftsteller theilt die Nachricht mit, ein katholischer Geistlicher, der nach einem Aufenthalte von zwölf Jahren Spanen neuerlich wieder verlassen, habe ihm von freien Stücken folgende Umstände erzählt: „die Spanier seyn allgemein der Meinung, daß es unter ihnen eine sehr große Menge heimlicher Juden, besonders unter dem Handelsstande, ja selbst Einige unter der Geistlichkeit gebe und daß der Capitain eines Packetbootes, mit dem er zu Corunna von widrigem Winde aufgehalten wurde, ihm gesagt habe, er habe viele Leute in Frankreich, Südamerika und anderwärts angetroffen, die ihm freiwillig eingestanden, sie seyn Juden, ob sie schon lange in Spanien als Katholiken gelebt hätten, und daß Einer von diesen äußerlich ein katholi-

*) Mehrere Bischöfe und Inquisitoren in Spanien sind von jüdischer Abkunft.

scher Geistlicher gewesen und als solcher wirklich die Weihe erhalten habe.*)

Selbst noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde jedermann, den man für einen Juden hielt, mochte er nun zuvor als Katholik aufgetreten seyn, oder nicht, allenthalben verhaftet, wenn ihn die Inquisition ausfindig machte. Folgendes ist ein Auszug aus einem Beschlusse der spanischen Regierung gegen die Juden vom 22. Juli 1800: „Seine Majestät befahl seinen Ministern, den Juden keinen Paß zu geben, die nach Spanien reisen wollten, mochten sie bei ihrer Reise für eine Absicht haben, welche sie wollten, und mochten sie sich im Königreiche eine Zeit lang aufhalten wollen oder nicht. Den Gouverneuren der Grenzprovinzen gebot er, ihren Eintritt aufs spanische Gebiet zu verhindern und alle die fortzujagen, die sie darauf entdeckten; denn lange Zeit haben die Gesetze dieser Monarchie allen Juden den Versuch zur Durchreise oder die Niederlassung in dem Gebiete Sr. Majestät verboten; eine neuliche Uebertretung derselben erfodert eine Verschärfung dieser Gesetze."

Die spanischen und portugiesischen Juden**) leiten ihre Abkunft vom Stamme Juda ab und gründen diese Behauptung auf die unter ihnen herrschende Meinung, daß Viele von ihren Voraltern zur

*) Gisborne, über die christliche Religion. S. 110.

**) Die Juden scheinen keine genaue Vorstellung von ihrer Abstammung zu haben, sie nehmen an, daß sie überhaupt von dem Stamme Juda und Benjamin, nebst Einigen unter ihnen, vom Stamme Levi seyn. Butler's Horae biblicae S. 85.

Zeit der babylonischen Gefangenschaft nach Spanien geschafft oder geschickt worden seyn. Wegen dieses angeblichen Vorzugs wollten sie noch bis auf die neuesten Zeiten nicht sich durch Heirath oder auf andere Art mit ihren Mitbrüdern von andern Nationen verbinden. Sie hatten besondere Synagogen, und wenn selbst in England oder Holland ein portugiesischer Jude eine teutsche Jüdin heirathete, so ward er auf der Stelle aus der Synagoge gestoßen, jedes kirchlichen und bürgerlichen Vorrechtes beraubt und aus der Nation verwiesen. Noch neuerlich ereignete sich ein solcher Fall zu Berlin mit einem Juden, der die Tochter eines portugiesischen Arztes geheirathet hatte; weshalb die Eltern der Braut Trauer anlegten, als ob sie den Tod eines Anverwandten zu beklagen hätten.*)

In ihrem Benehmen unterscheiden sich die portugiesischen Juden von dem übrigen Theile der Nation; sie sind gebildeter und haben in ihrem Anzuge nichts Besonderes. Die Reichen unter ihnen wetteifern mit andern europäischen Nationen an Verfeinerung, Eleganz und Gepränge und unterscheiden sich bloß durch ihren Gottesdienst.**)

In Portugal ist der Name eines Juden ein so beleidigendes Schimpfwort, daß die Regierung ein Verbot für nöthig hielt, niemand solle den Andern

*) Gregoire, der diesen Umstand erwähnt, sagt, es habe ihm denselben ein gelehrter teutscher Jude mitgetheilt. Versuch über die Verbesserung der Juden. S. 86.

**) Briefe gewisser Juden an Voltaire. S. 23.

einen Juden schelten. Nennt jemand den Andern ins Gesicht einen Juden und der Beleidigte stößt jenen nieder, so spricht ihn das Gesetz frei. So geringfügig diese Verordnung auch scheint, so hat sie doch wohlthätige Folgen gehabt.*)

Die Juden in Portugal bleiben von den teutschen abgesondert und behalten ihre besondern Gebräuche, allein die Regierung hat die Hindernisse aus dem Wege geräumt, welche die Einrichtungen Portugals ihrer Verheirathung mit dem teutschen entgegensetzten.**)

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Nachricht von den Juden in Holland. — Ein teutscher Jude täuscht seine Mitbrüder durch das Versprechen eines Messias. — Sie errichten zu Amsterdam Schulen und Synagogen. — Nachricht von Menasses Ben Israel und mehrern andern gelehrten Rabbinern, die während des siebenzehnten Jahrhunderts in Holland sich auszeichneten. — Ihr Zustand in neuerer Zeit.

Holland hat den Juden lange Zeit eine günstige Freistätte gewährt und die Milde der Regierung hat

---

*) Southey's Briefe I. Vol. S. 118. Uebersicht der Einbürgerung der Juden. S. 52.

**) Gregoire Geschichte der religiösen Sekten.

sie in Stand gesetzt, sich durch einen ungehinderten Handel große Reichthümer zu erwerben.

Basnage, der seine Geschichte dieses Volks mit dem siebenzehnten Jahrhunderte schließt, hat behauptet, sie genössen in diesem Lande mehr Freiheit, wären reicher und befänden sich in blühendern Umständen, als in irgend einem Theile der Erde.*) Mehrere Juden sind aus Teutschland, Andere aus Spanien und Portugal eingewandert, aber wegen einiger Verschiedenheit in ihren religiösen Ceremonien herrschte unter ihnen eine heftige Feindschaft.**)

Zeigler, ein unter den teutschen Juden ausgezeichneter Mann, kam nach Amsterdam, um seine Mitbrüder, welche sich erst neuerlich in dieser Stadt niedergelassen hatten, durch die Hoffnung eines Messias zu hintergehen, den er zu Strasburg gesehen haben wollte, als er erst vierzehn Jahr alt gewesen sey. Er versicherte sie, er stamme in gerader Linie vom Könige David ab, und seine Voreltern hätten tausend Jahre in den Staaten von Tunis gelebt, von wo sie sich nach Granada in Spanien begeben hätten, allein da sie von da von dem Könige Ferdinand dem Katholischen vertrieben worden seyn, so hätten sie sich in Teutschland niedergelassen. Zeigler behauptete, daß er ein Diadem und ein Schwerd habe, welches er dem Mes-

*) Basnage S. 738.

**) Basnage S. 739.

sias überreichen wolle, sobald die Zeit der Behauptung seiner Würde und seiner Erscheinung in den Waffen gekommen sey. Alsdann würde er sich als einen mächtigen Eroberer zeigen, um den Antichrist und das türkische Reich zu vernichten, und seine Herrschaft über die ganze Erde auszudehnen. Auch sollte der Messias eine Versammlung zu Constanz halten, die zwölf Jahre dauern und alle religiösen Streitigkeiten entscheiden sollte. Wer diesem Betrüger Glauben schenkte, der bedauerte seine blinde Leichtgläubigkeit und seine Verblendung zu spät.

Die erste Versammlung der Juden zu Amsterdam erregte unter den Bürgern große Eifersucht, welche sie für heimliche Katholiken hielten, allein als man ihre Häuser, besonders solche, durchsuchte, worin sie ihren Gottesdienst hielten, fand man nichts als hebräische Bücher und eine Abschrift des mosaischen Gesetzes. Nach dieser Entdeckung befahl man ihnen bloß, für die Erhaltung der Stadt zu beten, welches sie sehr gern versprachen.*)

Bald darauf erhielten die Juden die Erlaubniß, ihre erste Synagoge in dieser Stadt anzulegen, welche sie Jacobshaus nannten, weil ein reicher Jude dieses Namens ihr Gründer war. Nicht lange nachher errichteten sie eine Synagoge, welche den Namen Neve Schalam, oder Wohnung des Friedens bekam und welche sie dem berühmten Rabbiner Joseph Varga anvertraueten, der eine Geschichte

*) Basnage S. 789.

seiner Nation bis auf die Zerstörung Jerusalem's schrieb. Sein Nachfolger war der Rabbiner Uziel, der sich den Unwillen seiner Mitbrüder durch seinen strengen Tadel ihrer Aufführung zuzog. Dieser Umstand war die Veranlassung, daß sie eine neue Synagoge baueten, welche Ben Israel hieß nnd in welcher sich die Andersgesinnten (Dissenters) versammelten. Diese Trennung dauerte gegen zwanzig Jahre fort und die Streitigkeiten wurden zwischen beiden Parteien mit großer Heftigkeit geführt; im Jahre 1639 hatten sie jedoch ein Ende und die drei Synagogen wurden in eine Einzige vereinigt. *)

Die Juden zu Amsterdam stifteten sowohl Schulen als Synagogen und Eine derselben, die Gesetzeskrone genannt, die im Jahre 1643 erbauet ward, wurde von Einem der gelehrtesten Männer der Nation geleitet. Ihren blühenden Zustand in Holland während des siebenzehnten Jahrhunderts verrieth eine prächtige Synagoge, die im Jahre 1671 angefangen und im Jahre 1673 eingeweihet wurde.

In Holland hat es mehrere berühmte Rabbiner gegeben, worunter sich vorzüglich Menasses Ben Israel auszeichnete. Dieser große Mann ward im Jahre 1604 in Portugal geboren; als aber sein Vater Joseph wegen seiner Religion verfolgt wurde, begab er sich mit seiner Familie nach Holland. Seinen Unterricht in der hebräischen Sprache erhielt er von dem Rabbiner Uziel und er machte in diesen und andern Zweigen der Wissenschaf-

*) Basnage. S. 789.

ten solche Fortschritte, daß man ihn nach seines Lehrers Tode zu seinem Nachfolger auf dem rabbinischen Lehrstuhle zu Amsterdam wählte, als er erst achtzehn Jahr alt war. Im funfzehnten Jahre fing er zu predigen an und seine Predigten in diesen frühen Jahren erhielten bei seinen Mitbrüdern vielen Beifall. Seine Studien setzte er so eifrig fort, daß er in seinem zwanzigsten Jahre seinen Versöhner über *) den Pentateuch herausgab, worin er die heiligen Schriften mit einander in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Durch dies Werk, das er nachmals vollendete, erwarb er sich unter Juden und Christen die Achtung und Bewunderung der Gelehrten.

Menasses verheirathete sich mit Rachel von der Familie Abarbanel und war stolz auf seine Verbindung mit Einem der Abkömmlinge des Königs David's **). Seine Nation pries ihn sowohl wegen seiner Geschicklichkeit in der Arzeneikunde, als wegen seiner Kenntnisse in der Gottesgelahrtheit. Um seine Glücksumstände zu verbessern, errichtete er eine ganz vollständige Druckerei zu hebräischen Büchern,

---

*) Dies Werk wurde, als es vollständig war, in 4 Theile abgetheilt und begriff den Ueberrest des alten Testaments.

**) Menasses nahm die Sage von Abarbanel an, daß zwei Jüdische Familien vom Stamme David's nach Spanien gekommen seyn, unterschied sich aber von ihm darin, daß er behauptete, sie seyn erst nach der Zerstörung des zweiten Tempels dahin gekommen. Boissi's Erörterungen.

worin mehrere schöne und seltene Ausgaben gedruckt worden sind. Nachmals besuchte er seinen Bruder Ephraim, der ein reicher Kaufmann in Basel war und auf dessen Rath er Handelsgeschäfte zu treiben begann. In der Hoffnung, seiner Nation wichtige Dienste zu leisten, begab er sich unter dem Protektorate Cromwell's nach England, der ihn günstig aufnahm und ihn mit mehrern Gottesgelehrten zu Tische bat. Indessen kehrte er bald wieder nach Seeland zurück, starb zu Middelburg im Jahre 1657 drei und funfzig Jahre alt und ward mit großer Feierlichkeit auf öffentliche Kosten beerdigt. *)

Menasses war Verfasser mehrerer gelehrten Werke, die von seinem Sohne gedruckt wurden, jedoch aber zu zahlreich sind, als daß sie hier einzeln angeführt werden könnten. In einigen seiner Schriften griff er das Christenthum unmittelbar und mittelbar an und vertheidigte das Judenthum. Da er aber ein bescheidener, gefälliger und artiger Mann war, so erwarb er sich die Liebe und die Achtung der Christen. Einige der größten Männer seiner Zeit z. B. Hugo Grotius, Episcopius und Andere waren seine vertrautesten Freunde. **) Sein Hauptzweck scheint da-

*) De Rossi's hebräische Biographie.

**) Ein gelehrter römisch catholischer Geistlicher, der Bischof Huet, sagte: „während meines Aufenthalts in Holland besuchte ich auch Menasses Ben Israel, einen sehr gelehrten Juden, der mir durch seinen Ruf und seine Schriften bekannt war. Ich wollte mit ihm näher bekannt werden, und erkundigte mich bei ihm nach

hin gegangen zu seyn, das Beste seiner Nation sowohl durch sein Leben als durch seine Schriften zu befördern. Eines seiner Werke führt den Titel: vindiciae Judaeorum oder eine Antwort auf gewisse Fragen in Hinsicht der Juden, worin er alle Verläumdungen gegen seine verfolgte Nation durchging. In einer Andern seiner Schriften, welche die „Hoffnung Israel's" hieß, suchte er zu beweisen, daß die Eingebornen in Amerika von den zehn Stämmen abstammten. Seine Werke erschienen in hebräischer, lateinischer, spanischer, portugiesischer und englischer und ein Theil derselben in holländischer und teutscher Sprache.

Der Rabbiner Zacutus, ein ausgezeichneter jüdischer Arzt und ein Freund und Lobredner Menasses, war im Jahre 1575 zu Lissabon geboren. Seine Eltern, welche die Maske des Christenthums annahmen, schickten ihn nach Salamanca und Coimbra, um die Weltweisheit und Arzneikunde zu studiren. Nachdem er auf der spanischen Universität Murviedro Doctor worden war, übte er bis 1624 zu Lissabon die Arzneikunst. Durch seine

---

verschiedenen Umständen, welche mit den jüdischen Gebräuchen und der christlichen Religion in Verbindung standen. Seine Antworten schienen mir scharfsinnig, aber offenherzig und zu beweisen, daß er nicht weit von der Wahrheit entfernt war. Er sprach mit Einsicht und Mäßigung und nicht mit der Schmähsucht und Härte, die seiner Nation gewöhnlich eigen ist. Aikins Nachrichten von Huet's Leben. I. Vol. S. 208.

Kenntnisse in der Heilkunst erwarb er sich' großen Ruhm und zeichnete sich durch seine wohlthätige Aufmerksamkeit auf die Armen aus. Als er etwa dreißig Jahre den Christen gespielt hatte, begab er sich nach Amsterdam und starb im Jahre 1642 in dem Religionsbekenntnisse seiner Voreltern. Er war der Verfasser einer Geschichte der vornehmsten Aerzte und mehrerer medizinischen Werke. *)

Joseph Athias, von Geburt ein Spanier, war anfänglich Lehrer des Talmud's in Hamburg; von da begab er sich nach Amsterdam, wo er eine Druckerei kaufte. Im Jahre 1661 gab er eine schöne Ausgabe der hebräischen Bibel heraus, welche sechs Jahre darauf mit Zusätzen wieder abgedruckt wurde; auch zeichnet sie sich dadurch aus, daß sie die erste hebräische Bibel ist, worin die Verse gezählt sind. Die Staaten von Holland machten Athias ein Geschenk mit einer goldenen Kette und einem Medaillon.

Uriel Acosta war gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Portugal geboren. Seine Eltern waren von Adel, ursprünglich aber stammte er von den Juden ab, welche man zur Annahme der römischcatholischen Religion gezwungen hatte. Sein Vater war jedoch wirklich ein Christ und unterrichtete seinen Sohn sorgfältig in den Grundsätzen der christlichen Religion. Aus Acosta's Nachricht von seinem Leben erhellt, daß er eine gelehrte Erziehung genossen und nachdem er in verschiedenen Wissenschaften

*) Neuere allgemeine Geschichte. XIII. Vol. S. 437.

Unterricht erhalten hatte, legte er sich auf das Studium der Rechtsgelehrsamkeit und bekam nachmals eine geistliche Stelle. Die Thätigkeit und der Eifer, mit dem er sein Kirchenamt verwaltete, sein Fleiß in der Erklärung der Evangelisten und anderer Theile der heiligen Schrift, seine regelmäßige und musterhafte Aufführung verschafften ihm in seinem fünf und zwanzigsten Jahre die Würde eines Schatzmeisters bei einer Collegiatkirche, allein die Aengstlichkeit, welche ihn damals in Hinsicht der Religion zu plagen begann, störte seine ganze Glückseligkeit. Ueber den Gedanken, die Qualen einer ewigen Verdammniß zu erdulden, in Schrecken gesetzt, suchte er Trost darin, daß er alle Gebote der Kirche genau befolgte, fleißig die heilige Schrift studirte und die Glaubensbekenntnisse der Märtyrer zu Rathe zog; seine Angst aber nahm zu. Endlich gerieth er in eine Art von Verzweiflung und hatte einen schrecklichen Geisteskampf zu kämpfen. *)

Als Acosta überzeugt war, daß er seine Rettung nicht in der Religion finden könne, in der er von Jugend auf erzogen worden war, begann er die Grundsätze und die Ursachen seines religiösen Glaubens zu untersuchen. Diese Untersuchungen machten ihn immer schwankender und unentschlossener und seine Unzufriedenheit mit der römischcatholischen Kirche bewog ihn, die jüdischen Schriftsteller zu studiren, bis er endlich zur Religion seiner Vorfahren übertrat. Da er aber in Portugal das Judenthum

*) Biographisches Wörterbuch. I. Vol. S. 63. Acosta's Nachricht von seinem Leben.

nicht bekennen konnte, so legte er seine ehrenvolle und einträgliche Stelle nieder, verließ ein schönes Haus, das sein Vater in der angenehmsten Gegend von Lissabon erbauet hatte und ging mit seiner Mutter und seinem Bruder nach Amsterdam zu Schiffe, die er selbst noch in Portugal in den Grundlehren der jüdischen Religion zu unterrichten gewagt hatte. Bald nach ihrer Ankunft zu Amsterdam wurden sie Mitglieder der jüdischen Gemeinde, ließen sich nach hergebrachter Sitte beschneiden und er vertauschte seinen Namen Gabriel mit Uriel.*)

Es dauerte jedoch nicht lange, so entdeckte er, um uns seiner eigenen Worte zu bedienen, „daß die neuern jüdischen Rabbiner ein hartnäckiger und verkehrter Schlag von Menschen und eifrige Vertheidiger der verhaßten Sekte der Pharisäer und ihrer Einrichtungen seyn.“ Er erklärte, sie richteten sich weder in ihren Gebräuchen noch in ihrer Sittenlehre nach dem Gesetze Mosis und tadelte ihre Aufführung mit der größten Bitterkeit. Die Oberhäupter der Synagoge gaben ihm jedoch zu verstehen, daß er genau ihre Lehrsätze und Gebräuche befolgen müsse und daß, wenn er nur in den kleinsten Punkten von ihnen abweiche, er Gefahr laufe, in den Bann gethan zu werden, aber diese Drohung schreckte ihn nicht: er hatte ein glückliches Verhältniß in seinem Vaterlande verlassen, bloß um seine Meinungen frei zu bekennen; er hielt es daher für einen Mangel an Muth und Frömmigkeit, wenn er sich einer Bande Rabbiner ohne

*) Rossis hebräische Lebensbeschreibung.

irgend einen Grund unterwürfe. Er beharrte also bei seinen Spöttereien und ward in den Bann gethan. Wegen dieses Urtheils wagten nicht einmal seine Brüder mit ihm zu sprechen noch ihn zu grüßen, wenn sie ihn auf der Straße begegneten.

Acosta schrieb eine Rechtfertigungsschrift, worin er zu beweisen suchte, daß die Gebräuche und Sagen der Pharisäer gegen die Schriften Mosis verstießen; bald darauf nahm er die Meinungen der Sadducäer an. Seine Gegner hatten über die Veränderung seiner Meinungen eine gewaltige Freude, weil sie voraussahen, daß dies das Verfahren der Synagoge in den Augen der Christen zu rechtfertigen gar sehr geeignet sey. Sie wandten sich daher an die Obrigkeit zu Amsterdam und schilderten ihn als einen Mann, der die Grundlagen sowohl der jüdischen als der christlichen Religion zu untergraben suche. Auf diese Angabe warf man ihn ins Gefängniß, ließ ihn aber etwa zehn Tage darauf wieder frei. Jedoch bemächtigte man sich aller Exemplare seiner Werke und er mußte noch eine Geldstrafe von dreihundert Gulden bezahlen, allein er ließ sich nicht abschrecken und fuhr in seinem Skepticismus fort; endlich leugnete er nicht bloß die Gültigkeit von Mosis Gesetze, sondern auch die Wahrheit jeder geoffenbarten Religion.

Hierauf wurde er ein Deist und als seine Geduld durch die Beleidigungen und Mißhandlungen erschöpft war, denen ihn das offene Geständniß seiner Meinungen ausgesetzt hatte, hielt er es für das Beste, sich um des Friedens Willen zu verstellen und kehrte wieder zur jüdischen Religion zurück, nachdem er

funfzehn Jahre im Bann gewesen war. Er wiederrief das, was er geschrieben hatte und unterschrieb alles, was man von ihm verlangte. Man entdeckte jedoch bald, daß er nicht nach dem hebräischen Gebrauche lebte und daß er zweien Christen abgerathen hatte, die aus London nach Amsterdam gekommen waren, um zum Judenthume überzutreten. Man foderte ihn vor den großen Rath der Synagoge und da er durchaus kein öffentliches Bekenntniß ablegen wollte, so that man ihn zum zweitenmale in den Bann. *) Als er sieben Jahre lang in einem schrecklichen Zustande geschmachtet hatte und einer Menge von Verfolgungen ausgesetzt gewesen war, erklärte er sich bereit, sich dem Ausspruche der Synagoge zu unterwerfen. Diese Nachgiebigkeit bewies er, weil er die Versicherung erhalten hatte, die Richter **) würden mit sei-

*) Es giebt unter den Juden zwei Grade des Banns; der geringere, der jemanden bloß von einer besondern Gesellschaft und Versammlung ausschließt, bis er bereuet, welches er innerhalb dreißig Tagen thun kann und wenn er es nicht thut, so wird der größere Bann ausgesprochen, welcher sein Eigenthum zum Vortheil heiliger Anstalten einzieht und ihn jedes Umgangs mit seinen nächsten Anverwandten und jeder Unterstüzzung von denselben beraubt, so wie er ihn auch mehrern andern schmerzhaften Strafen unterwirft. Abenden, da's jüdische Verfassung.

**) Es scheint auffallend zu seyn, daß sich Acosta nicht um Schuz an die Obrigkeit zu Amsterdam wandte, allein er besorgte, die Christen möchten ihn nicht besser behandeln als die Juden und er verließ sich auf das

ner Unterwerfung zufrieden seyn und die Strenge der Disciplinarstrafe mildern. Jedoch sah Acosta mit Erstaunen und Unwillen, daß das gegen ihn gefällte Urtheil mit der äußersten Härte vollzogen wurde. Er mußte in die Synagoge gehen, die voller Zuschauer war, welche in der Absicht dahin gekommen waren, um seine Demüthigung mit anzusehen; er ging in Trauerkleidern mit einer schwarzen Fackel in der Hand. Nachdem er den Widerruf seiner Irrthümer hergelesen und eingestanden hatte, daß er den Tod tausendmal verdiene, erhielt er eine harte und entehrende körperliche Strafe.

Acosta war über die öffentliche Beschimpfung, welche er ausstehen mußte, so erbittert, daß er den schrecklichen Entschluß faßte, sich selbst umzubringen; vorher aber beschloß er noch, sich an einem Anverwandten zu rächen, dem er die grausame Behandlung zuschrieb, welche er zu erdulden gehabt hatte. Als er aber sich in seinem Versuche, seinen Todtfeind zu ermorden, getäuscht sah, nahm er sich sogleich selbst das Leben (1647) und hinterließ eine Handschrift, *) worin er Nachricht von seinem Leben und seinen Meinungen gab.

Versprechen, das ihm die Pannassim und die Verwalter der Synagoge gaben und vertraucte ihrer Barmherzigkeit. Boissi's Erörterungen zur jüdischen Geschichte.

*) Die obigen Nachrichten von Acosta's Leben sind aus seinem Werke: exemplar humanae vitae entlehnt, das strenge Angriffe gegen die Juden mit Einwürfen

Benedikt Spinoza, ein anderer sehr merkwürdiger Jude, wurde im Jahre 1632 zu Amsterdam geboren; sein Vater aber war ein geborner Portugiese und seinem Gewerbe nach ein Kaufmann. Nachdem er die lateinische Sprache von einem skeptischen Arzte gelernt hatte, legte er sich mehrere Jahre lang auf das Studium der Theologie, aber er fing schon sehr frühzeitig an, mit der jüdischen Religion unzufrieden zu werden, und da er von Natur eine offenherzige Denkart besaß, so suchte er seine Zweifel vor der Synagoge nicht zu verheimlichen. Die Juden sollen sich erboten, seinen Unglauben zu dulden und ihm sogar einen Jahrgehalt von tausend Dollars angetragen haben, wenn er nur äußerlich fortdauernd ihre Ceremonien mitmache. Hat man ihm diesen Antrag wirklich gethan und hat er ihn ausgeschlagen, so hat dies seinen Grund in seinem Abscheu gegen jede Heuchelei oder vielleicht auch in der Besorgniß, man möchte ihm irgend einen Zwang auferlegen. Auch lehnte er ein sehr ansehnliches Vermögen ab, das man ihm zum Nachtheil der ordentlichen Erben anbot und lernte die Kunst, Glas zu Spiegeln zu poliren, damit er unabhängig leben könne. *)

Wahrscheinlich hätte Spinoza die Synagoge noch länger besucht, wenn nicht ein Jude, als er

---

gegen jede geoffenbarte Religion enthält. Es wurde von Limborch herausgegeben und widerlegt.

*) Basnage. S. 741. Encyclopedie. Vol. XVII. S. 693.

aus dem Schauspielhause kam, einen verrätherischen Angriff auf ihn gethan und ihn verwundet hätte. Die Wunde war zwar nur leicht, aber er glaubte, der Mörder habe die Absicht gehabt, ihn umzubringen. Von dieser Zeit an trennte er sich von seinen Mitbrüdern und dies war die Ursache, warum er in den Bann gethan wurde. Als er die Synagoge verlassen hatte, gab er sich für einen Christen aus *) und besuchte nicht bloß die Kirchen der Lutheraner und Calvinisten, sondern ermahnte auch Andere zur Abwartung des Gottesdienstes und empfahl ihnen sehr einige besondere Prediger. Daß er bloß äußerlich ein Christ gewesen, ergiebt sich nicht bloß aus seinen Schriften, sondern auch aus mehrern Anekdoten, die man von ihm aufbewahrt hat. Als die Juden einsahen, daß alle ihre Versuche gegen ihn vergebens waren, beschuldigten sie ihn vor der Obrigkeit zu Amsterdam der Abtrünnigkeit und der Gotteslästerung; er wurde daher aus der Stadt verwiesen.

In seiner Verweisung studirte er Mathematik und Philosophie. Seine Nation verfolgte ihn jedoch mit dem großen Banne, aber er schrieb eine Verwahrung gegen das Urtheil und richtete sie an die Rabbiner der Synagoge. Im Jahre 1664 gab er die „Grundsätze der descartischen Philosophie, geometrisch bewiesen" mit einem Anhange heraus, worin er metaphysische

*) Er ist nicht förmlich zum Christenthum übergetreten.

D. Ueb.

Meinungen lehrte, welche der Lehre des Des Cartes gänzlich widersprachen. Im Jahre 1670 ward Eines seiner Werke zu Amsterdam gedruckt, das den Saamen des Atheismus enthielt, der noch deutlicher in seinen nachgelassenen Werken (opera posthuma) entwickelt wurde. Er lebte jedoch in der Einsamkeit in Haag und zwar sehr mäßig und tugendhaft, bis zum Jahre 1677, wo eine Auszehrung seinem Leben in seinem drei- und funfzigsten Jahre ein Ende machte. *)

„Spinoza war von Geburt ein Jude, aus Klugheit ein Christ und aus Grundsatz ein Atheist." **) Seine Anhänglichkeit an gewisse philosophische Meinungen hatte ein solches Uebergewicht über seinen Geist gewonnen, daß er sich von der Welt absonderte und allen Zeitvertreiben entsagte, um sich gänzlich den abstrakten Untersuchungen zu widmen.

In neuern Zeiten sind viele gelehrte Männer unter den Juden in Holland aufgestanden und durch einen Beschluß, der im Jahre 1769 durchging, erlangte die Nation in diesem Lande gewisse politische Rechte. Die portugiesischen Juden sind zahlreicher und wohlhabender als die teutschen; ihr Betragen ist feiner, ihre Sitten sind im Ganzen veredelter und man sieht sie für den aufgeklärtesten Theil der Gemeinde an. Sie ermunterten den Gewerbfleiß der übrigen Einwoh-

*) Acosta's Leben, herausgegeben von Limborch.

**) Dies Urtheil über Spinoza ist historisch ganz unrichtig und also ungerecht.

D. Ueb.

ner und Amsterdam hat ihnen viel von seinem blühenden Zustande zu verdanken. *) Eine große Menge Juden lebt in Rotterdam, worunter sich Viele eben so sehr durch ihre Rechtschaffenheit als durch ihren Fleiß und Reichthum auszeichnen. **)

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Die Juden sind dreihundert und funfzig Jahre aus England verwiesen geblieben. — Cromwell entschließt sich, einen Versuch zu ihrer Rückkehr zu machen. — Menasses Ben Israel begiebt sich nach England, um ihn um Schutz für seine Mitbrüder zu ersuchen. — Der Protektor läßt eine Versammlung von Geistlichen zusammen kommen, um sich über die Juden zu berathschlagen, allein er erschrak davor, sie öffentlich zu begünstigen. — Eine Menge Juden kehrt jedoch nach England zurück und wird da geduldet. — Karl II. sieht ihrer Zulassung nach. — Jacob II. war geneigt, sie zu begünstigen. — Unter der Regierung Anna's erschien ein Gesetz, um sie zu nöthigen, für ihre Kinder zu sorgen, im Falle diese zum Christenthum überträten. — Moses Marcus, ein bekehrter Jude. — Unter der Regierung Georg's II. ging ein Gesetz zu ihrer Einbürgerung durch, welches jedoch, wegen des Geschreies des Volks, bald wieder aufgehoben ward. — Zustand der Juden in England seit dieser Zeit.

*) Monthly Magazine 1809.

**) Carr's Reise nach Holland. 1806.

N. Chr. G. 1656.) Die Juden waren aus England ungefähr 350 Jahre verwiesen gewesen; nachdem aber die englische Regierung in eine Republik verwandelt worden war, ward Holland ein bedeutender Gegenstand der Nacheiferung. Die Vortheile, welche dies Land von der Duldung eines Volks gezogen hatte, das in Geldgeschäften eine so große Geschicklichkeit besaß, waren zu einleuchtend, als daß man sie nicht hätte bemerken sollen. Oliver Cromwell machte deshalb einen Versuch, ihren Fleiß und ihren Reichthum wieder nach Großbritannien zu ziehen.

Die erste Verhandlung zwischen dem Protektor und den Juden veranlaßte ein gewisser Heinrich Martin, auf dessen Anrathen eine Deputation dieses Volks dem englischen Gesandten in dieser Stadt (in Haag) die Aufwartung machte, und ihn mit Concerten in der Synagoge unterhielt. Durch seine Vermittelung erhielten die Juden von dem Rumpfparlement die Erlaubniß, einen öffentlichen Abgeordneten nach England mit Vorschlägen zu ihrer Aufnahme in diesem Reiche zu schicken. Dem berühmten Menasses Ben Israel, der mit Recht bei seinen Mitbrüdern in hoher Achtung stand, wurde die Leitung der Unterhandlung aufgetragen.

Nach seiner Ankunft in England überreichte dieser ehrwürdige Rabbiner Cromwell'n eine Zuschrift, erkannte sein Ansehen an und bat um seinen Schutz; „denn unser Volk" sagte er, „ahnete, daß, da jetzt die monarchische Regierung in eine Repu-

blik verwandelt worden, sich der alte Haß gegen dasselbe in Wohlwollen verwandelt haben würde, und daß die strengen Gesetze, wenn noch dergleichen vorhanden sind, welche gegen ein ganz unschuldiges Volk bekannt gemacht worden, glücklicher Weise aufgehoben werden würden." Auch ließ er eine Erklärung an die Republik drucken, vertheilte sie und richtete eine Abhandlung, in welcher verschiedene Gründe für die Duldung enthalten waren, an die Gerechtigkeitsliebe der Einsichtsvollen, an die Klugheit der Nachdenkenden und an die Vorurtheile des großen Haufens. *)

Cromwell war zur Zurückberufung der Juden geneigt, als er aber hörte, wie sehr diese Maßregel verhaßt sey, da er sich die Wohlgewogenheit der Geistlichkeit zu verschaffen wünschte, so ordnete er eine Zusammenkunft von Geistlichen und andern einflußreichen Männern an, um zu untersuchen, ob es gerathen sey, ihnen die Ansiedlung im Lande wieder zu gestatten. Er erklärte der Versammlung, „daß, da es eine Verheißung zur Bekehrung dieses Volks gebe und das Evangelium in England in seiner Reinheit gepredigt würde, ihre Zurückberufung ein Mittel seyn könne, sie zur Annahme des Christenthums zu bewegen." Dr. Goodwin und einige andere Geistliche boten alle ihre Beredsamkeit für die Wiederaufnahme der Juden und die Einräumung gleicher Vorrechte, mit den andern Sekten auf, allein die Mehrheit der Geistlichkeit widersetzte sich heftig ihrer Rückkehr; sie behauptete, es

*) Monthly Magazine and brit. Reg. Cromwell's Leben. S. 346.

sey gefährlich, Andere zu ihrer Religion zu verführen; ihre Sitten und Gebräuche gäben ein böses Beispiel und ihr Besitz von Synagogen wäre nicht bloß ein Uebel an und für sich, sondern auch eine Aergerniß für alle christliche Kirchen. Die unduldsamen Meinungen in dieser Versammlung überzeugten den Protektor, daß diese Maßregel seiner Popularität nicht günstig sey. Er entließ daher die Versammlung und sagte, ihre Erörterungen hätten den Gegenstand nicht aufgeklärt, sondern noch verworrener gemacht. *)

Der Plan, die Juden zurück zu rufen, scheint unter den niedern Volksclassen gar nicht beliebt gewesen zu seyn; daher widersetzten sich ihm nicht bloß diese, sondern auch einige geschickte und gelehrte Männer, z. B. Wilhelm Prynne, so daß Cromwell Menasses mit einer zwar gnädigen, aber ausweichenden Antwort entließ. Jedoch wagten einige Juden, nach England zurück zu kehren; aber ob man ihnen gleich einen Aufenthalt im Lande und die Ausübung ihrer Religion gestattete **); ob schon in London eine Stelle bei Aldgate zu ihrem Wohnorte angewiesen war, so ward doch kein Gesetz gegeben, das ihnen die Niederlassung erlaubte. Nicht einmal ein Aufruf erschien zu ihren Gunsten, ob sie schon große Summen für eine Ansiedlung geben wollten. Man sagte sogar, sie hätten

*) Thurlow's Staatspapiere. I. Vol. S. 387.

*) Ein neuerer Schriftsteller behauptet, man habe ihnen die Rückkehr unter drei Bedingungen erlaubt. 1. sollten sie keine Proselyten machen. 2. sollten sie selbst

sich zu dem Beweise erboten, daß Cromwell der Messias sey, aber dieser habe sich des Antrags geschämt und habe ihn mit Verachtung abgewiesen. *)

Um dieselbe Zeit, wo Menasses Ben Israel nach England kam, um die Wiederaufnahme seiner Mitbrüder zu bewirken, langte eine Deputation asiatischer Juden mit dem berühmten Rabbiner Jacob Ben Azabel an ihrer Spitze an; man versichert, der Zweck ihrer Reise sey gewesen, geheime Erkundigungen einzuziehen, ob Cromwell nicht ihr zu erwartender Messias sey. Diese Abgesandten gaben andere Geschäfte vor, und hatten bei dem Protektor mehrmals geheime Audienz. Sie erboten sich, alle hebräischen Bücher und Handschriften, welche die Universität Cambridge besaß, zu kaufen, ihr Anerbieten aber ward mit Verachtung verworfen. Sie sollen darauf eine günstige Gelegenheit ergriffen haben, sich bei seinen Verwandten zu erkundigen, wo er geboren und ob nicht Einer seiner Vorfahren in männlicher Linie jüdischer Herkunft gewesen sey. Diese Erkundigungen geschahen jedoch nicht mit der Heimlichkeit, die der Gegenstand erforderte, und die wahre Absicht, warum sie nach England gekommen, wurde bald zu London bekannt. Wegen des Aergernisses, das sie veranlaßt hatten, wurden sie aus dem Lande verwiesen.

---

ihre Todten begraben. 3. sollten sie selbst ihre Armen ernähren. Witherby's Vertheidigung der Juden. S. 4.

*) Gregoire führt Cromwell's Leben von Gregorio Leti als Beweis dieser Thatsache an. Gregoire's Versuch über die Verbesserung der Juden. S. 244.

Bald darauf traf wieder eine andere Deputation in England ein, welche ebenfalls Menasses Ben Israel an der Spitze hatte, aber Cromwell wagte noch immer nicht, ihnen die Erlaubniß zur Ansiedlung im Lande zu geben; er übersah ihre Zulassung und gestand ihnen Duldung zu. *)

Karl II., der durch Bestechung gewonnen und gegen alle Religionen gleichgültig war, that, als ob er von ihrer Ansiedlung nichts wisse, und da er den Verkauf der Aufnahmepatente einführte, so nahm ihre Anzahl zu, allein das englische Parlament hatte noch nicht das Gesetz abgeschafft, das ihre Verweisung anbefahl, und sie wurden in den Augen des Gesetzes als Fremde angesehen. **) Sie hatten keine Erlaubniß, sich Häuser zu kaufen und keine Gewerbe zu treiben, welche ihren Verstand veredeln und ihre Nation ehren könnten.

Jacob II., dessen Geneigtheit, Dissenters zu dulden, seine Unterthanen erbitterte, erließ den Fremdenzoll von allen Gütern, die zu Gunsten der Juden ausgeführt wurden. Hierüber waren die englischen Kaufleute allgemein aufgebracht, weil sie besorgten, der Fremdenzoll werde auch von eingeführten Gütern aufgehoben werden. Mehrere Handelsgesellschaften gaben Bittschriften gegen diese Verordnung ein, welche zur großen Freude der christlichen Kaufleute nach der Revolution außer Wirkung gesetzt wurde. ***)

---

*) Gentlemens Magazine. 1810.

**) Blackstone I. Vol. V. S. 372.

***) Als der Prinz von Oranien, Wilhelm,

Während der Regierung der Königin Anna ging ein Gesetzesentwurf durch, welcher die Juden zwang, für ihre protestantischen Kinder zu sorgen.

Im Jahre 1723 scheint sich die englische Kirche der Bekehrung dieses außerordentlichen Volks sehr angenommen zu haben; denn wir finden einen jüdischen Proselyten begünstigt und sein Werk, das die Ungereimtheiten des Talmud's dargestellt, von einem damaligen Primas, Dr. Wilkins, Erzbischofe von Canterbury genehmigt, welchem Marcus sein Werk gewidmet hatte. Dieser Neubekehrte, Meses Marcus, stammte von einer angesehenen Familie zu Hamburg ab, und war 1701 zu London geboren. Seine Eltern, die in dieser Stadt lebten, und sich in guten Umständen befanden, suchten ihm alle ihnen mögliche Vortheile zu verschaffen; er erhielt einen sorgfältigen Unterricht in der hebräischen, chaldäischen und rabbinischen Gelehrsamkeit. Als man ihn zur Vollendung seiner Erziehung nach Hamburg schickte, machte er mit mehrern teutschen protestantischen Geistlichen Bekanntschaft, mit denen er sich über den Unterschied zwischen der jüdischen und christlichen Religion unterhielt. Hierauf legte er sich auf das Studium des neuen Testaments und wurde überzeugt,

---

Anstalten zur Entthronung seines Schwiegervaters Jacob's traf, lieh ihm ein Jude von Amsterdam, Schwartzau, über 80,000 Pf. St. und dieser sagte zu ihm, „wenn Sie glücklich sind, so bezahlen Sie mich wieder; wenn sie nicht glücklich sind, so büße ich mein Geld mit Vergnügen ein.“ Gregoire's Versuch u. s. w. S. 42.

daß Jesus Christus der wahre Messias sey. Im Jahre 1721 kehrte sein Vater, der eine Reise nach Indien gemacht hatte, mit unermeßlichen Reichthümern zurück und schrieb an seinen Sohn nach Hamburg, er solle zurückkehren. Marcus gab ihm bald von der Veränderung Nachricht, welche in seinen religiösen Meinungen statt gefunden hatte. Sein Vater drohete, ihn gänzlich zu enterben, ja ihn sogar umzubringen, wofern er zum Christenthum übertrete. Zugleich machte er ihm die verführerischsten und glänzendsten Anerbietungen, um ihn zu bewegen, der jüdischen Religion nicht zu entsagen, allein da er in seinem Glauben durch weitere Unterredungen mit einigen englischen Geistlichen bestärkt wurde, so vermochten bei ihm alle Drohungen und Versprechungen nichts. Er wurde im Jahre 1723 getauft und gab bald darauf eine Schrift heraus, worin er die Ursachen erörterte, warum er das Christenthum angenommen habe, die Erfüllung der Prophezeihungen über Christus zeigte, und die Abgeschmakheiten und Widersprüche des Talmud's darstellte.

N. Chr. G. 1753.) In diesem Jahre wurde unter der Regierung Georg's II. eine Bill ins Parlement gebracht, vermöge welcher alle diejenigen, die sich zur jüdischen Religion bekennten und sich drei Jahre in Britannien und Irland aufgehalten hätten, ohne länger als drei Monate auf einmal, während dieser Zeit, abwesend gewesen seyn, das Bürgerrecht erhalten sollten. Dieser Vortheil sollte jedem Juden auf sein Ansuchen zu Theil werden, ohne das heilige Abend-

mahl genossen zu haben. *); indessen sollten sie weder ein Amt im Staate noch eine kirchliche Stelle verwalten können. Die Bill ward durch Bittschriften von einer Menge von Kaufleuten und Fabrikanten unterstützt, von denen es sich bei genauerer Untersuchung ergab, daß sie Juden waren oder von ihnen abhingen. **) Man hat aber behauptet, es hätten sich viele angesehene Mitglieder ihrer Gemeinde der Genehmigung dieses Gesetzes widersetzt, weil sie besorgten, es möchte ihrem Daseyn als eines abgesonderten Volks ein Ende machen. ***)

Das englische Ministerium unterstützte die Bill, und stellte die Vortheile dar, welche die Nation von der Begünstigung der Juden haben werde. Besonders behauptete dasselbe, daß, wenn man sie an dem Genusse der Bürgerrechte brittischer Unterthanen Antheil nehmen ließe, sie eine große Anhänglichkeit an die englische Verfassung und an England bekommen und die öffentlichen Lasten vermindern würden; daß, da ein großer Theil der Fonds ausländischen Juden gehöre, es England's offenbarer Gewinn sey, wenn sie sich nach diesem Reiche wendeten, da ihre Einkünfte verzehrten und daß, da sie mit den größten Ban-

*) Die englische Kirche erhielt unter Jacob I. ein Gesetz, das jeden der Einbürgerung unfähig machte, der nicht zuvor das heilige Abendmahl nach seiner besondern Art genommen hätte.

**) Monthly Magazine, 1796.

***) Smollet's Fortsetzung von Hume's Geschichte. III. Vol.

kiers in Europa und dem Geldintereſſe in Verbindung ſtänden, ihr Aufenthalt im Lande bei zukünftigen Kriegen den Einwohnern große Kapitalien verſchaffen und ihre Anleihen erleichtern werde. Die Miniſter verſicherten, daß, wenn die Bill durchgehe, dieſelbe die reichſten Juden in andern Ländern aufmuntern werde, nach Großbritannien auszuwandern, den Handel und den Credit des Reichs zu vermehren und ein lobenswerthes Beiſpiel von Fleiß, Mäßigung und Frugalität zu geben. *)

Von der andern Seite führten diejenigen an, welche ſich der Bill widerſetzten, die beſondern Gebräuche der Juden ſeyn fürchterliche Hinderniſſe ihrer Einbürgerung unter andern Nationen; und wenn man ihnen das Bürgerrecht gebe, ſo würden ſie den ganzen Handel des Reichs an ſich reißen, große Güter kaufen und die chriſtlichen Beſitzer vertreiben. Auch behaupteten ſie, es ſey etwas Gottloſes, ein Volk zu ſammeln, deſſen Zerſtreuung in der heiligen Schrift vorher verkündigt wäre und das nach den Prophezeihungen ohne Vaterland und ohne einen Wohnort bleiben ſolle, bis es ſich bekehrt und in dem Lande ſeiner Vorfahren wieder vereinigt habe und ein Verſuch, ihm das Bürgerrecht einzuräumen, ehe es ſeinen religiöſen Grundſätzen entſagt habe, widerſtreite geradezu dem Willen des Himmels, u. ſ. w.

Der Lord Mayor, die Aldermens und die Gemeinde der Stadt London reichten bei dem Parlemente eine Bittſchrift ein, worin ſie ihre Beſorgniſſe äußer-

*) London Magazine. 1754. S. 538.

ten, daß die Bill, wenn sie zum Gesetze würde, sehr zur Herabwürdigung der christlichen Religion und zur Gefährdung der englischen Verfassung beitragen werde. Eine andere Bittschrift ward dem Parlemente in der nämlichen Absicht von den Kaufleuten und Krämern überreicht, aber ungeachtet des allgemeinen Widerstandes ging der Gesetzesentwurf (bill) doch durch, beide Häuser und der König genehmigte ihn.

Dieses Gesetz wurde bald bei der Nation ein Gegenstand des Abscheues und der Verwünschung. Den Ministern machte man die heftigsten Vorwürfe; man predigte von den Kanzeln dagegen *), die Körperschaften und der Pöbel widersetzten sich. Daher bekamen fast alle Parlementsmitglieder drn Auftrag, dies verderbliche Gesetz in der nächsten Sitzung wieder aufzuheben.

Das Ministerium versuchte, dem Strome nicht zu widerstehen und sprach am meisten für die Aufhebung. Mehrere Mitglieder sprachen jedoch vortrefflich für die Duldung, allein das Gesetz ward demohngeachtet in der nämlichen Sitzung wieder aufgehoben. Die Bischöfe hatten im Allgemeinen mit der Begünstigung der Juden zufrieden geschienen und sie waren es auch mit der Aufhebung des Gesetzes.

Nachdem dieser Versuch zur Begünstigung der Juden gescheitert war, hat sich ihr gesetzlicher Zustand in England nicht verändert; sie sind aber

*) Unter den Geistlichen nahm sich der Dechant Tucker der Juden an, allein man mißhandelte ihn auf die schändeste und ungerechteste Art. Public Characters. I. Vol. S. 140.

kein Gegenstand der Verachtung und der schändlichen Beleidigungen mehr, denen sie sonst beständig ausgesetzt waren. Sie genießen freie Religionsübung und haben gleichen Antheil an jedem bürgerlichen Rechte, das zur Erwerbung oder zum sichern Gebrauche des Eigenthums erforderlich ist und ob sie schon wegen ihrer Religion den Testeid nicht schwören und also keine öffentlichen Aemter verwalten können, so scheinen sie doch mit den Freiheiten, die sie haben, zufrieden zu seyn. Ein englischer Israelite bemerkt in einem Briefe an den Sanhedrim zu Paris im Jahre 1808 „die aufgeklärte Politik der großbritanischen Regierung habe ihnen jede Freiheit und jeden Vortheil zugestanden, welche Andere haben, die nicht von der herrschenden Kirche sind."

Ein anderer jüdischer Schriftsteller behauptet, „daß seine Mitbrüder in England nie noch so vortreffliche in der fremden und ausländischen Literatur bewandert gewesen seyen als jetzt; daß Viele unter ihnen von beiden Geschlechtern Kenntnisse und Einsichten besäßen und daß sie sich zu keiner Zeit gelehrterer und aufgeklärterer Rabbiner rühmen könnten, als des Dr. Hirschel*) und des Dr. Mendola." Dr. Hirschel, der vorsitzende Rabbiner, war in London 1762 geboren. Sein Vater begab sich einige Zeit darauf nach Berlin, sein Sohn aber ward im Jahre 1802 nach London berufen, um Vorsitzer der Synagoge zu werden. Dr. Mendola, der

*) Er hat mehrere gelehrte Werke geschrieben z. B. Erörterungen über die Prophezeihungen u. s. w.

vorsitzende Rabbiner der portugiesischen Synagoge, ist zu Livorno geboren. Unter den gelehrten Juden in England zeichnen sich vorzüglich David Levi*) und D'Israeli aus.

In London theilen sich die Juden in die portugiesische und teutsche Synagoge, wovon jede ihre besondern Anordnungen zu ihrer innern Regierung hat. Die Bankiers und die angesehensten Kaufleute gehören vorzüglich unter die Juden von der portugiesischen Synagoge; diejenigen von der teutschen Synagoge sind bei weitem die zahlreichsten und sollen mit Ausnahme einiger wenigen reichen Personen, die den Handel auf eine rechtschaffene und ehrenvolle Weise betreiben, im ganzen arm und oft unredlich seyn; Einige sollen sich sogar mit Verbreitung von falscher Münze und mit dem Kaufe und Verkaufe gestohlner Sachen abgeben. Dieser Vorwurf hat die Aufmerksamkeit des achtungswerthen Theiles beider Synagogen auf sich gezogen, aber die Versuche, diesem Uebel abzuhelfen, sind gemeiniglich unwirksam gewesen.**)

Die Juden beweisen an ihren Sabbathen und an andern Festtagen in allen ihren Synagogen ihre loyale Denkart und beten für das Wohl der königlich-großbritanischen Familie. Auch gereicht es diesem Volke zu hoher Ehre, daß die Oberhäupter der verschiedenen Synagogen in London und andere ausgezeichnete Männer unter den Juden vor einiger Zeit an ihre Mitbrüder eine kräftige Ermahnung erließen,

---

*) Er ist der Verfasser mehrerer geschätzter Werke.

**) Colquhoun's Londoner Polizei. S. 20 und 21.

den Landesgesetzen zu gehorchen, am Sonntage keinen Handel zu treiben, keine berüchtigten Häuser zu halten, noch sich andere Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen zu lassen, bei starkem Tadel und bei Verlust der Vorrechte, welche sie als Mitglieder der Gemeinde hätten.*)

Zur Unterstützung der Armen tragen die Juden in England in gleichem Maaße bei, als die andern Einwohner. Die Anzahl der Juden in London und folglich die Anzahl ihrer Armen hat sich in den letzten Jahren sehr vermehrt; man hat daher einige Mittel zur Verbesserung ihres Schicksals für räthlich gefunden und gewisse Vorschläge wurden in dieser Absicht von J. Van Oven Esq. einem gelehrten und ausgezeichneten Mitgliede ihrer Gemeinde, im Jahre 1801 in zwei Briefen an den Verfasser der Polizei von London, Herrn Colquhoun, gemacht. Die Folge davon war die Errichtung eines Judenspitals zu Mile End unter dem Namen N'vy Tsedeck oder Armenarbeitshauses, das im Jahre 1808 im Juni zur Aufnahme und Unterstützung von bejahrten Männern und Frauenzimmern, so wie zur Erziehung und zur Beschäftigung der Jugend beiderlei Geschlechts durch Arbeit eröffnet ward. Die Fonds zu dieser wohlthätigen Anstalt verdankt man hauptsächlich der Menschenliebe und Thätigkeit zweier ausgezeichneter jüdischer Kaufleute, Benjamin und Abraham Goldsmid.**)

---

*) Adam's religiöse Welt. I. Vol. S. 44.

**) Beide Männer haben sich neuerlich selbst umge-

Man hat in England verschiedene Berechnungen in Hinsicht der Anzahl der Juden angestellt. Nach Herrn Colquhoun beläuft sich ihre Anzahl auf 26,000. *) Andere sind der Meinung, daß sie nicht über 16,000 betragen. Sie haben jetzt in London fünf Synagogen, nämlich Eine für die portugiesischen, drei für die teutschen Juden und die Eine ist eine Art von Gelegenheitscapelle in Westminster oder am Strande. Unter diesen ist die vorzüglichste die große Synagoge in Duke's Place an und in der Nähe der Straße, wo jetzt die meisten Juden wohnen, wie sonst in der alter Jewry.**)

---

bracht. Sie zeichneten sich beide als Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften zur Ehre ihrer Handelsunternehmungen sehr aus und schränkten ihre Wohlthätigkeit nicht auf ihr Volk ein. Die Marine-Gesellschaft, die königl. menschenfreundliche Gesellschaft und andere wohlthätige Anstalten haben ihnen öffentlich ihren Dank bezeigt. Besonders ward Abraham Goldsmid gerühmt: er war im Jahre 1757 geboren und fing frühzeitig Handelsgeschäfte zu betreiben an. Dieser Mann, welchen man für den größten und geschicktesten Kaufmann seiner Zeit hielt, war außerordentlich glücklich in der Erwerbung von Reichthümern und berühmt durch seine Freigebigkeit gegen wohlthätige Anstalten; allein nach einer Reihe von glücklichen Unternehmungen erfuhr er starke Schläge des Schicksals; er mußte bankerott machen, wodurch er melancholisch und endlich völlig verwirrt wurde. In diesem Zustande machte er den 23. Sept. 1810 seinem Leben ein Ende. Handelsmagazin. November 1810.

*) London's Polizei S. 21.

**) Adam's religiöse Welt I. Vol. S. 72.

Dreißigstes Kapitel.

Von einer Anstalt zu Halle in Teutschland zur Bekehrung der Juden. — Verordnungen Joseph's II. und seines Nachfolgers Leopold's II. zu Gunsten der Juden. — Die Anordnungen in Preussen gegen sie sind abgeschafft. — Nachricht von Moses Mendelsohn und andern gelehrten Juden zu Berlin. — Die Juden geben eine gelehrte Zeitschrift heraus. — Ihre Bemühungen zur Verbesserung der Erziehung. — Sie errichten in mehrern Gegenden Teutschlands Schulen. — In Frankfurt am Main leben sie noch im Drucke, aber in dem Königreiche Westphalen erhalten sie alle Bürgerrechte. — In Rußland. Schweden und Dänemark haben sie auch Freiheiten erhalten.

In diesem Kapitel wollen wir das erzählen, was man zur Verbesserung des Schicksals der Juden in Teutschland gethan hat und was sie selbst für eine bessere Erziehung unternommen haben.

Um das Jahr 1728 entwarfen einige eifrige Christen in Teutschland einen Plan zur Bekehrung der Juden zum Christenthume, nicht auf die höchst tadelnswerthe Weise, wie in Spanien und Portugal, sondern auf eine dem milden Geiste der christlichen Religion angemessene Art. Diese Anstalt ward zu Halle in Sachsen, vorzüglich unter der Leitung des Dr. Johann Heinrich Callenberg *)

*) Er war gebohren 1694 und starb den 16. Juli 1760. Seine Anstalt, die zur Bekehrung der Juden

errichtet, und erhielt den Namen der Callenbergischen Anstalt. Man druckte Schriften, um die Juden von dem göttlichen Ursprunge des Evangelii deutlich zu überzeugen und sie von der Wichtigkeit zu belehren, es als eine göttliche Offenbarung anzusehen. Der Erfolg, den man von dieser wohlthätigen Anstalt erwartete, scheint jedoch nicht bedeutend gewesen zu seyn. *)

Im Jahre 1782 räumte der Kaiser Joseph II. den Juden in seinem Reiche mehrere Freiheiten ein. Er gab ihnen das Recht, alle Künste und Gewerbe zu treiben; es stand ihnen frei, sich auf den Ackerbau zu legen und ungehindert auf den Schulen und Universitäten zu studiren. **) Dieser Monarch foderte sie auch zum Militärdienste auf und hatte eine große Anzahl Juden unter seinen Truppen. Es ward ein Segen gedruckt, den ein Rabbiner zu Prag fünf und zwanzig böhmischen Juden gegeben hatte, die als gemeine Soldaten dienten; er ermahnte sie darin, so viel als möglich die Ausübung ihrer Religion mit ihren Soldatenpflichten in Uebereinstimmung zu bringen. Er schenkte jedem eine seidene Schnur, Zizim genannt und ein Paar Tephilim oder eine Art von

---

und Mahomedaner errichtet war, ist wieder eingegangen, wenigstens ist sie ganz unthätig.

D. Ueb.

*) Jüdisches Repositorium. I. Vol. S. 1.

**) Coxe's Geschichte des Hauses Oesterreich. III Vol. S. 577.

Lederband, woran ein Stück Pergament mit den zehn Geboten darauf befestigt ist. In dem Kriege, der sich mit der Theilung des unglücklichen Polens endigte, hatte seine Armee gegen sechs Judenbataillons *)

Der Kaiser Leopold II. räumte den in seinen Erbstaaten zerstreueten Israeliten das Recht ein, Doktoren der Rechte zu werden, wenn sie die gehörigen Kenntnisse dazu hätten; auch sollten sie als Rechtsbeistände sowohl für Juden als Christen auftreten können. Im Jahre 1791 wurde auf der Universität zu Prag ein Jude Doktor der Rechtsgelehrsamkeit. **)

In den preussischen Staaten lasteten noch in neuern Zeiten gewisse drückende Anordnungen auf den Juden. Der Vater einer jüdischen Familie konnte bloß Einen von seinen Söhnen verheirathen; selten erhielt er die Erlaubniß zur Verheirathung eines zweiten; die Uebrigen mußten insgesammt unverheirathet bleiben. Jeder Jude, der heirathete, mußte auch eine gewisse Quantität Porzellan-Ausschuß aus der königlichen Fabrik nehmen. Diese Einrichtungen wurden im Jahre 1809 aufgehoben und die Juden haben jetzt in den preussischen Staaten in vielen Hinsichten mit den Christen gleiche Rechte. ***)

Man erweiset den Juden bloß Gerechtigkeit,

---

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. 2r B. S. 38.

**) Coxe's Geschichte. III. Vol. S. 572.

***) Gregoire's Geschichte u. s. w.

wenn man eingesteht, daß die Gelehrsamkeit und die edle Denkart, welche Verschiedene unter ihrer Nation auf dem festen Lande von Europa gezeigt, wahrscheinlich den Weg zu den Schritten gebahnt haben, die man zu ihren Gunsten gethan hat. Unter denen, welche das Studium der Literatur befördert und den Ruf ihrer Brüder erhöhet haben, zeichnet sich vorzüglich Moses Mendelsohn aus.

Dieser berühmte Philosoph war im Jahre 1729 zu Dessau geboren. Sein Vater, der ein jüdischer Schulmeister war, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen. In diesen Schulen, die bloß für die Kinder der Hebräer gestiftet waren, war das höchste Ziel des Unterrichts eine Einleitung in den Talmud, und der Schüler verschwendete seine Jugendzeit mit dem Studium dieser großen Sammlung von fabelhaftem Legenden und Aberglauben. *)

Mendelsohn, der einen kräftigen und ursprünglichen (original) Geist besaß, und damit eine glühende Wißbegierde verband, suchte bald unter der Menge rabbinischer Schriften die vortrefflichen Werke des Maimonides aus, allein sein Fleiß war so groß und seine Gesundheit so schwächlich, daß er im zehnten Jahre in eine ganz besondere Nervenkrankheit verfiel. Zu diesem Unglücke kam noch, daß er ganz arm war; er mußte daher zu Fuß nach Berlin wandern, um dort seinen Lebensunterhalt zu suchen. Mehrere Jahre lebte er in dieser Stadt, arm, unbekannt und oft der nöthigsten Lebensbedürfnisse beraubt. Endlich

*) Monthly Magazine, 1798.

ersuchte ihn ein Rabbiner, ihm seine Handschriften abzuschreiben und dieser Mann weihete ihn in die Geheimnisse der Gottesgelahrtheit, der Rechtsgelehrsamkeit und der scholastischen Philosophie der Juden ein. *)

Ein polnischer Jude, Namens Israel Moses, der sich durch die Freimüthigkeit seiner Untersuchungen und seine Liebe zur Philosophie auszeichnete, lehrte ihn Euclides Elemente nach der hebräischen Uebersetzung. Nach dem zu frühen Tode seines geliebten Freundes versah ihn der jüdische Arzt, Dr. Kisch, mit Büchern und wandte einen Theil seiner Zeit auf den Unterricht eines Schülers, dessen großen Verstand er bemerkte und den er zu unterstützen sich entschloß. Durch den Unterricht dieses schätzbaren Freundes war er bald im Stande, Locke in einer lateinischen Uebersetzung zu lesen.

Im Jahre 1748 machte er mit dem Dr. Gumperz, einem gelehrten Juden, Bekanntschaft, der mit seiner Brodwissenschaft Kenntniß der Mathematik verband und auch in den neuern Sprachen trefflich bewandert war. Er führte ihn in eine gelehrte Gesellschaft ein und diese Unterredungen erweiterten seine Einsichten. Jetzt legte er sich auf die lebenden Sprachen, vorzüglich auf das Englische, damit er seinen Liebling, Locke, in seiner Muttersprache lesen könne. Seine gelehrten Freunde wurden bald zahlreich; unter diesen befand sich auch der berühmte Lessing, der

*) Monthly Magazine. 1798

ihn bei seinen gelehrten Arbeiten aufmunterte und unterstützte.

Im Jahre 1751 gab er einige philosophische Gespräche, eine Uebersetzung von Rousseau's Versuch über die Ungleichheit der Menschen und eine philosophische Abhandlung über das Gefühl des Schönen heraus. Damals befand sich die teutsche Sprache noch in einem vernachlässigten und ungebildeten Zustande und die Klarheit, Bestimmtheit und Würde des Vortrags des jüdischen Philosophen zeichnete ihn zu seinem großen Vortheile aus. Hierauf verband er sich mit Lessing, Ramler und Nicolai und schrieb eine Zeitschrift in Form von Briefen über die teutsche Literatur *) und dies Werk erwarb sich großen Ruhm. Im Jahre 1767 gab er seinen Phädon oder über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele heraus. Diese Schrift betrachtete man als eine höchst merkwürdige Untersuchung über einen so abstrakten und erhabenen Gegenstand und machte Mendelsohn's Namen im ganzen gelehrten Teutschland auf die rühmlichste Weise bekannt. Wegen der Stärke seiner Gründe nannte man ihn den jüdischen Socrates und wegen der Annehmlichkeit seines Vortrags den jüdischen Plato. Dies Werk ist auch ins Französische und Englische übersetzt worden. Im Jahre 1764 gewann er den Preis der berliner Academie der Wissenschaften über die Evidenz der metaphysischen Wissenschaften.

---

*) Der Herausgeber der Literaturbriefe war Nicolai.

D. Ueb.

Nach diesen Schriften beschäftigte er sich mitten unter täglichen Handelsgeschäften fortdauernd mit den Wissenschaften und arbeitete mehrere Elementarbücher für die Kinder seiner vernachlässigten Nation aus. Sein Lieblingsgegenstand war die Erhebung und Veredlung seiner Nation. Er gab daher auch die Ritualgesetze der Juden heraus, welche er unter der Leitung des Oberrabbiners, Hirsch Levin, ausarbeitete.

Mendelsohn's Ruhe ward endlich durch die Herausgabe seiner Schrift: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum. Berlin 1783. gestört, worin er behauptete, die Juden hätten ein Gesetz und keine geoffenbarte Religion; die Glaubenslehren könnten nicht geoffenbart werden und die einzige Lehre seiner Nation sey die Naturreligion. Die Behauptung dieser Meinungen veranlaßte einen Streit, der seinen schwachen und reizbaren Körper so angriff, daß man ihn für die Ursache seines Todes hält. *)

Moses Mendelsohn's Ruhm war der elektrische Funke, der den Genius der Hebräer aufregte. Markus Elieser Bloch, ein jüdischer Arzt, der in Anspach geboren war und sich in Berlin niederließ, war Einer der ersten Naturforscher seiner Zeit. Sein Werk über die Fische und Seethiere ist mit Recht sehr berühmt. Er starb zu Berlin im Jahre 1799.

Salomon Maimon war ein großer Metaphysiker, und man hält ihn für einen scharfsinnigern und philosophischern Kopf als Moses Mendelsohn,

*) Moses Mendelsohn starb den 4. Januar 1786. D. Ueb.

aber er kommt ihm nicht in der Schönheit der Sprache gleich. Im Jahre 1792 hat er sein Leben herausgegeben.

Markus Herz war eigentlich ein Arzt, aber auch zugleich ein scharfsinniger und gelehrter Philosoph. Er lebte ebenfalls in Berlin und hat mehrere sehr lehrreiche Schriften herausgegeben.

Lion Gamparz hat sich auch durch ein Werk über literarische Gegenstände ausgezeichnet. Bendavid lebt noch jetzt zu Berlin und hat mehrere schätzbare Werke geschrieben, die sich eben so sehr durch scharfsinnige Bemerkungen als durch Sachgehalt auszeichnen. *)

Zu Berlin erschien vor mehrern Jahren eine gelehrte Zeitschrift, die in hebräischer Sprache von mehrern einsichtsvollen Juden herausgegeben ward und worin die Träumereien des Talmud's mit den Waffen des Verstandes und des Lächerlichen angegriffen wurden. Zu Dessau erscheint jetzt eine Zeitschrift unter dem Titel Sulamith, welche die Herrn Fränkel und Wolf herausgeben, die geschickte und gelehrte Männer sind.

Viele verständige Juden billigen es nicht, daß sie abgesonderte Schulen haben, welche ausschließlich für den Unterricht ihrer Kinder bestimmt sind, aber die Vorurtheile der Christen, die immer etwas gehässiges mit dem Judenthum verbinden, haben sie veranlaßt, in verschiedenen Städten Teutschland's, z. B. in Fürth, Breslau, Königsberg u. s. w. besondere Schulen zu errichten. Auch haben sie solche Schulen zu Berlin, Frankfurt am Main, Dessau

*) Gregoire's neue Bemerkungen über die Juden.

und Seetzen, vorzüglich für arme Kinder. Sie sind fast insgesamt durch freiwillige Beiträge errichtet und unterhalten worden. *)

Im Jahre 1796 legte eine Gesellschaft von Juden, besonders junge Männer, eine Schule zu Dessau für die Kinder ihrer Nation an. Sie hatten mit verschiedenen Hindernissen zu kämpfen, aber der Schutz der Regierung beförderte ihr Gedeihen. Man hat die Anzahl der Lehrer vermehrt und die Zöglinge, deren Anzahl sich gegen hundert beläuft, stehen unter der Leitung des Herrn Fränkel's, der sich ganz vorzüglich zu einem solchen Posten eignet.

Zu Seetzen im Braunschweigischen ward im Jahre 1801 durch die Freigebigkeit des Herrn Jacobson, der eine hohe Stelle in Diensten des Herzogs von Braunschweig verwaltet hatte und die Achtung aller Stände genießt, eine Schule für die Juden errichtet. Die Leitung derselben übertrug er einem thätigen und gelehrten Manne, dem Rathe Schottländer. Im Jahre 1804 waren zehn Lehrer dabei angestellt, ob sich schon die Anzahl der Schüler bloß auf funfzig belief; aber sie nahm noch täglich zu. Die ganze Einrichtung ist musterhaft uud sowohl hier als in Dessau zeichnen sich die Kinder durch Reinlichkeit, gute Ordnung und ein gesundes und frohes Ansehen aus. Die Armen nimmt man umsonst auf; die Andern bezahlen nach ihrem Vermögen. Sie werden im Hebräischen, Lateinischen, Französischen

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten 2r Band. S. 584.

und Teutschen; in der Geographie, Geschichte, Rhetorik, Naturgeschichte, Mathematik, Technologie u. s. w. unterrichtet. *) Außerdem erhalten sie auch zu Seetzen noch Unterricht im Griechischen und in der Musik. Ein Hauptzweck der Schule ist, die Juden dem Handel zu entwöhnen, dessen Geist bei ihnen so tief eingewurzelt ist.

Mit Beifall führen die Juden zu Frankfurt am Main Wolf Heidenheim, einen gelehrten Orientalisten aus dem Flecken Rödelheim; Lipman Buschenthal, einen jungen Dichter; Heidelsheim, jüdischen Abgeordneten bei dem Sanhedrim zu Paris und Geisenheimer an. Unter dem Fürsten Primas genossen die Juden zu Frankfurt am Main, wo sie immer unterdrückt worden waren, mit den andern Einwohnern große Vortheile, aber nach der Veränderung aller Dinge seit Napoleon's Sturze hat sich ihre Lage daselbst einigermaßen verschlimmert und es ist noch ungewiß, welche Rechte ihnen zu Frankfurt am Main eingeräumt werden werden.

Sonst erhob man von den Juden in Teutschland einen schändlichen Zoll, **) der sie mit den Thieren mit gespaltenen Klauen auf gleichen Fuß setzte, aber durch Jacobson's und Breitenbach's Bemühung ist derselbe aufgehoben worden. ***) Der

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. II. Vol. S. 386.

**) Dieser Zoll hieß der Leibzoll.

D. Ueb.

***) Dies geschah mehr auf Napoleon's Geheiß.

D. Ueb.

Fürst Primas von Teutschland gab das erste Beispiel, als Frankfurt zu seinem Gebiete gehörte. Die Juden hofften, daß unter ihm allen ihren Beschwerden abgeholfen werden werde, aber durch eine Verordnung, vom Jahre 1807 ward in dieser Stadt ihre Anzahl auf 500 Familien beschränkt. Die Gemeinde giebt 22,000 Gulden für die Erlaubniß, sich in der Stadt aufzuhalten. Ihre Straße ist eine Art Ghetto, außerhalb welcher sie, wenigstens sonst, nicht wohnen durften. Ein Israelit bezahlt im Verhältniß zu seinem Vermögen mehr Abgaben als ein Christ; er hat das Schutzgeld für sich und für jeden seiner Söhne zu entrichten. Die Weiber haben, wenn sie im fünfund zwanzigsten Jahre noch nicht verheirathet sind, die nämliche Abgabe zu bezahlen. Die Juden müssen mehrern Beamten an Neujahrstagen, in den Messen und zu andern Zeiten Geschenke machen, welche so lange fortdauern, bis diejenigen, welche sie erhalten, sterben. Wenn sie eine Manufaktur anlegen oder ein Gut pachten, so dürfen sie bloß jüdische Arbeiter dabei brauchen. Die Kaufleute können bloß in zwei Straßen außer ihrem eignen Bezirke verkaufen, und das bloß zur Messenszeit, und die Artikel, die sie kaufen und verkaufen dürfen, sind besonders bestimmt.

Im Königreiche Westphalen hatten die Juden ein besseres Loos als in Frankfurt am Main. Im Januar 1808 erschien ein Beschluß, welcher alle Schranken zwischen den Juden und Christen aufhob. Bei dieser Veränderung des Zustandes der Juden unterstützte der berühmte Johannes Müller die Anstrengungen Dohm's, aber hierbei erken-

nen wir allenthalben Jacobson, der seinen Plan zur Verbesserung des Charakters, der Sitten und des Zustandes der Juden eifrig fortsetzte. *) Dieser ausgezeichnete Mann, Präsident des jüdischen Consistoriums zu Cassel, verwandte seinen Reichthum auf die Beschleunigung der Ausbildung der Juden. Es ward eine Medaille zum Andenken der Freiheiten geschlagen, welche die Juden im Königreiche Westphalen erhalten hatten. **)

---

*) Gregoire's Geschichte, 2r Band S. 390.

**) Herr Jacobson schreibt in einem Briefe an den Senator Gregoire vom December 1810, wovon mir dieser eine Abschrift mitgetheilt hat, folgendes: „man muß gestehen und Dank sey es der Vorsehung! daß mehrere meiner Anstalten in einem blühenden Zustande sind und mir Augenblicke gewähren, die meinem Herzen theuer sind. Die Sonne des Lichtes und der Wahrheit zerstreuet viele Wolken in Jacob's Hause.

Westphalen zählt schon viele Juden unter den Soldaten von verschiedenen Graden, die mit Muth unter ihrem freigebigen Könige für ihr Vaterland fechten. Ein Theil der Israeliten widmet sich weit mehr als sonst den Künsten und Wissenschaften. Die Jugend reisset sich immer mehr vom Handel los und legt sich auf Handwerke und andere Gewerbe, die sie mit Erfolg betreibt.

Da alle diese Veränderungen in wenigen Jahren erfolgt sind, so gewährt die Zukunft eine anziehende Aussicht, so wie sie jeder Menschenfreund nur wünscht.

Wir sehen die sonderbare Erscheinung, daß mehrere Israeliten freiwillig Dienste bei der Armee genommen haben. Andere marschiren aus bloßer Vaterlands-

Sowohl in Teutschland als in andern Theilen Europa's scheinen die Juden Fortschritte in den Wissenschaften zu machen und in mehrern Reichen hat man ihre Bemühungen aufgemuntert und ihr Zustand hat sich verbessert. Vormals waren sie aus Rußland ausgeschlossen, jetzt aber leben wahrscheinlich zwei

---

liebe, nachdem sie ihre Stellvertreter geliefert haben; noch Andere dienen auch als Stellvertreter.

Als Präsident des israelitischen Consistoriums gebe ich mir unaufhörlich Mühe, das Chaos unserer innern Verfassung so viel als möglich aufzuhellen. Einige aufgeklärte Rabbiner und weltliche Mitglieder des Collegiums arbeiten an demselben frommen Werke. Wir sehen schon, daß die Landstädte einfachere, besser eingerichtete Lehrweisen annehmen. Wir können also auch von dieser Seite auf eine glücklichere und tröstlichere Zukunft rechnen.

Eine neue Anordnung in Betreff der Synagogen macht den verschiedenen Mißbräuchen ein Ende, die in unserm Gottesdienste gefunden werden und verschafft ihm mehr Würde.

In verschiedenen Theilen des Königreichs sind bessere Schulen, besonders Religionsschulen, errichtet worden. Was meine Anstalt zu Secten anbelangt, so geht mein Zweck vorzüglich dahin, Handwerker und Künstler zu erziehen.

Innerhalb der Ringmauer habe ich einen Tempel in einem schönen Styl und von regelmäßiger Bauart errichten lassen, der eine Orgel hat. Oben darauf befindet sich ein Thurm und eine Glocke.

Den 17. Juli 1810 feierte ich die Einweihung des Tempels. Die Ceremonie war erhaben u. s. w."

Millionen Juden in diesem Reiche, *) wovon sich ungefähr 400,000 in den russischen Provinzen von Polen aufhalten. Im Jahre 1805 machte der Kaiser Alexander einen Ukas bekannt, der ihnen unter andern Freiheiten, auch das Recht zugestand, ihre Kinder in jeder Schule und auf jeder Universität des Reichs erziehen zu lassen; auch erlaubte man ihnen, Schulen auf ihre eigenen Kosten anzulegen. Im Jahre 1817 erschien wieder ein Ukas von dem Kaiser Alexander, der den Juden in seinem Reiche, welche die christliche Religion annähmen, Strekken Landes mit besondern Vorrechten anwies.

Eine Colonie caraitischer Juden wohnt in einer Festung in der Krim und genießt die freie Ausübung ihrer alten Gewohnheiten und besondern Gebräuche. Diese Caraiten sehen es für eine fromme Handlung an, die Bibel oder gottesfürchtige Commentare über den Text, einmal in ihrem Leben abzuschreiben. Alle ihre Handschriften des alten Testaments fangen mit Josua an, ja die ältesten enthalten nicht einmal die fünf Bücher Mosis. Dieser Theil der Bibel war besonders, aber bloß in einer gedruckten Uebersetzung, zum Gebrauch der Schulen vorhanden. In den Synagogen war alles, mit Ausnahme der Bücher Mosis, in der Handschrift. Der Unterschied zwischen diesen

*) Diese Anzahl ist viel zu groß angegeben, wenn man auch die im Königreiche Polen dazu rechnen wollte. Eine Nachricht giebt die Anzahl der Juden im Kaiserreiche Rußland auf 510,000 an.

D. Ueb.

und den übrigen Juden besteht darin, daß sie den Talmud, jede Art von Sagen, alle rabbinischen Schriften und Meinungen, alle Randeinschaltungen des Textes der heiligen Schrift verwerfen und sich in Ansehung ihrer Glaubensvorschriften an den bloßen Buchstaben des Gesetzes halten. Sie geben vor, sie besäßen den Text des alten Testaments in seiner größten Aechtheit. Der Charakter der caraitischen Juden ist gerade das Gegentheil von dem, was man gewöhnlich ihren Mitbrüdern Schuld giebt; sie sind ganz Vorwurfsfrei. Ihre Ehrlichkeit ist in der Krim zum Sprichwort worden, und das Wort eines Karaiten sieht man für so gut als eine Handschrift an. Fast alle treiben Handel oder sind Manufakturisten. Auf die Erziehung ihrer Jugend, welche in den Synagogen öffentlichen Unterricht erhält, wenden sie große Aufmerksamkeit. *)

Auch in Schweden haben die Juden Freiheiten erhalten. In Dänemark, wo sie hinlängliche Vorrechte genießen, findet man mehrere ausgezeichnete Männer unter den Juden, selbst einige Mahler. Ihre Erziehungsweise wird täglich verbessert und die Bemühungen jüdischer Eltern werden von den Christen, unter Andern von dem berühmten Münter, unterstützt. Im Jahre 1803 wurde zu Coppenhagen eine Anstalt zur Erziehung der jüdischen Ju-

*) Ein neuer Reisender, Dr. Clarke, besuchte diese Festung und unterhielt sich mit einem Rabbiner, der in hoher Achtung stand und sehr unterrichtet war und eine öffentliche Prüfung mit der größten Auszeichnung zu

gend angelegt; es ist eine Art Freischule, die beträchtliche Einkünfte hat. Zu Ende des Jahres 1805 belief sich die Anzahl der Schüler auf vierzig. Im Jahre 1806 ward eine öffentliche Prüfung angestellt und es schien, daß sie große Fortschritte in der hebräischen, französischen und teutschen Sprache, in der Geographie und in der Naturgeschichte gemacht hatten, kurz, daß sich diese Anstalt in einem sehr blühenden Zustande befand. *)

Ein und dreißigstes Kapitel.

Die Juden in Frankreich nach ihrer Vertreibung durch Karl VI. — Nachricht von denen, welche sich zu Metz niedergelassen hatten. — Offene Briefe, welche ihnen Heinrich IV. und sein Sohn Ludwig XIII. zugestand. — Im Jahre 1718 wird ihre Anzahl auf 480 Familien beschränkt. — Diese bezahlen an den König eine jährliche Abgabe. — Man errichtet ein Haus für diejenigen, welche die christliche Religion annehmen. — Die Juden in verschiedenen Theilen Frankreich's. — Ihr Zustand im Königreiche während des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. — Man entwirft einen Plan zu ihrer

St. Petersburg bestanden hatte, wohin er von der Kaiserin Catharina ausdrücklich beschieden worden war. Clarke's Reisen in Rußland S. 387.

*) Verhandlungen des Sanhedrims zu Paris S. 124.

Verbesserung. — Die Akademie zu Metz setzt einen Preis auf diesen Gegenstand und es werden drei Werke gekrönt. — Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution reichen sie bei der constituirenden Nationalversammlung Bittschriften ein — und endlich erhalten sie Bürgerrechte. — Wucherisches Benehmen der Juden in den nördlichen Departements. — Bonaparte's Beschluß. — Man kommt über eine Versammlung jüdischer Abgeordneter zu Paris überein. — Kurzer Auszug aus den Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen. — Zu Paris wird ein großer Sanhedrim zusammen berufen, um den Grundsätzen, welche in jenen Antworten enthalten sind, eine religiöse Sanktion zu geben. — Sie richten den jüdischen Gottesdienst ein. — Gelehrte Juden in Frankreich. — Letzter Beschluß Bonaparte's in Hinsicht der Juden.

Die grausame Behandlung der Juden in Frankreich während des Mittelalters ist kurz im siebenzehnten Kapitel erzählt worden und nach ihrer Verbannung aus dem Reiche durch Karl VI. im Jahre 1394 behielten sie ihre Freiheiten und Synagogen zu Metz, wo sie schon seit sehr langen Zeiten lebten. — Um das Jahr 1566 wurden sie daraus vertrieben, allein im folgenden Jahre erhielten vier Familien das Einbürgerungsrecht durch Vermittlung des Gouverneurs der Stadt, Marschalls Vielleville. Als sich im Jahre 1603 ihre Anzahl auf vier und zwanzig Familien vermehrt hatte, bekamen sie von Heinrich IV. *)

*) Die Gemahlin Heinrich's IV., Maria von Medizis, ließ den Juden Montalto nach Paris

offene Schreiben, worin er ihnen die Freiheit bewilligte, nach ihren alten Vorrechten in der Stadt zu wohnen und Handel zu treiben. Im Jahre 1632 bestätigte Ludwig XIII. durch neue offene Briefe jene seines Vorfahren und und obschon dieser Monarch im Jahre 1615 die Juden aus Frankreich vertrieben hatte, so war ihnen doch erlaubt, in Metz und Bordeaux zu bleiben, und daselbst Handel zu treiben.*) Im Jahre 1644 enthielt die Stadt Metz siebenhundert und fünf und neunzig Personen von jüdischer Abkunft, welche siebenzehn Jahre darauf neue offene Briefe nebst der Freiheit erhielten, mit allen Arten von Waaren zu handeln. Die Kaufleute widersetzten sich jedoch dieser Erweiterung ihrer Vorrechte; ihre Versuche aber wurden mehrmals vereitelt und das Parlement zu Metz behauptete standhaft die Freiheiten der jüdischen Gemeinde.**)

Im Jahre 1718 baten die verschiedenen Körperschaften der Handelsleute zu Metz den König, die

---

kommen, der in der Heilkunst geschickt war, machte ihn zu ihrem Leibarzte und erhielt vom Könige für ihn und seine Familie vollkommene Gewissensfreiheit. Basnage S. 676.

*) Der gesetzliche Aufenthalt der Juden zu Bordeaux schreibt sich vom Jahre 1650 her. Sie erhielten damals unter dem Namen von Kaufleuten aus Portugal offene Briefe, wo ihnen erlaubt wurde, Güter in Frankreich zu kaufen.

**) Gregoire über die Verbesserung der Juden S. 283.

Anzahl der Juden möchte vermindert werden, weil sie eine öffentliche Last seyn, und er möchte ihnen kein anderes Gewerbe gestatten, als das Geldausleihen auf gesetzliche Zinsen. Zu Folge dieses Ansuchens befahl der König, die offenen Briefe seiner Vorgänger sollten nach ihrer Form und ihrem Inhalte vollzogen werden; es sollten daher nur vierhundert und achtzig Familien in der Stadt bleiben. Selbst diese Gnade wurde ihnen bloß unter der Bedingung bewilligt, daß sie in dem ihnen angewiesenen Bezirke wohnen und daß es ihnen bei schwerer Strafe verboten seyn sollte, Wohnungen in einem andern Theile der Stadt zu haben. Die Streitigkeiten zwischen ihnen und den Christen sollten vor die Richter und Bürgermeister zu Metz gebracht werden, und es sollte eine Appellation ans Parlement in solchen dahin gehörigen Fällen statt finden, aber es ward ihnen erlaubt, die Streitigkeiten mit ihren Religionsgenossen über Polizei, Religion, Sitten, Ceremonien und Auflagen den Rabbinern oder Oberhäuptern ihrer Gemeinde vorzulegen. An den König bezahlten sie alle Jahre eine Abgabe von 20,000 Livres.*)

*) Französische Encyclopädie. Diese Abgabe wurde von den Juden zu Metz und des Messiner Landes unter dem Namen Wohn = Schutz = und Duldungsgeldes bezahlt. Nachdem sie Bürgerrechte erhalten hatten, wurden diese Abgaben ohne alle Entschädigung für die Eigenthümer dieser Abgabe und die Contrahenten für dieselbe aufgehoben. Verhandlungen des Sanhedrims S. 5.

„Von Zeit zu Zeit sind Juden von beiden Geschlechtern zu Metz zum Christenthume übergetreten und es gab sogar ein Haus mit einigen Einkünften daselbst, welche für die bestimmt waren, die sich hatten taufen lassen.“

„In Lothringen hatten die Juden mehrere Synagogen, z. B. zwei zu Nancy. Die Synagoge zu Luneville ist vor etwa fünf und zwanzig Jahren erbauet worden. Das Elsaß aber war die Provinz, wo die Juden am zahlreichsten waren; sie hatten daselbst zwei und funfzig Synagogen, aber keine zu Strasburg, wo man ihnen nicht einmal den Aufenthalt gestattete. Seit der französischen Revolution aber beläuft sich ihre Anzahl in dieser Stadt auf 5 bis 6000; andere französische Städte enthalten bloß eine kleine Anzahl derselben, zu Paris aber sind sie zahlreicher, als in irgend einem Theile des Reichs.“*)

„Zu Bordeaux, Bayonne und in einigen benachbarten Städten hielten sich viele tausend spanische und portugiesische Juden auf, welche ihren Namen von den Ländern hatten, aus denen ihre Vorfahren vertrieben worden waren. Sie hatten größere Freiheiten, als die teutschen Juden, d. h. als jene aus dem teutschen Elsasse, aus Lothringen u. s. w.“

„Avignon, das sonst dem Papste gehörte und

---

*) Die mit Gänsefüßchen bezeichneten Paragraphen sind aus einem Briefe Gregoire's an die Verfasserin vom September 1810 entlehnt.

zu Nizza, das vormals, wie jetzt wieder, dem Könige von Sardinien unterworfen war, halten sich viele Juden auf. Gregoire ließ sich angelegen seyn, ihnen die Staatsbürgerrechte zu verschaffen, welche ihnen das Gesetz zugestand.

„Im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte liefert die Geschichte der Juden in Frankreich nur sehr wenig merkwürdige Ereignisse, woraus jedoch erhellt, daß sie im Ganzen während dieser Zeit ruhig lebten und nichts von den blutigen Catastrophen auszustehen hatten, wie in den vorhergehenden Zeiten; aber die öffentliche Verachtung verrieth sich dadurch, daß man ihre Gesellschaft vermied und daß der unwissende Pöbel sie bisweilen beleidigte. An mehrern Orten mußten sie auf ihrer Kleidung ein Unterscheidungszeichen tragen; die Juden zu Metz hatten einen schwarzen Mantel und ein weißes Band. Wegen dieser besondern Tracht erkannte man sie sogleich, und sie waren dadurch um so mehr Beleidigungen ausgesetzt. Die Aufklärung hat jedoch nach und nach die Vorurtheile gegen sie vermindert.“

Im Jahre 1767 ließen sechs Kaufmannsgesellschaften zu Paris eine Vorstellung gegen die Aufnahme der Juden unter sich drucken. Im Jahre 1790 wurde dieser heftige Aufsatz von neuem abgedruckt. Im Jahre 1784 wurde der Leibzoll, den sie bisher bezahlen mußten, abgeschafft. Das folgende Jahr verabredete Malesherbes in Verbindung mit mehrern einsichtsvollen Israeliten, z. B. Furtado, Gradis, Cerf Beer und Andern, einen Plan zur Verbesserung der Juden. Die Academie zu Metz

setzte einen Preis auf diesen Gegenstand.*) Drei Schriften, deren Verfasser ein polnischer Jude, Zalkind Hourwitz, der Rath von Nancy, Herr Thiery und Gregoire waren, welcher damals Mitglied dieser Academie war, wurden gekrönt und gaben der öffentlichen Meinung eine günstige Richtung. Besonders erhielt Gregoire's Schrift einen Ruf, der von den wichtigsten Folgen war. **)

Der gelehrte Verfasser dieses vortrefflichen Werks widerlegte siegreich die abgeschmackten Verläumdungen, die man zu verschiedenen Zeiten gegen die Juden ausgestreuet hatte, hob die wichtigsten Ursachen der Gebrechen heraus, die man ihnen vorwarf und bewies, daß die Juden sich zum Treiben jedes Gewerbes und jeder Wissenschaft eigneten. ***)

„Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution reichten die Juden von allen Seiten her Gesuche bei der Nationalversammlung ein, und baten um den Genuß gleicher Rechte mit den übrigen Staatsbürgern. Unter diejenigen, welche sich vorzüglich Mühe für eine gesetzliche Verbesserung ihres Zustandes in Frankreich gaben, gehörten in der ersten Versammlung Mirabeau, Clermont Tonnerre und Rabaud. „Dieser Gegenstand veranlaßte eine lebhafte Erörterung und endlich erhielten die Kinder Israel's ein gesetzmäßiges Daseyn und alle Staatsbürgerrechte."

*) Religiöse Sekten. 2r B. S. 392.

**) Monthly Magazine 1789.

***) Verhandlungen des Sanhedrims. S. 330.

Der Beschluß, der im Jahre 1700 durchging, erkannte jedoch bloß die Juden als aktive Staatsbürger an, welche vor dem Jahre 1789 das Einbürgerungsrecht erhalten hatten. Um diese Schranke wegzuräumen, beschloß die Nationalversammlung im Jahre 1791, daß alle Bekenner des jüdischen Glaubens, die den Bürgereid leisteten und die andern Eigenschaften besäßen, welche von der Verfassung zu aktiven Bürger erfodert wurden, als solche angesehen werden sollten. Alle Juden in Frankreich leisteten sogleich den Bürgereid, der sie zu Staatsbürgern machte. *)

Als im Jahre 1791 der berühmte Beschluß erschien, der den Juden ein Vaterland gab, richteten Mehrere Glückwünsche an ihre Mitbrüder über die Größe des Geschenks, schilderten ihnen den ganzen Umfang ihrer Pflichten und bewiesen ihnen die Nothwendigkeit, dasjenige in ihren Sitten und Gebräuchen zu ändern, was zur Verewigung der Vorurtheile gegen sie diene.

Eine moralische Revolution mußte jedoch der Erfolg der Zeit und der Erfahrung seyn. Ungeachtet der Verbesserungen, welche eine Anzahl verständiger Juden bewirkt hatten, veranlaßte doch der Wuchergeist Mehrerer in den nördlichen Departements von Frankreich einige französische Schriftsteller, den Vorschlag zur Zurücknahme des Beschlusses zu thun,

*) Auf Gregoire's Bericht faßte die Nationalversammlung den Beschluß, der sie mit allen übrigen Bürgern auf gleichen Fuß setzte. Verhandlungen des Sanhedrims S. 330.

welcher ihnen die Bürgerrechte eingeräumt hatte. Die Klagen gegen die Juden gaben Veranlassung zu dem Beschlusse vom 30. May 1806, worin verordnet ward, daß „eine Versammlung der vornehmsten Juden zu Paris statt finden, und daß Bevollmächtigte bestimmt werden sollten, welche sie von den Absichten des Kaisers unterrichten und zugleich die Meinungen in Hinsicht der Mittel sammeln sollten, die man für die zweckmäßigsten hielte, unter ihren Mitbrüdern die Betreibung der Handwerke und nützlichen Geschäfte wieder einzuführen, um durch einen ehrlichen Gewerbfleiß die schändlichen Geschäfte zu vernichten, zu denen Viele unter den Juden seit Jahrhunderten ihre Zuflucht genommen hatten. *)"

Auch ward verordnet, daß „von der Zeit des gegenwärtigen Beschlusses an jede Vollziehung von Urtheilen wegen Schuldverschreibungen ein Jahr lang ausgesetzt seyn sollte, und zwar in den Departements la Sarre, der Ruhr, des Donnersbergs, des Ober- und Niederrhein's, des Rhein's und der Mosel und Vogesen, wo Landleute zu Gunsten der Juden solche Schuldverschreibungen ausgestellt hätten."

In Hinsicht der Bildung einer Gesellschaft, die sich zum jüdischen Glauben bekenne, ward beschlossen, „daß sie den nächsten 15. July zu Paris zusammenkommen sollte; daß in allen Departements des Reichs, wo fünfhundert Juden lebten, ein Abgeordneter und auf jedes Tausend fünf Abgeordnete er-

*) Verhandlungen des Sanhedrims. S. 105.

nannt werden sollten." Diese sollten von den Präfekten unter den Rabbinern, Gutsbesitzern und andern Juden gewählt werden, welche sich am meisten durch ihre Kenntnisse und ihre Rechtschaffenheit auszeichneten. *)

Zu Folge dieses Beschlusses langten die jüdischen Abgeordneten im July zu Paris an; den 26 July kamen sie zusammen, wozu sich auch die Bevollmächtigten des Kaisers einfanden; Abraham Furtado, ein Kaufmann von Bordeaux, der wegen seiner Kenntnisse und Tugenden in großem Rufe stand, ward zum Vorsteher gewählt. In der zweiten Sitzung legten ihnen die Bevollmächtigten zwölf Fragen über die innern Einrichtungen der jüdischen Nation und wegen der Treue und des Gehorsams vor, welche sie der französischen Regierung schuldig seyn.

Den Antworten der jüdischen Abgeordneten ging eine Erklärung voraus, worin es im Namen aller Franzosen, welche sich zur Religion Mosis bekennen, hieß, daß es ihnen ihre Religion zur Pflicht mache, das Gesetz des Fürsten als das höchste Gesetz in bürgerlichen und politischen Angelegenheiten anzusehen; daß folglich, wenn ihr religiöses Gesetzbuch oder die mancherlei Auslegungen desselben bürgerliche oder politische Gebote enthielten, welche mit jenen des französischen Gesetzbuchs im Widerspruche ständen, diese Gebote keine Wirkung für sie haben sollten, da sie vor allem Andern das Gesetz des Fürsten anerkennen und ihm

*) Ebendaselbst S. 106.

gehorchen müßten; daß nach diesem Grundsatze es die Juden jederzeit für ihre Pflicht gehalten, den Staatsgesetzen zu gehorchen und daß sie seit der Revolution wie alle Franzosen keine andern als gültig angesehen hätten.

Die Anträge, welche man der Versammlung der Israeliten vorlegte, wurden im Ganzen auf eine, Napoleon's Wünschen entsprechende Weise entschieden. Ein kurzer Abriß ihrer Antworten ist folgender: sie erklärten zuerst, daß sie sich nach der in Europa allgemeinen Sitte richten, nur eine Frau zu heirathen; daß aber, als in den vorigen Zeiten mehrere Personen mehr als eine Frau genommen, im eilften Jahrhunderte eine Synode zu Worms gehalten worden sey, die aus hundert Rabbinern mit Guerson an ihrer Spitze bestanden habe, und diese Versammlung habe einen Bannfluch gegen jeden Juden ausgesprochen, der in Zukunft mehrere Weiber heirathe. Seit diesem Verbote habe der Einfluß europäischer Sitten allenthalben den Sieg behauptet. *)

In Ansehung des zweiten Gegenstandes über die Ehescheidung versicherten die jüdischen Abgeordneten, daß, ob diese schon nach dem Gesetze Mosis erlaubt sey, sie doch keine Gültigkeit habe, so lange sie nicht durch das französische Gesetzbuch ausgesprochen sey; daß, wenn gleich ihre Religion ihnen, ehe sie die französischen Bürgerrechte erhalten, die Scheidung gestattet, diese doch äußerst selten statt gefunden habe,

*) Verhandlungen des Sanhedrim S. 151.

und daß sie seit der Revolution kein anderes Gesetz in dieser Hinsicht anerkannt hätten als die Gesetze des Reichs. Als sie den Rang von französischen Bürgern erhalten, wären die Rabbiner und die vornehmsten Juden vor den Municipalitäten ihres Aufenthaltsortes erschienen und hätten feierlich geschworen, sich in allen Stücken nach den Gesetzen zu richten und in allen bürgerlichen Angelegenheiten keine andere Vorschrift anzuerkennen. Seit daher die Juden angefangen hätten, vor einem bürgerlichen Beamten Verbindlichkeiten einzugehen, könne sich kein religiös gesinnter Jude mehr von seiner Frau trennen, außer durch eine doppelte Scheidung, wovon die Eine durch die Staatsgesetze, die Andere durch das Gesetz Mosis ausgesprochen werde, so daß man in dieser Hinsicht mit Recht behaupten könne, die jüdische Religion stimme mit dem bürgerlichen Gesetzbuche überein. *)

Was die Ehe zwischen den Juden und Christen anbelange, so erklärte die Versammlung, daß sich das Verbot, welches überhaupt das mosaische Gesetz enthält, bloß auf heidnische Nationen beziehe. Der Talmud erklärt, daß neuere Nationen nicht als solche betrachtet werden dürften, da sie, wie die Juden, den Gott des Himmels und der Erde anbeteten. Daher hätten zu verschiedenen Zeiten in Frankreich, Spanien und Teutschland Heirathen zwischen den Juden und Christen statt gefunden; solche Ehen

*) Verhandlungen des Sanhedrim S. 152. und 153.

seyn durch die Verordnungen der Fürsten, welche Juden in ihren Ländern aufgenommen hätten, bald geduldet, bald verboten worden. Verbindungen dieser Art fänden noch immer in Frankreich statt, aber die Meinung der Rabbiner sey gegen diese Ehen. Sie behaupteten, daß, obschon die Religion Mosis den Juden nicht verboten habe, sich durch Heirathen mit Nationen zu verbinden, die sich nicht zu ihrer Religion bekennten, doch die Ehe nach dem Talmude religiöse Ceremonien, die Kiduschim heißen, nebst dem in solchen Fällen gewöhnlich Segen erfordere; es könne daher keine Ehe religiöser Weise als gültig angesehen werden, wenn diese Ceremonien nicht statt gefunden hätten; da also die Rabbiner Ehen zwischen den Juden und Christen nicht einsegnen wollten, so würden diese in bürgerlicher, aber nicht in religiöser Hinsicht für gültig erklärt. *)

In den Antworten der Abgeordneten auf die drei Fragen über die Verhältnisse und das Benehmen der Juden gegen die Franzosen und die Pflichten, welche sie der französischen Nation schuldig seyn, seitdem sie die Staatsbürgerrechte erlangt haben, erklärte die Versammlung, daß die Nachkommen Israel's die Franzosen als ihre Brüder und nicht als Fremde betrachten; daß der wahre Geist des Gesetzes Mosis mit dieser Denkart übereinstimme, da ihnen, als sie noch eine besondere und unabhängige Nation ausgemacht, ihr Gesetzgeber befohlen, die

*) Verhandlungen des Sanhedrims S. 152 und 153.

Fremden zu lieben; „denn," sagt er zu den Israeliten, „ihr waret im Lande Aegypten auch Fremde." Sie erklärten, daß sie verpflichtet seyn, alle diejenigen als Brüder zu lieben, welche die Gebote der Noachiden*) beobachten, wie auch ihre religiösen Meinungen beschaffen seyn mögen; daß es für sie eine dringende Pflicht sey, ihre Kranken zu besuchen, ihre Todten zu begraben, ihre Armen zu unterstützen, und jede Handlung der Menschenliebe gegen sie zu verrichten, eben so gut als gegen die Israeliten; kurz, daß sie sowohl alle Grundsätze ihrer Religion, als auch Dankbarkeit für alle neuerlich von der Regierung erhaltenen Wohlthaten verpflichte, Frankreich als ihr Vaterland und die Franzosen als ihre Brüder zu betrachten; daß folglich die Pflichten, die sie gegen die Franzosen zu beobachten hätten, ob sie sich schon nicht zu ihrer Religion bekennen, eben dieselben seyn, wie gegen die Juden selbst und daß sie keinen andern Unterschied machten als jenen der Verehrung des höchsten Wesens, was jeder auf seine Art thue. Weiter erklärten sie, daß es besonders jetzt, wo sie der französischen Nation einverleibt seyn, für einen Juden etwas Unmögliches sey, einen Franzosen, der nicht zu ihrer Religion gehöre, anders als

*) Diese Gebote bestehen darin, sich jedes Götzendienstes, der Gotteslästerung und des Ehebruchs zu enthalten und nicht unsere Nachbarn zu tödten oder ihnen wehe zu thun, sie nicht zu berauben, zu bestehlen, zu betrügen, bloß Fleisch von geschlachteten Thieren zu essen, kurz die Regeln der Gerechtigkeit zu beobachten und dafür zu sorgen, daß sie unparteiisch verwaltet werde.

einen israelitischen Bruder zu behandeln und daß sie es für eine gleich heilige und ehrenvolle Pflicht ansähen, ihr Vaterland zu vertheidigen. Als einen Beweis hiervon führten sie an, daß man die Juden in den letzten Kriegen tapfer gegen ihre Brüder fechten gesehen habe, die Unterthanen der Länder gewesen, mit denen Frankreich damals im Kriege lebte. *)

Was die Fragen über die Ernennung und die gerichtliche Macht der Rabbiner anbelangt, so erwiederten sie, daß seit der Revolution die Mehrheit der Familienhäupter die Rabbiner ernenne, wo eine hinlängliche Anzahl von Juden vorhanden sey, um einen Rabbiner zu unterhalten, nachdem man vorher seinen sittlichen Charakter und seine Gelehrsamkeit untersucht hätte. Diese Wahlart sey jedoch nicht allenthalben die nämliche; sie verändere sich nach den verschiedenen Orten und befinde sich bis auf den heutigen Tag in Ansehung der Wahl der Rabbiner in einem Zustande von Ungewißheit.

Diese Versammlung erklärte auch, daß die Rabbiner keine Art von Polizeigewalt unter den Juden ausübten; daß sich der Name Rabbiner nirgends in dem Gesetze Mosis finde und auch nicht zu den Zeiten des ersten Tempels anzutreffen sey, sondern daß er erst gegen das Ende der Zeiten des zweiten Tempels erwähnt werde; daß aber, nachdem die Israeliten gänzlich zerstreuet worden seyn und an verschiedenen Orten kleine Gemeinden gebildet, ein Rabbiner und

*) Verhandlungen des Sanhedrims. S. 178 bis 182.

zwei andere Lehrer eine Art von Gerichtshof, das Gerechtigkeitshaus genannt, ausgemacht hätten. Der Rabbiner sey der Richter, die beiden Andern aber seine Beisitzer gewesen. Jedoch hätten die Eigenschaften, ja selbst das Daseyn dieser Gerichtshöfe bis auf den heutigen Tag stets von dem Willen der Regierung, unter welcher die Juden gelebt und von dem Grade der Duldung abgehangen, die sie genossen hätten. Seit der französischen Revolution seyn diese rabbinischen Gerichtshöfe in Frankreich und Italien gänzlich aufgehoben worden. Die Juden, welche die Staatsbürgerrechte erlangt, hätten sich in allen Stükken nach den Gesetzen des Staats gerichtet; daher seyn die Pflichten der Rabbiner, wo es dergleichen gebe, bloß darauf beschränkt, in dem Tempel Tugend zu predigen, die Ehen einzusegnen und Ehescheidungen auszusprechen. Richterliche Gewalt besäßen sie durchaus nicht mehr; denn es finde sich unter ihnen keine festgesetzte kirchliche Hierarchie noch irgend eine Unterordnung in der Ausübung ihrer religiösen Verrichtungen.

Die jüdischen Abgeordneten versicherten, es gebe kein Gewerbe, dessen Betreibung ihnen ihr Gesetz untersage; der Talmud erkläre vielmehr ausdrücklich, daß der Vater, welcher sein Kind nicht ein Gewerbe lehre, es zu einem nichtswürdigen Menschen erziehe.

In Ansehung des Wuchers behauptete die Versammlung, das hebräische Wort, das man uneigentlich durch Wucher übersetzt habe, bedeute jede Art von Zinsen und keineswegs wucherische Interessen. Sie sagten, es sey sogar unmöglich, daß es jemals diese Bedeutung gehabt habe; denn Wucher (das

Wort im Hebräischen) sey ein Wort, das sich bloß auf ein gesetzliches Interesse beziehe und der Text enthalte nichts, was auf etwas Anderes anspiele. Unter Wucher verstehe man größere Zinsen, als durch das Gesetz bestimmt seyn und wenn das Gesetz Mosis keine bestimmte Größe der Zinsen angegeben habe, kann man deshalb behaupten, das hebräische Wort bedeute ein widergesetzliches Interesse? *)

„Die Absicht des Gesetzgebers, den Hebräern zu verbieten, jemandem auf Zinsen zu leihen, gehe dahin, die Bande der brüderlichen Liebe zwischen ihnen enger zu knüpfen, ihnen eine Lehre von gegenseitigem Wohlwollen zu geben und sie aufzufodern, einander mit Uneigennützigkeit beizustehen. Mosis Zweck war, aus seinem Volke, selbst lange nach seinem Tode, eine Nation von Landwirthen zu machen und alle seine Einrichtungen schienen dahin gerichtet zu seyn, ihre Aufmerksamkeit vom Handel abzulenken. Sein Verbot muß daher als ein heilsamer Grundsatz und nicht als eine Handelsanordnung betrachtet werden. Nach dem Talmud wird es angesehen, als ob es zum Vortheile eines Bedürftigen gemacht sey; denn im Falle eines Anlehens an einen Kaufmann, selbst an einen Juden, muß der Vortheil, welcher der Gefahr entspricht, für gesetzmäßig gehalten werden. Das mosaische Gesetz verbietet alle Zinsen von Anlehen, nicht bloß zwischen Juden, sondern auch zwischen einem Juden und seinen Landsleuten ohne allen Unterschied der Religion. Das Anlehen muß umsonst seyn, sobald es nicht zu

*) Verhandlungen des Sanhedrims. S. 197.

Handelsunternehmungen bestimmt ist. Diese menschenfreundlichen Gesetze wurden jedoch für ein Volk gemacht, das damals einen besondern Staat bildete und einen Rang unter den Völkern einnahm."

„Wenn man die Ueberreste dieses Volks, die jetzt unter allen Nationen zerstreuet leben, aufmerksam betrachtet, so wird man einsehen, daß, seit dem sie aus Palästina vertrieben sind, sie nicht länger mehr ein gemeinschaftliches Vaterland und auch nicht länger mehr die ursprüngliche Gleichheit des Eigenthums unter sich zu behaupten gehabt haben. Ob sie schon noch immer der Geist ihrer Gesetzgebung beseelt, so sind sie doch der Meinung, daß sie der Buchstabe des Gesezzes nicht länger mehr bindet, weil seine Grundlage vernichtet ist; sie haben daher ohne Bedenken sowohl den handelnden Juden als Leuten von andern religiösen Glaubensarten Geld auf Interessen geliehen."

„Nach dem Talmud ist es ein ganz unwandelbarer Grundsatz, daß Zinsen, selbst zwischen Israeliten, in Handelsgeschäften erlaubt sind, wo der Darleiher, indem er die Gefahren des Borgers theilt, auch Antheilnehmer an seinem Vortheile wird." Dies ist die Meinung aller jüdischen Gelehrten. *)

Den 18. September wurden die Abgeordneten wiederum zusammenberufen und erhielten die Versicherung, daß der Kaiser Napoleon mit ihren Antworten zufrieden sey. Zugleich wurde ihnen erklärt, daß es die Absicht des Kaisers sey, ihnen die freie Ausübung ihrer Religion und den vollen Genuß ihrer po-

*) Verhandlungen des Sanhedrims. S. 200, 201.

litischen Rechte zu sichern, dafür verlange er aber auch, daß sie sich genau an die Grundsätze hielten, welche sie in ihrer Beantwortung aufgestellt hätten und daß die Antworten der jüdischen Abgeordneten von einer andern Versammlung von einer noch ehrwürdigern und religiösern Beschaffenheit in Entscheidungen umgewandelt würden, welche eine Stelle neben dem Talmud fänden und auf diese Art in den Augen der Juden aller Länder und aller Zeiten das größtmöglichste Ansehen bekämen. In dieser Absicht finde man für nöthig, den großen Sanhedrim zusammenzuberufen, der nach alter Sitte aus siebenzig Mitgliedern ohne den Vorsteher bestehe. Die Pflichten dieser Versammlung seyn, die Antworten, welche die jüdischen Abgeordneten gegeben hätten und auch diejenigen, die man von ihnen während ihrer Sitzung noch bekomme, in religiöse Lehrsätze zu verwandeln.

Das wichtige Ereigniß, einen großen Sanhedrim zusammen zu berufen, ward den zerstreueten Ueberresten der Nachkommen Abraham's in einer dankbaren und kräftigen Zuschrift an die Synagogen von Europa angezeigt, welche von dem Vorsteher und den zwei Hauptmitgliedern unterschrieben war. Diese Zuschrift ward bald darauf von jemandem beantwortet und die Juden zu Frankfurt am Main schickten ein Glückwünschungsschreiben ein.

Der große Sanhedrim versammelte sich zu Paris 1807 und die Menge und das Ansehen der Zuschauer vermehrten gar sehr die Feierlichkeit und die

Größe des Schauspiels. Es wurden zahlreiche Zuschriften vorgelesen und feurige Reden gehalten. Diese ehrwürdige Versammlung ging verschiedene Artikel in Hinsicht des mosaischen Gottesdienstes durch und gab ihre Zustimmung zu denselben, so wie sie auch die Antworten genehmigte, welche die jüdischen Abgeordneten vorher gegeben hatten. Es erschien ein Beschluß in siebenzehn Artikeln, wodurch eine Synagoge und ein Consistorium in jedem Departement errichtet wurden, das zwei tausend Einwohner enthalte, welche sich zur mosaischen Religion bekennen.

Die Sitze der Synagogen sollten in den volkreichsten Städten errichtet werden und über jede derselben sollte ein Rabbiner und zwei Aelteste die Aufsicht führen. Niemand kann Mitglied des Consistoriums werden, der Wucher getrieben hat. Unter andern Verrichtungen liegt dem Consistorio auch die Pflicht ob, dahin zu sehen, daß die Rabbiner weder öffentlich noch ins geheim Anweisungen oder Erläuterungen des Gesetzes geben, welche mit den Antworten der Versammlung im Widerspruch stehen, die durch die Entscheidungen des großen Sanhedrims bestätigt worden sind. Auch kommt es ihm zu, alles Mögliche zur Aufmunterung der Israeliten zur Betreibung des Ackerbaues und nützlicher Gewerbe zu thun und der Regierung diejenigen namentlich anzuzeigen, welche keine befriedigende Auskunft über ihre Unterhaltsmittel geben können. Der große Sanhedrim lud die Juden ein, sich Landgüter zu kaufen, gab ein Gesetz gegen den Wucher und erklärte, daß die Juden, wie

andere Staatsbürger, Kriegsdienste zu verrichten verpflichtet seyn. *)

Gegenwärtig haben die Juden zu Paris ein Consistorium, das aus drei Oberrabbinern u. s. w. besteht. In den meisten Gegenden Frankreichs, wo man Juden antrift, geben sie sich Mühe, den Rang von Staatsbürgern zu verdienen. Einige sind Pachter worden und ein Jude im Vogesendepartement hat von der pariser Ackerbaugesellschaft eine Medaille erhalten. Andere treiben Künste und alle Arten von Gewerbe; noch Andere legen sich auf die Wissenschaften, besonders auf die Arzneikunde, und die Mathematik. Vor einiger Zeit fand man unter 300 Zöglingen der polytechnischen Schule zu Paris sechs Juden. Furtado, Rodriguez, Eli-Levi, Zinsheimer, Cologna, Bing (der neulich gestorben ist), Beer-Isaak-Beer und sein Sohn Michael, Zalkind Hourwitz, Einsheim, Luzzati, Lipman Moses, Terquem, Anschel und Andere, welche in Frankreich leben, zeichnen sich durch ihre Geschicklichkeiten und Schriften aus. Anschel ist neuerlich ein Christ worden und ist Professor der Physik und Chemie, Terquem lehrt die höchsten Zweige der Mathematik auf dem Lyceum zu Mainz. *)

Unter den italienischen Juden, die mit bei dem Sanhedrim waren, fanden sich ebenfalls Männer von

---

*) Nicholson's brittische Encyclopädie.

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. 2r B. S. 385.

ausgezeichneten Geschicklichkeiten. Zu Livorno leben zwei jüdische Dichter, Florentini, der sich in einer Art Elegie hervorthut, und Michael Bolassi, der aus dem Hebräischen in italienische Verse ein Werk des Rabbiner Ghevirol, über die Schöpfungswunder, übersetzt hat. *)

Ungeachtet der großen Verbesserungen, welche eine Menge gelehrter Juden gemacht hat, war der Kaiser Napoleon doch mit der Lebensart unzufrieden, welche noch immer mehrere Juden führten. Er erließ daher den 17. März 1808 einen Beschluß, worin er ihnen ohne Ausnahme verbietet, sich mit wucherischen Gewerben abzugeben. Den Reichen schärfte er ein, sich Landgüter zu kaufen und die niedrigen Geschäfte des schmuzigen Geizes aufzugeben. Auch vernichtete dieser Beschluß alle Anleihen, welche die Juden Unmündigen ohne die Einwilligung ihrer Vormünder, verheiratheten Weibern ohne die Zustimmung ihrer Männer und Soldaten ohne die Erlaubniß ihrer Obern gemacht hatten. Handschriften, welche französische Unterthanen an die Juden ausgestellt hatten, sollten als nichtig angesehen werden, wenn nicht ihre Inhaber bewiesen, daß der volle Werth ohne allen Betrug bezahlt worden sey. Alle Schulden, welche durch Interessen über fünf Procent aufgelaufen waren, sollten von den Gerichtshöfen herabgesetzt werden. Wenn die Interessen, die zum Capital geschlagen waren, über drei und zwanzig Prozent betrügen, so

*) Aehnliche Fortschritte haben die Juden auch in Teutschland und Holland gemacht.

sollte der Contrakt als ein Wuchervertrag erklärt werden. Kein Jude sollte Handel ohne ein Patent treiben dürfen und Patente sollte man bloß denen geben, welche dem Präfekten eine Bescheinigung vorzeigten, daß sie keine Wucherer seyn. Diese Anordnungen sollten zehn Jahre hinter einander Gültigkeit haben, weil man hoffte, daß nach Verfluß dieser Zeit kein Unterschied mehr zwischen dem moralischen Charakter der Juden und andern Staatsbürgern Frankreich's statt finden werde. Sollte man jedoch das Gegentheil finden, so sollte das Gesetz noch weiter in Kraft bleiben. *)

Ein englischer Jude schrieb einen Brief an den Sanhedrim zu Paris, machte ihm heftige Vorwürfe und beschuldigte mehrere Mitglieder desselben, sie hätten wenig Achtung nicht bloß gegen das Gesetz Mosis sondern auch gegen jede geoffenbarte Religion. Der Verfasser fragt sie: „was für Aufträge habt ihr von den jüdischen Gesellschaften bekommen, welche keine Unterthanen Frankreich's sind? Habt ihr dergleichen von unsern Brüdern zu Constantinopel Haleb, Bagdad und in Cochin? Oder haben unsere Gemeinden, die nicht unter Frankreich's Herrschaft stehen, Abgeordnete zu Euch geschickt? Oder haben sie euer Verfahren gut geheißen? In England würden sie in keine Verbindung mit Euch weder über religiöse noch politische Gegenstände treten, be-

*) Nicholson's britische Encyclopädie III. B. Sie erschien im Jahre 1809.

sonders da es die örtliche Wohlfahrt des Landes so dringend verbietet.“ *)

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von den Juden in Holland. — Es ist ihnen verboten, Künste und Handwerke zu treiben. — Benehmen der Syndici. — Die einsichtsvollen Juden zu Amsterdam verabreden einen Plan, den sie der Regierung überreichen. — Die Syndici widersetzen sich ihnen; sie bilden daher eine neue Gemeinde. — Ihre Streitigkeiten mit den Syndicis. — Anordnungen der neuen Gemeinde. Nachricht von den gelehrten Juden in Holland. — Drei Abgeordnete von der schismatischen Gemeinde werden an den großen Sanhedrim nach Paris geschickt und genehmigen die Entscheidung dieser Versammlung.

Sechzig tausend portugiesische und teutsche Juden wohnen in Holland, **) wovon Amsterdam beinahe zwei Drittheile enthält. Die Duldung, welche ihre Vorfahren in diesem Lande fanden, war Glückseligkeit im Vergleich gegen die Grausamkeiten, die sie in andern Erdgegenden auszustehen hatten, aber

*) Brief an den Sanhedrim. 1808. S. 32.

**) Dieses ganze Kapitel ist eine abgekürzte Uebersetzung aus Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten.

ihnen waren auch in Holland, wie anderwärts, einige einträgliche und ehrenvolle Beschäftigungen untersagt. So durften sie keine Künste und keine Handwerke treiben. Die Bürgermeister von Amsterdam machten ein Kirchengesetz bekannt, vermögen dessen sie unter die Aufsicht der Syndici kamen. Diese Syndici oder Parnassim, welche unumschränkte Gebieter ihrer Religionsgenossen waren, durften sie in den Bann thun. Derjenige mußte 1000 Fl. Strafe bezahlen, welcher sich über das Verfahren der Syndicorum zu beschweren wagte. Man geißelte denjenigen auf eine schimpfliche Art, der von einem andern Fleischer Fleisch kaufte, als von Einem aus der jüdischen Gemeinde. Hieraus ergiebt sich, daß die Syndici die ihnen durch das Gesetz übertragene Gewalt streng gebrauchten.

Schon seit langer Zeit hatten sich die holländischen Juden eifrig auf die Wissenschaften gelegt, unter denen es mehrere Schriftsteller giebt, deren Namen mit Ehren auf die Nachwelt gekommen sind und kommen werden. Die Erziehung ihrer Kinder wurde ein vorzüglicher Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit; sie fingen an, die Gesellschaften der Christen zu besuchen und sich nach und nach an ihre Gebräuche zu gewöhnen. Als die französischen Truppen zu Anfange des Jahres 1795 nach Holland kamen, versammelten sich mehrere Juden zu Amsterdam und kamen über einen Plan überein, vermöge dessen sie alle bürgerlichen Vortheile genießen wollten; sie reichten ihn bei der Obrigkeit ein, allein sie stießen dabei auf sehr große Schwierigkeiten: denn ihren Wünschen widersetzten sich die Syndici, welche ihre Vorstellungen zu vereiteln suchten.

Die Erörterungen in der batavischen Nationalversammlung dienen zum Beweise dieser Thatsachen. Endlich erhielten sie auf höhern Befehl alle Bürgerrechte. Vier bis fünf bekamen gerichtliche, Municipal- und gesetzgebende Stellen; hiervon sind alle, mit Ausnahme eines Einzigen, Mitglieder der schismatischen Synagoge worden, von der wir eine Schilderuug liefern wollen und die beinahe gänzlich aus teutschen Juden bestand. Sobald das erwähnte Gesetz aufgehoben war, suchten sie um ein Anderes an, allein da sie gegen das Ende des Jahres 1796 von den Syndicis mit ihrem Gesuche abgewiesen wurden, so beschlossen sie eine Trennung und die Errichtung einer neuen Gemeinde unter den Namen Adath Jesurum. Die Syndici verboten daher alle Ehen mit den Schismatikern.

Die Syndici fingen drei und zwanzig Prozesse gegen drei und zwanzig Mitglieder der neuen Gemeinde an, um sie vermöge eines Artikels in dem obenerwähnten Gesetze, das aufgehoben worden war, einer Strafe von einhundert Gulden zu unterwerfen. Die Beklagten, welche überzeugt waren, daß der Prozeß zu ihrem Vortheil ausfallen werde, warteten mit Ungeduld auf die Entscheidung und baten dringend, der Gerichtshof möchte die Sache entscheiden, aber die Syndici erhielten die Fortsetzung des Prozesses und die Beklagten wurden zur Bezahlung ansehnlicher Prozeßkosten verurtheilt.

Diese neue Gemeinde hat aus ihrer Liturgie die Gebete weggelassen, welche Verwünschungen gegen andere Glaubenssekten enthalten.

Unter den Juden findet die Feierlichkeit der

Beerdigung gewöhnlich sehr schnell statt, bald in vier und zwanzig, bald sogar in zwölf Stunden nach dem Tode. Dieser Mißbrauch, den jede einsichtsvolle Polizei verhindern sollte, ist bei der neuen Gemeinde nicht gestattet, welche die Beerdigung innerhalb 48 Stunden verbietet, wenn sie nicht dringende Gründe erfodern, welche der dazu angestellte Arzt bescheinigen muß.

Diese Gemeinde hat noch nie eine kräftige Unterstützung bei den verschiedenen Regierungen in Holland erhalten; bloß der Großpensionär Schimmelpenning nahm sich ihrer an; überhaupt aber ist es den Lehrern der herrschenden Religion gelungen, die Juden und Catholiken von allen angesehenen Stellen entfernt zu halten.

In Amsterdam und im Haag bildeten sich Gesellschaften, deren ausdrücklicher Zweck war, die jüdischen Kinder als Lehrlinge bei Handwerkern unterzubringen, aber in Amsterdam wollte kaum ein einziger Christ einen Juden in die Lehre nehmen. Im Haag fand sich auch nicht Einer, der Einen annahm. Daher darf man sich nicht wundern, daß unter dreihundert jüdischen Familien in dieser Stadt bloß vier bis fünf Menschen Handwerker sind. Zu Amsterdam konnte ein Jude, der durch seine Arbeit eine alte Mutter unterstützte, erst nach vielen Schwierigkeiten und Zögerungen die Erlaubniß erhalten, das Schlosserhandwerk zu treiben.

Eine Gesellschaft, deren Absichten sich über ganz Holland erstrecken, die die lehrreichsten Werke über verschiedene Zweige des Volksunterrichts heraus-

gegeben und zu ihrem Motto: pro bono publico angenommen, hat nach dem ersten Artikel ihrer Statuten die Juden ausgeschlossen.

Die nämliche Bemerkung gilt auch von einer andern Gesellschaft, Felix meritis. Sie nahm bloß Christen auf; daher schloß sie einen jüdischen Arzt und Mechaniker, Vanlam, aus, der mehrere astronomische Werkzeuge erfunden hat, von denen Eines von dem Herrn van Swinden tellurium laniene genannt worden ist, der selbst in dieser Gesellschaft drei Aufsätze zum Lobe dieser Erfindung vorlas.

Diese Ausschließung findet bei mehrern andern Gesellschaften statt, ob man schon eine Gesellschaft von gelehrten Juden in Holland anlegen könnte; unter diesen sind Belinfante, Desolla, Cappadoce und Asser. Dies Verzeichniß würde unvollständig seyn, wenn man nicht auch die Aerzte in Haag erwähnen wollte: Heymann, Polak und Stein, Lehrer der Botanik, der eine Abhandlung de Hydrope herausgegeben hat; — den jüngern Pinto, den Verfasser eines Werks von der Wirksamkeit des Oxygens im thierischen Körper; — Heilbron, Arzt zu Amsterdam, der sechsmal von der Academie der Wissenschaften zu Rotterdam gekrönt worden ist; — Salomon, Arzt zu Leyden, Verfasser mehrerer Werke, der in dieser Stadt nie eine Stelle erhalten konnte, bis er zur Sekte der Remonstranten übertrat; — David, einen Arzt, der auf seine eigene Kosten nach Paris reisete, um sich Kenntnisse von der Schußblatternimpfung zu verschaffen, die er zuerst in Holland einführte und die seit-

dem von Gesellschaften, Einer zu Amsterdam für die Juden, und einer Andern zu Rotterdam für die Armen befördert worden ist; — den Capitän eines Kriegsschiffs Almeida, der sich im Jahre 1781 in einem Seegefechte gegen die Engländer auszeichnete und eine Ehrenmedaille bekam; — den ältern Asser, Einen der ersten Seerechtskundigen seiner Zeit; — Lemon und Bromet, deren Schriften vieles zur Verbesserung der Juden in Holland beigetragen haben. Drei Israeliten sind Volksstellvertreter gewesen; die beiden zuletzt erwähnten und Acosta Athias, welcher Präsident der Nationalversammlung war. Zu Amsterdam giebt es drei jüdische Advokaten, welche praktiziren; dies sind die Herrn Karl Asser, Mendez und Meyer. Der Letzte erhielt die Erlaubniß zur Praxis, als er erst sechzehn Jahre alt war; er war ein Schüler des Professor Cras, der jede europäische Sprache verstand. Meyer gab im Jahre 1804 eine Abhandlung heraus, welche die Academie der Wissenschaften zu Berlin als Preisfrage aufgestellt hatte und welche in folgender Frage bestand: „ob man bei der Bekanntmachung und Anwendung peinlicher Gesetze auch auf den moralischen Werth einer Handlung Rücksicht nehmen müsse?" Seine Schrift traf zu spät ein, sonst würde sie wahrscheinlich den Preis erhalten haben.

Die Syndici wiesen die Einladung ab, sich bei dem Sanhedrim zu Paris einzufinden, ohne die Gemeinde darüber zu befragen, wovon ein Theil gegen sie protestirte. Sie gaben sich alle mögliche Mühe, die Absendung von Abgeordneten von der neuen Ge-

meinde zu verhindern, allein die holländische Regie-
gierung, die den Wunsch geäussert hatte, die Juden
möchten als Christen behandelt werden, gab die
Erlaubniß zur Abreise der drei Abgeordneten von der
schismatischen Gemeinde: diese waren der jüngere Af-
fer, ein Advokat; Lemon, vormals Gesetzgeber und
Arzt und Littwak, ein Mathematiker. Sie langten
zu Paris an und genehmigten im Namen ihrer Auf-
traggeber die Entscheidungen des großen Sanhe-
drims.

Was die neue Gemeinde anbelangt, so bestimmte
eine Anordnung, die sie selbst gemacht und die die Re-
gierung genehmigt hatte, die Einrichtung des Consi-
storii. Mehrere ihrer Mitglieder erhielten Beweise
von öffentlicher Achtung. Der Arzt Cappadoce
ward zum Ritter des Unionsordens; Meyer zum
Mitglied des Instituts; der ältere Assfer zu Einem
der Mitarbeiter am Handelsgesetzbuche und sein Sohn
zum Direktor des jüdischen Gottesdienstes oder zum
Chef der Abtheilung ernannt, welche es mit den reli-
giösen Angelegenheiten der Juden zu thun hatte.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von den Juden im türkischen Reiche. — Zu Con-
stantinopel und zu Salonichi sind sie zahl-
reich. — Einige Nachrichten von den Juden zu
Haleb und in Palästina. — Von den unab-
hängigen jüdischen Stämmen in den obern Gegen-
den des Hedschas in Arabien. — Nachrichten

von ihren Auswanderungen nach Ostindien und China.

Nachdem wir in den vorhergehenden Kapiteln die günstigen Veränderungen in dem Zustande der Juden in Europa während des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts durchgegangen sind, wenden wir uns nun nach dem Morgenlande, wo ihr Schicksal weniger Wechsel erlitten hat. Aus den Nachrichten der neuesten Reisenden erhellt, daß sie sich daselbst fast noch in demselben Zustande befinden als im siebenzehnten Jahrhunderte, wo Basnage seine Geschichte endigte. Er rechnete damals die Anzahl der Juden im türkischen Reiche auf eine Million, wovon sich über achtzigtausend zu Constantinopel und Saloniki aufhielten und behauptete, es wären daselbst dreißig Synagogen und in der erstern Stadt lebten fünf tausend Familien. *)

Obschon die Juden im türkischen Reiche verabscheuet werden und einer allgemeinen Verachtung ausgesetzt sind, so haben sie doch ihre Dienste in Hinsicht der Handelsgeschäfte unentbehrlich gemacht, indem fast jede Art des Handels durch die Sorglosigkeit und Trägheit der Türken in ihre Hände gekommen ist.

Die Juden zu Constantinopel sollen nicht so wohlhabend und unwissender als jene im übrigen Europa seyn. Einige Wenige unter ihnen sind Aerzte, aber keiner ist ein Pachter. Sie machen hauptsächlich die Mäkler, Bankiers oder Handelsleute

*) Basnage S. 718.

und treiben jede Art von Geschäfte, selbst die niedrigsten. *)

Die Juden haben im türkischen Reiche eine schwere Abgabe an die hohe Pforte für ihre Religionsübung zu bezahlen, und stehen unter einen Oberhaupte von ihrer eigenen Nation, das Cochan Pascha heißt und eine größere Gewalt über sie besitzen soll, als der Patriarch über die griechischen Christen.

Die Anzahl der Juden zu Haleb beläuft sich auf ungefähr 5000. Sie haben eine Synagoge daselbst, worin es eine Handschrift des Alten Testaments giebt, die sehr alt seyn soll. Sie unterscheiden sich durch die Farbe ihrer Babuschen und durch die Gestalt ihres Turbans; die Erste ist orangegelb, die Andere blau. Alle tragen Bärte; selbst fremde Juden werden von den Geistlichen genöthigt, sich dieser Sitte zu unterwerfen. **)

Sie sprechen ein verdorbeneres Arabisch als die Christen. Ihr Morgengruß am Sabbathe ist häufig hebräisch und besteht bloß in wenigen Worten, indem es keiner geläufig spricht, ob es schon Viele lesen. Beim Arabischschreiben bedienen sie sich oft hebräischer Buchstaben, wie sie es in andern Ländern mit der Landessprache machen. Ihre Kinder schicken sie in die Elementarschulen, aber sie lesen selten mehr

*) Olivier's Reise im türkischen Reiche, welche im Jahre 1802 erschienen ist.

**) Russel's Nachricht von Haleb 2r B.

als die Psalmen. Mit Büchern werden sie vorzüglich von Venedig aus versorgt.

Nur Wenige treiben Handwerke oder mechanische Künste. Die Meisten sind entweder Kaufleute oder Bankiers; die Uebrigen vorzüglich Mäkler, Würzkrämer oder Hausirer. Die bestimmten Bankiers des Serails sind Juden und da sich die Großen derselben bedienen, so haben sie einen gewaltigen Einfluß auf diejenigen, welche ihre Religion verachten. Sie leben gewöhnlich mäßiger als die Christen.

Ihr Oberpriester heißt Khakhan oder Großkhakhan, aber diesen Titel führen auch die Geistlichen überhaupt. Bei ihrem eigenen Volke stehen sie in großem Ansehen, und üben über dasselbe sowohl geistliche als weltliche Macht aus, aber in Hinsicht der Letztern kann man jederzeit an die türkische Behörde appelliren. Die heilige Schrift wird von ihnen im Hebräischen gelesen und den Sagen voriger Zeiten gemäß erläutert. Ihre Schulen werden von niedrigen Geistlichen gehalten. *)

Den Sabbath feiern sie so streng, daß sie an dem Tage durchaus keine Geschäfte verrichten und in ihren Häusern kein Feuer anmachen lassen, ausgenommen wenn jemand krank ist und auch in solchen Fällen thut dies gewöhnlich christliches Gesinde. Die Armen erhalten bei solchen Angelegenheiten Beistand von arabischen Weibern, die auf den Straßen: „kauft Feuer!" rufen. Dies geschieht an jedem Sabbathe. An diesem Tage bleiben sie lange bei Tische, trinken Wein

*) Russel's Nachricht von Haleb 2r B.

und singen Lieder, ihre Musik aber stimmt nicht mit der europäischen überein.

Die Juden glauben häufiger als andere Einwohner von Haleb an das Daseyn böser Geister und an ihren Einfluß bei der fallenden Sucht, bei Verstandesverrückungen und gewissen andern Krankheiten. In solchen Fällen wenden sie sich nicht bloß an ihre Rabbiner, sondern auch an die mahomedanischen Scheiks, um sie durch Beschwörungen zu vertreiben.

Sie heirathen gewöhnlich früher als die Türken und schließen vorzüglich Ehen mit Anverwandten, die vorher schon mit ihnen bekannt sind. Die Hochzeit dauert sieben Tage und wird mit Musik, Tanz und andern Festlichkeiten gefeiert. Sowohl türkische als christliche Frauenzimmer sind oft Zuschauerinnen. Die Vielweiberei, die sie für ein Aergerniß ansehen, ist unter ihnen selten und findet auch bloß in besondern Fällen statt.

Außer den Festen und Feierlichkeiten, welche die Juden überhaupt beobachten, feiern jene zu Haleb auch noch ein Fasten, das ganzer sechs Tage dauert und worin sie sich aller Nahrungsmittel, ja selbst des Wassers, enthalten. Die beiden ersten Tage verrichten sie im Bazar noch ihre Geschäfte, nachher aber bringen sie ihre Zeit zu Hause mit dem Lesen der Bibel und mit Gebet zu. Am Abende des sechsten Tages, also zu Ende des Fastens, feuchten sie ihre Kehle mit flüssigen Sachen an und darauf kehren sie allmählig zum Gebrauche fester Nahrungsmittel zurück. Es dauert lange, ehe sie ihre vorige Eßlust wieder erhalten. Jedoch versuchen nur Wenige, dies Fasten zu feiern;

dies thun jährlich nicht mehr als fünf und zwanzig. Bisweilen müssen sie ihren Vorsatz aufgeben, ehe das Fasten zu Ende ist und es wird von niemandem mehr als einmal in seinem Leben beobachtet. Auch stellen sie bei öffentlichen Unglücksfällen gelegentliche Fasten an und einige Personen beobachten fromme Fasten für sich. Wegen ihrer ausgebreiteten Handelsverbindungen veranlassen solche Fasten alsdann eine Stockung im Handel und verursachen große Zögerungen in dem Aufbruche und in dem Gange der Caravanen.

Die Juden haben, mit Ausnahme derer, die unter dem Schutze fremder Mächte stehen, eine Kopfsteuer zu bezahlen, die von allen erwachsenen Mannspersonen erhoben wird: der Reiche muß jährlich zehn Kronen; die Mittelclasse sechs und die unterste drei erlegen.

In Palästina, wo sich die Türken und Araber zu ihrer Bedrückung mit einander vereinigen, findet man verhältnißmäßig wenig Juden. Ein gelehrter Forscher, der während des Frühlings 1800 einige Zeitlang zu Jerusalem lebte, ist der Meinung, daß damals drei tausend Juden in dieser Stadt gewohnt.*)

In Arabien behandelt man die Juden mit der äußersten Verachtung und sie werdenn, wie in der Türkei, sowohl von den Mahomedanern als von

*) Chateaubriand, der im Jahre 1807 Palästina besuchte, entwirft eine sehr lebhafte Schilderung von dem elenden Zustande der Juden zu Jerusalem. Itineraires de Paris à Jerusalem et de Jerusalem à Paris. III. T. Paris 1811.

den Christen in gleichem Grade gering geschätzt. In Yemen sind sie zahlreich, aber sie dürfen sich da nicht in den Städten aufhalten, sondern wohnen, wie in andern Theilen Arabien's, in einem abgesonderten Bezirke ausserhalb der Thore. Ihr Bezirk, der an die Hauptstadt Sana stößt, enthält 2000 Juden. Sie treiben einen großen Handel und sind in Arabien die geschicktesten Handwerker. Einer ihrer Kaufleute, Namens Oraeki war acht und zwanzig Jahre lang, unter zwei auf einanderfolgenden Imans von Yemen, Aufseher der Zölle und fürstlichen Gebäude und Gärten gewesen. Im Jahre 1760 aber fiel er in Ungnade, wurde ins Gefängniß geworfen und mußte eine Strafe von 50,000 Kronen bezahlen. Zugleich wurden vierzehn Synagogen in dem Judenbezirke von Sana auf Befehl der Regierung nebst allen Privathäusern zerstört, die eine gewisse Höhe überstiegen, über welche hinaus nachher kein Haus gebauet werden durfte. (Niebuhr).

Die Hochländer von Hedjas befinden sich im Besitze einer Menge unabhängiger Scheiks. Die zahlreichste und am meisten bekannte unter diesen Gemeinden ist die von den Juden gegen Nordosten von Medina auf den Bergen angelegte. Dieser Strich Landes heißt Kheibar und die jüdischen Einwohner sind in Arabien unter den Namen Beni Kheibar bekannt. Sie werden von ihren eigenen unabhängigen Scheiks regiert, und in drei Stämme abgetheilt. Ihre Niederlassung scheint über zwölf Jahrhundert bestanden zu haben; sie sind von Wüsten umgeben und der natürliche Vortheil ihrer Lage hat sie in Stand gesetzt, ihre Freiheit zu behaupten.

Die Juden in diesem Bezirke stehen mit ihren Brüdern in Asien in keinem Verkehr; man glaubt daher, daß sie zur Sekte der Caraiten gehören, die der Anzahl nach nur gering sind und sehr zerstreuet leben und von der Sekte der Pharisäer verabscheuet werden.

In China siedelten sich die Juden unter der Dynastie der Han an, welche im Jahre 206 vor Christi Geburt begann und 220 Jahre nach seiner Geburt aufhörte, aber es ist nicht bekannt, zu welcher Zeit sie eigentlich im Lande erschienen sind. Sie nahmen nicht bloß an Anzahl und Vermögen zu, sondern zeichneten sich auch durch wissenschaftliche Kenntnisse aus und erhielten Aemter, indem sie Statthalter der Provinzen und Mandarinen wurden. Ihre vornehmsten Aufenthaltsörter waren Ham-tehen, Peking und Kaifong-fou. Nach und nach geriethen sie in Verfall und Mehrere traten zur mahomedanischen Religion über. Nach dieser Veränderung unter den Juden zu Peking und an andern Orten fand man sie bloß noch in der Hauptstadt der Provinz Honan, Kaifong-fou, welche hundert und funfzig Stunden von Peking entfernt liegt. Die Juden in dieser Stadt hatten späterhin mancherlei Unfälle auszustehen. Im Jahre 1446 wurde ihre Synagoge von dem Flusse Hoango zerstört. Auch hatten sie während der Herrschaft Vanhi's vom Feuer zu leiden, der von 1573 bis 1620 regierte. Eine andere verheerende Ueberschwemmung ereignete sich im Jahre 1642.*)

*) Brotier's Anmerkungen zum Tacitus III. Vol. S. 578.

Im Jahre 1704 hatte der Jesuitenmissionarius, Pater Gozani, die Neugierde, den Zustand der Juden im Reiche zu untersuchen. In dieser Absicht machte er mit Einigen ihrer gelehrten Obern Bekanntschaft, welche ihn in ihre Synagogen führten. Nach seiner Behauptung machte er sich bei diesen Leuten so beliebt, daß sie ihn an den geheimsten Ort der Synagoge gehen ließen, wohin sie selbst keinen Zutritt haben, da er bloß für das Oberhaupt der Synagoge bestimmt ist, das sich ihm nur mit tiefer Ehrfurcht nähert. *) Sie zeigten ihm Eines von ihren Büchern oder Pergament-Rollen des Pentateuch's, das hebräisch mit schönen und lesbaren Buchstaben geschrieben war und auch andere Theile des Alten Testaments enthielt z. B. die Bücher Josua, der Richter, Samuel, der Könige, einen Theil der Propheten und einige andere Bücher, worin ihre Liturgie und Commentare in hebräischer Sprache enthalten waren. Sie gestanden ein, daß sie einen Theil ihrer heiligen Bücher und Einige von ihren Targums, Umschreibungen, Erklärungen u.s.w. durch eine Ueberschwemmung des Flusses Whambo eingebüßt, der ihre Rolle des Pentateuch's sehr beschädigt hätte. Um diesen Unfall wieder gut zu machen, ließ man zwölf schöne Abschriften davon verfertigen, welche stets sehr sorgfältig in den Laubhütten aufbewahrt werden, welche in den Synagogen stehen. **)

*) Lettres Edifiantes. Tom. III.

**) Neuere allgemeine Geschichte VIII. Vol. S. 137.

Sie sagten Gozani, sie theilten die fünf Bücher Mosis in zwei und funfzig Abschnitte, Einen auf jeden Sabbath im Jahre, ein, welche Abtheilung von Ezra gemacht seyn soll. Unser Verfasser verstand nichts von der hebräischen Sprache und konnte also ihre Gebräuche nicht so genau untersuchen, als es zu wünschen gewesen wäre; allein aus ihren Erdichtungen, die sie mit den in der heiligen Schrift und selbst in den fünf Büchern Mosis erwähnten Thatsachen vermischten, schloß er, daß diese Juden zur talmudischen Sekte gehörten. Er gesteht jedoch, daß dies allein durch jemanden ausgemacht werden könne, der in der heiligen Schrift erfahren und mit der hebräischen Sprache bekannt sey.

Ihre Synagogen stehen gegen Westen gerichtet und wenn sie beten, so richten sie sich allemal nach dieser Weltgegend. In der Mitte der Synagoge steht eine prächtige sehr hohe Kanzel, die reich mit karmoisinrothem Sammet, goldnen Franzen, Quasten u. s. w. verziert war. Diese nennen sie die Kanzel Mosis, auf welcher an jedem Sabbathe und an großen Festtagen die Gesetze und andere Theile des Alten Testaments vorgelesen werden. In der Synagoge befindet sich auch ein Räuchertisch, prächtige Leuchter, große Lichter, ein Rauchfaß, wohlriechende Sachen und ein Gemälde, auf welchem die Titel und Namen des Kaisers prächtig eingegraben sind. Auch befinden sich auf Tischen dreizehn Lauberhütten, mit reichen Vorhängen in welchen der Pentateuch oder die heilige Gesetzesrolle eingeschlossen war. Zwölf von diesen Lauberhütten

stellten die zwölf Stämme Israel's, die dreizehnte Moses vor.

Die chinesischen Juden feiern den Sabbath streng und zünden an diesem Tage kein Feuer an; auch machen sie keine Speise zurechte. Die Beschneidung und einige andere im Alten Testamente angeführten Ceremonien beobachten sie ebenfalls, besonders das Passahfest, das Fest des ungesäuerten Brodes, die Pfingstwoche, das Laubhüttenfest, und andere zufällige Feierlichkeiten und Fasten. Das Gesetz beten und lesen sie zum Andenken Mosis mit dem Thaled oder dem Schleier über dem Gesichte. Auch enthalten sie sich des Bluts und behalten die jüdische Art des Viehschlachtens und der Speisezubereitung bei.

In einigen Fällen richten sie sich jedoch bereitwillig nach den chinesischen Sitten und geben dem höchsten Wesen den Namen, der in diesem Lande gewöhnlich und welcher folgender ist: Herr des Himmels,, „Schöpfer aller Dinge u. s. w." Auch verehren sie den Confucius und machen die feierlichen Gebräuche mit, welche die Chinesen ihren Vorfahren erweisen. An ihre Synagoge stößt ein großer Saal, worin sie zu Ehren ihrer Chimgins oder großen Männer ihres Gesetzes Wohlgerüche anzünden; aber statt der bei den Chinesen gewöhnlichen Gemälde, welche ihnen durch ihre Religion verboten sind, haben sie eine Menge Räucherfässer. Das größte, das für den Patriarchen Abraham bestimmt ist, steht in der Mitte des Saales. Die Nächsten waren die für Moses, Josua, Esdra und mehrere andere berühmte Personen von beiderlei Geschlechten bestimmten. Der Man-

darin, welcher über sie gesetzt ist, hat auch sein Tischchen in dem Saale; auf demselben steht sein Name und alle seine Titel. *)

Die Juden erzählten dem Pater Gozani, ihre Vorfahren seyn von Westen aus dem Königreiche Juda gekommen, das Josua erobert, als sie aus Aegypten ausgezogen seyn, und die Anzahl der Juden, welche Aegypten verlassen, habe sich auf 600,000 belaufen. Auch gaben sie ihm zu verstehen, sie wären vormals in diesem Reiche zahlreicher gewesen, aber nachher auf sieben Familien herabgesetzt worden. Sie heirathen unter einander und verbinden sich nie mit den übrigen Bewohnern von China.

Als der Pater Gozani mit ihnen von dem in der heiligen Schrift versprochenen und angekündigten Messias sprach, äußerten sie großes Erstaunen. Als ihnen aber der Missionar erzählte, der Messias wäre schon erschienen und hieße Jesus Christus, gaben sie zur Antwort, sie hätten zwar von einem heiligen Manne, Namens Jesus, gehört, der der Sohn Sirach's sey, aber mit dem neuen Jesus, von dem er spräche, wären sie ganz unbekannt. **) Auch wußten

---

*) Winterbotham's Geschichte.

**) Ein neuerer Reisender macht die Bemerkung, „daß, wenn dies wirklich der Fall wäre, ihre Vorfahren kein Theil von den zehn Stämmen gewesen seyn könnten, die in die Gefangenschaft geführt wurden, sondern man müsse annehmen, sie haben sich bei Alexander's Armee befunden, welches nach ihrer eigenen Erzählung

sie durchaus nichts von einigen Büchern des Alten Testaments; Andere hätten sie bei der Ueberschwemmung den 29. Oktober 1642 verloren. *)

Dr. Buchanan gab sich während seines Aufenthalts in Ostindien sehr viel Mühe, den Zustand der Einwohner zu untersuchen. **) „Die Juden sagt er, sind in Indien zahlreich, und wohnen in einer Stadt ungefähr eine Meile (Mile) von Cochin, welche die Judenstadt heißt. Sie wird fast ganz allein von diesem Volke bewohnt, das zwei ansehnliche Synagogen hat. Unter ihnen giebt es sehr einsichtsvolle Männer, welche von der gegenwärtigen Geschichte der Nation unterrichtet sind. Es finden sich hier auch Juden aus entfernten Theilen Asiens, welche die Quelle aller Nachrichten über dieses Volk im Morgenlande sind, da sie zur See in beständigem Verkehr mit dem rothen Meere, dem persischen Meerbusen und der Mündung des Indus stehen. Die dortlebenden Juden sind in zwei Classen eingetheilt, welche die jerusalemschen oder weißen Juden und die alten oder schwarzen Juden heißen. Die weißen Juden wohnen hier; auch haben die schwarzen Ju-

---

mit der Zeit übereinstimmt, wo sie sich zuerst in China niederließen. Barrow's Reisen in China 1805.

*) Neuere Geschichte VIII. B. S. 139.

**) Des Dr. Buchanan's Reise nach Cochin fiel in den November 1806 und er blieb im Lande bis zum Februar 1807. Er besuchte es noch einmal im Januar 1808.

den eine Synagoge an diesem Orte. Der große Haufe dieses Stammes hält sich in Städten im Innern dieser Provinz auf.

Der gelehrte Verfasser fährt in seiner lehrreichen Erzählung folgendermaßen fort: „auf meine Erkundigung über das Alterthum der weißen Juden händigten sie mir eine Erzählung in hebräischer Sprache von ihrer Ankunft in Indien ein, welche sie von ihren Voreltern bekommen hatten, und dann zeigten sie mir ihre alte Kupferplatte, die ihren Freibrief und die Erlaubniß zur Niederlassung enthielt, welche ihnen ein König von Malabar gegeben hatte. Folgendes ist die Nachricht von den Ereignissen in Bezug auf ihre erste Ankunft."

„Nachdem der zweite Tempel zerstört war (welchen Gott bald wieder aufbauen möge!) fürchteten unsere Väter den Zorn des Eroberers, und es zog eine große Menge Männer, Weiber, Priester und Leviten von Jerusalem weg und kam in dieses Land. Unter ihnen befanden sich Männer, die durch ihre Gelehrsamkeit und Weisheit bekannt waren und Gott schenkte diesen Leuten die Gunst des Königs, der damals hier regierte, und der ihnen einen Wohnplatz anwies, der Cranganor hieß. Innerhalb dieses Bezirks gestattete er ihnen eine patriarchalische Gerichtsverfassung mit gewissen Adels-Vorrechten und der königliche Freibrief ward nach der Sitte der damaligen Zeit auf eine Kupferplatte eingegraben. *) Dies geschah im

*) Dr. Buchanan ersuchte die Juden, ihm ihre Metallplatte zu zeigen. Sie haben dieselbe von einem ein-

Jahre nach der Schöpfung der Welt 4250 (490 Jahr vor Christi Geburt) und die Kupferplatte ist noch in unserm Besitz."

---

heimischen Könige bekommen; sie ist folglich in malabarischer Sprache und mit malabarischen Buchstaben geschrieben; jetzt ist sie so alt, daß sie nicht wohl mehr gelesen werden kann. Die Juden haben eine hebräische Uebersetzung davon, welche sie dem gelehrten Verfasser überreichten. Diese alte Urkunde beginnt nach der hebräischen Uebersetzung folgendermaßen:

„Im Frieden Gottes des Königs, der die Erde nach seinem Wohlgefallen geschaffen hat! Zu diesem Gott habe ich, Airvi Bramine, meine Hand aufgehoben und habe durch diese Handlung, welche viele hunderttausend Jahre dauern möge, — ich, wohnhaft zu Cranganor, im sechs und dreißigsten Jahre meiner Regierung in meiner Machtvollkommenheit Joseph Rabban gegeben und in der Machtvollkommenheit habe ich ihn zum Erbtheil gegeben."

Hierauf folgen die Adelsvorrechte z. B. die Erlaubniß, auf einem Elephanten zu reiten, einen Herold vor sich vorausgehen zu lassen, um den Namen und die Würde auszurufen; die Tageslampe zu haben; auf Teppichen, die auf der Erde ausgebreitet sind, zu gehen und Trompeten und Cymbeln zu führen, die vor ihm her geblasen und geschlagen werden. Dann bestimmt der König Airvi Joseph Rabban „zum Obern und Gouverneur der Versammlungshäuser (der Synagogen) gewisser Bezirke und ihrer Bewohner." Dies beweiset die Wichtigkeit der Juden zu der damaligen Zeit, als dieser Freibrief ertheilt ward, der von sieben Königen als Zeugen unterschrieben ist. Es steht kein Datum in der Urkunde weiter, als was man aus der Regierung des Fürsten und dem Namen der königlichen Zeugen abneh-

„Unsere Voreltern lebten zu Cranganor ungefähr 1000 Jahr, und die Zahl der regierenden Häupter belief sich auf 72. Bald nach unserer Niederlassung folgten uns andere Juden aus Judäa nach, und unter diesen befand sich auch der große Weise, der Rabbiner Samuel, ein Levite von Jerusalem nebst seinem Sohne, dem Rabbiner Jehuda Levita. Sie brachten die silbernen Trompeten mit sich, von denen man zur Jubiläumszeit Gebrauch machte, und die bei der zweiten Zerstörung des Tempels gerettet worden. Von unsern Vätern haben wir gehört, daß auf diesen Trompeten die Buchstaben des unauslöschlichen Namen eingegraben waren. *) Von Zeit zu Zeit vereinigten sich auch mit uns gewisse Stämme von Juden, die von

---

men kann. Datums sind in den alten malabarischen Schriften nicht gewöhnlich. Ein Umstand fällt in die Augen, daß die Juden eine beträchtliche Zeit im Lande gelebt haben müssen, ehe sie einen solchen Freibrief erhielten. Die oben erwähnte Sage bestimmt als Datum der Verhandlung das Jahr der Schöpfung 4250, welches nach jüdischer Berechnung 490 Jahre vor Christi Geburt ist. Man weiß genau, daß der berühmte malabarische König Cerani Perumal während seiner Regierung den Juden, Christen und Mahomedanern Verwilligungen zugestand, daß aber dieser Fürst im achten oder neunten Jahrhunderte lebte. Christliche Untersuchungen S. 220, 221.

*) Dieser Umstand von den Jubiläums-Trompeten findet man in einer ähnlichen Nachricht von den Juden von Malabar in der „Geschichte der Gelehrten für den Monat März 1699. Es ist nicht ab-

unserm glücklichen Zustande gehört hatten, aus Spanien und aus andern Ländern. Endlich brach Uneinigkeit unter uns aus, wo Einer unserer Obern einen indischen König zu Hülfe rief, der gegen uns mit einem großen Heere anrückte, unsere Häuser, Paläste und festen Plätze zerstörte, uns Cranganor nahm, einen Theil von uns ermordete, einen Andern aber in die Gefangenschaft wegführte. Durch diese Unfälle sanken wir auf eine kleine Anzahl herab. Einige von den Verwiesenen begaben sich nach Cochin und ließen sich da nieder, wo wir seit der Zeit immer geblieben und von Zeit zu Zeit großes Ungemach ausgestanden haben. Unter uns befinden sich Einige von den Kindern Israel's (Beni Israel), die aus dem Lande Aschkenaz, aus Aegypten, aus Isoba und andern Ländern und Orten kamen, ausser denen, welche schon vormals im Lande wohnten. *)"

„Die einheimischen Jahrbücher von Malabar bestätigen obige Erzählung in den Hauptumständen, **) so wie es auch die mahomedanischen Geschichtschreiber der spätern Zeiten thun; denn die Mahomedaner haben sich hier seit dem achten Jahrhunderte in großer Anzahl niedergelassen.

---

thig anzunehmen, daß diese Trompeten dem Tempel gehört haben; denn es ist bekannt, daß in jeder ansehnlichen Stadt in Judäa Jubiläumstrompeten waren. Buchanan's christliche Untersuchungen.

*) Buchanan's christliche Untersuchungen S. 218—220.

**) Siehe zu Ende dieses Kapitels.

Die Verwüstung von Cranganor schilderten die Juden als die Zerstörung Jerusalem's im Kleinen. Anfänglich wurden sie im Lande mit einigem Wohlwollen und Vertrauen aufgenommen, so wie es dem Inhalte der Prophezeihung über die Juden im Allgemeinen entspricht; denn kein Land sollte sie abweisen; als sie aber zu einigem Reichthum gelangt waren und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, wurden sie in den Abgrund schrecklicher Leiden und Schmähungen gestürzt. Die Nachricht von dem Ungemach der Juden zu Cranganor hat viel Aehnliches mit jener der Juden zu Jerusalem bei Josephus.

„Unter den schwarzen Juden herrscht die Sage, sie seyen nicht lange nach der babylonischen Gefangenschaft nach Indien gekommen. Ihre Hindugesichtsfarbe und ihre höchst unvollkommene Aehnlichkeit mit den europäischen Juden beweisen, daß sie sich viele Jahrhunderte vor den Juden im Westen von ihrem Hauptstamme getrennt und daß sie sich daselbst mit nicht israelitischen Familien verheirathet haben. Die weißen Juden sehen die schwarzen Juden für einen niedrigern Menschenschlag an und halten sie nicht für eine reine Caste: hieraus ergiebt sich deutlich, daß sie von keinem gemeinschaftlichen Stamme in Judäa abstammen.“*)

Dr. Buchanan erzählt, daß ihm die schwar-

*) Buchanan's Untersuchungen in Asien und Aufsatz von den Vortheilen einer kirchlichen Anstalt in dem brittischen Ostindien.

zen Juden viele lehrreiche Nachrichten von ihren Brüdern, den alten Israeliten im Morgenlande, mittheilten, was zwar ihrer Natur nach Sagen waren, welche aber im Ganzen die wahre Geschichte erläutern. Sie nannten ihm die Namen mehrerer anderer kleinen Colonien im nördlichen Indien, in der Tartarei und China und gaben ihm ein geschriebenes Verzeichniß von 65 Oertern. Er sprach mit solchen Männern, welche erst neuerlich Mehrere von diesen Colonien besucht hatten und im Begriff standen, wieder dahin zurückzukehren. Nie haben die Juden ihren Verkehr mit einander im Morgenlande aufgegeben. Ihre Familien bleiben zwar gewöhnlich an einem bestimmten Orte, weil sie unter despotischen Fürsten leben, allein die Männer ziehen weit und breit in Handelsgeschäften herum. Geschieht daher etwas, was die jüdische Nation betrifft, so verbreitet sich die Nachricht davon schnell durch ganz Asien.*)

Wir liefern hier die zu der Seite 233. unter No. 2 versprochenen Anmerkungen: die obige Nachricht wird in den Hauptumständen durch das Zeugniß Mosis von Paiva, eines portugiesischen Juden aus Amsterdam bestätigt, der 1686 Cochin besuchte und bei seiner Rückkunft nach Europa eine Nachricht von seiner Reise herausgab, welche jetzt sehr selten worden ist und Folgendes enthält:

---

*) Buchanan's Untersuchungen in Asien S. 221.

„Im Jahre 4130 der Schöpfung der Welt nach der Zerstörung des zweiten Tempels durch Titus, drangen 70 bis 80,000 Israeliten bis auf die Küste von Malabar vor. Der König Cheram Iberimal vereinigte sie und schenkte ihnen die Stadt Cranganor nebst einer Strecke Landes und verschiedenen Vorrechten, welche auf kupferne Tafeln eingegraben wurden. Diese Israeliten brachten zwei Trompeten mit, deren sich die Leviten im Tempel bedienten. Endlich entriß man ihnen Cranganor wieder und sie nahmen ihre Zuflucht nach Cochin."

„Die Juden zu Cochin" sagt unser Verfasser, „überhäuften ihn mit Gefälligkeiten und gaben ihm eine Menge Gastmäler. Ob sie schon das Clima so geschwärzt hatte, daß sie beinahe mulattenartig aussahen, so würden sie sich doch für entehrt gehalten haben, wenn sie mit den schwarzen oder Negerjuden von Malabar gegessen, getrunken oder gebetet hätten, weil die Letzten von Sklaven im Dienste der Juden zu Cranganor abstammten, welche nachmals ihre Freiheit erhalten hatten. Die Negerjuden hatten neun Synagogen, drei zu Cochin und und die Uebrigen in der Nachbarschaft." In der französischen Uebersezzung der Reisen des Pater Paulino findet man, „daß sie aus vierhundert und sechzig Familien bestänben." Diese Nachricht ist wörtlich aus der Erzählung des Paiva entlehnt. Die andern Juden gründen ihren Abscheu gegen sie auf das Vorgeben, daß sich die malabarischen Juden mit den Canaanitern und Ismaeliten vermischt hätten, aber ob sie gleich abgesonderte Synagogen haben, so ist doch ihr Gottesdienst

der nämliche. Auf diese Art bemerken wir eine Art Verschiedenheit der Farbe, aber nicht der Sekte.*)

Vier und dreißigstes Kapitel.

Von den Juden in Amerika. — Ihre Ansiedelung in Surinam und auf Jamaika. — Nur wenige Juden haben sich in Neuengland niedergelassen. — Judah Monis. — Zustand der Juden in Newyork, Philadelphia, Charleston, Virginien und Georgia.

Die Zeit, wo die Juden zuerst nach Amerika gekommen sind, kann nicht genau angegeben werden, aber es scheint, daß sich schon damals Einige derselben in den spanischen Colonien aufhielten, als sie aus dem Mutterlande von Ferdinand und Isabella vertrieben wurden.

Die Einwohner der französischen Colonien ahmten in ihrer Strenge gegen die Juden ihrem ursprünglichen Vaterlande nach. Der erste Artikel im Edikte vom März 1605 schärfte den französischen Beamten ein, die Juden aus ihren amerikanischen Colonien zu vertreiben und die Abreise innerhalb dreier Monate bei Confiscation ihres Vermögens anzubefehlen.**)

Die Geschichte der Juden in Surinam, die aus Holland ausgewandert waren, hat eine Ge-

*) Gregoires Geschichte der religiösen Sekten 2r Band.

**) Französische Encyclopädie.

sellschaft portugiesischer Juden geschrieben, welche in diesem Lande lebte. Aus diesem Werke ersieht man, daß im Jahre 1639 ein portugiesischer Jude, ein geborner Brasilianer, Namens David Nasci von der westindischen Gesellschaft in Holland die Erlaubniß erhielt, eine Colonie auf der Insel Cayenne anzulegen. Seine Landsleute, welche ihn dahin begleiteten, sollten den vollkommenen Genuß aller bürgerlichen und religiösen Rechte unter der Bedingung erhalten, daß sie dieselben allen denen ohne Einschränkung gewähren sollten, welche sich unter ihnen ansiedeln wollten. Bei der Eroberung dieser Insel durch die Franzosen im Jahre 1664 begaben sich Nasci und seine Begleiter nach Surinam, welches damals den Engländern gehörte, die ihnen nicht allein freie Religionsübung nebst allen bürgerlichen Vorrechten und allen Freiheiten gestatteten, welche ihre besondern Religionsgebräuche erfordern, sondern ihnen auch die Errichtung eines Gerichtshofes erlaubten, vor welchen alle Civilsachen unter einer gewissen Summe zwischen Leuten ihrer Gemeinde durch ihre Geschäftsführer entschieden werden sollten. Alle diese Vorrechte wurden ihnen von den Holländern bestätigt, als diese im Jahre 1667 die Niederlassung in Besitz nahmen. *)

Auf diese Art im Genusse ihrer Freiheiten gesichert, wurden die Juden bald eine zahlreiche und blühende Gesellschaft. Im Jahre 1689 besaßen sie vierzig Pflanzungen und eine große Menge Sklaven. Nach

*) Monthly Review 1792.

ihren Behauptungen sind sie stets nützliche Bürger gewesen, welche jede Anstrengung für das Beste des Ganzen zu machen geneigt waren, und oft mehr als ihren Antheil an den öffentlichen Lasten getragen haben. Sie beschweren sich, sie hätten oft Ungerechtigkeiten und Bedrückungen durch das willkührliche Verfahren Einiger der Gouverneurs und die Eifersucht Einiger unter ihren Mitpflanzern auszustehen gehabt. Ungeachtet dieser Nachtheile, des parteiischen Verfahrens und der verächtlichen Behandlung, welche sie oft erduldet, sind sie doch zahlreicher und reicher worden. Im Jahre 1760 befanden sich nicht weniger als hundert Zuckerpflanzungen im Besitze von Juden. Das Jahr 1799 scheint der glücklichste Zeitpunkt für die Colonie gewesen zu seyn.

In der Hauptstadt der Colonie zu Paramaribo hatten die holländischen Calviniſten, Lutheraner und Herrenhuter ihre besondern Kirchen und Capellen und die portugiesischen und teutschen Juden ihre Synagogen. Die Römischcatholischen waren lange Zeit von dem Genuß der Duldung ausgeschlossen, die man auf eine so edelgesinnte Art allen religiösen Glaubensarten zugestand; im Jahre 1785 aber erlaubte man ihnen endlich die Errichtung eines Gotteshauses, zu dessen Bau alle Einwohner, sowohl Protestanten als Juden, großmüthig beitrugen. Nirgends ist die Ruhe der Gesellschaft weniger wegen religiöser Meinungen gestört worden, als in Surinam. Leute von den entgegengesetztesten Glaubensarten leben in der genauesten Verbindung und in der herzlichsten Freundschaft mit einander.

Den größten Nachtheil erlitt der Wohlstand Surinam's durch den Einfall und die Räubereien der Maronen oder weggelaufenen Neger, welche in den unzugänglichen Theilen der Wälder verschiedene Verbindungen gebildet haben und die unversöhnlichsten und grausamsten Feinde der Colonisten sind. Die jüdische Miliz hat sich oft im Kampfe ausgezeichnet, und ist für die Colonie von großem Nutzen gewesen, wovon der dritte Theil der jüdischen Nation gehört. Unter dem Schutze der Teutschen sind zwei Gesellschaften zur Verbesserung der Erziehung und des Unterrichts errichtet worden; die Eine für die Vervollkommung der Naturgeschichte, die Andere für die Literatur und Moralphilosophie. Sowohl Juden als Christen können Mitglieder dieser Gesellschaften seyn. *)

Der französische Commissär, Malouet, theilt folgende Nachricht von einer Stadt oder einem Dorfe der Juden am Flusse Surinam mit. „Es liegt," sagt er, „funfzehn Stunden oberhalb Paramaribo, und um unsern Besuch desto interessanter zu machen, waren die Kinder Israel's auf den Gedanken gerathen, uns die Ehrenbezeugungen von Neujerusalem zu erweisen. In dieser Absicht hatten sie vielen Aufwand gemacht und ihre Aufmerksamkeit verdiente meine Dankbarkeit. Ich wurde mit zwei Juden bekannt, welche eine erstaunliche Kenntniß und große Geistesfräfte besaßen. Der Eine hieß Joseph Barious, der Andere Isaak Nasci. Der Letzte ist ein ausserordentlicher Mann, wenn man bedenkt, daß er

*) Monthly Review 1792.

Surinam nie verlassen hat, wo er geboren ist, weiter keine Unterstützung als von seinem eigenen Genie erhalten und sich über die Irrthümer seiner Sekte erhoben hat. Er besitzt sehr tiefe Kenntniß in der Geschichte und hat das Arabische, Chaldäische und das rabbinische Hebräisch ordentlich studirt. Und doch beschäftiget sich dieser Mann, der täglich acht Stunden studirt und mit den berühmtesten Männern in Europa im Briefwechsel steht, wie der Geringste unter seinen Landsleuten, mit dem Kaufen und Verkaufen alter Kleidungsstücke. Er hat ein Wörterbuch in der indianischen Kalibisprache geschrieben und glaubt, die Wurzelwörter in derselben seyn hebräisch.*)

Die Juden ließen sich auf Jamaika schon frühzeitig nieder, weil sie das in Umlauf gebrachte Gold und Silber und das milde Verfahren der Regierung gegen sie dahin zog. Unter der Regierung Wilhelm's III. von England wandte sich der Rath an die Krone und ersuchte sie, die Juden aus den brittischen Besitzungen zu vertreiben, weil sie von denen abstammten, die unsern Heiland gekreuzigt hätten, aber der König schlug ihr Gesuch ab. Damals wurden sie bei Abgaben nicht wie andere Unterthanen behandelt, sondern sie mußten jährlich eine gewisse Summe aufbringen, welche die Versammlung nach Belieben veränderte. Ob schon die Regierung verhältnißmäßig mild war, so hatten sie doch Bedrückungen aus-

*) Die Verfasserin dieser Geschichte hat diese Nachricht von dem ehrwürdigen Herrn Bentley von Salem erhalten.

zustehen. Endlich fingen sie jedoch an, eine ansehnliche Rolle zu spielen; man erlaubte ihnen den Bau von Synagogen und sie durften ihren Gottesdienst nach ihren eigenen Gebräuchen verrichten. Ihre Kenntniß verschiedener Sprachen und ihre Bekanntschaft mit ihren in den spanischen und andern westindischen Colonien zerstreueten Brüdern trugen sehr zur Erweiterung ihres Handels und zur Vermehrung des Reichthums der Insel bei. Ob sie schon keine Stelle bei der Regierung erhalten, so müssen sie doch in der Miliz dienen, und haben sich bei vielen Gelegenheiten als nützliche Unterthanen bewiesen. Sie haben nicht, wie an vielen Orten, ungleiche und drückende Abgaben zu tragen nnd dürfen Grundstücke kaufen, im deren Besitz und Genuß sie mit den übrigen Unterthanen gleichen Schutz erhalten. *)

Dit Ruhe, welche dies Volk unter dem Schutze der Regierung genießt, wird jedoch durch ihre eigenen religiösen Spaltungen gestört. Sie theilen sich in zwei Parteien, wovon die Eine die Mauschel-Juden heißt, welches Beiwort Verachtung ausdrückt. Ihre Brüder betrachten sie als Ketzer, weil sie Einige von ihren Gebräuchen nicht mehr so streng beobachten und sich mit Christen verheirathet haben. Sie halten

*) Long's Geschichte von Jamaika II. Vol. S. 293. Sie genießen beinahe jedes Vorrecht, wie die christlichen Weißen; nur das Recht haben sie nicht, bei den Wahlen ihre Stimmen zu geben und ein obrigkeitliches Amt zu verwalten. Edward's Geschichte von Westindien.

daher eine abgesonderte Zusammenkunft in einem Privathause, wo sie zum großen Verdruß der Nachbarschaft gewaltig schreien. *)

Die Vornehmsten unter den Juden auf Jamaika sind würdige Männer, welche sich auf eine ehrliche Weise zu ernähren bemühen, und die ihre armen Mitbrüder unterstützen. Man sieht da gewöhnlich keine Bettler von dieser Nation, da die Aeltesten einen Fonds zur Unterstützung der Armen haben. Unter den Juden giebt es daselbst mehrere sehr reiche Pflanzer und Kaufleute und diese sollen auf dieser Insel die mosaischen Gebräuche nicht so streng beobachten als in andern Ländern. Da sie ihre Religion öffentlich bekennen dürfen, so haben sie mehrere Synagogen errichtet.

In Neuengland sind die Juden nie zahlreich gewesen; unter denen aber, welche sich in den Colonien angesiedelt, haben sich Einige durch ihren ehrenwerthen Charakter ausgezeichnet. Judah Monis, der von der jüdischen zur christlichen Religion übergetreten ist, trat als öffentlicher Lehrer auf der Universität Harvard auf. Er soll ein geborner Algierer gewesen seyn, der wahrscheinlich seinen Unterricht in Italien erhielt, ob wir schon nichts von ihm bis zu seiner Ankunft in diesem Lande (in Nordamerika) wissen. Allein bald nach seinem Eintreffen

*) Long's Geschichte von Jamaika II. Vol. S. 296. Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. II. Vol. S. 360.

in Boston bekam er einen Ruf zur Stelle eines hebräischen Lehrers auf der Universität, wo er sich den 27. März 1722 niederließ. Ehe er seinen Posten antrat, mußte er nach den Statuten seine Religion verändern, welches er nach seinem eigenen Geständniß ganz aus Uneigennützigkeit gethan hat, ob er schon bis an seinen Tod den siebenten Tag als Sabbath beobachtete. Aus der Anrede, welche der ehrwürdige Dr. Coleman von Boston bei dieser Gelegenheit hielt, sollte man annehmen, man habe an der Aufrichtigkeit seiner Erklärung gezweifelt. Die Aeußerungen: „meint es Ihr Herz mit Gott aufrichtig?" „Wir können uns nicht mit guten Zeugnissen befriedigen" zeigen kein sehr großes Zutrauen zu seiner Aufrichtigkeit. So viel ist jedoch gewiß, daß er stets als ein rechtschaffener Mann sich betrug und mit seinem Zustande sehr zufrieden war. Er verheirathete sich zu Cambridge und da ihm der Tod in sehr hohem Alter seine Gattin raubte, legte er seine Stelle nieder und begab sich nach Northborough, wo er bei ihren Anverwandten lebte. Hier starb er im Jahre 1764, ein und achtzig Jahre alt, wovon er vierzig in seinem Amte zugebracht hatte. *)

Monis vermachte eine kleine Summe Geldes, welche unter sieben Geistliche vertheilt werden sollte, die in seiner Nachbarschaft lebten und hinterließ ein Capital, dessen Zinsen arme Prediger bekommen sollten; den übrigen Theil seines Vermögens, der beträchtlich war, gab er den Anverwandten seiner Frau. Seine gedruckten Werke sind eine Rede, welche er bei

*) Monthly Anthologie. 1810. S. 59.

seiner Taufe hielt. Eine führt den Titel: „die Wahrheit," eine Andere, „die ganze Wahrheit" und eine Dritte, „nichts als die Wahrheit" und eine hebräische Grammatik.*)

Kurz vor der amerikanischen Revolution machte der verstorbene Präsident Stiles, während die Juden ihre Synagoge zu Rhode Island besuchten, Bekanntschaft mit dem Rabbiner Haijim**) Carigal, welcher vor kurzem in der Stadt eingetroffen war. „Da er sehr große Reisen im Morgenlande gemacht hatte und ein Mann von großer Beobachtungsgabe, Gelehrsamkeit und Verstande, so war seine Unterhaltung höchst unterhaltend und lehrreich. Er war zu Hebron geboren und hatte daselbst und zu Jerusalem seinen Unterricht bekommen. Er hatte das ganze heilige Land durchreiset und viele Städte in Europa und Asien besucht. Der Doctor fand ein großes Vergnügen an seiner Gesellschaft und unterhielt sich oft mit ihm, um sich die Aussprache des Hebräischen zu erwerben, die Bedeutung zweideutiger Ausdrücke in der Urschrift des alten Testaments zu erfahren, sich von den Gebräuchen der neuern Juden zu unterrichten und sich mit ihm über die vergangenen Ereignisse der Juden, so wie sie in der heiligen Schrift erwähnt werden, zu unterreden und ihr künftiges Schicksal durch das Licht der Prophezeihung zu erfahren. Sie lebten als gute Freunde zusammen und unterhielten

*) Whitney's Geschichte von Worcester. S. 272.

**) Vielleicht Hadgi.

mit einander einen Briefwechsel in hebräischer Sprache, wenn sie von einander entfernt waren.“ *)

„Der Rabbiner wohnte nicht lange nach seiner Ankunft mit seiner Einwilligung dem Gottesdienst bei, den er hielt und hörte ihn auf eine lebhafte Weise von den vormaligen Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung gegen ihr auserwähltes Volk predigen; von den Verheißungen der Gottheit, es in den letzten glorreichen Tagen des Messiasreichs zu erhöhen und von der Pflicht der Christen und aller Nationen, an ihrem zukünftigen glorreichen Zustande Antheil zu nehmen.“

Er wurde außerdem noch mit sechs andern Rabbinern bekannt, die nicht so ausgezeichnet waren und erwies ihnen jede Gefälligkeit, während er mit den Juden überhaupt zu Newport in einem freundschaftlichen Verkehre stand.

Ein angesehener Rabbiner **) zu Newyork hat von seinen Mitbrüdern in den vereinigten Staaten von Nordamerika Folgendes mitgetheilt:

„Zu Newyork leben ungefähr funfzig jüdische Familien, welche nebst einer Anzahl unverheiratheter Mannspersonen siebenzig bis achtzig unterzeichnende Mitglieder des Vereins ausmachen, der Sherith Israel heißt, welcher vermöge einer Akte der gesetzgebenden Macht des Staats zusammengetreten ist. Sie haben eine Synagoge, die nach den Gebräuchen und Gebetsformeln eingerichtet ist, welche

*) Dr. Holme's Leben des Präsidenten Stiles.

**) Der vorsitzende Rabbiner Gershom Seixas.

unter den portugiesischen Juden in Europa gewöhnlich sind. Ihr öffentlicher Gottesdienst wird in hebräischer Sprache gehalten, ausgenommen in besondern Fällen, die durch die Verfassung der Gesellschaft ausdrücklich bestimmt sind. Es lebten einige jüdische Familien in der Stadt, als sie im Besitz der Holländer war, aber die Urkunden, die sich in den Archiven des Vereins befinden, gehen nicht weiter als ungefähr 150 Jahre zurück."

„Einige von den Juden, die sich in Newyork ansiedelten, waren von portugiesischer, Andere von teutscher Abkunft; außerdem noch Holländer. Auch giebt es Abkömmlinge von denen, welche nach Newyork kamen, als es eine englische Colonie worden war. Unter der holländischen Regierung hatten die Juden das Recht, Grundstücke zu besitzen und die englische hat nie einen Versuch gemacht, ihnen dasselbe zu entziehen; sie gab vielmehr mehrern Juden zur Zeit der Königin Anna, welche aus Frankreich in London unter den Huguenotten angelangt waren, die Erlaubniß, sich in Nordamerika anzusiedeln."

„In Philadelphia giebt es ungefähr dreißig jüdische Familien. Sie haben zwei Synagogen; Eine für die, welche die portugiesischen Gebräuche und Gebetsformeln haben, die Andere für jene, welche an den teutschen Regeln, Gebräuchen u. s. w. hängen. Weder die Einen noch die Andern bilden eine Gemeinde. In dem ganzen Staate von Pensylvanien mögen achtzig bis hundert Juden seyn, welche insgesammt gelegentlich die Synagogen zu Philadelphia besuchen.

„In Charleston in Südcarolina ist eine große Gesellschaft mit dem Genusse ihrer eigenen Gesetze aufgenommen. Sie haben eine schöne Synagoge, worin die portugiesischen Gebräuche u. s. w. beobachtet werden. Auch haben sie verschiedene Anstalten mit den gehörigen Fonds zu wohlthätigen Zwekken."

Eine ausführlichere Nachricht von den Juden in Südcarolina hat Eines der vornehmsten Mitglieder ihres Vereines in der Hauptstadt des Staats geliefert, wovon Folgendes die Hauptsache ist:

„Die erste Auswanderung der Juden nach Charleston fand lange vor der Revolution statt. Der Handelsgeist läßt sich in ihnen nie austilgen und ihr Reichthum nahm mit ihrer Anzahl zu, die von Zeit zu Zeit sowohl durch Heirathen als durch Ankömmlinge aus Europa vermehrt ward. Die gegenwärtige Anzahl der Juden mag sich etwa auf tausend belaufen. Charleston allein enthält sechs bis siebenhundert."

„Die gegenwärtigen Hebräer in der Stadt sind hauptsächlich aus Carolina und zwar Abkömmlinge von teutschen, englischen und portugiesischen Ausgewanderten."

„Die religiösen Ceremonien, Gebräuche und Feste der Juden werden streng von denen zu Charleston beobachtet. Die Sitze in der jüdischen Synagoge sind oft gedrängt voll Menschen aller Art. Die bischöflichen Verrichtungen verwaltet jetzt der ehrwürdige Cavalho, vormals Professor der hebräischen Sprache auf dem Collegio zu Newyork."

„Die Juden zu Charleston genießen mit den übrigen Mitgliedern der Gemeinde gleiche literarische Vortheile. Da sie meistens von reichen Eltern abstammen, so wird hier das Vorurtheil verachtet, welches den Hauptzweck der Erziehung auf die religiösen Glaubenslehren beschränkt; die Hebräer können sich mehrerer Männer von Talenten und Gelehrsamkeit rühmen. Die jüdischen Kinder, welche zu Gewerben bestimmt sind, erhalten eine schöne classische Erziehung. In der Stadt ist jetzt eine Academie, wo die französische, italienische, lateinische und griechische Sprache nebst andern Zweigen der Gelehrsamkeit gelehrt wird. Der oben erwähnte Cavalho giebt auch Unterricht in der hebräischen und spanischen Sprache."

„Die Juden zu Charleston unterscheiden sich in ihrem Anzuge und in ihren Gewohnheiten nicht von andern Bürgern. Offen und gastfrei, wie die Caroliner überhaupt, verbinden sie mit großer Thätigkeit und Kenntniß des Handels fast zu viel Liebe zum Vergnügen und zur Behaglichkeit, dem sowohl der Himmelsstrich, als der Nationalcharakter Nahrung giebt. Jedoch hat man mehrern Juden in diesem Lande wegen ihres Unternehmungsgeistes und ihrer Einsicht Municipalstellen anvertrauet. Einer war sogar Stellvertreter des Staates und verwaltete diesen Posten mit Ehre für sich und seine Bevollmächtigten."

„Die Anstalten, welche die Juden zu Charleston errichtet haben, sind vorzüglich religiöser und mildthätiger Art. Sie haben eine schöne Synagoge gebauet und ihnen fehlt es auch nicht an Gesellschaften

zur Unterstützung der Fremden, zur Wartung und Pflege der Kranken und zur Verrichtung der Gebräuche der Menschenliebe und des Begräbnisses für Sterbende und Todte. Die neueste Anstalt ist ein Waisenhaus, welches schon ein beträchtliches Capital besitzt, das alle Jahre noch zunimmt. Die Kinder erhalten jede Wartung und jeden Unterricht um kenntnißreiche und ehrenvolle Bürger ihres Vaterlandes aus ihnen zu machen." *)

Zu Richmond in Virginien giebt es ungefähr dreißig jüdische Familien, die gegenwärtig eine Synagoge bauen, aber noch keine besondere Bürgerschaft ausmachen. Die Anzahl der unverheiratheten Mannspersonen ist unbekannt, obschon etwa hundert im ganzen Staate zerstreuet leben, die Mitglieder des Vereins sind oder werden. Zu Savannah in Georgien halten sich nur einige jüdische Familien auf, die sich zu gewissen Zeiten versammeln und mit einander öffentlich beten. Die vereinigten Staaten von Nordamerika sind vielleicht das einzige Land, wo die Juden keine Verfolgung ausgestanden haben; man hat sie vielmehr mit Bereitwilligkeit aufgemuntert, und ihnen jedes Bürgerrecht eingeräumt. **)

Die Juden sind in vielen Staaten des vereinigten Nordamerika's, ausgenommen in Massa-

*) Obige Nachricht ist ein Auszug aus einem Briefe vom Januar 1811 von Herrn Philipp Cohen, einem angesehenen jüdischen Kaufmanne zu Charleston.

**) Auszug aus einem Briefe von dem ehrwürdigen Gerschom Seixas.

chuset's*) zu allen Aemten wählbar; in der südlichen Staaten verwalten Einige Stellen. Gewöhnlich treiben sie Handel und eine Menge derselben sind angesehene Kaufleute.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Die Gebräuche und Ceremonien der Juden. — Ihr Synagogendienst. — Ihre Sabbathsfeier. — Ihre Feier der Neumondsfeste. — Das Passahfest. — Das Pfingstfest. — Das Fest der Trompeten. — Das Lauberhüttenfest. — Das Purimfest. — Feierlichkeit bei Einweihung des Tempels. — Die jüdischen Feste am großen Bußtage, bei der Zerstörung des Tempels und bei andern Gelegenheiten. — Regierung und Zucht der jüdischen Kirche.

Seit der Zerstörung ihres Tempels haben die Juden keine Opfer dargebracht und mehrere religiöse Gebräuche, welche ihren Voreltern oblagen, können von der Nation in neuern Zeiten nicht mehr beobachtet werden, weil sie örtlich und sich auf das verheissene Land beschränken. Dergleichen sind z. B. das Opfer einer Garbe von den ersten Früchten der Gerstenerndte am Morgen des Passahfestes; die zwei Laib Brot von feinem Mehl, welche die Ersten von der Weizenerndte waren

*) Nach der Verfassung von Massachusets müssen die, die zu einem wichtigen Amte gewählt werden, ihren Glauben an die christliche Religion erklären.

und am Morgen des Pfingstfestes dargebracht wurden; der Korb mit jeder ersten Frucht der Erde nebst dem Opfer dessen, der ihn bringt;*) die Zufluchtsstädte;**) die Zehnten für die Priester und Leviten und die Armen; das Sabbathsjahr, wo die Erde ruhete;***) und auch das Jubeljahr, wo eine allgemeine Freilassung der Ländereien, Knechte, Pfänder u. s. w. statt finden sollte; das Reinigen des Aussatzes nebst mehrern andern örtlichen Ceremonien, die zu zahlreich sind, als daß sie alle hier angeführt werden könnten.†)

Es giebt noch andere Verordnungen in Hinsicht ihres politischen Zustandes und ihrer Regierung, welche in ihrem Gesetzbuche im 21. und 23. Capitel das 2. B. Mosis enthalten sind und welche sowohl auf ihr bürgerliches als peinliches Recht Bezug haben, das von den Juden seit ihrer Zerstörung nicht beobachtet werden kann. Da sie weder eine peinliche noch eine bürgerliche Gerichtsbarkeit besitzen, so müssen sie sich von den Gesetzen und der Polizei der Länder regieren lassen, in welchen sie leben.

Die neuern Juden hängen jedoch noch eben so fest an den mosaischen Veranstaltungen, als es ihnen ihr Zustand von Zerstreuung gestattet. Ihre Gottesverehrung besteht vorzüglich in der Vorlesung des Ge-

---

*) 5. B. Mosis XXVI. 2.

**) 4. B. Mosis XXVI. 6 — 11.

***) 3. B. Mosis XXV, 2, 3.

†) David Levi's Ceremonien der Juden S. 221.

setzes, *) und der Propheten in ihren Synagogen nebst einer Menge Gebete.**) Sie sagen Segen und Lobeserhebungen Gottes nicht bloß in ihren Gebeten, sondern auch bei allen zufälligen, Veranlassungen und bei fast allen ihren Handlungen her. Es ist bei ihnen Gesetz, keinen Tag vorbeigehen zu lassen, ohne einen Theil des Gesetzes zu Hause herzulesen und nichts zu unternehmen, ohne vorher den göttlichen Segen erflehet zu haben. Alles eitle Schwören ist ihnen streng verboten, so wie es ihnen auch untersagt ist, den Namen Gottes ohne Noth zu nennen. Sie essen keine Speisen, welche ihnen durch das levitische Gesetz verboten sind; was sie essen, das muß daher von Personen ihrer Nation auf eine ihnen eigenthümliche Art zubereitet werden.***)

In dem Winkel jeder Synagoge gegen Osten steht eine Lade oder ein Schrank zum Andenken an die Bundeslade, welche sich im Tempel befand. In

---

*) Das Gesetz theilen sie in zwei und funfzig Theile und lesen an jedem Sabbathe Einen oder zwei dieser Abschnitte her, so daß sie damit das ganze Jahr hindurch reichen.

**) Sie haben, wie sonst, als sie noch eine herrschende Religion hatten, noch immer Liturgien, worin alle vorgeschriebenen Formen ihres Synagogendienstes befindlich sind, und diejenigen, welche keine Zeit zum Besuche der Synagoge haben, müssen alle Tage ihre Gebete dreimal, d. h. des Morgens, des Nachmittags, und des Nachts hersagen. Levi's Ceremonien der Juden S. 178.

***) Picart's religiöse Ceremonien.

derselben liegt der Pentateuch, der mit der äußersten Genauigkeit auf Pergament geschrieben und in sehr künstlich gestickten Seidenzeug eingewickelt ist. Wenn die Juden des Morgens ihr Gebet verrichten, so ziehen sie einen Talith oder Schleier über die andern Kleider und tragen ein Kleid mit Franzen an den vier Enden nebst Quasten, Tzitzith genannt und auch die Tephilin oder Amulete. *)

Alle Gebräuche, Gebote und Ceremonien der Juden, welche nicht in dem Pentateuch enthalten sind, gründen sich auf den Talmud und entlehnen ihr Ansehen von diesem. Jedoch findet eine Abweichung in ihren Gebräuchen und Ceremonien und in den Liturgien statt, deren sich die Nation zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern bedient hat. Die teutschen, polnischen und russischen Juden haben einerlei Gebrauchsvorschrift; die spanischen und portugiesischen Juden aber haben eine Andere, welche wieder von jener der italienischen und levantischen Juden, so wie derer zu Jerusalem, in China und

*) „Es ist unter uns ein Glaubensartikel," sagt David Levi, „daß jeder Jude alle Morgen, während er das Shema lieset oder wenigstens die neunzehn Gebete hersagt, Amulete an sich tragen muß, weil dies ein Zeichen unsers Glaubens ist, daß der Allmächtige, der Schöpfer aller Dinge ist und daß er Macht zu thun hat, was er will; daher tragen wir an dem Sabbathe und an andern Festtagen keine Amulete (Gedenkzettel); weil die schuldige Beobachtung derselben für sich selbst ein hinreichendes Zeichen ist, wie man aus dem 2. B. Mosis XXXI. 12. sehen kann." Ceremonien der Juden S. 190.

in einigen andern Ländern abweicht; allein in den Hauptpunkten des Glaubens und der Gebräuche stimmen alle mit einander überein. *)

Beim Gottesdienste in der Synagoge leitet der Cohen oder der Geistliche die Andachtsübungen durch Gebete, die er hersingt; Laien aber dürfen das Gesetzbuch dem Volke vorlesen; jedoch giebt man dem Geistlichen den Vorzug. Nach den Gebeten halten die Rabbiner oft eine Predigt, aber nicht in hebräischer Sprache, welche gegenwärtig Wenige vollkommen verstehen, sondern in der Sprache des Landes, worin sie leben. Die Stellen der heiligen Schrift und die Aussprüche der Gelehrten werden jedoch in hebräischer Sprache angeführt und erklärt. **)

Vor dem Sabbathe haben die Juden eine größere Ehrfurcht als vor allen übrigen Festen und feiern ihn mit der größten Strenge, weil dies ihnen an mehrern Stellen der heiligen Schrift, besonders im Decalog, eingeschärft ist. Sie dürfen an diesem Tage kein Feuer anzünden und keines auslöschen; die Speisen machen sie daher am Freitage zurechte. Auch ist es ihnen verboten, über irgend ein Geschäft mit einander zu sprechen. ***), eine Last zu tragen, zu reiten, zu

*) Okley's Uebers. von Leo Modena's Ceremonien der Juden S. 4.

**) Levi's Ceremonien der Juden.

***) David Levi's Ceremonien der Juden S. 7—17. Die Rabbiner haben die verschiedenen verbotenen Werke unter 39 Kapitel gebracht und die einzelnen Arten unter diesen Hauptpunkten angegeben.

fahren, zu schiffen, oder über eine Meile (mile) weit von der Stadt oder ihrem Wohnorte zu gehen, oder auf einem musikalischen Instrumente zu spielen.*) Auch dürfen sie am Sabbathe ihre Todten nicht beerdigen, nicht um sie trauern oder fasten; bisweilen aber steht es ihnen frei, ein Kind zu beschneiden, weil diese Feierlichkeit jedesmal am achten Tage verrichtet werden muß.

Der Sabbath beginnt des Freitags eine Stunde vor Sonnenuntergang, sowohl im Sommer als im Winter; denn man glaubt, der Tag nehme mit dem vorhergehenden Abende nach dem 1 Buch Mosis I. 5. seinen Anfang, wo es heißt, „da ward aus Abend und Morgen der erste Tag." Sobald dieser Zeitpunkt eintritt, lassen sie alle Arten von Arbeit liegen und nachdem sie sich wegen des heiligen Tags gereinigt und geputzt haben, begeben sie sich zum Abendgottesdienste. Die Weiber müssen eine Lampe mit sieben Dochten von Baumwolle zum Andenken der sieben Wochentage anzünden und sagen: „gelobet seyst Du, o Herr, unser Gott! König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns befohlen hat, die Sabbathslampe anzuzünden." Der Grund, warum die Frauenzimmer diese Ceremonie jederzeit verrichten müs-

*) Vocalmusik ist in ihren Synagogen sehr gewöhnlich, aber Instrumentalmusik wird selten gebraucht, jedoch nicht deshalb, weil sie für unschicklich gehalten wird, denn die Synagoge zu Prag hat eine Orgel, sondern weil sie an dem Sabbathe und an heiligen Tagen nicht darf gemacht werden. Adam's religiöse Welt.

sen, besteht darin, daß ihre Urmutter, durch ihr Vergehen, indem sie von der verbotenen Frucht aß, zuerst die Lampe der Rechtschaffenheit auslöschte; sie müssen daher für diese Sünde dadurch büßen, daß sie dieselbe wieder anzünden, indem sie die Sabbathslampe anbrennen.

Dann decken sie den Tisch mit einem reinlichen Tuche und thun zwei Laib Brod darauf, das am Freitage gebacken ist und mit einer Serviette zugebunden wird, zum Andenken des Mannas, das mit Thau unter und über demselben fiel, aber am Sabbathe nicht herab kam; denn am Freitage hatten sie eine doppelte Portion bekommen. Wenn sie sich zu Tische setzen, so nimmt der Familienvater einen Becher mit Wein und sagt die drei ersten Verse im 2. Kapitel des ersten Buch Mosis her. Nachdem er Gott gedankt und sie zur feierlichen Beobachtung des Sabbaths ermahnt hat, segnet er den Wein, trinkt und giebt der übrigen Familie etwas davon. Alsdann segnet er das Brod und theilt es aus. Nach der Abendmahlzeit wiederholt man die gewöhnliche Danksagung und erwähnt zugleich des Sabbaths. *)

Des Morgens gehen sie am Sabbathe später in die Synagoge als an den gewöhnlichen Wochentagen, wo sie nach den gebräuchlichen Gebeten, außer den Andern, welche für den Tag bestimmt sind, ein Stück aus dem Gesetze und nachher einen passenden Abschnitt aus den Propheten vorlesen. **) Wenn man mit dem Verle-

*) David Levi's Ceremonien.

**) Die Sitte, Abschnitte aus den Propheten am

sen zu Ende ist, so beten sie für den Frieden und das Wohl der Regierung, unter welcher sie leben, nach Nachweisung Jeremiä XXIX. 7. Hierauf thut man das Gesetz in die Lade. Dann beten sie, daß es Gott gefallen möge, sie aus der Gefangenschaft zu befreien und sie wieder nach dem heiligen Lande zurückzuführen, wo sie im Stande seyn werden, die Sabbathsopfer nach dem Gesetze zu verrichten. Nach einigen andern Gebeten hat der Morgengottesdienst ein Ende.

Die religiösen Gebräuche, die man zu Mittage bei Tische beobachtet, sind denen ähnlich, welche beim Abendbrode gewöhnlich sind. Oft werden des Vor- oder Nachmittags Predigten gehalten, deren Inhalt aus dem Abschnitte entlehnt ist, welchen man heute aus dem Pentateuch vorgelesen hat. Am Sabbathe halten sie zur Ehre des Festes drei Mahlzeiten; Eine des Freitags Abends und zwei den Tag darauf. An diesem heiligen Tage bitten sie Gott, gegen sie gnädig zu seyn und ihnen ein Erbtheil zu gewähren, welches in dem ganzen Sabbathe und in der ewigen Ruhe be-

---

Sabbathe vorzulesen, ist seit der Zeit des Antiochus Epiphanes herrschend. Da er den Juden die Vorlesung des Gesetzes verboten hatte, so lasen sie dafür Stellen aus den Propheten. Als das Gesetz durch die Maccabäer wieder hergestellt ward, behielten sie diesen Gebrauch zum Andenken ihrer großen Noth und ihrer mächtigen Befreiung bei und er wird noch bis auf den heutigen Tag beobachtet. Anmerkung zu David Levi's Uebersetzung des Pentateuchs.

steht. *) Sobald Abends die Sterne erscheinen, nehmen sie an, daß der Sabbath zu Ende und daß es erlaubt sey, wieder zu arbeiten, nachdem sie in der Synagoge das Abendgebet abgewartet haben.

Das jüdische Jahr ist entweder ein bürgerliches oder ein Kirchenjahr. Das bürgerliche Jahr beginnt im Monate Tisri oder September. Die Juden haben eine Sage, daß am ersten Tage dieses Monats die Welt geschaffen ward. Von diesem Zeitpunkte an rechnen sie das Jahr der Welt und machen von diesem Datum in allen ihren bürgerlichen Angelegenheiten Gebrauch. Das Kirchenjahr nimmt seinen Anfang gegen die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche im Monate Nisan, welcher einen Theil unsers Märzes und Aprils ausmacht. Alle religiösen Gebräuche und Ceremonien werden nach dem Kirchenjahre bestimmt. **) Am ersten Tage jedes Monats feiern sie das Fest des neuen Mondes und bitten Gott, sie wieder nach der heiligen Stadt zurückzubringen und den Tempel zu Je-

*) Hierunter versteht man das Reich des Messias; denn sie nehmen an, daß die Welt 60 0 Jahre (nach den sechs Schöpfungstagen) dauere, und das siebente Tausend jenes des Messias sey. Hier wird darauf angespielt, als an den Tag, welcher ein ganzer Sabbath ist. David Levi's Ceremonien S. 206.

**) Die Juden nennen den siebenten Monat des bürgerlichen den Ersten des kirchlichen Jahres, weil bei dem Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten geboten wird: „dieser Mond soll bei euch der erste Mond seyn, und von ihm sollt ihr die Monden des Jahres anheben.“ 2. B. Mosis XII. 2.

rusalem zu erbauen, wo sie das Opfer für das Fest nach dem Gesetze (4 B. Mosis XXVIII, 11.) verrichten würden. *)

Den 14 Tag des Monats Nisan nimmt die Feier des Passahfestes ihren Anfang und sogleich darauf beginnt die Feier des ungesäuerten Brodes: das Ganze dauert acht Tage. Den Abend vor dem Ersten beobachtet der Erstgeborne jeder Familie ein Fasten zum Andenken an die Gnade Gottes bei der Beschüzzung der Nation. Dieses ganze Fest über müssen die Juden bloß ungesäuertes Brod essen **) und jede Arbeit unterlassen, die sich bloß für Sklaven schickt. Die beiden ersten und die beiden letzten Tage werden eben so streng gefeiert als der Sabbath, nur ist den Juden erlaubt, Feuer anzuzünden und Speisen zu rechte zu machen. Da sie jetzt kein Passahopfer bringen können, so setzt man Passahkuchen mit einigen bittern Kräutern auf den Tisch und sie essen ein Stück ungesäuerten Brodes statt des Passahlammes. Das Fest endigt sich mit Liedern und Dankgebeten an Gott für ihre große Befreiung; sie bitten ihn, daß er ihrer Gefangenschaft ein Ende machen und sie wieder nach Jerusalem zurückbringen möge.

Das Pfingstfest beginnt sieben Wochen nach dem Passahfeste; daher heißt es das Wochenfest. Auch

---

*) David Levi's Ceremonien der Juden.

**) Das Passahfest beginnt man mit sorgfältiger Durchsuchung des Hauses, wo man alles fortschafft, was darinnen gesäuert ist.

wird es in der heiligen Schrift der Tag der ersten Früchte genannt, weil sie an diesem Tage die Erstlinge ihrer Früchte in den Tempel brachten. Jetzt wird dies Fest zwei Tage gefeiert, während welcher alle knechtische Arbeit verboten ist. Da es zur Erinnerung an das Andenken der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai gestiftet worden, so wird der Theil der heiligen Schrift, welcher die Ueberlieferung der zehn Gebote erklärt, in der Synagoge feierlich vorgelesen, so wie auch alle Stellen aus den Propheten, welche Bezug auf diesen Gegenstand haben. Gewöhnlich wird eine Predigt zum Lobe des Gesetzes gehalten. Ihre Gebete sind der Gelegenheit angemessen und schliessen sich mit Bitten um die Befreiung aus der Gefangenschaft und um das Wohl der Regierung, unter welcher sie leben. *)

Das Trompetenfest wird am ersten und zweiten Tisri oder September, den siebenten des kirchlichen und den ersten des bürgerlichen Jahres begangen; daher heißt der Erste dieses Monats der Neujahrstag. An diesem Festtage wird außer einem Stücke aus dem Gesetze und den Propheten ein Theil der zwei ersten Kapitel des ersten Buch Samuelis vorgelesen. Alsdann beten sie für den Schutz der Regierung, unter welcher sie leben und blasen die Trompete, die aus einem Widderhorne gemacht ist **) und sagen: „gelo-

*) David Levi's Ceremonien S. 78.

**) Die Trompete ist aus einem Widderhorne zum Andenken gemacht, weil Abraham einen Widder im Gebüsch hängen sah, den er fing und ihn statt seines

bet seyst du, o Herr, unser Gott! König des Weltalls, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen, den Ton der Trompete anzuhören." Nach dieser Ceremonie sagen sie mit lauter Stimme folgenden Vers her: „glücklich ist das Volk, das den freudigen Ton vernimmt; es soll, o Herr! wandeln im Lichte deines Angesichts."

Am Morgen des zweiten Tags gehen sie in die Synagoge und wiederholen beinahe dieselben Gebete, wie am vorhergehenden Tage. Dann lesen sie das 22. Kapitel des 1sten B. Mosis, welches Nachricht giebt, daß Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte und daß Gott ihn und seinen Stamm auf immer segnete: denn nach ihrer angenommenen Sage fand dies wichtige Ereigniß an diesem Tage statt. Sie flehen daher den Allmächtigen an, sie wegen der Verdienste dieser That zu segnen. Hierauf lesen sie das Gesetz und die Propheten vor, blasen die Trompete, und bitten, wie gewöhnlich, daß Gott sie aus ihrer Zerstreuung sammeln und nach Jerusalem zurückführen möge. *)

Das Laubhüttenfest wird den funfzehnten des Monates Tisri gefeiert und dauert neun Tage. Jedermann errichtet beim Anfange dieses Festes einen Baum **), der voller grüner Zweige und mit einer

---

Sohnes dem Herrn zum Opfer brachte. 1. B. Mosis XXII. 12 — 15.

*) David Levi's Ceremonien der Juden. S. 100.

**) Levit. XXIII. 39.

Menge Verzierungen zum Andenken ihrer wunderbaren Erhaltung in der Wüste aufgeputzt ist. Die beiden ersten und die beiden letzten Tage werden sehr feierlich begangen, allein die Zwischenzeit wird nicht mit solcher Genauigkeit gefeiert. Am ersten Tage haben sie zusammengebundene Palm = Myrthen = Weiden= und Citronenzweige, gehen um den Altar oder die Kanzel *) herum und singen Lieder, weil sie vormals diese Ceremonie im Tempel zu verrichten pflegten.

Die Juden halten sich während des Festes sowohl bei Tage als bei Nacht, wenn es das Wetter erlaubt, hauptsächlich in ihren Lauberhütten auf. Bei jeder Mahlzeit müssen sie während sieben Tagen folgendes Dankgebet wiederholen: „gelobet seyst du, o Herr, unser Gott, König des Weltalls, der du uns durch deine Gebote geheiligt und uns befohlen hast, in den Lauberhütten zu wohnen.“ Während des Festes flehen sie den Herrn an, ihnen gnädig zu seyn und für sie die Stiftshütte David's zu errichten, welche umgefallen ist. In ihren Synagogen werden Stücke aus dem Gesetze und aus den Propheten vorgelesen.

Am siebenten Tage des Festes nehmen sie siebene von den Gesetzen aus der Lade und tragen sie nach dem Altare. Diejenigen, welche den Palmzweig u. s. w. haben, gehen, mit dem Vorleser an ihrer Spitze, siebenmal um den Altar zum Andenken der Sabbathsjahre herum und singen den 29. Psalm. Am Abende dieses Tags beginnt das Fest der feierlichen Versamm=

*) In der Mitte oder am obern Ende der Synagogen ist eine Art von Altar oder Kanzel.

lung; da dies eine Freudenzeit ist, so laden sie ihre Freunde zu sich ein und unterhalten sie; es ist ihnen aber streng verboten, irgend eine knechtische Arbeit zu verrichten. Sie lesen Stellen aus dem Gesetze und den Propheten vor und beten zu dem Herrn, ihnen gnädig zu seyn und sie aus der Gefangenschaft zu befreien. Am neunten Tage sagen sie verschiedene Gebete zu Ehren des Gesetzes her, und danken Gott für seine Gnade und Güte, die er ihnen durch seinen Diener Moses erwiesen hat, und lesen den Theil der heiligen Schrift vor, in welchem von seinem Tode die Rede ist. Hierauf gehen sie den Abend in die Synagoge, sagen die gewöhnlichen Gebete her und das Fest ist zu Ende.

Den 14. Adar oder März feiern die Juden das Purimsfest zum Andenken der Errettung von der Vernichtung, die Haman gegen sie beabsichtigte. Dies Fest wird zwei Tage lang gefeiert und hat seinen Namen aus Esther IX. Daher nannten sie diese Tage Purim, und vor dem Feste wird ein feierliches Fasten zum Andenken von Esther's Fasten begangen. Das ganze Buch Esther, das auf Pergament geschrieben ist, wird mehrmals während des Festes vorgelesen und so oft der Name Haman*) vorkommt,

*) An einigen Orten schließt man die Vorlesungen mit Flüchen gegen Haman und seine Frau und mit Segen für Esther und Mardochai. In einigen Ländern hatten sie die Gewohnheit einen Galgen zu errichten und jemanden im Bildnisse aufzuhängen, um Haman's Strafe vorzustellen; aber diese Sitte hat schon seit langer Zeit aufgehört, weil man in finstern Zeital-

ist es bei den Kindern, welche kleine hölzerne Hämmer haben, Sitte, an die Wand zu schlagen, zum Zeichen, daß sie sich bemühen werden, den Stamm Amalek zu vernichten. Einen Theil des ersten Tages bringt man mit Festen und Freudensbezeugungen zu; man schickt einander Geschenke, giebt freigebig den Armen, besucht seine Freunde und unterhält sie mit allerhand Vergnügungen.

Die Juden begehen gegenwärtig mehrere Feste, welche Moses nicht verordnet hat. Besonders feiern sie die Einweihung des Altars, der von den Maccabäern zum Andenken an den Sieg errichtet wurde, welchen sie über Antiochus Epiphanes erfochten. Nachdem dieser Tyrann den Tempel entweihet hatte, zwang er sie, ihn zu reinigen und von neuem einzuweihen. Das Fest wird auf eine glänzende Art begangen und dauert acht Tage, man hat dabei brennende Lampen. Der Grund von dieser Ceremonie besteht hierin, daß, nachdem sie den Tempel gereinigt und geweihet hatten, noch genug reines Oel übrig blieb, um eine Nacht damit zu brennen, welche wunderbarer Weise acht Nächte dauerte, bis sie einen frischen Vorrath erhalten konnten.

Der große Tag der Sühnung wird von den Juden auch begangen, ob sie schon keinen Hohenpriester, der das Amt verrichtete und keinen Tempel haben, wo man Opfer darbringt. Ehe das Fasten beginnt, halten sie es für eine dringende Pflicht, diejenigen um

---

tern zu verstehen gab, sie thäten es aus Verachtung gegen Christum. Basnage S. 453.

Verzeihung zu bitten, welche sie beleidigt haben; denjenigen Ersatz zu leisten, denen sie etwas von ihren Eigenthume entzogen haben; denen zu vergeben, von denen sie beleidigt worden sind, kurz alles mögliche zu thun, was zum Beweise ihrer aufrichtigen Reue dient. *) Dies große Fasten wird den zehnten Tag des Monats Tisri oder September gefeiert. Den Abend zuvor **) begeben sie sich nach der Synagoge, wo sie ungefähr drei Stunden lang beten, und wenn sie wieder aus der Synagoge zurückkommen, so dürfen sie keine Art von Lebensmittel genießen; ja sogar jeder Tropfen Wasser ist ihnen verboten. Auch dürfen sie keine Art von Arbeit verrichten, selbst nicht einmal ein Licht anzünden; sie feiern diesen Tag so streng, wie den Sabbath.

Um sechs Uhr Morgens gehen sie in die Synagoge und verrichten die Gebete und Bitten wegen Vergebung ihrer Sünden, welche dieser Gelegenheit angemessen sind. Während des Gottesdienstes werden verschiedene Abschnitte aus der heiligen Schrift vorgelesen, besonders III. Buch Mosis XXVI. IV. Buch Mosis XXIX. und Jesaiä LVII. In ihren Ge-

---

*) Maimonides behauptet, die Ziege Azael mache große und kleine Sünden gut, wenn man sie sich gereuen ließe, und Reue, welche die Stelle des Opfers vertrete, habe jetzt dieselbe Wirkung, sobald sie mit Entsagung der Sünde verbunden sey. Basnage S. 450.

**) Alle gebotenen gewöhnlichen Fasten der Juden beginnen des Abends und sie essen und trinken nicht, bis sie den folgenden Abend die Sterne sehen können.

beten erwähnen sie das Zusatzopfer des Tags und bitten Gott, ihr Heiligthum wieder aufzubauen, ihre unter den Heiden zerstreueten Glaubensgenossen zu sammeln und sie nach Jerusalem zu führen, wo sie das Sühnopfer nach dem mosaischen Gesetze verrichten können. Bei dem Nachmittagsgottesdienste wird außer Abschnitten aus dem Gesetze und den Propheten der größte Theil des Buchs Josua in den Synagogen vorgelesen. Sie bitten Gott, ihnen gnädig zu seyn und ihnen ihre Sünden zu vergeben. Das Fasten dauert vom Morgen bis in die Nacht,*) ungefähr zwölf Stunden ohne Unterbrechung.

Im Ab, welcher unserm July oder August entspricht, im fünften Monate des Kirchenjahres, feiern die Juden ein strenges Fasten, das seine Veranlassung in der Zerstörung des ersten Tempels durch Nebuchadnezar hat. An diesem Tage wurde auch der zweite Tempel durch die Römer verbrannt. Während dieses Fastens enthalten sie sich nicht bloß aller Speisen, sondern trinken auch nicht einmal einen Tropfen Wasser. Abends gehen sie in die Synagoge und nach ihrem gewöhnlichen Gebete werden die Klagelieder Jeremiä in einem leisen traurigen Tone vorgelesen. Des Morgens begeben sie sich frühzeitig in die Synagoge und lesen einen Abschnitt aus dem Gesetze und einen Theil des achten und neunten Kapitels Jeremiä vor. Des Nachmittags besuchen sie die Synagoge wie-

*) Einige bleiben die ganze Nacht in der Synagoge, um Gebete und Bußpsalmen herzusagen.

der und lesen passende Stellen aus dem Gesetze und den Propheten vor. Alle ihre Gebete an diesem Tage haben den Zweck, sie an ihre Gefangenschaft und an die Zerstörung ihres Tempels zu erinnern, welche sie der Gelegenheit zu dem täglichen Opfer beraubte, wodurch sie ihre Sünden wieder gut machten.*)

Außer den öffentlichen Fasten, welche die Juden beobachten müssen, giebt es noch einige Andere, die der Nation in verschiedenen Ländern eigenthümlich sind. Die teutschen Juden z. B. feiern sowohl nach dem Passah- als nach dem Laubhüttenfeste drei Fasttage, nämlich den Montag, den Dienstag und den darauf folgenden Montag. Der Grund, den man hierzu anführt besteht darin, daß sie während der vorhergehenden Festtage**) einige Sünden begangen haben könnten. Auch fasten sie den Abend vor dem neuen Jahre, ja sogar Einige den Abend vor jedem neuen Monde. Es giebt noch mehrere andere Fasten und Festtage, aber sie sind nicht allgemein angenommen und werden gegenwärtig nicht beobachtet.***)

Die jüdische Kirche wird jetzt von einem vorsitzenden Rabbiner in der Stadt regiert, in der sich die

---

*) David Levi's Ceremonien der Juden.

**) Diese Gewohnheit scheint auf Hiob's Gebrauch gegründet zu seyn, der für seine Kinder opferte, wenn sie ein Fest gehabt hatten, weil er fürchtete, sie möchten gegen Gott gesündigt haben. Hiob I. 4 und 5.

***) Leo Modena's Gebräuche der Juden. S. 137.

Juden aufhalten, der zwei andere Rabbiner sich zugesellt und diese Drei bilden zusammen eine Art von Gerichtshof in heiligen oder religiösen Dingen und entscheiden oft Privatstreitigkeiten. Dieser Gerichtshof heißt Beth Din oder das Gerichtshaus. Da die priesterliche Würde gegenwärtig ganz abgeschafft ist, indem sie mit dem Tempel aufgehört hat, so ist das Wort Hoherpriester außer Brauch; kein vorsitzenden Rabbiner verrichtet jetzt die Stelle dieses Hohenpriesters, welche bloß auf den Tempel Bezug hatte. Daher beschränkt sich die Rabbinerwürde nicht auf den Stamm Levi, ob schon dieser Stamm der Einzige ist, der jetzt nach ihrer Meinung überhaupt ausgezeichnet werden kann. Seine Mitglieder werden jetzt insgesammt als Laien betrachtet. Jedoch besitzen sie einige kleine Auszeichnungen, welche man ihnen bei dem Synagogendienste erweiset; denn diejenigen unter ihnen, welche von den Priestern abstammen und die Cohen oder im Plurali Cohenim heißen, verrichten den Segen und werden zuerst zu dem Gesetze gerufen. Auch vertreten sie bei der Feierlichkeit, den Erstgebornen loszukaufen, die Stelle des Priesters und genießen noch einige andere Vorzüge. Die Leviten d. h. diejenigen, welche von den Tempelsängern abstammen, sind im Range die Zweiten und werden zunächst ans Gesetz gerufen und waschen den Cohenim die Hände, ehe sie zu dem Segen u. s. w. hingehen. Mit allem diesem hat der Rabbiner nichts zu thun, er müßte denn von diesem Stamme seyn. Das Geschäft eines vorsitzenden Rabbiners, der in dieser Absicht aus der allgemeinen Classe gelehrter Rabbiner in dem Ver-

eine erwählt wird, dessen Oberhaupt er ist, besteht in nichts weiter, als daß er als geistlicher Leiter Zweifel entscheidet, welche bei der Ceremonienbeobachtung entstehen. Gelegentlich predigt, trauet, und entscheidet er über Ehescheidungen und führt die Aufsicht bei der Ceremonie des Schuhwerfens, welche Chalitza heißt, u. s. w.*) Gewöhnlich bekommt er ein anständige Besoldung, welche es nebst den Accidenzien für ihn unnöthig macht, sich mit weltlichen Geschäften abzugeben; auch wird dies für ihn nicht für ehrenvoll gehalten, ob es schon heißt, es hätten in einigen wenigen Fällen vorsitzende Rabbiner in Teutschland und Italien durch einen Freund Handelsgeschäfte getrieben. **)

Andere Rabbiner können weltliche Geschäfte betreiben, da der Rabbinertitel bloß ein Ehrentitel ist und keine priesterliche Weihe oder einen geheiligten Charakter gewährt.

---

*) Die Trauung ward in allen ordentlichen Gesellschaften allemal von dem vorsitzenden Rabbiner oder von einem Abgeordneten desselben verrichtet; aber eine Ehe, welche mit den gehörigen Ceremonien von einem andern rechtgläubigen Juden eingesegnet wird, ist gültig. Die Ceremonie des Schuhwerfens findet statt, wenn ein Jude seines Bruders Wittwe nicht heirathen will, und gründet sich auf 5. B. Mosis XXV. 5. u. s. w.

**) Adam's religiöse Welt 1809. I. Vol. S. 48 und 49.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Religiöse Grundsätze der Juden. — Glaubensartikel, welche Maimonides im 11. Jahrhunderte aufsetzte. — Erläuterung ihres Glaubens in Hinsicht verschiedener Artikel. — Herrschender Unglauben unter ihnen. — Alte Sekten, welche gegenwärtig noch unter den Juden anzutreffen sind.

Die religiösen Grundsätze, welche die neuern Juden behaupten, stimmen mit dem Glaubensbekenntniß überein, das der berühmte Maimonides zu Ende des eilften Jahrhunderts niederschrieb und das folgendermaßen lautet:

1) „Ich glaube fest und aufrichtig, daß Gott der Schöpfer (dessen Name gepriesen sey!) Regierer und Hervorbringer aller Geschöpfe ist, daß er alle Dinge gemacht, und alles gewirket hat und daß er immer fort wirken wird.

2) „Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß es bloß Einen Schöpfer giebt (dessen Name gelobet sey!), daß eine solche Einheit nur in ihm gefunden werden kann, und daß er allein unser Gott gewesen ist, es noch ist und es immer seyn wird.

3) „Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß der Schöpfer (dessen Name gelobt sey!) nichts körperliches ist, daß er mit keinen körperlichen Eigenschaften gedacht und kein körperliches Wesen mit ihm verglichen werden kann.

4) „Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß der Schöpfer, (dessen Name gepriesen sey!) der

Erste und Letzte ist und daß nichts vor ihm war, daß er der Letzte auf immer bleiben wird.

5) „Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß der Schöpfer (dessen Name gelobet sey!) angebetet werden muß und niemand weiter.

6) „Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß alle Worte der Propheten wahr sind.

7) „Ich glaube mit vollem Glauben, daß die Prophezeihungen Mosis, unsers Meisters, (möge er in Friede ruhen!) wahr sind; daß er der Vater und das Oberhaupt aller Weisen war, die vor ihm lebten und die je nach ihm leben werden.

8) „Ich glaube mit vollem Glauben, daß das ganze Gesetz, das sich jetzt in unsern Händen befindet, von Gott selbst unserm Meister, Moses, (Gottes Friede sey mit ihm!) überliefert worden ist.

9) „Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß das nämliche Gesetz nie geändert werden darf, noch daß uns Gott (dessen Name auf immer gepriesen sey!) je ein anderes geben wird.

10) „Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß Gott (dessen Name gelobt sey!) alle Gedanken und Worte der Menschen weiß, wie geschrieben steht in den Propheten: „er bildete ihre Herzen auf gleiche Art; er weiß alle ihre Werke."

11) „Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß Gott diejenigen belohnen, die seine Gebote halten und jene bestrafen wird, die sie übertreten.

12) „Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß der Messias noch kommen wird und ob er

schon seine Ankunft verzögert, so will ich doch auf ihn warten, bis er erscheint."

13) „Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß der Todte wieder ins Leben zurückkehren wird, sobald es Gott, dem Schöpfer (dessen Name gelobt und dessen Andenken gepriesen sey ohne Ende!) gefällt. Amen." *)

Die Juden sehen die Einheit Gottes als Einen der wesentlichsten der obigen Artikel an. „Die Christen und Juden," sagt Basnage, „trennen sich beim zweiten Schritte in der Religion: denn nachdem sie in der Anbetung eines einzigen Gottes mit einander übereinstimmen, der ganz vollkommen ist, finden sie sogleich darauf den Abgrund der Dreieinigkeit **), der sie gänzlich von einander trennt." Die jüdische Nation hat sich selbst seit ihrer Zerstreuung heftig der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit wi-

*) Buttler's Horae biblicae S. 95.

**) Einige christliche Gelehrte finden jedoch die Lehre von der Dreieinigkeit in der jüdischen Cabala und glauben, daß unter den drei vornehmsten Sephira die drei Personen in einem Wesen und unter den übrigen sieben die sieben Geister oder sieben Ordnungen der Engel verstanden werden, die vor Gott stehen; aber Basnage ist der Meinung, alle zehn Sephira müßten als Eigenschaften der Gottheit angesehen werden und verwirft den Gedanken, die Lehre von der Dreieinigkeit in der Cabala zu finden. Maurice's indische Alterthümer IV. Vol. S. 454. Horae Solitariae I. Vol. S. 358. und Basnage Geschichte der Juden S. 200.

versetzt, welche nach ihrer Meinung die Einheit des höchsten Wesens vernichtet.

Der zwölfte Glaubensartikel des Maimonides von der Erwartung des verheissenen Messias ist der leitende Grundsatz und der unterscheidende Gesichtspunkt in der Religion der neuern Juden. Verblendet jedoch von dem Gedanken eines weltlichen Messias und eines Befreiers, der die Welt unterwerfen und sie wieder in ihr altes Vaterland zurückbringen soll, warten sie noch immer auf seine Ankunft; sie haben aber weder den Ort, von woher, noch die Zeit bestimmt, wann er kommen soll; denn ob sich schon Mehrere haben angelegen seyn lassen, die siebenzig Wochen Daniel's auszurechnen, so halten sie doch alle solche Versuche für vergeblich *) und für zwecklos, weil ein Irrthum den Glauben des Unwissenden erschüttern könnte und Maimonides zielte hierauf bei der Abfassung desselben Artikels „und ob er schon seine Erscheinung verzögert u. s. w."

Da Einige es für schwierig hielten, der ausdrücklichen Behauptung des Jesaias zu widersprechen, u. s. w. der einen leidenden Messias erwähnt, so nahmen sie ihre Zuflucht zu zwei Messias, welche auf einander folgen sollen; der Eine, Ben Joseph, soll aus dem Stamme Ephraim in dem Stande der Erniedrigung und des Leidens; der Andere, Ben David, aus dem Stamme Juda im

*) Die Rabbiner haben das fürchterlichste Anathema gegen alle die ausgesprochen, die die Zeit der Ankunft des Messias zu berechnen versuchen.

Stande des Ruhms, der Herrlichkeit und der Macht erscheinen. Dies soll jedoch kein festbestimmter Glaubensartikel, sondern eine Meinung seyn, die in einem Buche, Medrasch oder Erläuterung, gefunden wird. Und doch scheint etwas sehr Aehnliches der Lehrsatz der Rabbiner gewesen zu seyn; denn Abarbanel sagt, daß, „wenn sie zuerst hinausgehen aus der Gefangenschaft, sie sich ein Haupt bestimmen werden" (Hosea I, 11.) u. s. w.

Was nun den Charakter und die Sendung ihres Messias anbelangt, „so soll er seyn aus dem Stamme Juda, in gerader Linie von David abstammend und nach seinem Namen genannt. Er soll den Geist der Prophezeihung besitzen und seine ausdrückliche Sendung soll dahin gehen, die zerstreueten Schafe Israel's zu sammeln, sie sicher in ihr Vaterland zurückzuführen, ihre Feinde zu überwinden und hierdurch die ganze Welt zur Erkenntniß des einzigen wahren Gottes zu bringen."

Seine Ankunft und ihre Zurückführung haben noch nicht statt gefunden, „weil sie der Befreiung noch immer unwürdig sind und noch nicht Buße gethan oder noch nicht das volle Maaß ihrer Strafe erhalten haben." Zugleich behaupten sie, „daß ihre Befreiung nicht bedingungsweise, sondern zu der bestimmten Zeit geschehen werde, ob sie schon nicht Buße thun sollten; daß sie Gott nicht wegen irgend Eines ihrer Verdienste zurückführen und befreien werde (denn dies wird ohnstreitig geschehen, auch wenn sich mehrere Böse und Ungläubige unter ihnen finden sollten) sondern um seines Namens willen;" „denn um der wenigen Recht-

schaffenen willen und auch in Betracht dessen, was sie nach ihrer Befreiung seyn werden, wo sie insgesammt gut und rechtschaffen seyn werden." *) Daher werden diejenigen, welche in der Gefangenschaft rechtschaffen sind, glücklich ihre Befreiung erlangen, aber die, welche unmoralisch sind, werden in den Kriegen und Unruhen umkommen, welche vor ihrer endlichen Wiederherstellung eintreten werden. **)

Sie glauben, daß „Judäa zuletzt der Schauplatz der Kriege seyn werde, welche vor ihrer Befreiung vorhergehen und daß, nachdem die Nationen wegen der am Volke Gottes während dieser langen und kläglichen Gefangenschaft verübten Grausamkeiten ihre verdiente Strafe bekommen haben werden, sich zuletzt alle Nationen der Gewalt des Messias unterwerfen und allgemein Friede und Glückseligkeit herrschen werden, die niemals mehr unterbrochen werden werden."

„Ob sie schon eingestehen, daß sie sowohl über den wirklichen Aufenthalsort als über den gegenwärtigen Zustand der zehn Stämme nichts gewisses wis-

*) Sie werden nicht mehr, sagt ein berühmter jüdischer Schriftsteller, ihren unregelmäßigen Neigungen folgen und ihre Begierde nach den großen erstaunenswürdigen Wundern, die alsdann vor ihren Augen geschehen, wird einen solchen Eindruck auf sie machen, daß alle ihre bösen Neigungen ausgerottet und sie zu allen Guten geneigt werden werden; so daß sie sich in demselben Zustande befinden werden, in dem Adam vor seinem Falle war. So erklärt David Levi Ezechiel XXXI. 26.

**) Adam's religiöse Welt S. 22. I. Vol.

sen, so glauben sie doch, daß sie bloß dem Namen nach verloren sind und daß sie mit Juda und Benjamin wieder hergestellt werden werden, daß ebenfalls alle Juden, welche zum Christenthume oder zum Mahomedanism übergetreten sind, alsdann zur Religion ihrer Väter zurückkehren werden; daß ihre Nation, wenn sie auf diese Art wiederhergestellt und vereinigt ist, nie wieder in die Gefangenschaft gerathen, noch irgend einer Macht unterworfen werden wird; ja sie sind vielmehr der Meinung, es werden sich hinführo alle Nationen der Erde ihrer Macht unterwerfen. Judäa wird dann fruchtbar werden, wie vormals; Jerusalem wird wieder auf seinem vorigen Grund und Boden erbauet und die wirklichen Nachkommen*) der Priester und Leviten von neuem ihre vorigen Stellen erhalten, ob sie schon zum Abfall von ihrer väterlichen Religion gezwungen seyn mögen. Dann wird auch der Geist der Prophezeihung wieder erwachen; die Bundeslade und die Cherubim, das Feuer vom Himmel u. s. w. wird zurückgestellt werden, das nämliche, welches ihre Väter in der Stiftshütte in der Wüste und in Salomonis Tempel hatten. Und endlich wird der

---

*) Sollte man fragen, wie man es denn wissen könne, daß sie auf diese Art abstammen, so giebt Levi zur Antwort: durch den Geist der Prophezeihung, welchen alsdann die Nation wieder erhalten wird; denn dann wird der Stamm Levi auf eine besondere Art ausgezeichnet werden, wie der Prophet Malachi III. 3. sagt. Abhandlungen über die Prophezeihungen II. Vol. S. 87.

Götzendienst auf der Erde gänzlich aufhören und Alle werden die Einheit Gottes und sein Reich anerkennen, wie Zacharia XIV, 9 sagt. *) „Dies sind die Erwartungen der Juden von dem Messias und seinem Reiche, von denen sie fortdauernd behaupten, daß sie nicht von geistiger, sondern von weltlicher Beschaffenheit seyn werden."

Die Juden glauben, daß zwei große Zwecke durch die Wiedererweckung erreicht werden sollen; der Eine ist ein besonderer, der Andere ein allgemeiner. Daher behauptet David Levi, daß der besondere auf seine Mitbrüder Bezug habe, der allgemeine aber sie und alle Nationen angehe.**)

Die Juden behaupten noch mehrere andere Lehren, welche nicht in den dreizehn Artikeln enthalten sind. Die Rabbiner sind der Meinung, im Menschen sey ein großer Vorrath von Verderbniß und der Talmud spricht von der Erbsünde folgendermaßen:

Man giebt allgemein zu, daß der Unterschied der Stämme verloren ist, jedoch scheinen einige Juden der Meinung zu seyn, daß der Stamm Levi noch jetzt einigermaßen unterschieden werden könne, so fehlerhaft ein solcher Unterschied auch innerlich seyn mag. Adam's religiöse Welt.

*) Levi's Abhandlung über die Prophezeihung III. Vol. S. 22.

**) Der erste große Zweck, sagt David Levi, den ich einen besondern nenne, da er die jüdische Nation allein betrift, geht dahin, daß diejenigen, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den wahren Glauben während dieser langen und schrecklichen Gefangenschaft ver-

„wir sollten uns nicht wundern, daß Adam's und Eva's Sünde so tief gewurzelt, und daß sie gleichsam mit dem Siegelringe des Königs versiegelt sey, damit sie auf diese Art auf alle ihre Nachkommen komme; dies geschah deswegen, weil alle Dinge an dem Tage fertig waren, als Adam geschaffen ward und er war die Vollendung und Vollkommenheit der Welt, so daß, wenn er sündigte, alle Welt mit ihm sündigte. Wir nehmen an seiner Sünde Antheil und werden auch an der Strafe derselben Antheil nehmen, aber nicht an den Sünden seiner Nachkommen.“*)

Die Rabbiner lehren, daß die Uebel, worein die Menschen die Sünde stürzt, durch den Messias weggeschafft werden werden. Sie glauben jedoch nicht, daß diese erlauchte Person die Sünde gutmachen werde; nach ihrer Meinung geschieht dies durch die Erfüllung des Gesetzes und der Beschneidung.**)

---

folgt und erschlagen worden sind, die Seligkeit des Herrn genießen sollen, wie der Prophet Jesaias XXVI. 19. LXVI. 10. sagt. Der zweite große Zweck, den ich einen allgemeinen nenne, weil er Bezug auf das ganze Menschengeschlecht hat, mögen es Juden, Heiden oder Christen seyn, geht dahin, alle Nationen zur Erkenntniß des wahren Gottes zu bringen und den festen Glauben an seine Einheit in ihren Herzen so unwandelbar zu begründen, daß sie den Zweck erreichen, wozu sie geschaffen sind, nämlich Gott zu ehren und zu verherrlichen, wie der Prophet Jesaias XLIII. 7. sagt.

*) Fleury, die alten Israeliten S. 341.

**) Basnage S. 371. Sie bitten Gott, sich an die Verdienste ihrer Vorfahren, Abraham's, Isaak's,

Die Juden behaupten, die Seelen der Rechtschaffenen genössen die beseeligende Erscheinung Gottes im Paradiese*) und die Seelen der Bösen würden in der Hölle durch Feuer und andere Strafen gequält. Sie nehmen an, die Leiden der abscheulichsten Verbrecher dauerten ewig, während Andere bloß eine bestimmte Zeit im Fegefeuer zubrächten, das sich von der Hölle nicht in Ansehung des Ortes, sondern der Dauer unterscheide. Sie beten für die Seelen der Verstorbenen und glauben, daß Viele am großen Sühntage aus dem Fegefeuer erlöset werden.

Sie sind der Meinung, kein Jude werde über ein Jahr im Fegefeuer bleiben, er müßte sich denn der Ketzerei oder gewisser von den Rabbinern bestimmten Verbrechen schuldig gemacht haben, und nur Wenige würden ewige Strafe leiden. Maimonides, Abarbanel und andere berühmte jüdische Schriftsteller nehmen die Vernichtung der Gottlosen an;

Jacob's und Mosis zu erinnern. Levi's Ceremonien S. 78 — 115.

*) Ein Theil der Juden nimmt mit Maimonides an ihrer Spitze an, daß die Seelen der Gerechten nach dem Tode den Garten Eden bis zur Ankunft des Messias bewohnen, wo ihre Seelen mit ihren Körpern wieder vereinigt werden und sie die von dem Messias für sie bestimmten tausendjährigen Freuden genießen werden. Diese Meinung wird auch von Manasses Ben Israel und Abarbanel behauptet. Basnage S. 391.

Andere glauben, die Leiden der Hölle besäßen die Kraft, Seelen zu reinigen und Sünden gut zu machen.*)

Einige angesehenen jüdische Schriftsteller behaupten, es sey ein Irrthum, wenn mann annähme, ihre Nation sey unduldsam. Die Juden glauben zwar, daß alle Menschen verpflichtet seyn, die sogenannten Noachides oder sieben Gebote Noah's zu beobachten, aber ihre Rabbiner sind der einstimmigen Meinung, daß der sinaische Bund oder das Gesetz Mosis bloß für die jüdische Nation Verbindlichkeit habe. „Sie sagen, es sey eine Uebereinkunft zwischen Gott und den Juden, so daß sie an deren Beobachtung gebunden seyn, daß sie aber nicht das übrige Menschengeschlecht verpflichte: denn wenn dieses nur das Naturgesetz d. h. die Gebote der Noachiden beobachte, so thue es alles, was Gott von ihm fodere und es mache sich sicherlich dadurch ihm angenehm und nehme am ewigen Leben Antheil.**)

---

*) Basnage S. 391. Picart's religiöse Ceremonien der Juden.

**) Levi's Briefe an Dr. Priestly S. 16 und 17 und Maimonides über die Reue, Kapitel III, in Adam's religiöser Welt angeführt.

Herr Schott, Director des Instituts zu Seetzen, hielt bei der Einweihung des Tempels an diesem Orte den 17. Jul. 1810 eine Rede, worin er sagt: „unsere Religion ist nicht die Einzige, welche zur ewigen Glückseligkeit führt; andere Glaubensgenossen sind weder Ketzer noch Verworfene. Wir sind fern davon, eine so abscheuliche Idee zu unterhalten.“ Einweihung des Tempels Jacob's.

Aus glaubwürdigen Nachrichten ergiebt sich, daß gegenwärtig viele Juden die Grundsätze des Unglaubens eingesogen haben*) und die Schriften des Alten Testaments nicht mehr als von Gott eingegeben ansehen oder die Ankunft des Messias erwarten. Ein neuerer Schriftsteller, der genaue Untersuchungen über ihre Geschichte angestellt hat, und mit ihren Meinungen sehr bekannt ist, macht die Bemerkung, „daß Viele unter den Israeliten einen Widerwillen gegen die Thorheiten des Talmud's haben, aber keinen Unterschied zwischen den abgeschmackten Erzählungen, welche der gesunde Menschenverstand verwirft, und den Wahrheiten machen, welche eine aufgeklärte Vernunft verehrt; diese Menschen haben daher über die Abgeschmacktheiten der Rabbiner und die himmlische Offenbarung ein gemeinschaftliches Verdammungsurtheil ausgesprochen.“**)

Der Geist des Unglaubens zeigt sich unter den Juden zu Livorno, in Holland, und in Teutschland, besonders aber zu Berlin ***)

---

*) Der gelehrte Verfasser, auf dessen Ansehen sich so oft in diesem Werke berufen wird, macht die Bemerkung, daß „die Gleichgültigkeit gegen die Religion von den Christen zu den Juden wie eine ansteckende Krankheit übergegangen sey“ und führt ein neues Beispiel davon an. Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten II. Vol. S. 398.

**) Gregoire's Geschichte.

***) Dies Urtheil ist eben so ungegründet, als hart und ungerecht und es zeigt allemal eine Anmaßung an,

*) wo der größte Theil die Synagogen nicht mehr besucht.

---

wenn man jemanden des Unglaubens, selbst in einer positiven Religion, beschuldigt.

D. Ueb.

*) Im Jahre 1798 unterschrieb eine große Anzahl Juden in dieser Stadt, angesehene Familienhäupter, einen Brief an den Oberconsistorialrath Teller und gab denselben heraus, worin sie erklären, daß, da sie überzeugt seyn, die Gesetze Mosis haben nicht länger mehr eine Verbindlichkeit für sie, weil sie nicht mehr zu den gegenwärtigen Umständen paßten, sie willig und bereit seyn, Christen zu werden, insofern sich dieser Schritt bloß auf die moralischen Lehren des Christenthums beziehe und sie nicht genöthigt seyn, auch den wunderbaren Theil des christlichen Glaubens und vor allem die Gottheit Christi anzunehmen und wofern man ihnen den Genuß aller Rechte und Freiheiten erlaube, welche die Mitglieder der herrschenden Kirche hätten.

Sie fragten den Dr. Teller über diesen Plan um Rath und ob er ihn für ausführbar halte? Dieser Gelehrte machte eine Antwort bekannt, worin er sagte, sie thäten wohl, so viel als möglich vom Christenthume zu glauben und wenn sie ihrer gewissenhaften Ueberzeugung nach nicht mehr davon glauben könnten, so würden sie doch wohl thun, wenn sie sich dazu bekennten, allein was den Punkt anbelänge, ob ihr Glaubensbruchstück ihnen das Recht zum Genusse der bürgerlichen und politischen Freiheiten gebe, welche die vollkommen glaubigen Christen genössen, so gehöre das nicht zu seiner Entscheidung, sondern komme der bürgerlichen Behörde des Landes zu.

Auch Herr de Luc mischte sich in diese Erörterungen; rieth den Juden bei ihrem Glauben zu bleiben

Diese Behauptung wird durch einen ausgezeichneten jüdischen Schriftsteller bestätigt. David Levi beklagt sich, daß es zwei verschiedene Parteien in der Nation gebe, welche die Prophezeihungen gering schätzen, die von ihrer künftigen Wiederherstellung sprechen und den Gedanken an einen Messias lächerlich machen, der zu ihrer Befreiung erscheine. Die Eine bestehe in solchen, welche sich Philosophen, Aufgeklärte, nennen und „welche, wie er sagt, völlige Deisten *) sind, die keinen Buchstaben von der Offenbarung glauben und unsere Leiden nicht der unmittelbaren göttlichen Vorsehung, sondern einer Verkettung von Ursachen in einem politischen Lichte zuschreiben." Die andere Partei sind solche, die durch die Länge der Gefangenschaft oder durch die guten Umstände, in denen sie leben und durch ihre glänzende und wollüstige Lebensart verführt, weder eine Wiederherstellung wünschen, noch eine Idee davon haben. **)

---

und machte gegen den Doctor Teller den Ketzermacher: Briefe von einem Amerikaner über mancherlei Gegenstände der ausländischen Literatur. 1801. Monthly Magazine 1800. X. Vol. und Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. II. Vol.

*) Levi's Abhandlungen über die Prophezeihungen II. Vol. Herr Levi scheint als eine Ursache anzusehen, warum der Unglaube unter den Juden so sehr überhand nimmt „daß Viele nicht von der Last des Ceremonialgesetzes gefesselt zu seyn wünschen."

**) Dr. Adam Clarke erzählt, ein jüdischer Rabbiner, ein Mann von ausgebreiteten Einsichten und von großer Gelehrsamkeit habe letzthin gegen ihn geäußert,

Der nämliche Schriftsteller macht die Bemerkung, daß „beide Parteien demohngeachtet an dem Körper der Nation hängen und sich äußerlich nach den jüdischen Gebräuchen richten; daß sie auf diese Art Juden bleiben, das Volk Gottes genannt werden, wie die wahren Gläubigen der Nation und auf gleiche Weise Gottes Uebereinkunft im Fleische tragen.“ „Selbst diejenigen unter der Nation, welche keinen Funken von Religion haben, würden sich höchlich beleidigt fühlen, wenn man sie Christen, Heiden oder Abtrünnige nennte.*)“

Ein alter jüdischer Schriftsteller nimmt unter den

Moses habe es mit einem höchst unwissenden, dummen und halsstarrigen Volke zu thun gehabt; er habe daher seine Zuflucht zu einem frommen Betruge nehmen und vorgeben müssen, die Gesetze, die er ihnen gebe, seyn ihm von dem Schöpfer aller Dinge überliefert worden und die Zeit sey nicht mehr weit entfernt, wo sich die ganze gebildete Welt zu einer Religion, d. h. zum Deism, bekehren werde. Als unser Verfasser sein Erstaunen äusserte, daß er einen Juden so sprechen höre, fragte er ihn, „ob Mehrere seiner Mitbrüder so dächten?“ Hierauf bekam er die Antwort: „ja! jeder verständige Jude in Europa, der über den Gegenstand nachdenke, habe dieselben Meinungen.“ Clarke's Uebersetzung von Fleury's alten Israeliten.

*) „Dies,“ sagt Herr Adam, „ist ohnstreitig wunderbar und kann als ein Beweis von der Wahrheit der Prophezeihung angesehen werden, daß die Juden von einer unsichtbaren und allmächtigen Hand zusammen gehalten werden. „Religiöse Welt I. Vol. S. 25.

Kindern Israel's vier Sekten an, nämlich die Rabbinisten, die Caraiten, die Samaritaner und die Schüler Anan's, aber die Nachricht, welche er von den letztern liefert, enthält nichts Besonderes; sie scheinen die Mitte zwischen den Caraiten und Talmudisten zu halten.*)

Die Rabbinisten oder neuen Pharisäer, machen den großen Haufen der Nation aus. Die beiden Zweige der portugiesischen und teutschen Juden gehören darunter und begreifen alle die, welche Sagen u. s. w. annehmen. Sie unterscheiden sich jedoch in ihren Handlungen eben so weit von den alten Pharisäern, als sie von dem Scheine einer außerordentlichen Heiligkeit entfernt sind.**)

Die Caraiten verwerfen die talmudischen Sagen und deshalb werden sie von denen verabscheuet, welche sie annehmen. In dem letzten Jahrhunderte befand sich ein Caraite zu Frankfurt am Main welcher nur mit Mühe seiner Ermordung durch die Juden dieser Stadt entging. Man findet nur wenige Caraiten in der Türkei, in Polen und in der Ukraine, wo sie Landbau treiben. Eine sehr alte und interessante Gesellschaft von Caraiten lebt in der Festung Dschufait Kale bei Bakschisarai in der Krimm, welche eine Uebersetzung des alten Testaments im Jagatai-Tartarischen besitzt. Nach einer ungefähren Schätzung, welche man

*) Gregoire's religiöse Sekten II. Vol. S. 308.

**) Picart's religiöse Ceremonien.

gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts gemacht hat, beläuft sich ihre ganze Anzahl auf ungefähr viertausend vierhundert und dreißig.*)

Die Sekte der Sadducäer hat seit der Zerstörung Jerusalem's nur eine geringe Rolle gespielt. Zwar sollen einige Wenige noch immer in Afrika und in einigen andern Ländern leben, aber man findet sie selten; wenigstens erklären sich nur Wenige zu diesen Meinungen und sie werden von den andern Juden als Ketzer angesehen.

Eine kurze Nachricht von den alten Samaritanern, deren Geschichte mit jener der Juden in genauer Verbindung steht, findet man in der Einleitung zu diesem Werke. Einen Abriß der Geschichte dieses sonderbaren Volks in den spätern Zeiten und eine ausführliche Nachricht von den religiösen Grundsätzen, welche sie bis auf den heutigen Tag bekennen, liefern wir im folgenden Kapitel.

---

*) In der österreichischen Monarchie leben auch Caraiten, z. B. in Gallizien und in der Bukowina. M. s. Rohrer's Versuch über die jüdischen Bewohner der österreichischen Monarchie. Wien 1804. S. 145.

D. Ueb.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von den Samaritanern. — Nach der Zerstörung von Samaria ist ihr vornehmster Aufenthaltsort Naplous, das alte Sichem, gewesen. — Ihre Geschichte ward von Joseph Scaliger, Ludolph Huntington, und im jetzigen Jahrhunderte von dem Grafen und Bischofe Gregoire untersucht. — Neuere Nachrichten von den Samaritanern in Hinsicht ihres Zustandes, ihres Glaubens und ihrer Gebräuche.

Die Samaritaner lebten in kleiner Anzahl in verschiedenen Ländern des Morgenlandes zerstreuet und hatten Synagogen zu Kahira, Damask, Jaffa, Gaza, Ascalon und Cäsarea; aber nach der Zerstörung von Samaria war ihr Hauptort immer Naplous (Nabolos, Napluſa), das alte Sichem, der Geburtsort Justinus des Märtyrers, in einiger Entfernung von Samaria, mit welchem es Herbelot verwechselt hat. Maundrell und mit ihm alle neuern Geographen seßen Napluſa zwischen den Ebal und den Garizim, der von den Samaritanern für heilig gehalten wird. Sie behaupten, der Garizim sey in der Stelle des 5. B. Mosis XXVII, 11 — 13 gemeint, worin allen Mannspersonen geboten wird, sich jährlich dreimal vor dem Herrn einzufinden.

Benjamin von Tudela behauptet, er habe zu Sichem bloß 100 arme und elende Samaritaner gefunden, die daselbst noch immer Opfer brachten. Diesem Schriftsteller glaubt man nicht, aber die

nachfolgenden Reisen bestätigen seine Erzählung. Beauveau erzählt, die ganze Anzahl der Samaritaner zu Naplusa habe sich bei seinem Besuche in dieser Stadt nicht über 150 Personen belaufen.

Die Jahrbücher der Samaritaner melden, sie hätten zu Hadrianus Zeiten die Gestalt einer Taube auf den Gipfel des Garizim gesetzt, die sich hören ließ, wenn ein Samaritaner auf diesem Berge lebte; man beschuldigte die Juden unter diesem Vorwande, sie beteten eine Taube an.

Joseph Scaliger, der an die Samaritaner zu Kahira und Naplusa schrieb, bekam im Jahre 1590 eine Antwort in hebräischer Sprache, welche der gelehrte Sylvester de Sacy aus der Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Paris ins Lateinische übersetzt hat, und welche in einer Zeitschrift der biblischen und morgenländischen Literatur eingerückt ist. „Wir wissen nicht" erwiedern sie, „Joseph Sullami (so nennen sie Scaliger), was du für einen Glauben hast? Du erklärst, du habest von Jugend auf unser Gesetz geliebt; wir können Dir durch die Hände von Unbeschnittenen die Abschrift nicht schicken, welche du verlangst. Sende uns zwei würdige, fromme, verständige, gelehrte Männer, wenn du Kenntniß von unserm Gesetze haben willst; sende uns auch milde Gaben für den Schatz Israel's." Von Seiten ihres Hohenpriesters verlangen sie ein Geschenk von Zeuchen zu Priesterkleidern. Sie sehen sich selbst als vom Stamme Joseph's durch Ephraim herstammend an, und rühmen sich, sie hätten einen Hohenpriester aus dem Geschlechte Phineas, Sohns

Eleazar's, Sohns Aaron's. Er ist nach ihnen der zweihundert und zwanzigste von Aaron; wie er, hat er einen Sohn, Namens Phineas, und diese Priester verlassen nie das Innere des Tempels. Die Samaritaner bringen Opfer; die Schulter und einige andere Theile geben sie den Priestern. Sie feiern sieben Festtage; leben in der Monogamie und verrichten die gesetzlichen Reinigungen. Sie machten den Juden die Vorwürfe, sie beobachteten nicht die gehörige Enthaltsamkeit; verließen die Stadt und zündeten am Sabbathe Feuer an und nöthigten die Kinder nicht, an den durch das Gesetz bestimmten Tagen zu fasten, bis sie sieben Jahr alt seyn, während die Samaritaner eine Ausnahme von dieser Verbindlichkeit blos mit Kindern an der Mutterbrust machten.

Als im Jahre 1684 ein Jude aus Palästina zu Frankfurt am Main war, schickte Ludolph einen Brief durch ihn an die Samaritaner. Er erhielt Antworten, welche Morin in seine Alterthümer der morgenländischen Kirche (Antiquitates ecclesiae orientalis) eingerückt hat. Die letzte Antwort vom Jahre 1689 empfing er erst 1691. Sie fragten ihn, ob es Samaritaner in seinem Lande gebe. „Wir haben hier, sagen sie, eine kleine Anzahl, welche sehr arm ist." Sie dankten ihm für das Geschenk an Geld, das er ihnen geschickt hatte und baten ihn nochmals um Unterstützung, um ihr Gotteshaus auszubessern.

Ludolph, der von Scaliger eine brennende Begierde erbte, den Briefwechsel mit den Samaritanern zu erneuern, schrieb mehrmals deshalb an

Robert Huntington. Dieser Mann, der im Jahre 1636 geboren war und im Jahre 1701 starb, war Agent der englischen Faktorei zu Haleb. Auf seiner Reise durch Palästina besuchte er auch Naplous, wo er dreißig samaritanische Familien, die Ueberreste der Cuthäer, antraf. Nach seiner Behauptung giebt es vielleicht eben so Viele zu Gaza. Aus Einem ihrer Briefe an Joseph Scaliger erhellt, daß es auch Einige zu Kahira gab, allein Huntington fand bloß einen armen alten Mann und seine Frau daselbst.

Die Samaritaner zu Naplous, sagt Huntington, nennen sich selbst die einzigen Hebräer und Israeliten. Sie verachten und hassen die Juden, und ergreifen vor ihnen die Flucht, aus Furcht vor Verunreinigung durch sie. Den Sabbath beobachten sie gewissenhaft. Ein junger Samaritaner, den er zu einer Reise nach England einlud und der sie auch zu machen wünschte, wagte sie nicht zu unternehmen, weil er am Sabbathe auf dem Schiffe hätte fahren müssen. Sie haben zweierlei Kalender, die Hedschra und die griechische Zeitrechnung. Sie scheinen durchaus keine bestimmten Begriffe von dem Messias zu haben, ob sie schon in ihren Jahrbüchern Joseph's, des Erlösers, auf eine ehrenvolle Art gedenken. In ihrer kleinen dunkeln Synagoge fand Huntington zwei Abschriften ihres Gesetzes, die ungefähr 500 Jahre alt zu seyn schienen. Sie versicherten ihn, die Urschrift der Einen davon sey von dem Enkel Aaron's, Abisha geschrieben und dieser Umstand werde am Ende des Werks erwähnt. Allein ob ihnen schon Huntington die Unrichtigkeit dieser Behauptung be-

wies, so behaupteten sie doch fortwährend, die letzten Blätter seyn unglücklicher Weise einst herausgerissen worden.

Diese Samaritaner, welche er Gelegenheit hatte, zweimal innerhalb fünf Jahren zu besuchen, waren zu Naplusa, Joppe und Gaza Schreiber bei dem Pascha und seinen Geschäftsführern zur Erhebung der Abgaben, wie die Copten in Aegypten und die Juden in mehrern Theilen des ottomanischen Reichs. Sie gingen so anständig gekleidet, als dies ihnen ihre große Armuth gestattete. Sie fragten Huntington, ob es Hebräer in seinem Lande gebe; er erwiederte ja und setzte hinzu, daß sie in England Juden hießen. Als er ihnen aber erzählte, er könne fertig Samaritanisch lesen, behaupteten sie, dies könne ihn bloß ein Samaritaner gelehrt haben und die Hebräer in England wären ihre Brüder. „Es ist ungegründet, sagt Huntington, daß ich ihnen weiß gemacht, sie hätten Brüder in meinem Vaterlande; ich behauptete vielmehr das Gegentheil, aber sie wollten mir es nicht glauben."

In dieser Ueberzeugung schickten die Samaritaner im Jahre 1672 an ihn nach Jerusalem eine Abschrift ihres Gesetzes für ihre Brüder in Großbritannien mit einem Briefe in hebräischer Sprache, aber mit samaritanischen Buchstaben, der von Merchib-Ben-Jacob, der ausgezeichnetsten Person unter ihnen, geschrieben war; er war von Naplusa bei Garizim, der Wohnung Gottes, datirt und an ihre Brüder in der Stadt England gerichtet. Sie fragten sie, ob sie Samaritaner seyn und ob sie an den heiligen Berg Garizim glauben?

Sie ersuchen sie um milde Gaben, da so wohl Juden als Christen ihren heiligen Oertern Geschenke geschickt hätten,

Huntington packte das Ganze ein und schickte es an Thomas Marshal, der eine Antwort schickte und mit ihnen einen Briefwechsel bis an seinen Tod unterhielt, der im Jahre 1685 erfolgte. Marshal sprach von dem Ungehorsam des ersten Menschen, der uns alle zu Kindern Belial's gemacht und Tod und Fluch über alle seine Nachkommen gebracht hätte. Er fragte sie über Schilo, erinnerte sie an die Verheißung eines Erretters und führte sie unmerklich zur Anerkenntniß Jesu Christi. Von der andern Seite stellten die Samaritaner ihre Lehren dar und erklärten, daß sie keine Bilder hätten, lehnten den Vorwurf der Abgötterei und die Beschuldigung ab, als beteten sie eine Taube an und baten um Almosen. Ihre Briefe sind von dem Professor in Tübingen, Dr. Schnurrer, übersetzt worden. Die Sorgfalt, mit welcher sie den samaritanischen Pentateuch aufbewahrt haben, beweiset seine Aechtheit. Huntington erblickt hier die Hand der göttlichen Vorsehung, diesen fernern Beweis von Religion und hinzugekommenen Grund gegen den Unglauben vor der Erlöschung dieser schwachen Colonie aufzubehalten. Er glaubte, daß dieser Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt sey, allein die hier folgenden Nachrichten beweisen, daß er sich irrte.

Während sich der Graf und Bischof Gregoire mit Untersuchungen über die hebräische Nation beschäftigte und in der neuern Geschichte nichts über die Samaritaner fand, als ihre Briefe an Joseph Sca-

liger, Huntington, Marshal und Ludolph, seit welcher Zeit aber ein Jahrhundert verflossen ist, schrieb er eine Reihe von Fragen nieder, welche der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die französischen Consuls zu St. Jean d'Acre, Tripoli, und Haleb schickte. Ihre Antworten, die im Jahre 1808 eintrafen, sind ein Beweis von ihrem aufgeklärten Eifer.

„Die Samaritaner (schrieb der Consul zu St. Jean d'Acre) beharren bei ihrem Glauben, daß die englischen Juden zu ihrer Sekte gehören. Sie leben in der schrecklichsten Armuth. Diejenigen, deren Zustand noch am leidlichsten ist, stehen in Diensten des Oberhauptes des Landes. Dies Geschäft verschafft ihnen gerade ihr Brod. Die Andern suchen sich es durch Arbeit zu verdienen. Sie wohnen in verlassenen alten Häusern in einem schlechten Quartiere zu Naplusa.

„Ueber dem Pulte, auf welches sie die heilige Schrift legen, befindet sich die Gestalt eines Vogels, den sie Achima (ein ihrer Sekte eigenthümliches Wort) nennen. Wenn sie das höchste Wesen anrufen, sagen sie nicht wie Andere, Adonai, sondern Achima. Hierdurch ist man auf die Meinung gerathen, sie beteten die Gottheit unter dem Bilde eines Vogels an, welcher die Gestalt einer Taube hat.

„Wenn sie bei ihren Arbeiten einen Fremden oder seine Kleider anrühren müssen, so reinigen sie sich so bald als möglich wieder. Sie heirathen bloß unter einander. Die Todten halten sie für unrein und lassen sie deshalb von Türken oder Christen begraben.

Die Männer führen eine Lebensart, welche jener der Unglücklichen in allen Ländern gleicht und sind unmäßig. Nur wenige von ihren Frauenzimmern führen eine unordentliche Lebensart; dies geschieht jedoch nicht öffentlich.

„Bei ihrem Passahfeste begeben sie sich alle Jahre auf den Garizim, um ein Schaf zu opfern. Vormahls opferte jede Familie, wenigstens die angesehensten, ein Schaf und ein Lamm, aber da sich ihre Umstände verschlechtert haben, so begnügen sie sich gegenwärtig mit einem allgemeinen Opfer.“

Die Antwort des französischen Consuls zu Tripoli beweiset, daß der Geschmack an alter Literatur in der Familie Guy's erblich ist. Er untersuchte die Beschuldigung, welche die Juden gegen die Samaritaner über ihre vorgebliche Anbetung einer Taube erheben, und sah in ihr bloß ein Erinnerungszeichen von dem Vogel, welcher Noah das Friedenszeichen brachte. Er ward zur Untersuchung einer Beschuldigung veranlaßt, welche zu offenbar das Werk der Verläumdung war, als daß man nicht einigen Zweifel hegen sollte, weil sie ihm oft von einem jüdischen Rabbiner zu Tripoli war wiederholt worden, welcher die Samaritaner Cuthäer nannte, welchen Namen sie verabscheuen. Dieser Rabbiner lobte die Härte, mit welcher der Sarrat (ein Jude), der den Pascha von Damask auf seiner jährlichen Reise durch Palästina begleitet, um Abgaben einzufodern, die unglücklichen Samaritaner behandelte.

Der Consul zu Haleb bemerkt, daß die Sa-

maritaner einen besondern Theil von Naplusa bewohnen, der ihren Namen führt. Dieser Bezirk ist ein großer Khan von zehn bis zwölf Häusern, die mit einander in Verbindung stehen. In Einem derselben ist eine Synagoge, die zwei bis drei Stuben enthält. In der größten ist eine ebene Stelle, worauf sie ihre Bibel legen, die hinter einem Vorhange verborgen ist, welchen der Kakhan allein wegziehen darf. Beim Anblicke der Bibel, auf welcher das Bild einer Taube eingegraben ist, steht die ganze Versammlung auf.

Den ersten Tag des Passahs feiern die Samaritaner um Mitternacht das Opferfest. Der Kakhan schlachtet in der Synagoge ein Schaf. Dann zünden sie an der Stelle, die dazu eingerichtet ist, ein Feuer an. Das ganze Opfer wird gebraten und unter die Anwesenden vertheilt, die es in der Synagoge verzehren.

Die Samaritaner essen, wie die morgenländischen Juden, bloß das Fleisch von Thieren, die jemand von ihrer Sekte, und mit gewissen Förmlichkeiten geschlachtet hat. Sie sondern sich von den Juden, Türken und Christen ab und lassen sich in keine Verbindungen mit ihnen ein. Sie sind arm und nicht zahlreich; Mehrere halten einen Laden und leben vom Kleinhandel.

Es giebt unter ihnen einige Serafs (Mäkler), besonders den Seraf-et-Beled oder Seraf des Statthalters. Die Türken in Naplusa lassen sie in Ruhe. Djezzar Pascha würde ihnen jedoch zu Leibe gegangen seyn, aber sie entgingen seiner Tyrannei, indem sie vorgaben, sie seyn Juden. Die

Samaritaner sprechen arabisch und verdorbenes Hebräisch.

Da der Consul zu Haleb diese Nachrichten noch zu vermehren wünschte, so schickte er geraden Wegs die Fragen des Bischofs Gregoire an die Samaritaner und erhielt von dem Oberhaupte ihrer Synagoge eine Antwort in arabischer Sprache, die von dem jüngern Corances ins Französische übersetzt worden.*)

„An Herrn Corances, den Aeltern, französischen Consul zu Haleb."

„Wir haben Ihren gefälligen Brief erhalten, in welchem Sie uns dreißig Fragen über die religiösen Lehren der samaritanischen Nation vorlegen. Sie verlangen eine umständliche Antwort und wir wollen Ihre Bitte erfüllen."

„Wir bitten Sie um die Fortsetzung des Briefwechsels; denn Ihr Brief hat uns sehr viel Vergnügen gemacht."

„Sie wünschen zu erfahren, an welchen Orten sich jetzt Samaritaner finden? Sie werden eine Antwort auf diese Fragen unter den Uebrigen antreffen, aber wir ersuchen Sie, den Brief, den Sie von Paris bekommen haben, genau durchzulesen, um zu sehen, ob diejenigen darin erwähnt sind, die sich zu Genua befinden; denn wir haben von ihnen zwei Briefe bekommen, worin man uns meldet, daß unsere Nation in Europa noch weit mehr zerstreuet lebe als in der

*) Der 21. Artikel wird ohnstreitig den Lesern sehr dunkel, ja unverständlich vorkommen.

Türkei, und daß sich ihre Anzahl auf 127,960 Seelen belaufe. Erweisen Sie uns die Gefälligkeit und erkundigen Sie sich bei dem Senator Gregoire, ob er von diesen Samaritanern einige Kenntnisse hat. Ersuchen Sie ihn, durch ihre Vermittlung einen Briefwechsel mit ihnen, mit uns und mit denen in Rußland anzuknüpfen."

„Den 14. July nach dem griechischen Calender; das Jahr 6246 nach der hebräischen Zeitrechnung von Adam an; das Jahr 3256 seit dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten; Dienstag den 3. Jumaelhy 1223 der Hedschra.

„Unterzeichnet Salame Kahenm Kahenm von der samaritanischen Nation zu Naplusa.

„N. S. Wir ersuchen Sie um eine schnelle Antwort."

„Ich Salame, Tobias Sohn, Levite, Priester zu Sichem, preise den Herrn. Amen.

„1. Artikel. In unsern östlichen Gegenden werden nirgends Samaritaner angetroffen als zu Naplusa und Jaffa; allein vor gerade hundert Jahren bekamen wir Briefe von Genua, die ein nach Jerusalem reisender Europäer mitbrachte, der eine hebräische Bibel besaß, die mit Buchstaben geschrieben war, welche den unsrigen ähnlich waren.

„2. Artikel. Es ist jetzt gerade hundert Jahre, daß auch einige Samaritaner in Aegypten lebten.

„3. Artikel. Die Anzahl der Samaritaner zu Naplusa und Jaffa beläuft sich auf 200 Personen, Männer, Weiber und Kinder.

„4. Artikel. Sie machen ungefähr 30 Familien aus und wohnen in dem Quartier Rhadera, welches seinen Namen von unserm Herrn Jacob, dem Könige der Samaritaner, erhielt, wo er sich aufhielt, wie in unserer heiligen Bibel steht.

„5. Artikel. Der Ursprung der Samaritaner wird von den ächten Israeliten abgeleitet. Wir kommen wirklich von unserm Herrn Jacob, Israel genannt, her, von dem die zwölf Stämme abstammen, die siebenzig Personen stark nach Aegypten kamen und wieder von da 600,000 Menschen stark auszogen. Nachher wurden Wunder gethan von ihrem Diener in Aegypten und in der Wüste von unserm Herrn, Moses, Amram's Sohne und die ins Land Kanaan kamen, wo wir, die Nachkommen der ersten Ansiedler, nach allen Auswanderungen, die bei uns statt gefunden haben, noch leben. Wir sind vom Stamme Joseph's, Sohns unseres Herrn Jacob's, des Israeliten.

„6. Artikel. Dies ist der Unterschied zwischen den Juden und uns; das Gesetz ist Eines und besteht nach beiden aus 613 Geboten. Der einzige Unterschied zwischen uns betrift die Reinigung, welche wir beobachten, sie aber nicht können, weil sie nicht mehr Herrn von Jerusalem sind.

„7. Artikel. Ihr Gesetz ist genau dasselbe, wie das Unserige, vom Anfange bis zum Ende, aber wir sprechen es anders aus als sie.

„8. Artikel. Unser Gesetz ist in der ächten hebräischen Sprache geschrieben; es ist dasselbe, das auf den Tafeln des köstlichen Steins geschrieben gefunden

ward, der die zehn Gebote enthielt, welche Gott Moses gegeben hatte. Einige Rabbiner von Jerusalem haben die Schrift unsers Gesetzes untersucht und sie für das alte Assyrische anerkannt, das auf den Tafeln von dem köstlichen Steine auf uns gekommen ist.

„Hiervon werden wir nie abweichen und dem Worte Gottes gemäß „weder etwas hinzu- noch hinwegthun."

„9. Artikel. Es giebt also keinen Unterschied zwischen unserm Gesetze und jenem der Juden, die Schriftart ausgenommen.

„10. Artikel. Die Anbetung des goldenen Bildes von einer Turteltaube, ist der größte Ungehorsam gegen das Gesetz; denn Gott hat in den zehn Geboten gesagt: „ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keinen andern Gott haben außer mir; du sollst dir kein Bild noch ein Bildniß von irgend einem Dinge machen, das im Himmel oder auf der Erde, oder im Wasser unter der Erde ist; denn ich der Herr bin ein eifriger, Gott."

„Wie können wir nach solchen Verboten das Bild einer Taube anbeten?

„11. Artikel. Unser Gottesdienst ist der des einzigen Gottes, wie in unserm Gesetze steht: „bete den Herrn, deinen, Gott an!"

„12. Artikel. Was nun andere Thiere und goldene Vögel anbelangt, fern, ja sehr fern sey es von uns, sie zu verehren, Gott verhüte, daß wir gegen unser Gesetz handeln sollten! Gott hat gesagt: „du sollst keine Götter von Silber oder Gold machen."

„Wie können wir eine Taube oder irgend ein anderes Thier anbeten, da es uns Gott so streng untersagt hat? Wir verehren Gott allein, das ewige Wesen, welches weder Anfang noch Ende hat. Wir wissen, daß Gott Vögel, Menschen, wilde Thiere und alle Dinge geschaffen hat.

„Gott sagt in seinem Gesetze: Gott ist unser Gott, der Gott der Götter, der Herrlichste, der Mächtigste, der Große, der Majestätische, der keinen Unterschied macht und der nicht durch Geschenke versucht werden kann.

„Gott sagt auch, jeder Israelite soll das Gesetz Gottes stets beim Eintritte ins Haus, unterwegs, beim Niederlegen, beim Aufstehen hersagen. Es soll immer in seinen Händen, zwischen seinen Augen und an der Thür seines Hauses seyn: denn hier ist das heilige Gebot gemeint: „Höre, o Israel! Gott ist unser Gott, er ist Einer u. s. w."

„Nach allen diesen Verboten wie können wir Bilder von Gold in einer Stube anbeten und den Dienst des wahren Gottes in den einer Turteltaube oder eines andern von Menschenhänden gemachten Thieres verehren?

„Gott sagt ferner: du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und anbeten und in seiner Religion beharren; du sollst bei ihm schwören. Wie können wir also Bilder anbeten und seine Gebote vergessen? Es giebt viele ähnliche Gebote. Gott ist unser Gott und wir beten ihn zu allen Zeiten an.

„13. Artikel. Das Opfer eines Schafs und Lammes ist die Stiftung unsers Gesetzes und zur Zeit

der von Moses errichteten Stiftshütte waren im Innern derselben mehrere Opferaltäre, jeder für einen gewissen Zeitraum. Der Eine war ein Altar für das Sühnopfer, der Andere für Friedensopfer. Moses befahl, daß das Oberhaupt der Stämme Israel's alle Tage des Morgens und Abends ein Opfer bringe. Dies geschah, so lange die Stiftshütte stand. Nach dem Ende der Gnadenzeit und nach der Zerstörung der Stiftshütte befahlen uns unsere Oberprieſter von der Familie Aaron's anstatt der Opfer, ein Gebet als Zeichen unserer Gottesfurcht, zu verrichten und ihn um Verzeihung und Nachsicht anzuflehen.

„14. Artikel. Das Passahfest, dessen Beobachtung Gott allen Israeliten geboten hat, tritt zu einer festbestimmten und unveränderlichen Zeit ein, welches der erste Mond im Jahre ist, da es heißt: dies ist ein Gesetz für alle Zeiten; an dem ersten Monde, den funfzehnten Tag soll es mit Sonnenuntergang an dem erwählten Orte gefeiert werden, welches der Berg Garizim ist. Wir essen das Passah um Mitternacht nach den von dem Gesetze vorgeschriebenen Gebräuchen und zwar jährlich einmal.

„15. Artikel. Wir bringen unsere Opfer mit den Gebräuchen dar, die befohlen sind, da es heißt: „Ihr sollt ein Lamm vom ersten Jahre ohne Fehl unter den Ziegen oder Schafen auswählen und es bis zum vierzehnten Tage des Monats aufbehalten; ihr sollt es im Feuer braten und es mit freudiger Eile verzehren.“ Dies Opfer wird von andern Ceremonien begleitet, die zu weitläufig sind, als daß wir sie hier anführen könnten.

„16. Artikel. Diese Opfer müssen auf dem Berge Garizim dargebracht werden, aber seit den letzten zwanzig Jahren haben wir sie in der Stadt verrichtet, weil wir uns jetzt nicht auf den Berg verfügen können.

„17. Artikel. Wir bringen unsere Opfer unter freiem Himmel, weil Gott zu unserm Herrn, Moses, gesagt hat: „sage Pharao: laß uns drei Tagereisen weit (von der Stadt) ziehen und dem Herrn unserm Gotte opfern!“.

„Anfänglich war es geboten, diese Opfer im Lande darzubringen, aber nach der Einwanderung des Volks Israel in Kanaan ward der Berg Garizim hierzu gewählt, wie Gott in seinem Gesetze erklärt hat. Das Passahopfer darf an keinem der bewohnten Oerter verrichtet werden, welche Gott euch gegeben hat, sondern bloß an der Stelle, welche Gott hierzu angewiesen hat. Dieser Ort ist der oben erwähnte Berg; hieraus ergiebt sich deutlich, daß es jährlich nur einmal dargebracht werden kann. Diejenigen, welche bei dieser Feierlichkeit nicht zugegen sind, müssen sie im zweiten Monate verrichten.

„18. Artikel. Auf die Frage: wann und warum die Opfer aufgehört haben, geben wir zur Antwort, daß uns Gott verboten hat, sie zu unterlassen, so lange ihre Verrichtung in unserer Gewalt steht, allein erst seit zwanzig Jahren bringen wir sie, statt auf dem Berge Garizim, in der Stadt dar, weil sie in dem ausgesuchten Platze mit begriffen ist. Daher beobachten wir genau die vorgeschriebenen Gebräuche.

„19. Artikel. Wir haben einen levitischen

Priester von dem Stamme Levi, aber keinen Iman oder Hohenpriester. In diesem Lande haben wir seit 150 Jahren keine Priester von Aaron mehr.

„20. Artikel. Der Hohepriester heißt im Gesetz im Hebräischen Hakchem Haggadol und im Arabischen der erlauchte Obere (Rages et Djali). Seine Verrichtungen und die des ganzen Stammes Levi sind vom Gesetze vorgeschrieben. Er darf den Zehnten von unsern Opfern und unserm Eigenthum nehmen und soll nach dem richten, was im Gesetze geschrieben steht. Er hat auch noch andere Vorrechte, welche anzuführen zu weitläufig seyn würde.

„21. Artikel. Sie fragen, ob die Samaritaner in verschiedene Classen eingetheilt sind und was es mit diesen Eintheilungen für eine Bewandniß habe. Es giebt unter uns einige bekannte Eintheilungen, die man beobachtet. Dies sind Verbindlichkeiten, welche Gott mit unsern Vätern, Abraham, Isaak und Jacob, und vor ihnen mit Noah und auch mit Phineas eingegangen ist, wodurch er ihn zum Priester bestellte. Wir haben ebenfalls Eintheilungen des Himmels und drei Verbindlichkeiten mit Moses und der hebräische See, welcher bei Sonnen- und Mondfinsternissen und den Verbindungen erscheint, wodurch wir erfahren, an welchem Tage in der Woche der Erste des Mondes seinen Anfang nimmt. Auf diese Art erfahren wir auch den Festtag, den wir feiern und an welchem Wochentage er statt findet. Wir haben mehrere andere Eintheilungen, aber dies sind die insgesammt, deren Namen anzuführen nothwendig ist. Dies sind die Eintheilungen bei uns.

„22. Artikel. Unter uns giebt es keine Caraiten; auch haben wir keinen Verkehr mit dieser Sekte.

„23. Artikel. Die Khassams, in Frankreich Rabbinisten genannt, eine Sekte, die wie ihr sagt, in Aegypten gefunden wird, sind uns gänzlich unbekannt. Es giebt keinen Einzigen in unserer Gegend; wir stehen in keiner Verbindung mit ihnen; wir wissen nicht, was man von ihnen sagt; ja wir haben nicht einmal ihren Namen nennen gehört.

„24. Artikel. Wir leben von allen Nationen, selbst von der jüdischen, abgesondert; wir haben Häuser und Tempel für uns. Wir haben schon erwähnt, daß unsere Schriftart von der ihrigen verschieden ist; wir setzen hinzu, daß sie die Erste und wir die Letzte nicht lesen. Dies ist der Unterschied zwischen ihnen und uns.

„Außerdem haben sie noch einige Gesetzesartikel, die sie außerhalb Jerusalem nicht beobachten können.

„25. Artikel. Unsere Gebräuche in unsern Häusern bestehen darin, Gott zu allen Zeiten anzubeten und zu preisen, die Gebote des Gesetzes zu beobachten und uns von jedem Gebrauche zu enthalten, der den Worten Gottes im Gesetze entgegen ist. „Laßt keine Uebel in eure Häuser kommen" hierunter versteht man: „laßt keine Verehrung außer jener Gottes zu.

„Wir machen daher von keinen Bildern Gebrauch; unsere einzige Beschäftigung besteht darin, daß wir unser ganzes Leben hindurch das Gesetz lesen.

„Was die Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern, Männern und Weibern anbelangt, so ist

der Vater verbunden, seinen Kindern die Vorschriften der Gerechtigkeit und das Lesen zu lehren. Sie sind verpflichtet ihren Vater und ihre Mutter zu ehren, wie es im Decalog geboten ist.

„Wir dürfen nicht anders heirathen, als den Verordnungen gemäß und in den von dem Gesetze erlaubten Graden.

„26 Artikel. Unser Anzug unterscheidet sich von dem Anzuge aller andern Nationen. Wir tragen stets einen Turban, aber an dem Sabbathe und an Festtagen ziehen wir uns ganz weiß an, wenn wir in den Tempel gehen.

„27. Artikel. Unsere Nation lebte in Aegypten, zu Damask, Ascalon und Cäsarea zerstreuet, aber vor sechshundert Jahren wurde sie von den Franken weggeführt und findet sich gegenwärtigen in Ihrem Lande. Dies ist die Ursache unserer verminderten Bevölkerung. Wir sind durch die Auswanderungen herabgekommen, welche in vorigen Zeiten nach Gottes Willen statt gefunden haben.

„28. Artikel. Unsere Gebräuche sind die Beobachtung der Gebote in Hinsicht der heiligen Tage und der Sabbathe; die Beobachtung der Grade, welche bei der Ehe erlaubt oder verboten sind; die Gebete, welche Gott befahl und Aaron's Priester einschärften, statt der täglichen Opfer, welche nach der Zerstörung der Stiftshütte Mosis abgeschafft wurden. Seit dieser Zeit wurden für jedes Fest Gebete mit besondern Ceremonien eingeführt. Es giebt drei Gebete für den Sabbath und jeder heilige Tag hat seine besonderen Gebete, so wie es besondere Ge-

bete für das Passahfest giebt. Das Fest der sieben Tage, wo wir ungesäuertes Brod essen; die Pilgerfahrt nach dem Berge Garizim; das Pfingstfest, das eine gewisse Anzahl Tage, gefeiert wird und sich mit einem feierlichen Feste endigt, wo wir uns vor Gott einfinden. Dann schlafen wir nicht und lesen unaufhörlich, Tag und Tag, das Gesetz und preisen Gott. Den Funfzehnten ist das Laubhüttenfest, das seine besondere Ceremonie hat, wo wir auch wieder vor Gott erscheinen müssen.

„Endlich ist der zwei und zwanzigste Tag das Fest des Beschlusses aller heiligen Täge mit Ceremonien, die sich nach den Verordnungen unserer Hohenpriester richten. Alle oben erwähnten Feste werden nach den Geboten Gottes gefeiert.

„29. Artikel. Durch einen ausdrücklichen Befehl, den Gott Abraham ertheilte, beobachten wir die Beschneidung, die am achten Tage bei Sonnenaufgang verrichtet wird und wir beobachten alle Ceremonien, welche bei dieser Gelegenheit vorgeschrieben sind, wir können keinen einzelnen Artikel verändern und können gegen keinen ungehorsam seyn.

„30. Artikel. Wir sagen unsere Gebete, gegen den Berg Garizim gewandt, her, welcher das Haus Gottes und seiner Engel ist und wo die Gottheit ihre Majestät zeigt und der Platz für die Opfer ist, welche im Gesetz geboten sind. Während des Gebetes wenden wir daher unser Angesicht gegen diesen Ort. Auf Befehl unserer Priester sind gegenwärtig Gebete an die Stelle der Opfer von Schafen getreten, die Abends und Morgens dargebracht wurden.

„Den 15. Juli nach den Griechen im Jahre 1808 Jesu Christi.“

Der gelehrte Verfasser, dem wir diese neue Nachricht von den Samaritanern verdanken, macht die Bemerkung, daß 119 Jahre lang alle Verbindung zwischen dieser Sekte und den Europäern gänzlich unterbrochen gewesen sey. „Die Antwort, die ich auf meine Fragen erhielt, bewahrt eine Sagenkette von Beweisstücken über sie auf. Zu Folge des Versprechens, das sie gleichsam erpreßten, schrieb ich an sie, um ihnen den Irrthum zu benehmen, in den sie in Hinsicht der Meinung gerathen waren, daß sich Anhänger von ihrer Sekte in Rußland und zu Genua befänden. Man weiß in Europa nirgends etwas von ihnen und jeder Umstand trägt zur Bestätigung des Glaubens bei, daß die Samaritaner zu Jaffa und Naplusa die einzigen vorhandenen sind. Was sie von der Versetzung ihrer Brüder sagen, welche von den Franken nach Europa gebracht worden, so scheint dies ganz ohne Grund zu seyn. Meine Nachforschungen über die Geschichte der Kreuzzüge haben mir nichts zur Bestätigung dieser Behauptung geliefert.“*)

*) Im Jahre 1801 war der Dr. Clarke zu Naplusa, aber derselbe erwähnt gar nichts von den Samaritanern, als das, was man aus der Geschichte weiß; über ihr Daseyn und über ihren gegenwärtigen Zustand sagt er nichts. Die Stadt Sichem, Naplusa, schildert er als schön und volkreich; sie hatte Ueberfluß an Lebensmitteln und schien der Hauptort eines sehr reichen und großen Bezirks zu seyn. Browne

„Unter dem Namen des palästinischen Vereins hat sich neuerlich in England eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck dahin geht, alles, was sich auf das heilige Land und die benachbarten Reiche bezieht, zu bearbeiten. Der gelehrte Hamilton von der Academie zu Calcutta ist Präsident derselben.“

Acht und dreißigstes Kapitel.

Eine Nachricht von den Chasidim. — Eine Gesellschaft Juden in Podolien. — Die Anhänger Zabathai Tzevi's.

In diesem Kapitel wollen wir eine Nachricht von den Sekten mittheilen, welche im letzten Jahrhunderte zum Vorscheine gekommen sind und noch bis auf den heutigen Tag fortdauern.*) Folgende Nachrichten handeln von der Sekte der Chasidim, welche aus einem zu Frankfurt an der Oder im Jahre 1799 erschienen Buche genommen sind, das Israel Löbel, zweiter Rabbi-

---

sagt (d. Reise in Afrika, Aegypten und Syrien u. s. w. Aus dem Englischen. Gera 1800.): „die Juden, die sich zur samaritanischen Ketzerei bekennen, sind zahlreich.“

D. Ueb.

*) Dies Kapitel ist aus Gregoire's religiösen Sekten. II. Band S. 337. u. s. w. übersetzt.

ner von Novogrodnk in Lithauen, herausgegeben hat. Diese Nachricht wurde im Jahre 1807 wieder in der Zeitschrift Sulamith zu Dessau abgedruckt. Folgendes ist ein Auszug:

Ein Rabbiner, Namens Israel, machte sich zu Miedzyvorz in der Ukraine zwischen den Jahren 1760 und 1765 sehr bekannt. Er war ein ehrgeiziger Mann und da es ihm an talmudischen Kenntnissen gebrach und er also durch seine Gelehrsamkeit keinen großen Namen erlangen konnte, so schlug er andere Wege ein, um sich Einfluß zu verschaffen und wurde ein Geisterbeschwörer. „Mein Geist, sagte er, reisset sich oft von meinem Körper los, um die Neuigkeiten in der geistigen Welt zu erforschen; er offenbart mir, was da vorgeht und unterrichtet mich von manchem Uebeln, mit dem die Geisterwelt unsere Erde bedrohet."

Zur Ausführung seiner Entwürfe nahm Israel die Maske einer musterhaften Frömmigkeit an und setzte zu seinem Namen jenen von Balschem oder Besitzer des Namens Gottes hinzu. Die Neigung unwissender und leichtgläubiger Menschen zu verborgenen Wissenschaften verschaffte ihm in noch nicht zehn Jahren über zehntausend Anhänger, welche er Chasidim nannte. Dieser Name bedeutet solche Menschen, die nicht damit zufrieden sind, die Ceremonialgesetze Mosis zu befolgen, sondern die sich auch angelegen seyn lassen, sich durch ihre Heiligkeit inniger mit Gott zu vereinigen. Man entdeckte aber bald, daß die Verbindung zwischen dem Rabbiner Israel und seinen Schülern nicht zu dem Zwecke führte, den er vorgab und daß ihre Absichten und Handlungen für

die Grundsätze der Frömmigkeit und Sittlichkeit verderblich seyn. Dies war die Veranlassung, warum der Oberrabbiner in Wilna, der Talmudist Elias, in Verbindung mit den Aeltesten der Synagoge zu Brody, ein Werk gegen die neue Sekte schrieb, worin er zu beweisen suchte, daß sie für die jüdische Religion und den Staat gefährlich sey. Auf seinem Sterbebette schärfte Elias allen, die ihn besuchten, ein, bekannt zu machen, daß wer Gott und die Menschheit liebe, sorgfältig alle Verbindung mit den Chasidim vermeiden müsse, welche unter dem Mantel der Scheinheiligkeit die größte Unsittlichkeit verborgen hielten.

Als der schlaue Israel Balschem sah, daß er seine Partei nothwendig verstärken müsse, wenn er den Orthoxen Widerstand leisten wolle, so gab er sich alle mögliche Mühe, die reichsten Leute zu gewinnen und machte eine Schrift bekannt, welche das Gesetzbuch seiner Lehre ist und welche abscheuliche Grundsätze enthält. Seinen Anhängern verbietet er unter den strengsten Kirchenstrafen, ihren Geist auszubilden. Diejenigen, welche Kenntnisse besäßen, müßten sie unterdrücken; „denn es ist gefährlich," sagt er, „der Vernunft zu gestatten, sich in religiöse Angelegenheiten zu mischen." Er will nicht, daß diejenigen, welche zu Gott beten, Thränen vergiessen; denn ein Vater sieht seine Kinder lieber heiter und glücklich als mißvergnügt und traurig.

Der Erzähler dieser Nachricht, Israel Löbel, behauptet, „diese Vorstellungen seyn gegen das jüdische Gesetz; denn Moses befiehlt uns, die Gesetze der

Religion und des Staats zu studiren. Warum hätte uns Gott die Vernunft gegeben, wenn wir sie nicht zur Erweiterung unserer Religionskenntnisse brauchen wollten? Ist es unsere besondere Pflicht auf dieser Erde, uns der Gottheit zu nähern zu suchen? Die Nachfolger Mosis im Prophetenamte haben wie er gedacht und gelehrt."

„Wenn das Gebet nicht mit einer andächtigen Erhebung des Herzens zu Gott begleitet ist, was ist es alsdann anders als ein leeres Wortgeklingel? Sind die Thränen, die man beim Gebete vergießet, nicht oft Zeichen wahrer Andacht? Lehren nicht die Talmudisten, daß man langsam und ohne Geräusch beten soll, um sie zu erhöhen? Mehrere von unserer Nation behaupten zwar, daß ein großer Theil der Ceremonien bei dem Gebete überflüssig sey, aber sie dienen doch zur Stärkung unseres Gedächtnisses."

Folgendes ist eine Probe von den Lehren dieser Sekte: wenn jemand gesündigt hat, oder zu sündigen wünscht, so kann er sich von seinem Führer Vergebung versprechen, ohne seine Lebensweise zu ändern und ein regelmäßiges Leben zu führen. Dieser abscheuliche Grundsatz vermehrte besonders unter Leuten, welche nur wenig Unterricht erhalten hatten, die Anzahl von Balschem's Anhängern in einem solchen Grade, daß sie sich bei seinem Tode, der sich funfzehn Jahre nach Stiftung der Sekte ereignete, auf vierzigtausend belief.

Damals erhielt sowohl sein innerer als sein äusserer Entwurf eine neue Gestalt. An die Stelle eines einzigen Führers setzten sie mehrere Direktoren, welche zur Vertheidigung ihrer Lehre verschiedene Werke druck-

ten, nachdem sie zwei nachgelassene Schriften, die sie ihrem Stifter zuschrieben, bekannt gemacht hatten.

Eines von diesen Werken, das Kesser Schemtow hieß, erschien zu Korstchick und Zulkiew in zwei Theilen. Im ersten Theile ertheilt er seinen Anhängern eine allgemeine Vergebung der Sünden, die sie begangen haben oder noch begehen werden, unter der Bedingung, daß sie ihre Söhne als Talmudisten erziehen. Er gab vor, seine Seele sey in einer Entzückung gen Himmel entrückt worden, wo ihm der Erzengel Michael, der Beschützer der Juden, erklärt habe, daß unter dieser Bedingung jeder Sünder nicht bloß Vergebung seiner Verbrechen und Sünden, sondern sogar eine Belohnung für dieselben erhalten solle. Im zweiten Theile ladet er seine Anhänger ein, zu Abraham, dem Vater der Juden, zu beten, der so Viele von seinem unglücklichen Geschlechte zu dem wahren Glauben geführt und diesen in so vielen Gemüthern erhalten habe, die im Begriff gestanden, von ihm abzufallen. Er verdammt jede Verbindung zwischen ihren Kindern und denen, welche nicht zur hebräischen Nation, besonders nicht zu seiner Sekte, gehören.

Des Balschem's zweites nachgelassenes Werk ist unter den Namen Likute Amomir zu Lemberg und in den beiden oben angeführten Städten gedruckt worden. Er lehrt darin, daß, wenn man mit Gott vereinigt werden wolle, man Sünde auf Sünde häufen müsse und daß je abscheulicher sie sind, sie ihm desto angenehmer seyn: denn da Gott der Erste auf der Leiter der Wesen und der größte Sünder auf der

letzten Stufe sey, so sey zwischen ihnen eine Art von Fortlauf, indem wir uns die Leiter von einer zirkelförmigen Gestalt vorstellen.

Baer Medserſitz, Rabbiner zu Korstchick und Einer der Direktoren dieser Sekte, hat über die Grundsätze des Stifters in einem Werke eine Erläuterung herausgegeben, worin er jede Tugendübung verbietet. Das abscheulichste Buch aber, das Noam Hamelech heißt, hat zu seinem Verfasser einen Andern von den Direktoren und Oberrabbiner zu Lezanſt, Melech-Balschem hatte eine allgemeine Vergebung unter Bedingungen versprochen, die nicht immer erfüllt werden konnten, aber Melech geht noch viel weiter. Er lehrt, daß jeder der Direktoren die größten vergangenen und zukünftigen Verbrechen vergeben könne, wenn sie Einer der Direktoren zu begehen wünscht. Zugleich muntert er die Menschen auf, sich allen Vergehungen preis zu geben, indem sie die Schuld versichern, daß, wenn sie keine irdische Macht zu fürchten haben, sie den Vater durch ihre Gebete beherrschen werden, sobald nur die Sekte ihren Verbindlichkeiten getreu bleibt. In diesem Werke verbietet er auch den Kranken den Gebrauch von Arzneien und behauptet, daß der, welcher ihnen das ewige Leben geben könne, ihr Leben auch nach Belieben zu verlängern vermöge.

Aus diesen Proben, welche aus den Büchern dieser Sekte gezogen sind, ersieht man, wie verderblich sie für den Staat ist; man kann sich daher leicht vorstellen, daß sie viele Gegner gefunden haben muß. Die hebräischen Werke aber, die man gegen diese

Sektirer geschrieben hat, sind nicht sowohl von polemischer Art, als vielmehr Ermahnungen, sich vor den ansteckenden Grundsätzen der Chasidim in acht zu nehmen. Sie hofften, daß, wenn sie auf diese Art stritten, sie die verlornen Schafe wieder zu der Heerde Israel's zurückbringen würden. Unglücklicher Weise schlugen diese Erwartungen fehl.

Als ich, sagt Löbel, Rabbiner zu Mohylow war, hatte ich Gelegenheit, die Fortschritte dieser Sekte zu beobachten; ich war daher genöthigt, alle meine Kräfte aufzubieten, um die mir anvertrauete Gemeinde vor diesen verderblichen Grundsätzen zu bewahren. Da die Chasidim meinen einzigen Bruder, einen verständigen und in anderer Hinsicht achtungswerthen Jüngling, durch ihre Kunstgriffe verführt und in ihre Irrthümer verstrickt hatten, so schrieb ich mehrere Briefe an ihn, um ihm die Augen zu öffnen, indem ich ihm den Contrast zwischen seiner gegenwärtigen Unsittlichkeit und seiner vorigen achtungswerthen Aufführung vorstellte. Auch schrieb ich an den Oberdirektor dieser Sekte, den berüchtigten Rabbiner Solomon Witeyst, bewies ihm seine Irrthümer durch unwiderlegliche Beweise und drohete ihm, ihn öffentlich anzugreifen, wenn ich meinen Bruder nicht wieder erhielte. Meine Briefe richteten jedoch eben so wenig aus, als dies mit einer Reise der Fall war, die ich in der nämlichen Absicht machte. Meine Reise aber verschaffte mir Gelegenheit, mich mit dem Direktor in mündlichen Streit einzulassen und da ich glaubte, unser Kampf werde für Viele Interesse haben, so habe ich ihn in hebräischer Sprache zu War-

schau unter dem Titel Bituach drucken lassen. Durch den Erfolg dieser Flugschrift kühn gemacht, gab ich in der nämlichen Stadt mein Werk Kiwroth Hataywa heraus, welches eine strenge aber unparteiische Beurtheilung der Schriften der Chasidim enthält. Die weisen Talmudisten, sowohl Inländer als Ausländer, zollten mir den schmeichelhaftesten Beifall. Jetzt will ich eine gedrängte Erzählung von meiner Unterredung mit dem Rabbiner Solomon Witeyst mittheilen, der mich gern sprechen wollte und der den Streit begann, indem er mich auf folgende gebieterische Art anredete:

Solomon Witeyst. Wer hat es Ihnen geheißen, uns anzugreifen? Sind sie weiser als viele Andere, die bei dem Unternehmen gescheitert sind? Wenn Sie irgend etwas gegen uns einzuwenden hatten, so brauchten Sie es wenigstens nicht öffentlich bekannt zu machen, um unsere Nation in üblen Ruf zu bringen, die schon zu sehr gedemüthigt ist.

Israel Löbel. Die Nothwendigkeit erfodert es, unsere irrende Brüder auf den rechten Pfad zurück zu führen. Ich könnte die Frage gegen Sie kehren; denn Sie wissen, daß es niemandem, weder einem Geistlichen noch einem Laien, erlaubt ist, eine neue Sekte zu stiften oder zu begünstigen. In der heiligen Schrift heißt es, daß die Gesetze auch für die Nachkommen verbindlich seyn. Jeremias sagt: hat jemals jemand seinen Gott und seinen Glauben geändert? Warum habt ihr vom Ursprung eurer Sekte an einen geheimen Fortschritt vorgegeben? Wenn ihr bloß nach dem Namen von Separatisten strebt, so lebt wenigstens,

wie ein ansehnlicher Theil unserer Nation, welcher, ob er schon nicht streng dem Talmude folgt, doch diejenigen nicht haßt, welche ihre Meinungen nicht billigen, allein ihr verabscheuet jedermann, der nicht zu eurer Sekte gehört. — Was Sie von der Verachtung erwähnen, in welcher unsere Nation steht, so wollen wir diesen Punkt etwas genauer untersuchen. Die Christen rächen sich nicht mehr an den Nachkommen der Juden wegen des Todes Jesu Christi. Sie glauben nicht, daß die Juden verbunden seyn, alle die zu verabscheuen, welche sich nicht zu ihrer Religion bekennen. Sie sind nicht der Meinung, daß unsere Religion der Sittlichkeit und dem Staatsbesten widerstreite. Wir dürfen also hoffen, daß sie hinführo alle Gebräuche der Menschheit achten werden.

Sie machen den Juden ihre Unredlichkeit zum Vorwurfe, aber viele Christen wollen nicht einsehen, daß diese Beschuldigung bloß ein Vorwand ist, welchen der Haß gegen unsere Nation erfunden hat. Sie haben uns kein anderes Gewerbe gelassen als den Handel, wo man den Betrug leichter bemerkt als bei jedem andern Geschäfte. Die den Juden zugestandene Handelserlaubniß haben sie noch sehr eingeschränkt und sie haben uns mit Abgaben überhäuft. Es ist aber bekannt, daß man unter ihnen sehr redliche Kaufleute antrifft, und daß es höchst unredliche christliche Handelsleute giebt. Die Christen hassen die Juden nicht als solche und wenn ich gezeigt habe, daß eure Lehren der Religion und dem Staatsbesten entgegen sind, so habe ich unsere Nation nicht beleidigt. Ich glaube, wir könnten die Verachtung von uns abwen-

den, wenn wir die Verbrechen unserer Glaubensgenossen entdeckten.

Solomon Witeyst. Was Sie hier sagen, das ist grundlos; es ist ein Versuch, um unsere Sekte zu unterdrücken, aber sie werden in die Grube fallen, die Sie uns gegraben haben.

Israel Löbel. Ich verabscheue die Lehren eurer Sekte, denn alle eure Bücher enthalten Auffoderungen zur Sittenlosigkeit. Steht nicht in dem, das den Namen Kesser Schemtow führt, daß Sünden, unter gewissen Bedingungen begangen, belohnt werden sollen! Nächtliche Schwärmereien sind nach eurem Systeme Mittel der Rettung. Den Einfältigen setzt ihr durch falsche Prophezeihungen in Furcht; ihr verbietet dem Kranken, einen Arzt zu Rathe zu ziehen, und da ihr eine Contribution von der Leichtgläubigkeit und von dem Unglücke erhebt, so nehmt ihr Geld vom Unglücklichen und macht ihm weiß, ihr könntet den Zorn des Himmels von ihm abwenden. Durch eure Unredlichkeit und Raubsucht habt ihr Tausende umgebracht; ihr habt Ehescheidungen veranlaßt und Unruhe in der Gesellschaft gestiftet u. s. w.

Diese offenherzige Erklärung brachte meinen Gegner um so mehr auf, zumal da er sah, daß ich mit den Ränken der Direktoren bekannt war. Von diesem Augenblicke an schwur er mir unversöhnliche Rache.

Aufgemuntert durch die gute Sache, die ich vertheidigt hatte, machte ich mich im Jahre 1797 auf den Weg, um die Gegenden zu besuchen, wo diese Sekte die meisten Anhänger hatte und entlarvte die Heuchler

die sich ganz mit Unrecht den Ruf von Heiligen angemaßt hatten. Auf meiner Reise nahm ich 250 Exemplare von meinen beiden Schriften mit. Unterwegs war ich so glücklich, einige Sektirer durch meine Predigten wieder auf den rechten Weg zurück zu bringen. Bei meiner Ankunft zu Cracow wandte ich mich an das Revisionsamt, damit es meine Schriften untersuche, um eine Bescheinigung seiner Billigung zu erhalten, welche ich mit bekam. Hierauf nahm ich meinen Weg nach Lemberg, um allenthalben meine Ermahnungen fort zu setzen; allein bei meiner Ankunft zu Stsechow, wo die Sekte mächtig war, gab man mir die Absicht Schuld, ich wolle meine Glaubensgenossen ins Unglück stürzen und machte mir Vorwürfe, daß ich Bücher aus dem Preußischen ins österreichische Gebiet eingebracht hätte. Wegen dieses Vorgebens überfiel man mich des Nachts und nahm mir meine Bücher weg, allein ich erhielt sie wieder, als ich der Stadtregierung die Bescheinigung zeigte, welche ich zu Cracow erhalten hatte.

Im September 1798 langte ich endlich zu Lemberg an und da ich wegen neuer Bedrückungen besorgt war, so sprach ich in meinen ersten Predigten bloß von moralischen Gegenständen, ohne die Sekte zu erwähnen. Nicht lange darauf kamen zwei Kundschafter aus den Bezirken an, durch welche ich gereiset war, und diese gaben mich bei den Rabbinern zu Lemberg als einen Feind der Chasidim's an. Sie wiederholten ihre Beschuldigungen gegen mich und stahlen mir meine Bescheinigung der Billigung, welche mir der Gouverneur der Stadt jedoch wieder zustellen ließ. Ich

kehrte nach Cracow zurück, wo man mir einen Beschluß der gallizischen Canzlei in Wien zeigte, welcher die Wegnahme meiner Bücher bis auf neuern Befehl gebot, weil einige Mitglieder der Sekte der frommen Juden Beschwerden gegen mich geführt hätten.

Ich sah also ein, daß ich durchaus eine Reise nach Wien machen müsse. Im Januar 1799 reichte ich eine Bittschrift bei dem Kaiser nebst einer Abschrift von meinen Flugschriften ein und bat ihn, sie durch die Rabbiner in Mähren und Ungarn übersetzen zu lassen. Mein Gesuch hatte die Folge, daß den Chasidim verboten ward, sich bei schwerer Strafe im österreichischen und russischen Polen öffentlich zu versammeln.

Mehrere Häuptlinge dieser Sekte wanderten nach andern Gegenden aus. Sie ließen sich in einem andern Theile von Polen, besonders zu Grodzisk, Bielsk und zu Strikow nieder.

Der gelehrte Verfasser dieses Werks*), aus welchem obige Nachricht übersetzt ist, macht die Bemerkung: so endigt sich Israel Löbel's Erzählung. Er verspricht dem Publiko weitere Nachrichten von dem, was er über die Chasidim erfährt, welche in der That eine abscheuliche Sekte sind, wenn alle Thatsachen wahr sind, die man gegen sie angeführt hat. Mehrern hat jedoch ein polnischer Jude widersprochen, der

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. 2. Band S. 348.

ein von dem ermahnten Gegenstände gut unterrichtet ist und unparteiisch urtheilt. So leugnet er z. B. daß es den Chasidim verboten sey, einen Arzt zu Rathe zu ziehen und Arzneyen zu kaufen, wenn sie krank seyn. Er führt so gar Einen der reichsten Anhänger dieser Sekte an, der zu allen Hülfsmitteln der Kunst seine Zuflucht genommen, um die Widerherstellung seiner Tochter zu bewirken und über fünf tausend Ducaten darauf verwandt habe. Einige von den Verbrechen, die man den Chasidim zugeschrieben hat, sind so ungeheuer, daß sie gar nicht glaublich scheinen und wie kann man einen solchen Gegenstand auf das ausschließliche Zeugniß eines einzigen Advokaten entscheiden?

Im Jahre 1756 legte eine kleine Gesellschaft Juden in Podolien, die mit dem Talmud unzufrieden war, ein Glaubensbekenntniß ab, das beinahe dem christlichen gleicht und das folgendermaßen lautet: „Wir glauben alles, was Gott im alten Testament gelehrt und verordnet hat. Die Gnade Gottes ist durchaus erfoderlich, um die heilige Schrift zu verstehen. Der Talmud sollte verworfen werden, weil er Gotteslästerungen enthält. Gott ist der Schöpfer von allem, was ist; Gott ist einzig in seinem Wesen und dreifach in der Person. Es ist möglich, daß Gott im Fleische erschienen und menschlichen Schwächen unterworfen ward, um die Sünden der Menschen abzubüßen. Nach den Prophezeihungen ist es gewiß, daß Jerusalem nie wieder aufgebauet werden wird. Der in der heiligen Schrift verheißene Messias ist nicht länger mehr zu erwarten. Gott selbst wird den Fluch

vernichten, den er gegen unsere Vorfahren und ihre Nachkommen ausgesprochen hat und er ist der wahre Messias im Fleisch.“*)

Diese Antitalmudisten hielten Zusammenkünfte zu Lankoron in Podolien, um die Bibel zu lesen und andere Religionsübungen zu verrichten. Von Seiten der Talmudisten gab man ihnen Schuld sie führten ein liederliches Leben und hätten sich mit der Sekte des Zabathai Tzevi**) unter der Leitung eines Juden von der Grenze der Türkei her vereinigt. Die Beschuldigten bewiesen, daß diese Vorwürfe ungegründet seyn, und da sie von den weit zahlreichern Talmudisten unaufhörlich beleidigt wurden, die sie in den Bann thun und ächten ließen, so verlangten sie von dem Bischofe von Kaminiek Schuß. Als sie für unschuldig erklärt wurden, verurtheilte man ihre Feinde zu einer Geldstrafe an sie, nnd zur Bezahlung von 152 ungarischen Goldkronen, um die Thürme der Hauptkirche zu Kaminiek auszubessern. Der Bischof erklärte sich zum Beschüßer der Anti-Talmudisten und ermahnte beide Parteien, mit einander in Friede zu leben und die Wahrheit in der heiligen Schrift zu suchen. Einige Zeit darauf schrieben die Anti-Talmudisten an den König von Polen, Au-

---

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. 2r Band S. 348.

**) Schon im zwei und zwanzigsten Kapitel ist erwähnt worden, daß die Anhänger dieses Betrügers bis auf den heutigen Tag fortdauern.

gust III., und an den Erzbischof von Lemberg, und erklärten ihnen, sie erkennten Jesum Christum als den Messias an und wollten sich taufen lassen.*)**)

---

*) Gregoire's Geschichte der religiösen Sekten. 2r Band S. 312.

**) Auch Herr Rohrer (s. den Versuch über die jüdischen Bewohner der österreichischen Monarchie. Wien 1804) erwähnt der Chasidim, die er jedoch Kassiden nennt. Im Hebräischen soll dieser Name, sagt er, so viel als Fromme sagen, eigentlich aber sollte er, wenn er der kassidischen Sekte entsprechen wollte, so viel als stolze Frömmlinge ausdrücken. Denn das sind die Kassiden und zugleich die größten Trinker, aber nur, wenn sie unter sich sind. Sie sehen übrigens wie ächte Pharisäer auf die übrigen Juden herab. Die Kassiden sind im Grunde nichts als übersättigte Talmudisten, denen am Talmud nicht mehr genügt und die sich daher ans größte Buch unter den Hebräern, vor welchem jeder zittert, den Sohar, wagen. Es giebt Juden, welche behaupten, daß derjenige, welcher mit der Hand an den Sohar schwört, so gewiß die Wahrheit sagen müsse als er im entgegengesetzten Falle nach zwei Monaten sterben müsse. Das Gebet der Kassiden wird übrigens mit dem größten Geschreie angefangen und unter den abentheuerlichsten Vorstellungen fortgesetzt, um, wie sie sagen, die unreine Seele ganz auszutreiben, und die reine zur Anschauung des Ueberirdischen zu erheben. Ich bedauere jeden Juden, der sich an die Sekte der Kassiden anschließt, die sich stillschweigend in Galizien zu vermehren scheint. Alle höhere Verstandeskräfte ruhen bei den Kassiden. Lediglich ihre Einbildungskraft steigt und findet endlich in

Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts lebten zu Prag Juden, welche Schüler des Zabathai Tzevi waren oder seyn sollten. Der Rabbiner that sie in den Bann, ächtete sie sogar aus der andern Welt und verbot ihnen den Eintritt in die Synagoge, aus welcher man sie voller Wuth heraustrieb. Die Obrigkeit, die sich darein mischen mußte, ließ Mehrere von den vorzüglichsten Verfolgern ins Gefängniß werfen, wo sie bei Wasser und Brod eine Zeitlang sitzen mußten; selbst einige Kinder ließ sie bestrafen, die nach dem Beispiele ihrer Eltern einen zu großen Eifer für die jüdische Rechtgläubigkeit gezeigt hatten.

---

dem Buchstaben „J" mehr als die Denkkraft anderer Menschen in allen Werken der griechischen Weisen. Mit dem Worte Jehova, wenn es von einem Kassiden ausgesprochen wird, zittern Welten und Engel und auf diese ihre vorgebliche Allmacht sind sie ungemein stolz und scheuen sich nicht, sich öffentlich unter den übrigen Juden zu äußern, daß sie in weit nähern Verkehr mit höhern Geistern und in der nächsten Verwandschaft mit dem kommenden Messias sind.

Diese Sonderlinge affektiren auch einige Unterschiede in der Kleidung und sind daher von den gewöhnlichen Talmudisten leicht zu unterscheiden. Sie tragen nämlich Gürtel, lediglich von Kitai, das ist von baumwollenem Zeuge; sie behaupten, daß das Tragen eines Gürtels, der zugleich aus baumwollenem Garne und keinen Fäden gewebt ist, auf unreine Seelen hinweise, die dem ausdrücklichen jüdischen Religionsgesetze zuwider gemischte Zeuge tragen. Ihre Meinung über den Ehebruch weicht ebenfalls von der der andern Juden ab u. s. w.

D. Ueb.

Vor ungefähr 60 Jahr lebte zu Maynz ein Rabbiner, von dem man glaubte, er sey ein Anhänger der Sekte des Zabathai Tzevi. Dieser Verdacht ward dadurch bestätigt, daß er bei der Jahresfeier der Tempelzerstörung nicht in der Synagoge erschien, welche von den Zabathaiten nicht als ein Fasttag beobachtet wird. Eine Zeitlang waren sie sehr aufmerksam auf ihn gewesen und ergriffen diese Gelegenheit, hinter seine Gesinnung zu kommen. Die Juden liefen nach seinem Hause, das sie verschlossen fanden; brachen die Thüren auf und fanden ihn bei Tische, schleppten ihn sogleich in die Synagoge, und bedeckten ihn mit einem Tischtuche, wo er verhöhnt und verspottet ward.

Im Jahre 1808 kam ein Musikus von der Sekte des Zabathai Tzevi nach Paris. Er ist vielleicht der Einzige dieser Art, welcher seit langer Zeit in Frankreich sich hat sehen lassen.*)

Neun und dreißigstes Kapitel.

Verstellung vieler Juden, die zur christlichen Religion übergetreten sind. — Nachricht von verschiedenen ausgezeichneten Neubekehrten. Nachricht von einer Gesellschaft in London, deren ausdrückliche Absicht auf die Bekehrung der Juden gerichtet ist. — Von ihrem Erfolge. — Auszug aus der Rede des

---

*) Gregoire's Geschichte ꝛc. 2r Band S. 313.

Dr. Buchanan bei der ersten jährlichen Zusammenkunft der londoner Gesellschaft.

Ungeachtet der lange dauernden Trübsale, welche die Juden seit ihrer Zerstreuung ausgestanden, haben es doch die grausamsten Verfolgungen bei dem großen Haufen des Volks nicht dahin zu bringen vermochte, seine Religion abzuschwören. Wenn David Levi von denen unter seinen Mitbrüdern spricht, welche in allen Zeitaltern zum Christenthume übergetreten sind, so macht er die Bemerkung, „daß sie nicht frei, sondern gezwungen, wie in Spanien und Portugal, oder aus Eigennuß gehandelt haben, wie es hier und da der Fall gewesen ist; daß, ob sie schon abzufallen und zum Christenthume überzutreten schienen, sie in ihrem Herzen doch immer heimliche Anhänger des wahren Glaubens und des Gesetzes Mosis blieben und diese heißen bis auf den heutigen Tag unter uns die Gezwungenen, weil sie es aus Zwang thaten; denn sobald sie nur auf irgend eine Art aus den papistischen Ländern fortkommen können, kehren sie sogleich nach Jerusalem zurück.“ „Ich kann ganz ungescheuet sagen,“ fährt er fort, „daß es kaum ein Beispiel von einem Juden giebt, der je aus reinen Religionsgrundsätzen die christliche Religion angenommen habe; immer geschah es aus eigennützigen Absichten.“*)

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß es eine Menge heimlicher Juden, besonders in Spanien und Portugal giebt; es ist aber auch nicht zu leug-

*) Levi's Erörterungen II. Vol. S. 15.

nen, daß ohnstreitig in jedem Zeitalter eine Menge Juden aus völliger Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion zu derselben übergetreten sind, wovon Einige zur Vertheidigung der Glaubensart geschrieben und gepredigt haben, die sie vormals verleugneten. Mehrere Beispiele, welche offenbar von dieser Art waren, sind in den vorhergehenden Kapiteln dieses Werks angeführt worden. Hierzu kann man noch einige Andere aus neuern Zeiten fügen.*)

Um das Jahr 1762 entsagte Solomon Duitsch, ein gelehrter Rabbiner und Lehrer an verschiedenen Synagogen in Teutschland, dem Judenthume. Sieben Jahre lang kämpfte sein Geist mit Religionszweifeln, endlich aber wurden die Schwierigkeiten, die ihm bisher im Wege gestanden, gehoben und er bekannte sich öffentlich zum Christenthume. Nachdem er sich von der Wahrheit und der Vortrefflichkeit des Christenthums vollkommen überzeugt hatte, gab er eine Erzählung von seiner Bekehrung heraus und wurde ein eifriger Prediger des Evangelii. Er lebte in Holland, wo er auch starb.**)

Im Jahre 1797 gab ein gelehrter jüdischer Bekehrter in Spanien, Namens Johann Joseph Hey-

*) In Chapmann's Eusebius haben wir eine Erzählung, von Wolfius, J. Scaliger, Kidder Bayle u. s. w. von 29 Juden von Talenten und Ansehen, welche nach einer sorgfältigen Untersuchung der Prophezeihungen zum Christenthume übergetreten sind.

**) Der christliche Beobachter. 1809.

deck, zu Madrid, eine Schrift unter dem Titel: „Vertheidigung der christlichen Religion" in vier Quartbänden heraus. Er ward in diesem Lande zum Professor der morgenländischen Sprachen ernannt.*)

Ein reicher und angesehener Jude in Holland, Namens Lapidoth, bekam schon in frühern Jahren Zweifel über die jüdische Religion und da er sich insgeheim ein Neues Testament verschafft und seine Nachforschungen fortgesetzt hatte, so traten er und seine Frau und seine erwachsenen Kinder aus vollkommener Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion zu dieser über. Im Jahre 1805 wurde er und seine Familie öffentlich getauft. **)

Die Missionsgesellschaft in London beschäftigte sich ums Jahr 1800 mit der Bekehrung der Juden, aber ohne einen aufmunternden Erfolg. Im Jahre 1809 wurde jedoch in dieser Hauptstadt eine Gesellschaft ausdrücklich in der Absicht gestiftet, die Juden zu bekehren; sie führt den Namen: „Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden." Man hielt daher ordentliche Predigten, um die Juden zu überzeugen, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sey; man eröffnete Schulen, um die Kinder von solchen jüdischen Eltern darin aufzunehmen, die es erlaubten, sie in den Grundsätzen des Christenthums zu unterrichten. Auch wurden Abhandlungen gedruckt, worin Beweise

*) Gregoire's Geschichte u. s. w.

*) Evangelisches Magazin 1806.

für den göttlichen Ursprung der christlichen Lehre enthalten waren. Diese Gesellschaft bestand anfänglich aus Christen von verschiedenen Benennungen. Endlich gerieth jedoch die Gesellschaft in Geldverlegenheit und da man auch andere Nachtheile voraus sah, so kam man im Jahre 1815 überein, daß die Geschäfte der Gesellschaft einem Ausschusse von Mitgliedern der herrschenden Kirche von England anvertrauet werden und daß sie von der Zeit an eine Gesellschaft seyn sollte, die sich ganz nach den Grundsätzen dieser Kirche richte. In einer Geschichte der Juden muß auch erwähnt werden, daß die Gesellschaft der Freigebigkeit einer wohlthätigen Person Unterstützung in Geldverlegenheit zu verdanken hat. Die Lords Bischöfe von St. Davids und Gloucester sind Beschützer der Anstalt und Sir Thomas Baring, Baronett, Präsident. Gottesdienst wird regelmäßig in einer bischöflichen Capelle gehalten, welchem die jüdischen Kinder in den Schulen beiwohnen. In der Gesellschaftsdruckerei druckt man noch immer Abhandlungen, um sie unter den Juden zu vertheilen.

Alle Monat erscheint aus der Presse eine Zeitschrift, welche den Titel führt: der jüdische Ausleger und Freund Israel's (the Jewish Expositor and Friend of Israel), wo auch Werke zur Vertheidigung des Christenthums von dem ehrwürdigen Th. Scott und W. Cuninghame, Esq., als Antwort gegen den Rabbiner Crooll gedruckt worden sind.

Bei der Feier des ersten Jahrestags der Gesellschaft im Jahre 1810 theilte der ehrwürdige Dr.

Buchanan eine höchst anziehende Nachricht von dem Zustande der Juden in Indien und von den Afghanen mit, welche nach des verstorbenen Sir W. Jones Behauptung von den zehn Stämmen abstammen sollten. Wir wollen hier Einiges aus dieser Rede mittheilen.

„Während meines Aufenthalts in Ostindien beschäftigte ich mich viel mit dem gegenwärtigen Zustande und den Umständen der Juden. Ich besuchte sie in verschiedenen Provinzen, untersuchte ihre Bücher und unterhielt mich mit ihnen über die Prophezeihungen. Nirgends fand ich, daß sie an der Rückkehr nach Jerusalem verzweifelten; allenthalben glaubten sie an die einstige Erscheinung des Messias. Ich bin so frei, der Gesellschaft eine Maßregel vorzuschlagen, die darin besteht, mit den Juden im Morgenlande einen Briefwechsel zu errichten. Vielleicht ist es Einigen nicht bekannt, daß durch den letzten Krieg in Ostindien eine Judencolonie brittische Unterthanen worden ist. Dies ist die Colonie der weißen und schwarzen Juden in Cochin. Ihre Anzahl soll sich auf 16,000 belaufen. Ich habe erfahren, daß die Anzahl der Juden in dem vereinigten Königreiche nicht größer als vierzehntausend seyn soll. Es sind daher unsere jüdischen Unterthanen im Morgenlande zahlreicher als die im Abendlande und jene verdienen in gleichem Grade die Aufmerksamkeit Ihrer Gesellschaft.

„Ich besuchte Cochin bald nach der Eroberung der Provinz. Die Juden nahmen mich gastfreundlich auf und gaben mir Erlaubniß, ihre Bibliotheken und

ihre Synagogen zu besuchen. Sie schenkten mir mehrere schätzbare Handschriften, welche sich nunmehr in der Bibliothek der Universität zu Cambridge befinden. Eine davon ist eine Rolle des Pentateuchs auf rothgefärbten Ziegenfellen; vielleicht Eine der ältesten, welche der Osten aufzuweisen hatte. Die weißen Juden leben an der Seeküste und treiben mit fremden Nationen Handel; die schwarzen halten sich vorzüglich im Innern des Landes auf. Die Hindus nennen sie Israeli; sie selbst nennen sich Beni Israel und nicht Juden; denn ihre Vorfahren gehörten nicht zu Juda, sondern zum Königreiche Israel. Nach ihrer Meinung stammen sie von den Stämmen ab, welche in die erste Gefangenschaft geführt wurden. In einigen Theilen Ostindiens haben die Beni Israel nie etwas vom zweiten Tempel gehört; auch haben sie nie etwas von der christlichen Nachricht von der Ankunft des Messias vernommen. Einige besitzen bloß den Pentateuch, die Psalmen und das Buch Hiob. Andere haben gar keine Schriften; allein ihr Aussehen, ihre Sabbathsfeier und ihre Beobachtung besonderer Gebräuche dienen zum Beweise, daß sie Juden sind. Die weißen Juden von Cochin verachten die schwarzen, als ob sie von einer geringern Caste wären und billigen es nicht, daß sich jemand mit ihnen verheirathet, weil sie nicht zum zweiten Tempel gehören. Sowohl unter den weißen als unter den schwarzen Juden fand ich allgemein das Gerücht verbreitet, es würden bald Kriege und eine Bewegung unter den Völkern ihrentwegen ausbrechen. Die weißen Juden erwarten einen

zweiten Cyrus aus Westen, der ihren Tempel zum dritten und letztenmale aufbauen soll.*)

„Man kann sich an die Juden zu Cochin mit großem Vortheile über die christliche Religion wenden; denn sie haben einen augenscheinlichen Beweis von den syrischen Christen vor sich. Diese alten Christen leben in der Nachbarschaft. An einem Orte im Innern des Landes, den ich besuchte, war eine jüdische Synagoge und eine christliche Kirche in dem nämlichen Hindudorfe. Sie standen einander gegenüber, wie das Gesetz und das Evangelium, und gaben im Angesichte der heidnischen Welt der Wahrheit Zeugniß.

„Ich erhielt die Nachricht, vor mehrern Jahren habe Einer von den Juden das Neue Testament ins Hebräische übersetzt, um es zu widerlegen und die Beweise für dasselbe seinen Nachbarn, den syrischen Christen in ihrer Richtigkeit zu zeigen. Die Handschrift fiel mir in die Hände und jetzt befindet sie sich in der Bibliothek zu Cambridge. Sie ist von seiner eigenen Hand geschrieben mit den ersten dazwischen ge-

*) Ich habe mehrere anziehende Unterhaltungen mit den Juden über ihren gegenwärtigen Zustand gehabt, sagt Dr. Buchanan in seinen Untersuchungen in Asien. Vorzüglich machten zwei Umstände großen Eindruck auf mich: ihre stete Erinnerung an die Zerstörung von Jerusalem und ihre feste Hoffnung, daß es einst wieder aufgebauet werden werde. Die Zerstörung der heiligen Stadt schwebt ihrem Geiste stets vor, wenn die Rede auf sie als eine Nation kommt; denn ob sie schon weder einen König noch ein Vaterland haben, so sprechen sie doch beständig von der Einheit ihrer Nation.

schriebenen Veränderungen und Ausstreichungen und wird bei der Veranstaltung einer Uebersetzung des Neuen Testaments ins Hebräische von großem Nutzen seyn. So sehr der Uebersetzer gegen das Christenthum eingenommen war, so ward er doch endlich selbst ein Christ und starb als solcher. Und jetzt herrscht der Wahnglaube an diesem Orte, daß, wenn ein Jude das Ganze des Neuen Testaments mit eigener Hand abschreibe, er durch die Einwirkung des bösen Geistes ein Christ werde.

„Dieser Vorfall ereignete sich im Süden von Indien, allein eine eben so merkwürdige Bekehrung fand einige Zeit darauf im Norden statt. Ein Jude, von Smyrna, Namens Jacob Levi, reisete zu Lande nach Calcutta und hörte das Evangelium von Einem der lutherischen Prediger von der Gesellschaft zur Beförderung der Kenntniß der christlichen Religion, zu welcher er übertrat. Er gab ein Zeugniß von ihrer Wahrheit vor den Juden, Hindus, Mahomedanern und Christen; denn er war mit verschiedenen Sprachen bekannt und sprach sie geläufig; seine Laufbahn war jedoch kurz. Er ward ordinirt und starb bald nachher.

„Es giebt aber noch eine andere Körperschaft von Juden, nicht eine Colonie, sondern ein Judenreich, an welches sich diese Gesellschaft selbst wenden mag; dies sind die zehn Stämme; denn diese, die so lange verloren waren, haben sich endlich wieder gefunden. Durch die Untersuchung der Gelehrten in Ostindien ist es hinlänglich ausgemacht, daß die Afghanen

und Pyranen aus den Nachkommen der jüdischen Stämme von der ersten Zerstreuung bestehen.

„Als ich mich in Südindien befand, erkundigte ich mich bei den schwarzen Juden, wo sich ihre Brüder, der große Haufe der zehn Stämme, befände? Man gab mir auf der Stelle zur Antwort, man fände sie im Norden in den Ländern, die an Chaldäa lägen, in dem nämlichen Lande, wohin sie zuerst in die Gefangenschaft geführt worden wären. Bei meiner Zurückkunft nach Calcutta setzte ich meine Untersuchungen fort und zwar mit Vortheilen, welche meine Aufsicht der Schule im Fort William mir verschaffte. Sir William Jones*) hatte als seine Meinung angeführt, daß die Afghanen Juden seyn und sich auf mannichfaltige Zeugnisse berufen. Weitere Untersuchungen bestätigten die Behauptung dieses berühmten Mannes. Es waren damals afghanische Juden zu Calcutta; Einer meiner Bedienten war ein Afghane. Die Afghanen werden von uns gewöhnlich für Mahomedaner gehalten. Ich fragte also meinen Bedienten, ob er ein Mahomedaner sey? „Nein!“ erwiederte er, „ich bin ein mahomedanischer Jude.“ In seinem Gesichte erkannte ich deutlich die Züge der londoner Juden. Die Nachricht von den Afghanen lautet im Allgemeinen folgendermaßen: „ihre Vorfahren waren Juden; ihre ge-

*) Dieser Mann empfahl dringend die Untersuchung der Sprache, der Literatur und Geschichte der Afghanen. Asiatic Researches. II. Vol. S. 76 und seine Werke I. Vol. S. 331.

wöhnlichen Geschichten enthalten die Namen David, Saul und andere Könige Israel's. Die Mahomedaner überzogen sie mit einer Armee und sagten zu ihnen: wir sind Juden wie ihr; wie beobachten die Beschneidung und feiern den Sabbath; wir wollen unsere Nationen mit einander vereinigen, ein Volk ausmachen und uns gegen die Ungläubigen verbinden. Sie thaten, als ob sie Mahomedaner wären, wie die Juden in Portugal und Spanien thun, als ob sie Christen seyn, aber mit der Zeit verdarb das Uebergewicht der neuen Religion ihre alten Einrichtungen; ihre geheiligten Bücher nahmen an der Zahl ab und es kam endlich so weit, daß man an mehrern Orten nur noch an ihrem Gesichte, ihren Sagen, ihren besondern Gebräuchen und der Sabbathsfeier erkannte, daß sie Juden seyn. Dies sind die einzigen Kennzeichen, woran man Einige von den Beni-Israel im südlichen Indien erkennt. Wir wollen uns daher an die zehn Stämme wenden.*)

---

*) Der Engländer Elphinstone besuchte vor einigen Jahren Cabul und theilt von den Afghanen sehr ausführliche Nachrichten mit. Zwar leben jetzt in Cabul sehr viele Juden, welche durch ganz Hochasien bis China Handel treiben, aber die eigentlichen Afghanen sind keine Juden. Elphinstone schildert sie als ein ganz eigenthümliches Volk. Sie sind mittler Statur, hager, starkknochig, schön gewachsen, mit langem Gesichte, hohen Backenknochen, erhabener Nase und lebhaftem Blicke. Ihr Haupthaar und Bart ist schwarz, bisweilen auch braun, selten roth. Sie sind männlich einfach, offen in ihrem Benehmen, freimüthig, tapfer,

„Es giebt noch eine dritte jüdische Körperschaft, an welche Sie schreiben sollten: dies sind die samaritanischen Juden. Sie wohnen nicht weit vom mittelländischen Meere und man kann leicht zu ihnen kommen. Sie besitzen bloß den Pentateuch, ihre Anzahl ist gering u. s. w.

„Man schreibe an diese drei jüdischen Körperschaften, aber nicht im Namen von Christen, sondern bekehrter Juden, woraus ein Theil dieser Gesellschaft besteht. Man schreibe nicht im rabbinischen Hebräisch (denn es giebt gegen zwanzig Dialekte des rabbinischen oder Handelshebräisch in der Welt), sondern im Hebräischen des alten Testaments, welches alle verstehen. Man unterrichte sie von den größten Ereignissen in der westlichen Welt, nämlich daß die Juden Christen worden sind; daß Christen Prediger zur Belehrung aller Nationen ausschicken; daß der-

---

kühn, ohne militärischen Stolz, ohne Rohheit, doch fast ohne Cultur. Die verschiedenen Stämme der Afghanen unterscheiden sich von einander. Diese Verschiedenheit zeigt sich in Farbe, Sitte, Sprache und Bildung, besonders zwischen den östlichen und westlichen Afghanen. Jene sind dunkelbrauner als die Hindus, diese mehr olivenfarbig; doch wohnen oft auch ganz schwarzbraune und ganz hellfarbige Stämme dicht beisammen. Man hält sie für ein indisch-persisches Volk. Die persische Sprache hat jedoch das Uebergewicht über die indische und die Afghanen bekennen sich zum Mahomedism. Das gemeinsame Band aller Stämme ist die Puschtu-Sprache; ihre Schrift ist persisch.

D. Ueb.

Messias gewiß gekommen ist und daß die Zeichen der Zeit zu dem Glauben ermuntern, daß Israel im geistigen Sinne wieder hergestellt zu werden im Begriff steht."

Doktor Buchanan wundert sich, daß die Gesellschaft noch keine Uebersetzung des Neuen Testaments in hebräischer Sprache für die Juden hat.

Seit dieser Zeit ist eine hebräische Uebersetzung des Neuen Testaments im biblischen Hebräisch erschienen und die ganze erste Auflage ist unter die Juden im In- und Auslande vertheilt worden, die sie mit Freude aufnahmen.

Doktor Buchanan glaubt, daß die meisten Schwierigkeiten, auf welche die Gesellschaft bei ihren Bemühungen stoßen werde, von den einheimischen Juden herrühren werden.

Weitere Nachrichten von dem Erfolge der londoner Gesellschaft findet man in ihren letzten beiden Berichten, in dem jüdischen Ausleger seit den zwei letzten Jahren und in einem „Briefe an den Lord Bischof von St. David, Moskwa im Februar 1818, von dem ehrwürdigen Lewis Way, von Stansted Park, Sussex." der in Gesellschaft mit dem ehrwürdigen Nehemia Solomon, einem bekehrten Juden, der neulich in der englischen Kirche ordinirt worden ist, von Holland nach Rußland und von da nach der Krimm reisete, bloß in der Absicht, um den gegenwärtigen Zustand der Juden kennen zu lernen

und das hebräische Testament unter ihnen auszutheilen. *)

Vierzigstes und letztes Kapitel.

Allgemeiner Charakter der Juden. — Ihre gegenwärtige Anzahl. — Schlußbemerkungen.

Ungeachtet der Trübsale und Leiden, welche die Juden so lange erduldet haben, sehen sie doch noch immer auf alle Nationen mit Stolz herab und machen fortdauernd Ansprüche auf den ganz besondern Schutz und die vorzügliche Liebe des Himmels. Die Wunder, welche zu Gunsten der ersten Hebräer geschehen sind, flößten ihren Nachkommen eine Verachtung gegen die Nationen ein, welche die Gottheit nie auf eine solche Art gewürdigt hatte. Sie sind stolzer auf die Vortheile, welche ihre Vorältern genossen, als sie sich durch die Leiden gedemüthigt fühlen, welche sie seit ihrer Zerstreuung ausgestanden haben. **)

Unter die auffallendsten Charakterzüge der Juden kann man die wunderbare Einförmigkeit der Ansichten rechnen, welche auf die Handlungen dieses ausserordentlichen Volks so viele Jahrhunderte hindurch

*) Alle Schriften der londoner Gesellschaft kann man in ihrem Hause No. 10. Wardrobe Place Doctor's Commons bekommen.

**) Basnage S. 748. Gregoire über die Verbesserung der Juden. S. 37.

Einfluß gehabt zu haben scheinen.*) Die Rabbinisten, welche den großen Haufen der jüdischen Nation in verschiedenen Landen ausmachen, stimmen in ihren Lehrsätzen, Gebräuchen und religiösen Gewohnheiten mit einander überein, weil es keine Religion giebt, die eine solche Einförmigkeit in der Lehre predigt, als die mosaische und diese bestimmt, nebst den Sagen der Lehrer, alle Angelegenheiten des Lebens bis auf die geringsten Kleinigkeiten.

So zerstreuet auch die Juden sind, so haben sie doch allenthalben hin ihre Sprache und ihre Religion mitgebracht und keine von den Gewohnheiten aufgegeben, diejenigen ausgenommen, welche sie nicht beibehalten konnten. Selbst der Himmelsstrich hat kaum einen Einfluß auf sie gehabt, weil ihre Lebensweise demselben entgegenwirkt und ihn schwächt. Der Unterschied der Zeiten und Länder hat daher ihrem Charakter mehr Festigkeit verschafft, statt daß sie seine ursprünglichen Züge hätte ändern sollen.**)

Seit ihrer letzten Vertreibung aus Palästina haben sich die Juden allgemein auf den Handel ge-

---

*) Versuch über den Charakter der Juden als Handelsleute (essay on the commercial Character of the Jews). S. 5.

**) Seit ihrer Zerstreuung haben sich die Juden zwar verändert, sagt Gregoire, aber diese Veränderung erstreckt sich auf zwei Gegenstände: 1) auf ihre hartnäckige Anhänglichkeit an ihren Glauben, welchen sie in alter Zeit mit so vielem Leichtsinne verließen und 2) auf

legt, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Da es ihnen gemeiniglich verboten ist, sich Landgüter zu kaufen und sie zu bewirthschaften und da sie auch keine Handwerke treiben dürfen, so ist der Gegenstand ihrer Gewerbsthätigkeit beschränkt und sie müssen sich bloß mit dem Handel abgeben. Der politische Zustand der europäischen Mächte im Mittelalter gewährte ihnen viele, ja selbst rechtmäßige Gelegenheiten sich zu bereichern; Kauf und Verkauf waren Beschäftigungen, die ausschließlich für sie bestimmt waren. In Europa*), besonders aber in Teutschland, trieben sie den ganzen Kleinhandel. Sie wußten die Gelegenheit zu Reichthümern zu benutzen und da diese den Geist und die Eifersucht ihrer Feinde aufregten, so verschwur sich der Eigennutz mit dem Aberglauben, um ihren Untergang zu bewirken. Sie wurden unaufhörlich verfolgt und ihres Vermögens beraubt; sie hielten es daher für wesentlich nothwendig, der Unterdrückung Betrug entgegen zu setzen. Diese Lebensweise setzten sie von Jahrhundert zu Jahrhundert fort und alle ihre Bestrebungen waren auf den Erwerb von Gewinn gerichtet. Auf diese Art vermehrte ihr Wuchergeist den öffentlichen Haß und veranlaßte neue Verfolgungen.

---

den Geiz, welcher ihre herrschende Leidenschaft zu seyn scheint. Der Handel hat zwar eine merkwürdige Veränderung in den Sitten bewirkt, aber auf die des hebräischen Volks hat er kaum einen Eindruck gemacht.

*) Gregoire über jene Verbesserung der Juden S. 106.

„Man würde jedoch sehr Unrecht thun," sagt Gregoire*), „wenn man glaubte, die ganze hebräische Nation bestehe aus Leuten, denen es an allen Grundsätzen und an aller Sittlichkeit gebreche. Wir finden viele Ausnahmen unter den portugiesischen Juden in Italien, Frankreich, vorzüglich aber in Holland, wo seit zwei Jahrhunderten kein Einziger zum Tode verurtheilt worden ist; unter den teutschen Juden zu Amsterdam, Berlin, und selbst in Lothringen; unter denen in den englischen Colonien, wo Viele durch ihr gutes Benehmen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen haben, und wenn wir auf das allgemeine, gegen sie herrschende Vorurtheil Rücksicht nehmen, so muß man gestehen, daß die Juden, die man mit Achtung behandelt, diese sicherlich verdienen."

Ein anderer neuer Schriftsteller macht die Bemerkung, daß „die Juden in vieler Hinsicht wegen ihres allgemeinen Charakters und wegen ihres Benehmen auf einen sehr hohen Grad von Achtung Anspruch machen können. Ihre Mildthätigkeit gegen die Armen ihrer Gemeinde ist ausserordentlich groß und ihre eigenthümliche abgesonderte Lage in der Welt unter lauter Fremden hat die Bande der Liebe zu einander noch enger geknüpft. Ihr Bemühen, ihre Streitigkeiten in bürgerlichen Angelegenheite unter einander friedlich beizulegen, ist erbaulich. Zugleich muß man nie vergessen, daß, wenn sie in irgend einer Hinsicht mit Recht

*) Ueber die Verbesserung der Juden. S. 40.

Tadel verdienen, unsere unwürdige Behandlung derselben sie zu dem Verfahren gezwungen hat, über welches wir das Verdammungsurtheil aussprechen.“*)

Mitten in ihrem Ungemache und in ihrem bedrückten Zustande haben die Juden stets Aufmerksamkeit auf ihre Sprache und Religion gewandt, allein da sie zerstreuet sind und kein Vaterland haben, so kann man auch nicht erwarten, daß sie Nationalanstalten z. B. Universitäten haben. Jedoch findet man beinahe in jeder ansehnlichen Stadt auf dem festen Lande in Europa, wo sie sich in beträchtlicher Anzahl aufhalten, Schulen**) unter der Leitung ihrer vorsitzenden oder herrschenden Rabbiner, welche ihren Schülern oder denjenigen Würden ertheilen, die sie verdienen. Sie scheinen zwei Grade zu haben, die den Gebräuchen auf den Universitäten angemessen und höchst wahrscheinlich daher entlehnt sind; der Eine, Rabbiner, der fast so viel ist als A. B. (Artium Baccalaureus), und der

*) Adam's religiöse Welt I. Vol. S. 80.

**) Vormals hatten sie berühmte Schulen zu Jafna, Tiberias, Jerusalem, Lydda, Cäsarea, Saphora in Galiläa, Pheruty, Bitterah bei Shibur, Sora, Nahardea, Pundebita, Lunel und Alexandria und späterhin zu Sapheta, Salonichi, Prag, Fez, Cracaw, Rom, Bologna, Wien und Augsburg. In dem gegenwärtigen Jahrhunderte, wo sich ihr Zustand verbessert hat, finden wir, daß sie Schulen in Teutschland und in andern Ländern errichten und große Fortschritte in den Kenntnissen machen. Ihre berühmtesten Schulen sind

Andere, Morenu Rab, der dem Doctor entspricht. Sie scheinen erst in neuern Zeiten eingeführt zu seyn und gegen das Jahr 1420 ihren Anfang genommen zu haben. Vor dieser Zeit findet man das letzte Wort nicht und man ist der Meinung, die Unterscheidung sey nothwendig worden, um Unregelmäßigkeiten bei Heirathen und Ehescheidungen zu verhüten, welche jedermann, der den Rabbinertitel hatte, verrichten wollte, ob er schon keine hinlänglichen Kenntnisse besaß, oder zu der Stelle gar nicht geeignet war. Der Ursprung dieser Schulen war offenbar der Sanhedrim des Tempels. In ihnen wurden die Gesetze erklärt und alle mosaischen Veranstaltungen zur sorgfältigsten und kleinlichsten Ausübung gebracht. Die Form, die Zeit und die Art aller Ceremonien und Gebräuche wurden von ihnen bestimmt und auf die nachfolgenden Sanhedrim's fortgepflanzt, die durch die Entstehung verwickelter Untersuchungen und Zweifel das Gesetzbuch nach und nach erweiterten und für gewöhnliche und ungewöhnliche Fälle sorgten.*)

Ein scharfsinniger Schriftsteller, der von jüdischer Abkunft**) seyn soll, hat jedoch die Bemerkung

---

gegenwärtig zu Salonichi, Fez, Padua, Amsterdam und Rom.

*) Adam's religiöse Welt. I. Vol. S. 57.

*) Herr Isaak Berr, ein berühmter gelehrter Jude, macht in einem Briefe, den er im Jahre 1791 an seine Mitbrüder schrieb, die Bemerkung: „wir sind gewissermaßen gezwungen worden, das Studium aller mo-

gemacht, „das ganze hebräische Erziehungssystem wirke gegen die Fortschritte des menschlichen Geistes feindselig. Dunkel und stillstehend in der Unwissenheit oder in schwierigen Aberglauben verirrt, ist ihre Lebensart wenig dazu geeignet, den Geschmack für die Erzeugnisse der Natur und Kunst zu bilden und die einzige ihnen erlaubte Beschäftigung, die Kunst, sich Reichthümer zu erwerben, tilgt ihre kühnern und hervorstechendern Leidenschaften aus.*)" „Gelehrte Männer unter den Juden haben mit zahlreichen Hindernissen zu kämpfen; ihre boshaftesten und mächtigsten Feinde finden sie unter ihren eigenen Landesleuten. Wenn ein gelehrter Christ im dreißigsten Jahre vollkommen ausgebildet ist, so kann es ein gelehrter Jude kaum im vierzigsten seyn. Sie haben sich daher meistens auf solche Wissenschaften gelegt, welche mit der Lebensweise der Menschen nur in geringer Verbindung stehen. Sie haben scharfsinnige Philosophen und fleißige Naturforscher gehabt und sich in der Ausübung der Arzneykunst ausgezeichnet, aber in den schönen

---

ralischen und physischen Wissenschaften aufzugeben, kurz aller der Wissenschaften, welche die Veredlung des Geistes beabsichtigen, um uns ganz dem Handel zu widmen, und uns so viel Geld zu erwerben, als dazu erforderlich ist, uns Schutz zu verschaffen und die Raubsucht unserer Verfolger zu befriedigen." Verhandlungen des Sanhedrims zu Paris. S. 14.

*) d'Israeli's Beurien oder Skizzen der Zeiten. II. Vol. S. 245 — 250.

Künsten haben sie nur wenig ausgezeichnete Männer aufzuweisen."

Die hebräische Nation lebt jetzt auf der ganzen bewohnten Erde zerstreuet. In einigen Theilen Asien's, besonders im türkischen Reiche ist sie zahlreich. Verschiedene Länder Afrika's enthalten eine große Anzahl Juden, z. B. Aegypten und Aethiopien und man nimmt an, daß in Marocko, Algier und Fez viermalhundert tausend Juden wohnen.*) In Polen sind sie zahlreicher als in irgend einem Lande von Europa und man rechnet ihre Anzahl daselbst auf 700,000.**) In Frankreich und Italien sollen gegen hundert tausend Juden leben.***) In dem ehemaligen Königreiche Westphalen ward ihre Anzahl auf 18,000 angeschlagen.

Die Anzahl der Juden auf der Erde wird gegenwärtig auf drei Millionen geschätzt. Von diesen lebt eine Million im türkischen Reiche in Europa und Asien; dreimalhundert tausend wohnen in Persien, China, Indien und der Tartarei und

---

*) Boissi's kritische Abhandlungen.

**) Gregoires Geschichte u. s. w. Der Marquis von Salvo bemerkt in seinen Reisen im Jahre 1806 daß der Fremde in Litthauen ohne die Israeliten unmöglich würde reisen und leben können; es scheint, als wenn sich selbst die Regierung, die Ländereien, Erzeugnisse, Häuser, kurz alles in ihren Händen befände.

***) Verhandlungen des Sanhedrims.

eine Million siebenmalhundert tausend in den übrigen Theilen von Europa, in Afrika und Amerika.*)

Die Geschichte der Juden stellt ein trauriges Gemälde des menschlichen Elends und der menschlichen Verderbniß auf. Auf der einen Seite sehen wir die unmittelbaren Nachkommen des auserwählten Volkes Gottes, wie es seine unschätzbaren Freiheiten durch die Verwerfung des Ruhms Israel's verliert und sich ins schrecklichste Elend stürzt; verdammt, die Zerstörung seiner Stadt und seines Tempels mit anzusehen; aus seinem Vaterlande vertrieben; in aller Welt zerstreut; bald von Heiden, bald von Christen und Mahomedanern verfolgt; und unaufhörlich von Betrügern hintergangen und doch noch immer den wahren Messias verwerfend.

Auf der Andern sehen wir die christliche Welt in Finsterniß und Unwissenheit versunken und die erklärten Schüler des wohlthätigen Erlösers die Grundlehren des Evangeliums verletzend; wir sehen, wie sie unter der Maske des Geizes den Schein von Frömmigkeit annehmen, um ein unglückliches Volk auszuplündern. Wenden wir uns aus dem Westen nach dem Osten, so fahren wir vor Entsetzen vor eben solchen Greuelscenen zurück; so weit Mahomed's Fahne wehet, ist Elend und Verachtung das Loos der Juden; kurz ihre Geschichte zeigt die ganze wilde Wuth des Fanatismus; die furchtbare Grausamkeit des Geizes; ununterbrochene Metzeleien; unaufhörliche Plün-

*) Diese Berechnung machte Basnage am Schlusse seines Werks, aber Grégoire behauptet, daß,

derungen; Schatten ohne Licht; eine dürre Wüste, die durch keine grüne Stelle belebt wird.*)

Wenn wir jedoch die Wüste durchwandern, so fesselt unsere Aufmerksamkeit stets ein wunderbarer Gegenstand und die Gefühle des Unwillens und des Mitleids werden durch das Erstaunen gehemmt, wenn wir „den Busch brennen und doch nicht verzehrt werden" sehen; wenn wir einen hülflosen Menschenschlag erblicken, den alle Nationen auszurotten gesucht haben und der seit Jahrhunderten unaufhörlicher Verfolgung fortlebt, und ob gleich in alle Welt zerstreuet, doch in allen Ländern seine eigenen Gewohnheiten und religiösen Gebräuche stets beibehält; verbunden mit einander durch die Bande gemeinschaftlicher Empfindungen, Antipathien und Bestrebungen und doch durch ein wunderbares Schicksal von der allgemeinen Masse des Menschengeschlechts abgesondert.

Die Erhaltung der Juden als eines besondern

---

da sie seit dieser Zeit keine große Revolution durch Krieg erlitten haben, man ihre Anzahl jetzt auf 4,500,000 anschlagen könne. Versuch über die Verbesserung der Juden. S. 87.

*) So ist der Zustand der Juden seit Jahrhunderten gewesen, aber in dem vorigen und dem gegenwärtigen Jahrhunderte hat er sich in verschiedenen Theilen Europa's verbessert. „Christen," sagt Dr. Buchanan, „fangen in allen Ländern an einzusehen, daß der Unwille gegen das heilige Volk fast vollendet ist. Viele Begebenheiten lehren dies. Der Unwille der Menschen läßt nach. Die Prophezeihungen sind in Hinsicht desselben erfüllt."

Volks ist ein Ereigniß, das nicht seines Gleichen in den Jahrbüchern der Geschichte hat. Wir wollen uns hier der Worte eines beredten jüdischen Schriftstellers, des Herrn Michael Berr (s. d. Aufruf an die Gerechtigkeit der Könige und Völker, Straßburg 1801) bedienen: „wir haben allen Arten von Martern, den Aengsten des Todes, und den noch schrecklichern Aengsten des Lebens getrotzt, und dem ungestümen Strome der Zeit widerstanden, der auf seinem Laufe alles ohne Unterschied, Nationen, Religionen und Länder mit fortreisset. Was ist aus den berühmten Reichen worden, deren Name sogar noch unsere Bewunderung durch den Gedanken an die damit verbundene glänzende Größe erregt und deren Macht den ganzen bekannten Erdkreis umfaßte? Man erinnert sich ihrer noch bloß als Denkmäler der Eitelkeit menschlicher Größe. Rom und Griechenland sind nicht mehr; ihre Nachkommen sind mit andern Nationen vermischt und haben sogar die Spuren ihrer Abkunft verloren, während eine Bevölkerung von wenigen Millionen, die so oft unterjocht worden sind, als Zeuge von dreißig Jahrhunderten dasteht und ein Gottesurtheil von funfzehn Jahrhunderten von Verfolgung ist. Noch immer haben wir die Gesetze, die uns in den ersten Tagen der Welt, in der Kindheit der Natur, gegeben worden sind. Die letzten Anhänger einer Religion, welche die Welt umfaßte, sind während dieser funfzehn Jahrhunderte verschwunden und unsere Tempel stehen noch immer. Wir allein sind von der Hand der Zeit, die niemanden verschont, verschont worden, gleich einer Säule, die unter den Trümmern von Welten, und den Ruinen

der Natur noch aufrecht steht. Die Geschichte dieses Volks verknüpft die Gegenwart mit den ersten Zeitaltern der Welt durch das Zeugniß, welches sie von dem Daseyn jener frühern Zeiten giebt. Sie beginnt in der Wiege des Menschengeschlechts und ihre Ueberbleibsel werden wahrscheinlich bis an den Tag der allgemeinen Vernichtung aufbewahrt werden."

„Die Juden," sagt ein neuer christlicher Schriftsteller, „sind ein lebendiges fortdauerndes Wunder, indem sie seit beinahe dreitausend Jahren, mitten unter fremden Nationen als ein besonderes eigenthümliches Volk fortleben; sie fließen in einem vollen, ununterbrochenen Strome wie die Gewässer der Rhone fort, ohne sich mit den Wellen des großen Sees zu vermischen, durch welchen sie ihr Lauf in den Ocean der Ewigkeit führt. *)."

Die Erhaltung dieses außerordentlichen Volks während seiner traurigen Zerstreuung gewährt einen Beweis von der Treue der Gottheit in der Erfüllung ihrer gnädigen Verheissung, daß „wenn es auch im Lande seiner Feinde sey, sie es doch nicht wegwerfen noch gänzlich vernichten wolle," und „ich bin mit dir, sagt der Herr, um dich zu erretten: denn ich wills mit allen Heiden ein Ende machen, dahin ich dich zerstreuet habe, aber mit dir will ich es nicht ein Ende machen, züchtigen aber will ich dich mit Maaße, daß du dich nicht für unschuldig hältst. **)" Die göttliche Vorsehung hat sich wunderbar bewiesen, indem sie die

*) Adam's religiöse Welt. I. Vol.

**) Jeremiä XXX. 11.

verwiesenen Israeliten vom gänzlichen Untergange errettete, während sie unter der wüthendsten Unduldsamkeit seufzten.

Ob es schon seit der Zerstörung Jerusalem's bis zum sechzehnten Jahrhunderte wenige Länder giebt, woraus sie nicht abwechselnd vertrieben, zurückberufen und wieder vertrieben worden sind, so sind sie doch nie aus einem Lande verwiesen worden, ohne in einem Andern einen Zufluchtsort zu finden.

Die Befreiung der Juden von dem gewöhnlichen Loose der Nationen gewährt einen auffallenden Beweis von der Wahrheit der heiligen Schrift. Sie leben, wie vorausgesagt ward, über die bewohnbare Erde zerstreuet und sind die Aufbewahrer der Prophezeihungen, worin ihr eigener Unglaube und ihre daraus folgenden Leiden deutlich vorhergesagt sind. „Wären die Juden insgesammt bekehrt worden, sagt Pascal, so würden wir nur verdächtige Zeugen haben und wären sie alle vernichtet worden, so würde es uns ganz an Zeugen fehlen." Die genaue Erfüllung der Vorherverkündigung unsers Heilands von der Zerstörung ihrer Stadt und ihres Tempels und dem Elende, das sie seit ihrer Zerstreuung ausgestanden haben, liefert jedem Zeitalter die stärksten Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion. Einer der großen Zwecke bei der Erhaltung und Fortdauer der Juden als eines besondern Volkes scheint der zu seyn, daß ihr sonderbares Schicksal dem göttlichen Ansehen des Evangeliums zur Bestätigung diene, das sie verwerfen und daß sie den Glauben Anderer an diese heiligen Wahrheiten stärken, denen sie ihre Beistimmung verweigern.

Die zukünftige Bekehrung der Juden ist der Inhalt verschiedener Werke gewesen, welche im vorigen Jahrhunderte, besonders aber seit dem Anfange des gegenwärtigen erschienen sind. *) Viele fromme und gelehrte Männer sind der Meinung gewesen, daß sie nicht allein zum Christenthume bekehrt, sondern auch wieder nach Palästina zurückgebracht und in einen glänzendern und glorreichern Zustand versetzt werden werden als jemals. Zur Unterstützung dieser Meinung führt man an, daß sie nie den Ueberfluß an geistigen und weltlichen Segen erhalten haben, dessen Genuß ihnen nach ihrer Rückkunft aus der Gefangenschaft versprochen worden ist; daß sich die Verheißungen sowohl auf die zwölf Stämme als auf die Stämme

*) Dr. Hartley, Dr. Priestley und Andere haben für die Vertheidigung der Rückkehr der Juden in ihr Vaterland geschrieben. Ein noch neuerer Schriftsteller, Faber, hat ein Werk herausgegeben, worin er mehrere Stellen aus den Propheten in der Absicht anführt, um zu zeigen, daß nach einer Zeit der schrecklichsten politischen Umwälzungen, dergleichen es je gegeben hat, die Juden nach Palästina, theils im bekehrten, theils im unbekehrten Zustand zurückgebracht werden werden; daß die zehn Stämme nachmals bekehrt und wieder hergestellt und mit dem Stamme Juda unter einem Haupte, dem Könige Messias, vereinigt und mit ihm tausend Jahre mit großem Vorrange unter den Nationen der Erde herrschen werden. Dann wird das neue Judenthum und das Papstthum, das Heidenthum und der Mahomedanism mit der reinen Lehre des Evangelii vertauscht werden.

Juda und Benjamin beziehen; daß von verschiedenen Propheten eine doppelte Rückkehr vorherverkündigt worden ist und daß diejenigen, welche nach der babylonischen Gefangenschaft lebten, ihre Wiederherstellung in Ausdrücken verkündigt haben, die denen ähnlich sind, welche vor ihnen vorausgingen. Das mitwirkende Zeugniß, das sich aus dem Zustande der Juden in der Welt ergiebt und die Erwartung, welche sie hegen, daß sie wieder in ihr Vaterland zurückkehren werden, hat man ebenfalls zur Unterstützung dieser Meinung angeführt. *)

Die Prophezeihungen, welche man zum Beweise braucht, daß die hebräische Nation wieder nach Palästina zurückkehren werde, können jedoch bloß vollkommen durch die Ereignisse erklärt werden, welche sie in Erfüllung bringen. „Sowohl über die Juden als über uns breitet die Offenbarung ihren majestätischen Schleier aus."

Allein während die Hand der göttlichen Vorsehung schnell das Buch der Prophezeihungen entfaltet, hat die heilige Schrift schon deutlich eine Quelle des Trostes für diejenigen eröffnet, welche ängstlich auf die Errettung Israel's harren. Ein begeisteter Apostel hat uns versichert, daß die Juden „die natürlichen Zweige des Oelbaums," ob sie schon jetzt durch den Unglauben abgebrochen sind, wieder eingepfropft**) werden „und mit den Heiden Antheil an

*) Hartley's Beobachtungen über den Menschen. III. Vol. S. 373.

**) Römer XI. 24.

den Segnungen nehmen, welche aus den Glauben an Jesus den Messias entspringen. Ueberzeugt also hiervon, auf den Grund der göttlichen Offenbarung und Mitleid mit einem Volke fühlend, das so viele Jahrhunderte aus seinem Vaterlande vertrieben ist und während dieser Zeit zahlloses Ungemach ausgestanden hat, kann der christliche Leser dies Buch nicht passender schließen, als mit dem Vorsatze, oft und eifrig für die verheissene Bekehrung zu beten und mit dem großherzigen Wunsche, seinen Namen in die Reihe der Unterzeichner „der londoner Gesellschaft für die Beförderung des Christenthums unter den Juden" einzuzeichnen. Diese Gesellschaft hat reine, uneigennützige und eben so ausgebreitete Absichten und man darf mit Recht hoffen, daß Gott ihre Bemühungen segnen werde.

Anhang.

Die zehn Stämme, welche der König von Assyrien in die Gefangenschaft geführt hat, sind seit mehr als 2000 Jahren verloren gewesen. Sowohl Juden als Christen haben verschiedene Muthmaßungen über ihren Aufenthaltsort angestellt, von denen wir hier Einige kurz anführen wollen.

Menasses Ben Israel hat in einem Werke, das den Titel: die Hoffnung Israels führt, zu beweisen gesucht, daß die amerikanischen Eingebornen Abkömmlinge von den zehn Stämmen seyn. Diese Meinung haben auch einige christliche Schriftsteller, besonders Jacob Adair, Esq. angenommen, der mit den Indianern Handel trieb und der sich vierzig Jahre lang im Lande aufhielt. Er war ein sorgfältiger Beobachter ihres ganzen sowohl häuslichen als öffentlichen Lebens und hatte die beste Gelegenheit, es kennen zu lernen, ohne große Gefahr zu laufen, sich zu täuschen. In einem Werke, das den Titel hat: Geschichte der amerikanischen Indianer schließt er seine Bemerkungen über ihren Ursprung folgendermaßen: „aus den genauesten Beobachtungen, die ich lange Zeit unter den Indianern in Amerika angestellt habe, muß ich annehmen, daß sie in gerader Linie von den Israeliten abstammen, entweder während diese eine Seemacht waren oder bald nach der allgemeinen Gefangenschaft; das Letzte ist das Wahrscheinlichste. Wären die neun Stämme und ein halber, die von dem Könige in Assyrien, Salmanassar, weggeführt und in Medien

angesiedelt wurden, lange dageblieben, so hätten sie sich wahrscheinlich mit den Eingebornen verheirathet und wegen ihres natürlichen Wankelmuths und ihrer Geneigtheit zum Götzendienste und durch die Macht des Beispiels bewogen, die Gottheiten der Meder und Assyrer angenommen und sie verehrt, und sie auch mit sich genommen, aber man findet nicht die geringste Spur von diesem Götzendienste unter den Indianern." Hieraus folgert er, daß die zehn Stämme, welche die Vorfahren der Amerikaner waren, aus Assyrien bald gegen Osten fortzogen und vor der Zerstörung des ersten Tempels ihre Niederlassungen auf dem neuen Festlande errichten.

Zum Beweise dieser Behauptung führt er folgende Gründe an:

1) Alle Israeliten waren in Stämme getheilt; dies ist auch bei den Indianern der Fall; jeder Stamm bildet eine kleine Gemeinde in der Nation.

2) Die hebräische Nation betete Jehova an und die Indianer nennen ihren Gott Yohewah.

3) Die Indianer sehen Gott ebenfalls für das unmittelbare Haupt ihres Staates an.

4) Die indianische Sprache und die Dialekte scheinen die Mundart und den Genius des Hebräischen zu haben.

5) Sie zählen die Zeit, wie die Hebräer und theilen das Jahr in den Frühling, Sommer, Herbst oder das Fallen des Laubes und den Winter ein.

6) Die indianischen Amerikaner haben ebenfalls ihre Propheten, Hohenpriester und Andere von einer religiösen Ordnung.

7) Die Ceremonien der Indianer bei ihrem Gottesdienste sind mehr nach der mosaischen Einrichtung, als auf heidnische Art.

8) Die Indianer haben wie die Israeliten ein Zufluchtshaus oder eine Zufluchtsstadt.

9) Herr Adair zeigt endlich die Aehnlichkeit der Feste, Fasten und religiösen Gebräuche bei den Hebräern und amerikanischen Indianern und beweiset ihre Uebereinstimmung. Auch führt er die eigenen Sagen der Indianer an, woraus ihre Abstammung von den Israeliten erhellen soll.

Verzeichniß

einiger

Schriften, welche in der Baumgärtnerschen Buchhandlung um die beigesetzten Preise zu haben sind.

Katechismus, kleiner, der Bierbrauerei, oder erster Unterricht für den Bürger und jeden Anfänger im Brauwesen. Mit einigen Zusätzen und mehrern Anmerkungen begleitet von D. F. F. Hermbstädt. 12. brosch. 8 Gr.

Katechismus des Handels, oder Einleitung in die Handlungswissenschaft. Aus dem Englischen von C. F. Michaelis. 12. broch. 12 Gr.

Katechismus der Musik, oder kurze und faßliche Erläuterung der wichtigsten, die Tonkunst betreffenden Begriffe und Grundsätze. Aus dem Engl. nach der zweiten Ausgabe von C. F. Michaelis. 12. br. 12 Gr.

Kirchner, J. A., das Alter der Erde. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Thlr.

Kriegsbibliothek vierter Band, enthält: den Krieg in Frankreich, in Holland und in den Niederlanden, in den Jahren 1813 und 1814. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

— — fünfter und letzter Band, enthält: den Krieg in Italien, in den Jahren 1813, 1814, 1815. Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich und der Krieg in den Niederlanden und in Frankreich im Jahr 1815. Mit einem Plane von den Schlachten bei Ligny und Waterloo, einer Ansicht von la Belle

Alliance und einer Karte vom Kriegsschauplatze in den Jahren 1808 bis 1815. 8. 2 Thlr.

Kunst, die, der rednerischen und theatralischen Declamation, nach ältern und neuern Grundsätzen über die Stimme, den Gesichts-Ausdruck, aufgestellt und durch 152 Figuren erläutert, für öffentliche Redner, Schauspieler und Künstler. Mit 25 Kupferplatten. gr. 8. 3 Thlr.

Künste, die, des menschlichen Lebens, in Beziehung auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. In einer Reihe von Briefen aus dem Englischen übersetzt und zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend herausg. vom Prof. C. F. Michaelis. 8. br. 18 Gr.

Kurländer, v. F., Lustspiele, oder Dramat. Almanach für das Jahr 1819 9r Jahrgang mit 6. illum. Kupfern kl. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Kurtis, über die Krankheiten der Ohren, nach dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Robbi. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 18 Gr.

Leben und Weben in Indien, dargestellt in Abbildungen nach Balthasar Solbyns und versehen mit Erläuterungen von Dr. Bergk 1 — 5s Heft jedes Heft mit 6 Kupf. à 12 Gr. gr. 8. br. Wird fortgesetzt.

Mädchen, das unbesorgte. Eine Geschichte für Frauen und Jungfrauen. 2 Bände. kl. 8. 2½ Thlr.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen u. s. w. Herausgegeben vom Prof. Poppe, Dr. Kühn und Dr. Baumgärtner. Neue Folge No. 1 bis 7. Mit Kupf. 4. br. à 16 Gr.

Märtyrerthum, das christliche, oder Geschichte von dem Leben, den Leiden und dem Tode der christlichen Märtyrer in allen Theilen der Erde. Nach

dem Englischen des John Fox und des John Milner. Zwei Theile mit 14 Kupf. gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Niemeyer, Chr., die Schlachten des heiligen Krieges in vierzehn Liedern. Mit Titelvignette. gr. 8. 12 Gr.

Prospect von Europa im Jahr 1819, welcher enthält: die Namen der Staaten, Flächengehalt, Volkszahl, Einkünfte, Kriegsmacht, Regierungsform, Universitäten, Namen und Alter des Regenten und Thronfolgers. 3 Gr.

Ribbe, J. L., über die Aufblähungskrankheiten der wiederkäuenden Haus- und Nutzthiere und deren Heilung. Mit vorausgehender Darstellung der Verdauungswerkzeuge und Geschäfte bei den wiederkäuenden Thieren. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr.

Richerand's, Anthelme, Grundriß der neuern Wundarzneikunst. Nach der vierten, vermehrten und verbesserten franz. Originalausgabe übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. H. Robbi. gr. 8. 1r Theil 1 Thlr. 12 Gr. 2r Theil 2 Thlr.

Karl Bell's Darstellung der Nerven, zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bei chirurgischen Operationen und insbesondere für Diejenigen welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben, nach der dritten Originalausgabe frei bearbeitet, mit praktischen Bemerkungen begleitet, und durch eine Beschreibung der zwölf Hirnnerven vermehrt von Dr. Heinrich Robbi. Mit einer Vorrede von Dr. Johann Christian Rosenmüller, Professor der Anatomie und mit 9 Kupfertafeln, von Schröter. Preis 3 Thlr.

Die englische Buchbinderkunst enthaltend eine Beschreibung von dem Werkzeuge, Vorrichten, Vergolden und Ausarbeiten, Schreibbücherbünden,

Schnittfärben, Marmoriren, Sprengen ꝛc. Mit einem Holzschnitt. kl. 8. Preis 12 Gr.

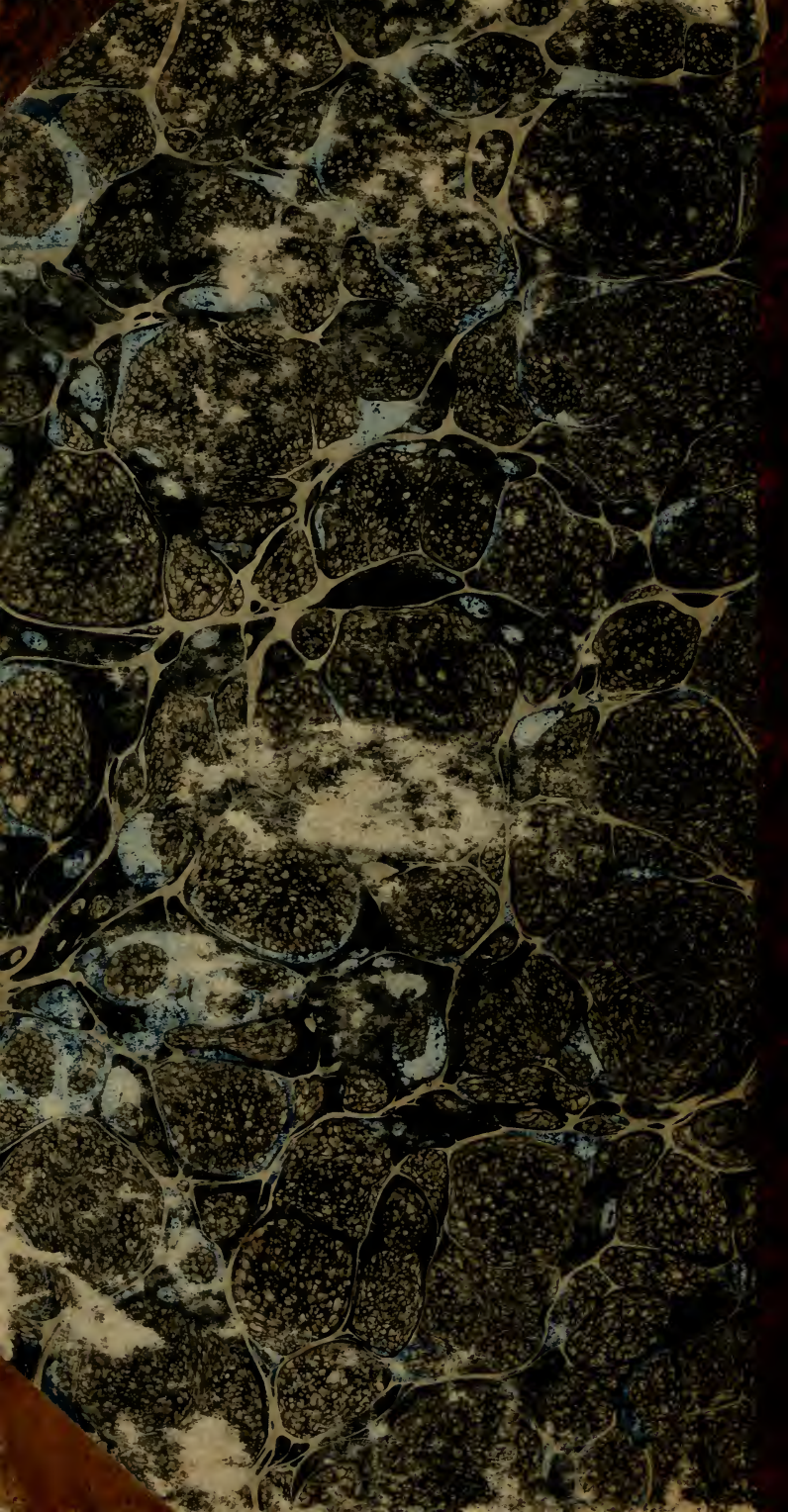
Kriegslisten des Schachspiels, oder der kluge Schachspieler. Practische Anleitung nach den Werken der besten Meister, das Spiel remis und patt zu machen oder zu gewinnen. Aus dem Englischen. Mit 121 Holzschnitten. kl. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Pythagoräische Orden, die Obscuranten-vereine in der Christenheit und die Freimaurerei in ihren gegenseitigen Verhältnissen. Als Manuscript für Freimaurer von dem Freiherrn Georg von Wedekind. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr.

Cäcilie, oder die Rose von Raby. Ein historischer Roman von Agnes Musgrave. Nach der dritten Ausgabe bearbeitet von Henriette Schubart. 8. 2 Theile 3 Thlr.

Granville's, A. B., fernere Beobatungen über den innern Gebrauch der Blausäure, in der Lungenschwindsucht, dem chronischen Katarr, dem Krampfhusten, der Engbrüstigkeit, dem Keuchhusten und einigen andern Krankheiten. Nebst vielen Anweisungen zur Bereitung und Anwendung dieses Heilmittels. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ludwig Cerutti. kl. 8. 12 Gr.

Neue Gartenbaukunst, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. Erste bis 3te Lieferung mit 8 Kupfern. Folio à 2 Thlr.

James Molton's Englische ländliche Baukunst. Mit 21 Kupferplatten, gestochen von Hüllmann. Querfolio. 8 Thlr.

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 079 140 0